
HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

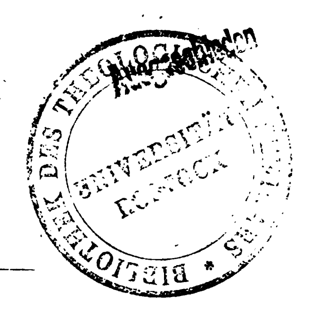

BIBLIOTHEK DES THEOLO- ... NARS

Festpredigten

von

August Wilhelm Appuhn,
Consistorialrath und zweitem Domprediger.





Magdeburg,
Heinrichshofen'sche Buchhandlung.
1857.

Es befinden sich in dieser Sammlung einige schon früher gedruckte Predigten, zum Theil in überarbeiteter Gestalt.

Sr. Hochwürden

dem Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen
und ersten Domprediger

Herrn D. Moeller

als

ein Zeichen dankbarer Liebe

für

den Gewinn aus reichgesegneter Amtsgemeinschaft

der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Erste Predigt: Im Advent. Luc. 10, 23—24.	1
Zweite Predigt: Am ersten Christtage. Luc. 2, 1—14.	11
Dritte Predigt: Am ersten Christtage. Jes. 40, 9.	22
Vierte Predigt: Am zweiten Christtage. Luc. 2, 15—20	32
Fünfte Predigt: Am zweiten Christtage. Luc. 2, 15—20	43
Sechste Predigt: Am zweiten Christtage. Tit. 2, 11—14	55
Siebente Predigt: Am Sonntag nach Weihnachten. Gal. 4, 1—7	65
Achte Predigt: Am Neujahrstage. Matth. 6, 9—13	76
Neunte Predigt: Am Neujahrstage. Matth. 1, 23	86
Zehnte Predigt: Am Neujahrstage. Ps. 123, 1—2	97
Elfte Predigt: Esto mihi. Luc. 18, 31—34	108
Zwölfte Predigt: Esto mihi. Luc. 18, 35—39	122
Dreizehnte Predigt: Confirmationsrede. Marc. 16, 16	132
Vierzehnte Predigt: Charfreitag. Luc. 23, 44—49	142
Funfzehnte Predigt: Am ersten Ostertage. Marc. 16, 1—8	155
Sechszehnte Predigt: Am ersten Ostertage. Marc. 16, 1—8	167
Siebzehnte Predigt: Am ersten Ostertage. Marc. 16, 1—8	180
Achtzehnte Predigt: Am zweiten Ostertage. Luc. 24, 13—35	193
Neunzehnte Predigt: Am zweiten Ostertage. Luc. 24, 13—35	206
Zwanzigste Predigt: Am zweiten Ostertage. Matth. 28, 1—7	218
Einundzwanzigste Predigt: Am Bußtage. Hosea 6, 1	230
Zweiundzwanzigste Predigt: Am Bußtage. Luc. 13, 6—9	244

Seite

Dreiundzwanzigste Predigt: Am Himmelfahrtstage. Luc. 24, 50—53 256

Vierundzwanzigste Predigt: Am Himmelfahrtstage. Apostelgeschichte 1, 1—11 268

Fünfundzwanzigste Predigt: Am ersten Pfingsttage. Apostelgeschichte 2, 1—13 282

Sechsundzwanzigste Predigt: Am zweiten Pfingsttage. Apostelgeschichte 10, 42—48 294

Siebenundzwanzigste Predigt: Am zweiten Pfingsttage. 1 Kön. 18, 41—45 306

Achtundzwanzigste Predigt: Am Trinitatisfeste. Röm. 11, 33—36 318

Neunundzwanzigste Predigt: Am Erndtefeste. Matth. 6, 11 330

Dreißigste Predigt: Am Reformationsfeste. Jer. 22, 29 341

Einunddreißigste Predigt: Am Reformationsfeste. Ps. 80, 9—20 351

Zweiunddreißigste Predigt: Bei der Gedächtnißfeier der Verstorbenen. Ebr. 12, 22—24 362

Dreiunddreißigste Predigt: Bei der Gedächtnißfeier der Verstorbenen. Ebr. 11, 4 373

Erste Predigt.

Im Advent.

Lob sei dem allerhöchsten Gott, der sich erbarmet unserer Noth und uns gesandt den liebsten Sohn, der war in seinem Schoß und Thron. Amen.

Luc. 10, 23—24.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret.

„Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, Er ist der König der Ehren." — Geliebte, es ist Advent heute; ein neues Kirchenjahr beginnet. Da tönt's durch alle Kirchen, da dringt's durch alle Herzen: Jesus kommt! Der König hält Seinen Einzug! Auf, Ihm entgegen! bereitet Ihm den Weg! machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf! streuet Ihm Palmen, breitet Ihm die Kleider unter, strecket nach Ihm die Hände aus, bringet Ihm eure Herzen entgegen, singet Ihm Lieder und Psalmen: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" „Wie soll

ich dich empfangen und wie begegn' ich dir, du aller Welt Verlangen, du meiner Seelen Zier?" O Er ist es werth, daß ihr für Ihn die Seele festlich schmückt, daß Ihm jedes Gefühl des Herzens, jeder Gedanke der Seele entgegen jauchzt, denn Er ist der beste der Könige, so mächtig und prächtig, und doch so klein und arm, so gut und treu; sanftmüthig und von Herzen demüthig; ein Gerechter, ein Helfer aus aller Noth, ein Heiland und Tröster in allen Schmerzen; ein König, den wir mit Recht preisen: „Aller Trost und alle Freude ruht in dir, Herr Jesu Christ, dein Erfreuen ist die Weide, wo man sich recht fröhlich ißt." — Viele Heroldsstimmen und Wächterrufe melden Seine Nähe; die Propheten rufen uns zu: „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe dein König kommt zu dir!" Die Apostel verkündigen uns: „Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbei gekommen." Heute aber soll der Herr selbst unser Adventsprediger sein. Es war in einer feierlichen Stunde, wo Er einst zu den Jüngern insonderheit sprach: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret." Dieses: „Selig seid ihr!" klingt herüber bis in diese Stunde, es dringt auch heute in unsere Herzen; auch uns ruft Er es zu durch Seinen Geist: „Selig sind die Augen, die sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die hören, das ihr höret." Der Herr weiset uns mit dem Adventsrufe: „Selig seid ihr!" hin

1. auf die erhabenste Thatsache,
2. auf die schönsten Herzenserfahrungen,
3. auf neue Gnadenverheißungen, und
4. auf die nothwendigsten Aufgaben.

O Herr gieb uns Augen, Deine Herrlichkeit zu sehen, und Ohren, daß wir hören und verstehen das große Geheimniß Deiner Menschwerdung und die Liebe, welche Dich in unser Elend aus Deinem Himmel herab gebracht hat,

die Liebe, die sich unseres Jammers erbarmet und aus unserer Noth uns rettet. Amen.

1. Wenn uns der Herr heute anredet: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret": so weiset Er uns damit zuvörderst hin auf die größeste, herrlichste und erhabenste Thatsache der Weltgeschichte. Er stellt uns damit an Seine Krippe und läßt uns das Wunder aller Wunder betrachten, daß Gott ein Menschenkind geworden ist; Er legt uns das Wort aus: „Den aller Weltkreis nicht beschloß, der liegt in Maria's Schoß; in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewige Gut." Er läßt uns hineinschauen in das große Geheimniß unserer Erlösung durch Seine heilige Geburt, durch Sein göttliches Leben, durch Sein unschuldiges Leiden, durch Sein am Kreuze vergossenes Blut, durch Seine Siege über Sünde, Tod und Teufel. Er richtet unsere Blicke in die Tiefen des Wortes: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." In der Schöpfung Gottes giebt es auch große Wunder, erstaunenswürdige Herrlichkeiten am Himmel, auf Erden und im Meer; die Geschichte der Menschheit erzählt uns auch von Thaten, die geschehen, von Opfern, die gebracht, von Erfindungen, die ersonnen, von Entdeckungen, die gemacht worden sind, und die immer wieder unsere Bewunderung auf sich ziehen, die wir zu betrachten nicht müde werden. Aber die Herrlichkeit in allen Werken der Schöpfung, der Glanz aller Großthaten, der Ruhm und Segen aller großen Erfindungen: es ist nichts gegen das Wunder, das im Stalle zu Bethlehem vorging, es ist nichts gegen die Herrlichkeit, von welcher Johannes rühmt: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit"; es ist nichts gegen die große Geschichte von der Er-

scheinung des hochgelobten Gottes in der Gestalt unseres sündlichen Fleisches, von Seiner Erlösung der armen Menschen aus Noth und Tod. — Jahrtausende haben auf die Erscheinung dieses Helfers und Heilandes gewartet; Könige und Propheten haben ihre Kronen, ihre Herrlichkeit, ihren Glanz und ihre Weisheit gering geachtet und sich nach Ihm gesehnt. Jacob ruft sterbend aus: „Herr, ich warte auf Dein Heil!“ Mose weissagt von dem Propheten, der nach ihm kommen wird; König David singt unaufhörlich in den Psalmen Sein Lob; Jesaias jauchzt, als ob er schon da wäre: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben“; Hesekiel schildert Ihn als den guten Hirten; Micha als das Kind, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist; Jeremias als den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist; alle Propheten sind voll von der Gnadenzeit, worin Sein Licht über den Völkern aufgehen und Seine Herrlichkeit ihnen leuchten wird; Simeon meint, er habe genug gelebt, als seine Augen Ihn sehen, und die vier und achtzigjährige Hanna wartet auf Ihn bis zum letzten Hauche ihres Lebens. — Und was kann es denn auch in aller Welt geben, das das Staunen mehr fesselte, das Herz tiefer bewegte, die Liebe und Größe Gottes deutlicher enthüllte, als die Geschichte von der Erscheinung des Herrn der Herrlichkeit im Fleische, von der Erlösung der Menschheit durch Gottes eingeborenen Sohn? Wovon können unsere Ohren hören, was können unsere Augen sehen, das noch darüber hinausginge, daß der allmächtige Gott als Menschenkind, daß der König der Könige in Bettlergestalt, daß der Richter der Welt als Erlöser und Heiland der Sünder erscheint, daß die ewige Liebe selber am Kreuze für uns stirbt? — Ein frommer Mann hat von dieser Begebenheit gesagt: „Ich weiß für mich nichts Lieberes und Erfreulicheres als von Hülfe und Errettung, und wem's anders ist, der muß nie in Noth gewesen sein, noch Andere darin gesehen haben. Rufet doch ein Weib, das ihren verlorenen Groschen wieder gefunden hat, ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir, ich habe meinen Groschen

gefunden, den ich verloren hatte. Und was ist das für eine Noth, daraus man mit Geld errettet werden kann. Aber nun ein Erretter aus aller Noth, von allem Uebel! ein Erlöser vom Bösen! Und nun ein Helfer, wie die Bibel den Herrn Christum darstellt, der umherging und wohlthat, und selbst nicht hatte, wohin Er Sein Haupt lege; und der die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören, die Todten aufstehen, den Armen das Evangelium predigen läßt; dem Wind und Meer gehorsam sind, und der die Kindlein zu sich kommen läßt und sie herzt und segnet; der bei Gott war und Gott war und wohl hätte mögen Freude haben, der aber an die Elenden im Gefängniß gedachte und verkleidet in die Uniform des Elendes zu ihnen kam, um sie mit Seinem Blute frei zu machen; der keine Mühe und keine Schmach achtete und geduldig war bis zum Tode am Kreuze, daß Er Sein Werk vollende; der in die Welt kam, die Welt selig zu machen, und der darin geschlagen und gemartert ward und mit einer Dornenkrone wieder hinausging: hast du schon etwas Aehnliches gehört und fallen dir nicht die Hände am Leibe nieder? Es ist freilich ein Geheimniß und wir begreifen es nicht; aber die Sache kommt von Gott und aus dem Himmel; denn sie trägt das Siegel des Himmels und trieft von Barmherzigkeit Gottes. Man könnte sich für die bloße Idee wohl brandmarken und rädern lassen, und wem es einfallen kann, zu spotten und zu lachen, der muß verrückt sein. Wer das Herz auf der rechten Stelle hat, der liegt im Staube und jubelt und betet an.“ So hat der fromme Mann gesagt. Geliebte! dies Geheimniß ist es, in welches wir hineinschauen; es wird uns gepredigt; wir sonnen uns im Glanze dieser Herrlichkeit; wir weiden uns an diesem unvergleichlichen Schauspiele; wir sehen und hören, was zu sehen und zu hören so viele Könige und Propheten sich gesehnt haben. Darum ruft uns der Herr heute mit Recht Sein Adventswort zu: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten

sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret."

2. Der Herr weiset uns aber damit nicht bloß auf eine große längst vergangene Thatsache, sondern auch auf unsere schönsten, immer fortgehenden Herzenserfahrungen hin. Er ist nicht etwa nur einmal in die Welt gekommen und dann wieder hinausgegangen, so daß Er mit unserer Noth uns wieder allein gelassen hätte. Er ist vielmehr noch heute bei uns und bleibt bei uns bis an der Welt Ende; Er gehet mit uns um; Er begleitet uns auf allen Wegen; Er sucht als Adventsgast in unsern Herzen und Häusern Aufnahme. Er ist nicht bloß zu den Juden gekommen, Er hat sich nicht bloß den Jüngern geoffenbart, Er kommt zu einem Jeglichen unter uns noch heute; Er klopft an jedes Herz an und Alle können im Glanze Seiner Herrlichkeit sich weiden, im Schatten Seiner Gnade sich erquicken. Noch heute gehet an die Christenheit die Botschaft: „Du Tochter Zion, freue dich sehr und du Tochter Jerusalem jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir!" noch heute wird die Adventsstimme laut: „Gehet hin, gehet hin durch die Thore; bereitet dem Volk den Weg; machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf; werfet ein Panier auf über die Völker. Siehe der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil kommt; siehe Sein Lohn ist bei Ihm und Seine Vergeltung ist vor Ihm;" noch heute singt die Christenheit Ihm entgegen: „Hosianna Davids Sohn, meinem theuren Gnadenthron, Er, der Helfer in der Noth, hilft auch mir in Noth und Tod." — Und haben wir es denn nicht oft genug schon erfahren, daß Er zu uns kommt, daß wir an Ihm den treusten Helfer und Heiland haben, daß Er überall ist, wo wir Seiner bedürfen, daß wir unter Seiner Obhut und Pflege stehen. Er tritt dem Sünder entgegen auf seinem Wege und holt ihn herum; Er hört das Schreien der Bußfertigen und hilft ihnen; Er erbarmet sich der Seele, die über ihre Sünde weint, und zerreißt die Bande, worin sie liegt und die für ihre Kraft zu stark sind; Er sucht und macht selig, was

verloren ist, reißt aus der Tiefe, was zu versinken droht; Er ebnet den Weg, wenn wir nicht wissen, wo aus noch ein; Er leuchtet uns mit Seinem Lichte, wenn wir im Finstern wandeln; Er erscheint den Armen als das Brodt des Lebens, Er macht den Hungrigen satt, Er bringt den Unruhigen zum Frieden, Er deckt den Kämpfenden mit Seinem Schilde, Er tröstet den Einsamen mit süßen Hoffnungen, Er hilft dem Elenden aus seiner Noth; Er ist im Kämmerlein des Beters und macht ihn der Erhörung gewiß; Er tritt an das Lager des Kranken und bietet sich ihm als den Arzt für Leib und Seele an; Er macht dem Sterbenden die letzte Stunde leicht und zeigt ihm den Himmel offen. An diese Erfahrungen, die wir bei Ihm machen, an diese Herrlichkeiten, die Er uns offenbart, an diese Gnaden und Gaben, die Er uns bietet, an diese Tröstungen, womit Er unsere Seele erquickt, an dieses Sein Kommen im Geiste, an diesen Einzug in unsere Herzen erinnert uns Jesus, wenn Er uns heute selig preiset: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret."

3. Aber der Herr Jesus erinnert uns nicht bloß an die vorigen Erweise Seiner Huld und Treue, wir empfangen von Ihm, indem er uns Adventsgenossen selig preiset, auch neue Gnadenerweisungen. Ein neues Kirchenjahr, ein neues Gnadenjahr fängt mit dem heutigen Tage an. Wir hören abermals Seine Stimme: „Siehe, ich komme zu dir, und heute, heute, so du meine Stimme hörest, verstocke dein Herz nicht"; wir hören wieder die Antwort und sollen mit einstimmen: „Ach mache du mich Armen in dieser heil'gen Zeit aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit; komm in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippe, so werden Herz und Lippe dir allzeit dankbar sein." An der Schwelle des neuen Jahres tritt Er zu uns und bietet sich uns zum Begleiter an und spricht: „Fürchte dich nicht, ich will mit dir sein." An allen zwei und funfzig

vor uns liegenden Sonntagen, an allen schönen und lieblichen Festen, in allen Gottesdiensten, auch bei unsern Hausandachten will Er uns Sein Licht leuchten lassen, will Er uns Seine Herrlichkeit offenbaren, Seine Gnade uns anbieten; will Er unsere Herzen wecken; will Er versuchen, ob es Ihm nicht endlich gelinge, uns ganz zu bekehren; will Er die Sünde uns verleiden und ihr Verderben uns schildern; will Er von Seiner Gnade rühmen und von Seinem Heil uns predigen lassen; will Er durch Seine Taufe unsere Kinder segnen und zu Seinem Nachtmahl uns einladen, daß wir Seinen Leib und Sein Blut zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben genießen; will Er durch den Bußruf unsere Seele erschüttern und durch die Predigt von Seiner Gnade unsere Herzen gewinnen. Geliebte! der Herr, den die Engel anbeten, dem die Himmel jauchzen, vor dem die Meere von fern sich neigen, der kommt auf's Neue zu uns im Wort und Sacrament; Er verschmäht uns nicht, uns arme Sünder, Er bietet sich uns abermals an als Retter und Helfer und breitet alle Seine Heilsschätze vor uns aus. Ihr müßt es fühlen, daß Er Recht hat, wenn Er uns entgegenruft: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die hören, das ihr höret, und die Herzen, die erfahren, das ihr erfahret."

4. Ja, daß ihr es fühltet, daß es euch durch's Herz dränge. Der Herr weiset euch nämlich mit Seinem Adventsworte endlich hin auf eure allernothwendigste Aufgabe: daß ihr die Seligkeit erkennet, die euch geboten wird, des Vorzugs euch bewußt werdet, dessen ihr gewürdigt seid, das Heil ergreift, das euch geschenkt ist. Ja, m. Fr., erkennet die Gnade, die ihr vor vielen Königen und Propheten voraus habt, die Gnade, deren ihr vor vielen hundert Millionen Menschen, die noch im Schatten und Finsterniß des Todes sitzen, denen noch kein Adventslicht leuchtet, gewürdigt seid, die Gnade, daß ihr in der Christenheit geboren, daß ihr auf den Namen eures Heilandes getauft seid, daß euch Sein Wort gepredigt wird, daß euch Seine Herrlichkeit offenbaret ist und Sein Licht euch leuchtet, daß ihr durch

Ihn der Vergebung eurer Sünden gewiß werden und den Weg zum Himmel finden könnt, daß ihr Seine Stimme höret: „Ich komme zu euch, kommt ihr zu mir!“ daß ihr heute Advent feiert. O wir haben diese Gnade noch nicht deutlich genug erkannt, wir haben diese Seligkeit noch nicht tief genug empfunden, und Mancher hat wohl bisher noch gar kein Herz dafür gehabt. Die elendesten Schauspiele der Welt waren dir lieber als das große Schauspiel in Bethlehem und auf Golgatha; die Lust des Lebens galt dir mehr als die Herrlichkeit des Herrn; nach Geld und Gut strebtest du eifriger als nach dem Worte Gottes; in der Kirche war es dir langweiliger als am Spiel- und Trinktische; weltliche Lieder sangst du mit größerm Eifer als geistliche Lieder; der Herr lud dich zu sich ein, aber du sprachst: Ich habe dies und das zu thun; Er begehrte eine Unterredung mit dir über das Heil deiner armen durch die Sünde gefährdeten Seele, aber du gönntest Ihm dein Ohr nicht; Er klopfte an deine Thür, die sich doch jedem Bettler und Taugenichts öffnet, und du ließest Ihn draußen stehen; Er warnte dich vor der Sünde, und du warfst dich in ihre Arme; Er schilderte dir die Vergänglichkeit der irdischen Güter, und du dachtest bisher an nichts so eifrig, als sie dir zu erwerben und hingst dein Herz daran; Er mahnte dich an die Dringlichkeit und Nothwendigkeit deiner Besserung, aber du hieltest dich für gut genug oder meintest, das habe noch Zeit; Er erinnerte dich an Tod und Gericht, aber du lebtest dahin als gelte es hier ewig zu bleiben; Er zeigte dir Seines Reiches Herrlichkeit, aber du wandtest von der geöffneten Thür das Auge weg; Er bot dir die Gnadenhand, und du schlugst sie aus. Und doch, Geliebte, und doch trotz dieser furchtbaren Gleichgültigkeit und Kälte unseres Herzens ist Er noch nicht müde geworden, Seine Gnade uns anzubieten; Er will's auf's Neue mit uns versuchen, ob es Ihm nicht endlich gelingen mag. O daß wir doch Augen hätten, zu sehen, Ohren, zu hören, Herzen, zu fühlen. Abermals verheißt Er heute: „Siehe, ich komme zu dir!“ Ihr habt keine dringendere, nothwendigere Aufgabe, als Ihm die Thür zu öffnen, Ihm

entgegen zu gehen, Ihn aufzunehmen. Noch ist es Zeit; aber es ist höchste Zeit. Jetzt sucht Er euch: lasset euch von Ihm finden; es möchte bald die Stunde kommen, wo ihr Ihn sucht, aber es ist zu spät, ihr findet die Gnadenthür verschlossen. O m. Fr., lasset uns die Augen aufthun, um Seine Herrlichkeit zu schauen; lasset uns die Ohren aufthun, um aus Seinem Munde das Wort der Buße und der Gnade zu hören; lasset uns die Herzen aufthun, um Seine Seligkeit zu empfinden, damit das Wort, welches Er uns heute zugerufen hat, eine Wahrheit werde: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, selig sind die Ohren, die da hören, das ihr höret. Amen.

Zweite Predigt.

Am ersten Christtage.

Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute von einer Jungfrau säuberlich zu Trost uns armen Leuten. Wär' uns das Kindlein nicht geboren, so wär'n wir allzumal verloren, das Heil ist unser Aller; ei du süßer Jesu Christ, der du Mensch geboren bist, behüt' uns vor der Hölle. Amen.

Luc. 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe; ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt David, die da heißt Bethlehem; darum, daß er von dem Hause und Geschlechte David war: auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der

Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt David; und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippen liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

König David war einst lüstern, zu trinken des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor. Geliebte! wir sitzen heute an diesem Brunnen und trinken von einem Wasser, das unsere Seele labt und unser Herz erfrischt. Die Krippe des Gottessohnes ist der Brunnen zu Bethlehem, aus welchem sich Segens- und Gnadenströme über die Welt ergießen. Die Krippe zu Bethlehem ist es, wonach David und alle frommen Könige und Propheten sich sehnten, wonach das ganze gläubige Israel verlangend aussah. Die Krippe zu Bethlehem ist es, um welche sich heute die Christenheit in der weiten Welt sammelt, wo der helle Weihnachtsglanz uns umleuchtet, wo die selige Christfreude unser Herz ergreift, wo wir mit den Engeln heute noch unsere schönen Loblieder singen, denn „Welt war verloren, Christ ward geboren, freue dich o Christenheit!" „Wir Christenleut haben jetzund Freud, weil uns zu Trost Gott's Sohn ist Mensch geboren, hat uns erlöst, wer sich deß tröst't und glaubet fest, soll nicht werden verloren." — Ach wie schön und selig ist es, an der Krippe des Jesuskindes zu stehen, und wir verdenken es dem heiligen Hieronymus gar nicht, daß er alle Herrlichkeit des prächtigen Roms verließ und es vorzog, an der Krippe in Bethlehem zu leben und zu sterben. Wer möchte sich nicht von der Liebe anschauen lassen, die aus den beiden Augen des holdseligen Kindes, welches dort auf Stroh und Heu gebettet liegt, hervorleuchtet. Wohlan, m. Fr., wir wollen auch hinzutreten; gute Gesellschaft finden wir dort, Maria und Joseph und die frommen Hirten und

die ganze auserwählte Christenschaar aller Zeiten und die himmlischen Heerschaaren, die heiligen Engel fehlen auch nicht; sie Alle schauen anbetend auf das Kind hinein, das dort ruht, und sprechen: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen."

Die Krippe zu Bethlehem ist nämlich ein Thron und ein Altar.

Diesen Thron und Altar anzuschauen sei heute unsere Weihnachtserbauung, unsere Christfreude.

„Herr Jesu Christ! dein Kripplein ist mein Paradies, da meine Seele weidet; hier ist der Ort, hier liegt das Wort mit unserm Fleisch persönlich angekleidet." „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Amen.

1. Die Krippe zu Bethlehem ist ein Thron; der Thron eines großen Königs, eines weiten Reichs, eines wunderbaren Regiments.

Vor dem Throne eines großen Königs stehen wir. Aber wie? wo ist der königliche Glanz, wo ist Krone und Scepter, wo ist Gold und Elfenbein, wo der Purpurmantel, wo der prächtige Krönungssaal, wo die Würdenträger und Trabanten, wo der Glanz der Waffen, wo die Pracht der Kleider, wo die schimmernden Orden und Sterne, wo die Herrlichkeit königlicher Majestät? „Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen," so wird den Hirten, so wird uns gesagt, und wie uns gesagt wird, so finden wir's. In einen dunklen Stall treten wir ein, eine niedrige Magd, einen armen alten Mann, einige Hirten erblicken wir, vor einer Krippe bleiben wir mit ihnen stehen, und in der Krippe liegt ein kleines neugeborenes Menschenkind, in schlechte Windeln gewickelt, auf Heu und Stroh gebettet. Und diese Krippe der Thron eines großen Königs? Ja, des größten Königs, eines Königs, der seines Gleichen nicht hat, von dem Luther in dem Weihnachtsliede, das er für seine Kinder gemacht hat und das diesen nachgesungen wird, so lange es eine deutsche Sprache giebt, sagt: „Und wär' die Welt vielmal so

weit von Edelstein und Gold bereit't, so wär' sie dir doch viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein. Der Sammet und die Seiden dein, das ist grob Heu und Windelein, darauf du König, so groß und reich, herprangst, als wär's dein Himmelreich." Und Paul Gerhardt ruft bei dem Anblicke dieses Kindes in der Krippe aus: „O daß doch ein so lieber Stern soll in der Krippe liegen! Für edle Kinder großer Herrn gehören güldne Wiegen. Ach, Heu und Stroh ist viel zu schlecht; Sammt, Seid' und Purpur wäre recht, dies Kind darauf zu legen." Denn schauet euch das Kind nur recht an, der Kaiser Augustus ist einer der geringsten Diener dieses Kindes einer armen Magd; er muß Küsterdienste thun und das erste Christfest einläuten, er hat nur einen Schreiberposten bei diesem neu geborenen Könige und muß, ohne daß er selbst es weiß, eine Schatzung ausschreiben, damit das Kind nicht in Nazareth, sondern in Bethlehem geboren wird. Ueber dem dunkeln Stall, worin Seine Krippe steht, bricht der schöne Glanz Gottes hervor, denn der Himmel strahlt von überirdischer Klarheit. Die heiligen Engel sind Seine Trabanten und Herolde, welche Seine Ankunft melden und von Seiner Gnade und Herrlichkeit predigen. Die himmlischen Heerschaaren sind Seine Kapelle, welche im höhern Chor Sein Lob singt. Diesem Kinde wird noch alljährlich eine Illumination angezündet, wie sie noch nie einem Könige geleuchtet hat. An dieses Kind werden in allen Sprachen der Welt Bitten und Seufzer gesendet, die nur bei Ihm Erhörung finden können. Diesem Kinde werden Feste gefeiert und Huldigungen dargebracht, wogegen der Glanz aller Königsfeste nichts bedeutet. Vor diesem Kinde beugen Könige und Fürsten ihre Kniee und bitten um Seine Gnade und warten auf Seine Winke und Befehle. An diesem Kinde schauen die Engel ihre Lust und beten es an. Es wird von Ihm gerühmt: „Er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich und Seines Königreichs wird kein Ende sein." Es wird Ihm zugerufen: „Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit und das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter; du hast geliebet die Ge-

rechtigkeit und hast gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbet mit dem Oel der Freude." Denn wer ist dies Kind in der Krippe? Dieser Sohn einer armen Magd ist Gott der Herr in der Höhe. „Des ew'gen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippe find't; in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ew'ge Gut. — Den aller Weltkreis nie beschloß, der lieget in Mariens Schoß, er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein. — Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward und führt uns aus dem Jammerthal und macht uns Erben in Seinem Saal. — Er ist auf Erden kommen arm, daß Er unser sich erbarm, und in dem Himmel mache reich und Seinen lieben Engeln gleich. — Das hat er Alles uns gethan, Seine große Lieb' zu zeigen an; deß freut sich alle Christenheit und dankt es Ihm in Ewigkeit." Vor dem Throne eines großen Königs stehen wir.

Der Thron eines großen Königs und darum auch eines weiten Reichs ist die Krippe im dunkeln Stall zu Bethlehem. Maria und Joseph und die Hirten stehen anbetend vor der Krippe. Aber sie bleiben nicht allein; wir sehen zuvörderst große Schaaren aus der tiefsten Vergangenheit von der verschlossenen Pforte des Paradieses heranziehen. Vier Adventswochen führen uns jetzt in den Glanz des Christfestes hinein; die Adventszeit vor dem ersten Christfeste, vor der Nacht, worin der Herr geboren wurde, hat vier Jahrtausende gewährt. In diesen viertausend Jahren haben alle Gläubigen hingeschaut nach der Krippe zu Bethlehem, denn das Kind, das darin liegt, heißt „Zions Hülf, Abrahams Lohn, Jacobs Heil"; dieses Kind war der alten Väter höchster Wunsch und Sehnen, diesem Kinde sangen sie ihre Lieder, über dieses Kind hielten sie ihre Predigten, auf dieses Kind bezogen sich alle ihre Gottesdienste, mit diesem Kinde trösteten sie sich in Noth und Tod. „Von Anfang, da die Welt gemacht, hat so manch Herz nach dir gewacht, dich hat gehofft so lange Jahr der Väter und Propheten Schaar. Ach daß die Hülf aus Zion käm' und unsere Bande

von uns nähm'! ach! daß die Hülfe bräch' herein, so würde Jacob fröhlich sein." Ja! oft war es den frommen Vätern, als sähen sie das Christkind schon vor sich, als ständen sie schon im Glanze der Christnacht; dann riefen sie in der Freude ihres Herzens: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben"; dann hieß es bei ihnen: „Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott." Nun aber, da ihre Sehnsucht erfüllt ist, schauen auch sie das Kind in der Krippe mit Freuden an und können sich nicht satt sehen, „denn Abraham ward froh, daß er seinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freute sich." Und diesen Schaaren aus der Vergangenheit ziehen die Reihen aus der Zukunft entgegen; es kommen die Weisen aus dem Morgenlande und huldigen dem Kinde in der Krippe und bringen Ihm ihre Gaben; es beugen Simeon und Hanna vor Ihm ihr ehrwürdiges Haupt, und dann nahen sich die heiligen Apostel und die frommen Weiber und die Schaaren geheilter Kranker und bekehrter Sünder, und dann kommen die dreitausend vom Pfingstfeste, und dann ziehen sie heran von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht, und es kommen ganze Völker zu dem Kinde in der Krippe und Fürsten und Gewaltige beugen anbetend ihre Kniee und es neigen sich vor diesem Kinde die in der Wüste und die Könige am Meer und in den Inseln bringen Geschenke, die Könige aus dem Reiche Arabien und Saba führen ihm Gaben zu; von einem Meer bis zum andern, vom Ende der Welt her sammeln sich die Völker um die Krippe, worin das Kind der Maria liegt und heute am Christfeste werden diesem Kinde in mehr als hundert Sprachen Loblieder gesungen, und die Kanzeln sind nicht zu zählen, auf welchen Sein Ruhm verkündigt wird, und die Herzen noch weniger, die sich ihres Heilandes freuen und ihrem Himmelskönige heute neue Treue geloben, und wie in der heiligen Nacht, so preisen noch heute auch die Engel dieses Kindes Herrlichkeit, und die himmlischen Heerschaaren singen Ihm ihr „Ehre

sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen," und die Seraphim stimmen ihr Heilig an und das Heer derer, welche bereits von Sünde, Tod und allem Uebel erlöset sind, lassen mit der obern Gemeinde ihr „Lobt Gott ihr Christen allzugleich" erklingen, Erde und Himmel, die streitende und triumphirende Kirche sehen wir um die Krippe huldigend versammelt. Der Thron eines weiten Reichs ist die Krippe zu Bethlehem.

Sie ist endlich der Thron eines wunderbaren Regiments. Wir sehen nicht Krone und Scepter, nicht Schwerdter und Armeen, und doch herrscht dieses Kind in der Krippe über Fürsten und Könige, über Reiche und Völker, über unsere Häuser und Herzen, und ist unbegreiflich, wie es regieret. Die unüberwindlichsten Hindernisse besiegt es, die heftigsten Begierden unterdrückt es, die wildesten Gemüther bändigt es, den trotzigsten Eigensinn besänftigt es, die stärksten Bande zerreißt es, selbst Seine Feinde müssen, ohne daß sie selbst es wissen, Seinen Willen thun, und, wo Alles verloren scheint, führt es Seine Sache dennoch immer zum Siege. Sünder flehen bei diesem Kinde um Gnade, Verlassene finden bei Ihm ihren einzigen Trost, Kranke und Elende verlangen von Ihm Heil, Arme wenden sich zu Ihm und bitten um Seine Schätze, Mächtige und Gewaltige fühlen sich vor diesem Kinde klein und ohnmächtig, Weise fragen dies Kind um Rath und horchen auf Sein Wort, Reiche setzen sich mit ihren Schätzen zu Seinen Füßen. Dies Kind besiegt die Sünde, tödtet den Tod, und es zittern Teufel und Hölle vor dem Säuglinge in der Krippe. Der König der Herzen ist dies Kind; an Seiner Krippe stehen wir und weinen Thränen der Buße über unsere Sünde und hoffen auf Seinen Trost und erbitten von diesem Kinde Gnade und Leben, den Himmel und die Seligkeit, und bieten Ihm unsere Dienste an und geben uns Ihm hin, wie sich dies Kind uns hingiebt.

Die Krippe zu Bethlehem ist der Thron eines großen Königs, eines weiten Reichs, eines wunderbaren Regiments.

2. Ein Thron ist sie und ein Altar ist sie, denn alle Kirchen und Altäre der Christenheit, auch dieser Dom hier, sind der Krippe und dem Kreuze des Christkindes zu Ehren errichtet, sind der Krippe und des Kreuzes Nachbilder. Ein Altar ist sie; achtet auf die Kerzen, die hier brennen, auf die Gnade, die hier sich darbietet, auf das Opfer, das hier gebracht wird.

Auf den Altären brennen Kerzen. Dieses Kerzenlicht ist aber nur ein Sinnbild der Klarheit des Herrn, welche über der Krippe im dunklen Stalle zu Bethlehem leuchtet, des Glanzes, der von dem Kinde der Maria ausgeht. Das Jesuskind wird mit einem Strahlenkranze, mit einem heiligen Schein um das Haupt gemalt. Mit Recht. Bileam sagt von diesem Kinde: „Es wird ein Stern von Jacob ausgehen." Assaph rühmt von ihm: „Aus Zion bricht der schöne Glanz Gottes." Maleachi nennt es „die Sonne der Gerechtigkeit." Zacharias verkündigt Seine Geburt mit den Worten: „Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Schatten und Finsterniß des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens." Simeon rühmt es als „ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise seines Volkes Israel" und wie die Propheten von diesem Kinde weissagen: „Das Volk, so im Finstern sitzet, siehet ein helles Licht und über die da wohnen im finstern Lande scheint es helle." „Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende": so bezeugt auch das Kind selbst von sich: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben." „Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern." Es giebt ein berühmtes Bild der heiligen Nacht, von Meisterhand entworfen; auf dem Bilde siehet man um die Krippe her den Joseph und die Maria und die Hirten und von dem Kinde in der Krippe ergießt sich alles Licht auf dem Bilde und ein wunderbarer Glanz beleuchtet die anbetenden Gestalten. Aus der Krippe, von diesem heiligen Altar bricht ein Glanz

hervor, vor welchem die Finsterniß erschrickt, die Sünde flieht, die thörichte Weisheit dieser Welt sich schämt, ein Glanz, der unsere dunkeln Herzen erleuchtet, unsere kalten Herzen erwärmt, unsere müden und matten Herzen erquickt, ein Glanz, in dessen Scheine wir in das geöffnete Vaterherz hineinschauen und dort in leuchtender Schrift das Wort Gnade lesen, ein Glanz, in dessen Strahlen wir in die goldenen Gassen der Gottesstadt hinauf und in die Tiefen der Hölle hinunterschauen. Darum sammeln wir uns um den heiligen Altar mit dem göttlichen Feuer im Stalle zu Bethlehem und stimmen das Lied an: „Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit; das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit; und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht. — In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit; wenn Sonne, Mond und Stern' vergehen, vielleicht schon in gar kurzer Zeit, wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein. — Laß nur indessen helle scheinen dein Glaubens- und dein Liebeslicht; mit Gott mußt du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht; willst du genießen diesen Schein, so darfst du nicht mehr dunkel sein. — Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit deiner Gunst! Dein Licht sei meine Weihnachtssonne und lehre mich die Weihnachtskunst, wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll." Ein heiliger, im wunderbaren Glanze leuchtender Altar ist die Krippe zu Bethlehem.

Ein Altar ist sie, denn sie ist die Stätte reichster göttlicher Gnade. An den Altären wird Gnade angeboten und ausgetheilt. In Bethlehem öffnet sich der Brunnen der Gnade, aus welchem bereits schon König David zu trinken begehrte und der seine Ströme über die Menschheit ergießt. Gott wird ein Mensch, Er wird ein Knecht, damit wir Herren, Er wird arm, damit wir reich, Er wird klein, damit wir groß, Er wird irdisch, damit wir himmlisch werden; unsere Bande legt Er sich an, um uns frei zu machen, unsere Schmerzen duldet Er, damit wir uns freuen können, in

unser sündlich Fleisch und Blut kleidet Er sich, damit wir von Sünde und Elend rein und heil werden sollen. „Gott senkt die Majestät, Sein unbegreiflich Wesen, in eines Menschen Leib, nun muß die Welt genesen.“ Seine Hoheit vertauscht Er mit unserer Niedrigkeit, Seine Gewalt mit unserer Ohnmacht, Seine Seligkeit mit unserm Jammer, damit wir wissen sollen, daß Er uns lieb hat, daß Er uns retten will, daß es für uns Verlorene Gnade giebt. Ueber der Krippe zu Bethlehem steht geschrieben: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ In der Krippe erscheint uns die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes. Aus der Krippe schaut uns in den Augen des Jesuskindes eine Gnade an, die alle Sünder erretten, alle Wunden heilen, alle Schmerzen stillen, alles Heil bringen, alle Herzen fröhlich und selig machen will, eine Gnade, von welcher die Engel bezeugen: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Vor der Krippe wird mein Herz froh, mein Gott giebt sich selbst mir dar, mein Richter sieht aus Kindes Auge mich freundlich an. So hab' ich Dich und in Dir lauter Gnade und Heil, so laß ich Dich nicht, so genieße ich Dich, „so faß ich Dich nun ohne Scheu, Du sprichst mich alles Jammers frei; Du trägst den Zorn, Du würgst den Tod, verkehrst in Freud' all' Angst und Noth.“ Die Krippe zu Bethlehem ist ein Altar, denn Gnade, nichts als Gnade, empfangen und genießen wir, aus einem Abgrunde der Gnade schöpfen wir.

Ein Altar ist die Krippe, weil endlich vor einem Altare der Dank begnadigter Sünder seine Opfer darbringt. An der Krippe erscheinen die Weisen aus dem Morgenlande und bringen Gold, Weihrauch und Myrrhen dar; ihnen nach ziehen große Schaaren opfernder Leute. Welche Opfer bringen sie? Sie bringen dem Jesuskinde ihre Sünde dar, denn die will Er haben, sie wissen, es ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Sie bringen Ihm sich selbst

zum Opfer dar und sprechen: „Ich steh' an Deiner Krippe hier, o Jesu, Du mein Leben! ich stehe, bring' und schenke Dir, was Du mir hast gegeben; nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel' und Muth, nimm Alles hin und laß Dir's wohlgefallen." Sie bringen Ihm alle die Gaben der Liebe, die Betrübten zu erfreuen, die Hungernden zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Elenden zu trösten; an der Krippe thut sich in Liebe das Herz auf, wird die Hand freigebig; das Christfest ist das Fest der Gaben und Opfer, am Christfeste mag man kein Angesicht sehen, auf welchem nicht ein Strahl der allgemeinen Freude glänzt. Sie bringen endlich dem Kinde in der Krippe ihre Lob- und Danklieder, sie reden es an: „Du willst ein Opfer haben, hier bring' ich meine Gaben, mein Weihrauch und mein Widder sind mein Gebet und Lieder." Die himmlischen Heerschaaren haben angefangen mit ihrem: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Und das Weihnachtslied ist noch nicht verstummt; es wird auf Erden und im Himmel fortgesungen, und unter den Schaaren der Engel und Menschen, die es anstimmen, sind auch wir; auch wir stehen heute vor der Krippe unseres Immanuels, als vor dem heiligsten Altar, vor der Wohnung des Allerhöchsten und singen: „Gelobet seist Du, Jesu Christ, daß Du Mensch geboren bist;" wir stimmen mit an: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." O Herr! laß Dir unser Gloria ein angenehmes Opfer sein. Wir loben Dich, wir benedeien Dich, wir beten Dich an, wir sagen Dir Dank um Deiner herrlichen großen Ehre willen. Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater! Herr, Du eingeborner Sohn, Jesus Christus! Herr Gott, Du Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der Du die Sünde der Welt trägst, erbarme Dich unser! Nimm an unser Gebet! der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser! denn Du allein bist heilig, Du allein bist der Herr, Du allein bist der Allerhöchste, Jesus Christus mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters. Amen.

Dritte Predigt.

Christtag—Nachmittag.

Lob, Ehr' und Dank sei Dir gesagt, Christ, geboren von der reinen Magd, mit Vater und dem heil'gen Geist von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Jes. 40, 9.

„Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott."

Da sind wir wieder in dem seligen Christfeste, Geliebte in dem Herrn! Gott der Herr ist uns gnädig gewesen, daß wir es noch einmal erlebt haben, daß wir uns heute noch einmal um die Krippe des Gottessohnes versammeln können. Wir haben nach dem heiligen Christ ausgeschaut; auf die Krippe des hochgelobten Sohnes der Maria, auf den Glanz der Weihnacht waren seit Wochen unsere Blicke gerichtet; in der heiligen Adventszeit erstiegen wir den Berg, — nun stehen wir droben und schauen in all den Glanz, in all die Herrlichkeit hinein, die uns umgiebt mitten in diesem armen Erdenleben. Denn es ist uns erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes. Der alte Adventsruf wird zur Christpredigt: „Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott!" Geliebte! dieser Ruf des Jesaias weiset uns noch immer hinein

in die heilige Nacht; noch immer will der heilige Geist mit diesem Rufe die ganze Christenheit um die Krippe des Gottessohnes sammeln; noch immer wird allen Weihnachtspredigern in diesem Rufe ihre Instruction ertheilt: „Siehe, da ist euer Gott!“ Das soll denn meine Christpredigt auch sein, indem ich hier mit euch vor der Krippe des Jesuskindes stehe.

Siehe, da ist euer Gott!

Drei große Gedanken liegen in dieser Predigt, je nachdem ihr den Ton auf dem einen oder andern Worte ruhen laßt.

1. **Gott** ist da!
2. **Da** ist Gott!
3. **Euer** Gott ist da!

Für diesen dreifachen Weihnachtstrost öffnet eure Herzen. Zuvor aber sammelt euch um euren Gott, der als Kind in der Krippe liegt, und laßt uns beten: „Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute von einer Jungfrau säuberlich zu Trost uns armen Leuten. Wär' uns das Kindlein nicht geboren, so wär'n wir allzumal verloren, das Heil ist unser Aller. Ei Du süßer Jesu Christ, der Du Mensch geboren bist, behüt' uns vor der Hölle.“ Amen.

1. „Siehe, da ist euer Gott!“ **Gott** ist da! Das ist der erste Ruf, der heute am Christfeste an unsere Herzen ergeht. Das Jesuskind in der Krippe ist euer Gott! Wie? dieses Kind der Schöpfer Himmels und der Erde? Ist denn die Allmacht schwach, ist denn die ewige Weisheit unmündig, ist denn die höchste Majestät niedrig und verachtet, ist denn Gott ein Menschenkind, ein Säugling, ein Sohn dieser armen Magd Maria geworden? So ist's, m. Fr.; der Verstand begreift's nicht, und doch ist's wahr und gewiß, gewisser als das, was das Auge sieht und das Ohr hört. Der Verstand begreift's nicht, aber das Herz glaubt's. „Kindlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch!“ Gott ist da, in der Krippe zu Bethlehem liegt Er als ein armes Menschenkind.

Alle Weissagungen weisen auf das Kind hin und rufen uns zu: Gott ist da! Jeremias sagt von diesem Kinde: „Dies wird Sein Name sein, daß man Ihn nennen wird: Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist.“ Micha bezeichnet dies Kind als denjenigen, „dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Jesaias nennt Ihn „Ewigvater“ und „Immanuel“ Gott mit uns. König David, rühmt von diesem Kinde: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“ Gott der Vater selbst bekennt von diesem Kinde: „Mein Name ist in Ihm.“ Er redet es an: „Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeuget.“ Und darum beten die Gläubigen, ehe es geboren wird, zu diesem Kinde: „Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter Deines Reichs ist ein richtiges Scepter; Du hast geliebet die Gerechtigkeit und hast gehasset die Ungerechtigkeit, darum hat Dich, o Gott, Dein Gott, gesalbet mit dem Oel der Freuden über Deine Genossen. Und Du Herr hast von Anfang die Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Dieselbigen werden vergehen, Du aber wirst bleiben: und sie werden alle veralten wie ein Kleid und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln und sie werden sich wandeln; Du aber bist derselbe und Deine Jahre werden nicht aufhören.“ Der Finger des heiligen Geistes weiset durch die Weissagungen auf das Kind in der Krippe hin und bezeugt: Gott ist da!

Gott ist da! Darum muß der Kaiser Augustus der Diener dieses Kindes werden und die Schatzung ausschreiben, damit Jesus in Bethlehem geboren wird. Gott ist da! Darum erleuchtet die Klarheit des Herrn die heilige Christnacht. Gott ist da! Darum singt das Lied der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Gott ist da! Das ist der Inhalt der Christpredigt, welche der Weihnachtsengel hält: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wider-

fahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids." Denn wenn dieses Kind Christus ist, so gilt von Ihm, was die Weissagungen von Christo, von dem Messias rühmen, daß Er nämlich Gott der Herr sei.

Gott ist da! Das bezeugt das Kind selbst von sich. „Ich und der Vater sind eins." „Wer mich siehet, der siehet den Vater." „Es sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Solche Reden kommen aus dieses Kindes Munde. Gott ist da! so rufen alle Stimmen des Neuen Testaments und weisen auf das Kind in der Krippe hin. Von diesem Kinde bezeugt Johannes: „Es ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben," und er predigt von Ihm: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Von diesem Kinde behauptet Paulus: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch" und erklärt von Ihm: „Gott hat die Gemeine durch Sein eigen Blut erworben." Der Hebräerbrief aber rühmt von diesem Kinde: „Es trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort."

Gott ist da! In diesen Ruf stimmt die ganze christliche Kirche in den verschiedensten Chören ein. Sie bekennt: „Ich glaube, daß Jesus Christus sei wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren." Sie preiset den Sohn der Maria: „Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward." Sie sammelt sich um die Krippe und stimmt an: „Auf, mein Herz, hier ist dein Gott, heiß ihn tausendmal willkommen."

Gott ist da! Du bist zu klug, um das zu glauben? Klügere und Weisere als du haben es geglaubt und glauben es noch heute. Gott ist da! Du meinst, du bedürftest der Gnade des Jesuskindes nicht? Bessere und Heiligere als du suchen bei Ihm ihren Trost. Gott ist da! Du sagst:

Heute halte man dieses Kind eben nur für ein Menschenkind und für nichts weiter? Aber vergiß nicht: Vier Jahrtausende lang haben vor der Geburt desselben alle Frommen dieses Kind ihren Gott und Herrn genannt, seit zwei Jahrtausenden haben alle Kinder Gottes vor diesem Kinde angebetet. Ich halte es nicht mit dem Unglauben von gestern; ich halte es mit dem Glauben der sechstausend Jahre; ich halte es mit denen, die in diesen Jahrtausenden sind im Glauben an dieses Kind selig geworden; ich bekenne mit ihnen und will mit ihnen durch Gottes Gnade bis an den Tod bekennen: Gott ist da!

2. „Siehe, da ist euer Gott!" **Da** ist Gott! Auf das Da legen wir den Nachdruck. Ist Gott da, so erschrickt das Herz des Sünders, und wir sind Sünder allzumal. Auch die Hirten fürchteten sich, als die Klarheit des Herrn sie umleuchtete. Aber der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude." Und wir brauchen uns auch nicht zu fürchten, sondern freuen sollen wir uns und einen recht fröhlichen Muth fassen, wenn es am Christfeste heißt: Da ist Gott!

Ihr kennet die Geschichte, wie der Herr auf dem Horeb dem Elias erschien. Er sprach zu dem Propheten: „Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den Herrn. Und siehe, der Herr ging vorüber, und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her, der Herr aber war nicht in dem Winde. Nach dem Winde kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht in dem Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen." In diesem stillen sanften Sausen war der Herr. Wie der Herr dem Elias erschien, so erscheint Er uns in der Christnacht als ein stilles sanftes Sausen. Da ist Gott! nicht im verzehrenden Zorne, nicht als Richter mit dem Schwerdte, nicht in Seiner göttlichen Majestät, deren Anblick kein Sünder ertragen kann: da ist Er in Gnaden. Ja, das Wort „Gnade" sagt es, wie Er da ist; das Wort Gnade bedeutet „nach unten, nieder"; sonst

sagte man: „die Sonne gehet Gnaden", statt: „die Sonne gehet unter". Da ist Gott! Er ist Gnaden gegangen, Er hat sich selbst erniedrigt, Er ist klein und arm geworden; da ist Er in unaussprechlicher Holdseligkeit und Freundlichkeit, denn was kann holdseliger und freundlicher sein, als das liebe Jesuskind. —

Da ist Gott! wir können mit Fingern auf Ihn zeigen, denn Er ist leibhaftig erschienen in der Gestalt eines Menschenkindes; da ist Er im Stalle zu Bethlehem, da liegt Er in der Krippe, da an Seiner Mutter Brust. Und wir fahren fort: Da hält Ihn der alte Simeon in seinen Armen, da steht Er als Knabe im Tempel, da tauft Ihn Johannes, da verwandelt Er Wasser in Wein, da fährt Er auf dem galiläischen Meer, da macht Er Blinde sehend, Taube hörend, Aussätzige rein und weckt Todte aus den Gräbern auf, da predigt Er das Wort des Lebens, da ringt Er in Gethsemane und betet unter der Last unserer Sünden, indem blutiger Schweiß von Seiner Stirne rinnt, da wird Er gebunden und gefangen geführt, da steht Er vor dem Hohenrathe, da vor Pontius Pilatus, da wird Er gerichtet und verdammt, da wird Er gegeißelt, da mit Dornen gekrönt, da wird Er an's Kreuz genagelt, da neigt Er das Haupt und verscheidet, da steht Er aus dem Grabe auf, da fährt Er gen Himmel und setzet sich zur Rechten des Vaters. Ja wir fahren noch weiter fort: Da ist Er noch jetzt, da in der Taufe und reinigt das Kind von allen seinen Sünden, da ist Er im heiligen Abendmahl mit Seinem wahren Leibe und mit Seinem wahren Blute, da ist Er in Seinem Worte, da ist Er, wo du betest, da, wo du vor Ihm über deine Sünde weinst, wo du Ihm deinen Kummer klagst, wo du vor Ihm das dankbare und durch Seine Gnade getröstete Herz ausschüttest, hier ist Er, wo wir zu Seinem Christfeste um Seine Krippe versammelt sind. O m. Fr., das ist unser seliger Weihnachtstrost, daß wir sagen können: Da ist Gott! Daß Er uns kein Fremder ist, sondern ein wohlbekannter trauter Freund, daß wir Ihn nicht unter den Engeln, nicht in unbekannten Räumen, nicht im dritten Himmel

zu suchen brauchen, sondern daß wir Ihn so gut kennen, so genau um Ihn Bescheid wissen, so deutlich Ihn zu beschreiben vermögen.

Da ist euer Gott! Können wir nun so bestimmt auf Ihn hinweisen, können wir sagen: Diese Person da ist es, das Kind da in der Krippe, das Kind an der Brust Seiner Mutter, Mariens Sohn, der später am Kreuze stirbt für die Sünden der Welt und vom Tode wieder aufersteht: so folgt daraus: Es giebt keinen andern Gott, als Ihn, wie Luther in dem Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott“ sagt: „Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott.“ Ist aber kein anderer Gott als Er, so ergiebt sich unwidersprechlich: Alle diejenigen, welche Seine Gottheit leugnen, welche Ihn für nichts weiter als den Sohn der Maria halten, welche also nicht mit uns vor der Krippe anbeten, nicht mit uns bekennen: Siehe, da ist euer Gott! sondern sich selbst einen Gott ausdenken, der nicht in Christo Mensch geworden: alle diese sind Götzendiener, denn sie haben einen falschen Gott, einen selbstgemachten Gott, sie haben eigentlich gar keinen Gott, weil ein solcher Gott kein Gott ist.

Da ist euer Gott! Dieser Weihnachtsruf soll in eure Herzen dringen, denn er dringt durch Himmel, Erde und Hölle, weil vor dem Kinde in der Krippe sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Die lieben Engel im Himmel haben damit in Seiner Geburtsnacht den Anfang gemacht; große Schaaren erlöseter Seelen auf Erden sind ihnen nachgefolgt; lasset uns daher nicht dahinten bleiben und damit warten, bis auch die Teufel in der Hölle unter Zähnklappen zu Seinen Füßen liegen und bekennen müssen: Da ist Gott!

3. Euer Gott ist da! Das Wörtlein „euer“ betonen wir zuletzt noch. „Euch ist heute der Heiland geboren“, sagt der Weihnachtsengel, und damit wir ja nicht meinen sollen, wir wären ausgeschlossen, hat Er vorher erklärt:

„Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird."

Euer Gott ist da! erwäget, wie gewiß das ist. Nicht der Engel Natur hat Er angenommen, in unsern Orden ist Er eingetreten; „Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebehrden als ein Mensch erfunden." „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ew'ge Gut." „Der sel'ge Schöpfer aller Ding' zog an eines Menschen Leib gering." „Gott senkt die Majestät, Sein unbegreiflich Wesen, in eines Menschen Leib, nun muß die Welt genesen." Er wird, was wir sind, eines Weibes Sohn; Er übergiebt sich menschlicher Pflege, Er hat menschliche Bedürfnisse, Er fühlt menschliche Schmerzen, Er genießt menschliche Freuden; Er lebt unser Leben, Er stirbt an unserer Statt unsern Tod. Er ist unser Bruder, unser Blutsfreund; Er gehört uns, wir gehören Ihm; mit der Braut im Hohenliede können wir sagen: „Mein Freund ist mein und ich bin sein"; mit Thomas können wir Ihn anreden: „Mein Herr und mein Gott!" Der Vater hat Ihn uns geschenkt, Er selbst hat sich uns hingegeben, Er heißt: Immanuel, Gott mit uns; unzertrennlich ist Er mit der Menschheit verbunden; Er ist das Haupt, wir die Glieder; Er ist unser Eigenthum, wir sind Sein Eigenthum. Wir haben ein Recht an Ihn, Er kann sich von uns nicht lossagen, denn Er ist geworden, was wir sind. Euer Gott ist da! versichert uns der heilige Geist durch das Wort Gottes.

Euer Gott ist da! wie tröstlich klingt das! Euer Gott ist da! „Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimmt Er an und giebt in Seines Vaters Reich die klare Gottheit dran; Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein." Er wird arm, um uns reich zu machen; Er wird niedrig, damit wir groß und herrlich werden; Er leidet, damit wir Freude haben; Er wird verdammt, damit wir selig werden; Er stirbt, damit wir leben sollen. Denn: Euer Gott ist da! Uns gehört Er, unser

Heiland, unser Erlöser, unser Tröster, unser Hert, unsere Burg, unser Fels ist Er. Was Er hat, das haben wir. Uns gehört Seine Geburt, uns Sein Leben, uns Seine Liebe, uns Seine Wunder und Werke, uns Sein Wort, uns Seine Thränen und Schmerzen, uns Sein Leiden, uns Sein Blut, die ersten Tropfen, die Er acht Tage nach Seiner Geburt vergoß, und die Ströme, die aus Seiner Seite flossen; uns Sein Kreuz, uns Sein Tod; uns aber auch Sein Sieg, Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt, Seine Krone, Sein Reichthum, Sein Himmel, Seine Seligkeit. Wir beten mit Recht: „Du bist worden, was ich bin, laß mich auch, was Du bist, werden, nimm das Elend von mir hin, das die Menschen plagt auf Erden, und gieb mir von Deinem Heil, mein Erlöser, auch ein Theil.“ Euer Gott ist da!

Euer Gott ist da! endlich: **Wie mahnend ist das!** Ist Er unser Gott, so dürfen wir auch keine andern Götter haben; Er muß uns mehr gelten, als Alles, mehr, als unsere Klugheit und Weisheit, mehr, als Menschengunst und Liebe, mehr, als Ehre und Lust, mehr, als Geld und Gut. „Laß aller Welt ihr Gut und Geld und siehe nur, daß dieser Schatz dir bleibe; wer den hier festhält und nicht läßt, den ehrt und krönt Er dort an Seel’ und Leibe.“ Ist Er unser Gott, so müssen wir Ihn auch über Alles fürchten, über Alles lieben, über Alles Ihm vertrauen. Ist Er unser Gott, so müssen wir auf Seine Befehle achten, Seinem Worte folgen, Seiner Verheißungen uns trösten, Seine Gnade und Sein Heil suchen, Seiner Ehre dienen; so müssen wir Alles, was wir sind und haben, Ihm weihen.

„Siehe, da ist euer Gott!“ auf diese Freudenbotschaft gehört eine Antwort. Wir antworten:

„Nun bist Du hier, da liegest Du,
Hält’st in dem Kripplein Deine Ruh.
Bist klein und machst doch Alles groß,
Bekleid’st die Welt und bleibst doch bloß.
So fass’ ich Dich denn ohne Scheu,
Du machst mich alles Jammers frei;

Du trägst den Zorn, Du würgst den Tod,
Verkehrst in Freud' all' Angst und Noth.
Du bist mein Haupt, hinwiederum
Bin ich Dein Glied und Eigenthum.
Und will, so viel Dein Geist mir giebt,
Stets dienen Dir, wie Dir's beliebt.
Ich will Dein Halleluja hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in Deinem Ehrensaal
Soll's schallen ohne Zeit und Zahl. Amen.

Vierte Predigt.

Zweiter Christtag.

Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt Seinen ein'gen Sohn. Amen.

Luc. 2, 15—20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilends, und fanden Beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten Gott, um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Es ist ein wunderbares Fest, das wir in diesen Tagen begehen, Geliebte in dem Herrn. Vor achtzehn hundert Jahren ist im Stalle zu Bethlehem von einer armen Magd ein Kind geboren, und heute noch beschäftigt uns diese Geburt, als ob sie eben jetzt geschehen wäre; es ist uns, als würden wir heute noch von der Klarheit des Herrn in der heiligen Nacht umleuchtet, unsere Augen und Herzen sind

das Kind in der Krippe gerichtet, wir hören die Engelbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!" wir stimmen ein in den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Dieses Kind setzt noch heute die Völker in Bewegung; in allen Sprachen und Zungen wird Sein Lob verkündigt, Ihm läuten die Glocken in allen Ländern und auf den Inseln im Meer; um dieses Kind sammeln sich die Gemeinden, die Könige neigen Ihm ihre Scepter, in der ärmsten Hütte siehet es Seinetwegen hell, festlich, freundlich aus; diesem Kinde werden hunderttausend Kerzen angezündet, und selbst diejenigen, welche sonst für den Trost und das Heil, das dieses Kind bringt, kein Herz haben, halten Freudenfeste; diesem Kinde in der Krippe feiern wir unsere Gottesdienste, Ihm singen wir unsere Lieder, mit Ihm beschäftigen sich unsere Gedanken, zu Ihm richten wir unsere Gebete; um dieses Kindes willen wird es uns mitten im kalten Winter warm, mitten in dunkler Zeit hell; um dieses Kindes willen vergißt der Kranke seine Schmerzen, der Arme seine Sorgen, und der Verlassene fühlt sich nicht mehr einsam; in dem Anblicke dieses Kindes werden die Alten wieder zu Kindern, und wer klug und reich ist, dem will's scheinen, als sei doch erst in dem Kinde alle Weisheit und aller Reichthum erschienen. Aller Glanz, alle Freude, alle Herrlichkeit unseres Festes geht von dem Kinde in der Krippe aus. Wir sammeln uns um dieses Kind, wir stellen uns in Seinen Glanz und reden es an: „O Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit Deiner Gunst! Dein Licht sei meine Weihnachtswonne und lehre mich die Weihnachtskunst, wie ich im Lichte wandeln soll, und sei des Weihnachtsglanzes voll." Geliebte! wir treten heute mit den Hirten in den Stall zu Bethlehem ein, mit ihnen bleiben wir sinnend und anbetend vor dem

Kinde in der Krippe

stehen. Es beschäftigt uns

die Geschichte, die von diesem Kinde handelt,

der Glaube, der es sucht und findet,
die Predigt, die von ihm zeugt,
die Verwunderung, die es erregt,
das Herz, das mit ihm umgeht, und
das Lob, das ihm dargebracht wird.

„Ich steh' an Deiner Krippe hier, o Jesu, Du mein Leben! ich stehe, bring' und schenke Dir, was Du mir hast gegeben; nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel' und Muth, nimm Alles hin, und laß Dir's wohlgefallen." Amen.

1. Indem wir vor dem Kinde in der Krippe stehen, beschäftigt uns zunächst die Geschichte dieses Kindes. „Lasset uns gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan!" hören wir die Hirten sagen; wir sagen es mit ihnen: Lasset uns die Geschichte sehen, die uns der Herr kund gethan hat, — zunächst die Geburtsgeschichte dieses Kindes, es ist eine Wundergeschichte; Alles ist darin so klein und so groß, so niedrig und so hoch, so arm und so reich, so dunkel und so hell, so irdisch und so himmlisch, so menschlich und so göttlich. Eine arme Magd ist die Mutter dieses Kindes, — und doch muß der Kaiser Augustus Ihm dienen und die Schatzung ausschreiben, daß Er in Bethlehem geboren wird; in dunkler Nacht tritt Er in die Welt hinein, — aber die Klarheit des Herrn leuchtet über dem dunkeln Stall, der Seine Geburtsstätte ist; in schlechte Windeln wird Er gewickelt, auf Heu und Stroh wird Er gebettet, und doch ist Er ein großer König; die Erde weiß von Ihm nichts, — aber der Himmel thut sich über Ihm auf; nur Maria und Joseph und die armen Hirten begrüßen Ihn, — aber die Engel kommen herab und predigen von der Freude, die Er bereitet, und von dem Heile, das Er bringt; die Menschen bleiben stumm bei Seiner Geburt, — aber die himmlischen Heerschaaren stimmen Lobgesänge an. — Wunderbar ist die Geschichte der Geburt dieses Kindes, wunderbar ist die Geschichte Seines Lebens. Wo beginnt Seine Geschichte? Nicht in der Krippe zu Bethlehem; sie beginnt vor aller

Zeit, vor Grundlegung der Welt; dieses Kind war, ehe es geboren wurde; es bezeugt selbst: „Ehe denn Abraham ward, bin ich"; dieses Kind hat Himmel und Erde geschaffen, es war der Trost, den Adam aus dem Paradiese mitnahm, es war der Stern, der den Patriarchen leuchtete; dieses Kind erlösete Israel aus Egyptens Diensthause und führte es durch die Wüste; durch dieses Kind erstritt Josua seine Siege, Ihm sang David seine Psalmen; im Namen dieses Kindes herrschten die Könige und von Ihm weissagten die Propheten; die Wege, welche die Menschheit vor Seiner Geburt wandelt, sind alle auf Seine Geburt gerichtet, bei der Krippe in Bethlehem nehmen sie ihren Ausgang. Und wo endet die Geschichte dieses Kindes? Es geht aus der Krippe unter Thränen und Schmerzen zum Kreuz auf Golgatha. Aber auf Golgatha endigt Seine Geschichte nicht. Nachdem es als das Lamm Gottes die Sünde der Welt getragen, nachdem es dem Willen des Vaters gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, nachdem es mit Seinem Blute uns erlöst und Sünde, Tod und Teufel besiegt hat, ist es aus der Angst und dem Gerichte genommen: wer will Seines Lebens Länge ausreden? Es hat sich zur Rechten der Majestät gesetzt und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll; in den Händen dieses Kindes ruhen die Zügel des Weltregiments; es entscheidet die Geschicke der Völker, es bestimmt die Wege, welche du wandelst; deine tiefsten Schmerzen, deine wichtigsten Erfahrungen, deine schwersten Kämpfe, deine gnadenreichsten Stunden, die ganze Geschichte deines Herzens, die kleinsten und größten Ereignisse deines Lebens stehen mit diesem Kinde in der nächsten und engsten Beziehung; und wie wir die Hand dieses Kindes in unserm Leben sehen und an unserm Herzen fühlen, so hören wir Seine Fußtritte durch die Zeiten und durch die Völker rauschen; am Ende der Zeit aber wird es kommen, um Todte und Lebende zu richten.

2. Das ist die Geschichte des Kindes, dessen Geburt wir feiern. Ach, wie Viele giebt's, die nichts dabei denken,

nichts dabei empfinden, an deren Ohr diese Geschichte vorüberrauscht, als eine fremde, welche sie nichts angeht und nur für den Augenblick ihre Aufmerksamkeit fesselt, die aus ihrer traurigen Sicherheit und Gleichgültigkeit nicht aufwachen, die aus der Kirche gehen, wie sie kamen, die heute Abend bei den Karten sitzen, die morgen, vielleicht gar nach einer wüsten Nacht, ihr Geschäft wieder beginnen, und dann Alles vergessen haben, als ob es die gleichgültigste Sache wäre, daß Gott Mensch geworden, daß ihnen ein Heiland geboren ist. Meine Freunde! wie steht's mit eurer Weihnachtsfeier? Als die Hirten die Klarheit des Herrn umleuchtet hatte, als sie die Predigt des Engels von der Geburt des Heilandes gehört und den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren vernommen hatten, da kamen sie in die innerste lebhafteste Bewegung, da säumten sie keinen Augenblick länger, da hieß es bei ihnen: „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat! und sie kamen eilends und fanden Beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend." So die Hirten. Gehet ihr mit ihnen! Der Glaube sucht und findet das Jesus-Kind. Ihr habt es leichter, als die Hirten; sie wußten nur einen kleinen Theil der Geschichte dieses Kindes; euch ist die Geschichte nicht bloß durch die Engel, sondern durch den Herrn selbst, durch Seine Zeichen und Wunder, durch Sein Wort und Leben, durch Seinen Tod und Seine Auferstehung, durch Seine Siege und Triumphe beglaubigt; euch ist sie durch alle Apostel, durch alle Heiligen und Märtyrer, durch so viele erfüllte Weissagungen, durch die Ereignisse von achtzehn Jahrhunderten bestätigt; euch ist sie bezeugt durch die Kirchen, die dies Kind gebaut, durch die Gemeinden, die es gesammelt, durch die Ordnungen, die es gestiftet, durch das Leben, das es in der Menschheit geweckt hat. Wollt ihr nun diesen tausendfachen gewaltigen Zeugnissen nicht glauben? wagt ihr es zu behaupten, daß die Geschichte von dem Mensch gewordenen Gotte, welche zweitausend Jahre gegen alle Irrlehren, gegen alle Menschensatzungen, gegen alle Verfolgungen

und Mächte der Finsterniß sich als Wahrheit siegreich behauptet hat, falsch und ein Irrwahn ist? wagt ihr es zu behaupten, daß die Seligen alle, welche sterbend darin ihren Trost gefunden haben, im Tode noch durch eine Lüge betrogen sind? wagt ihr es zu behaupten, daß die Märtyrer für einen Wahn ihr Blut vergossen haben, daß die ganze Christenheit zu einem Aberglauben sich bekennt, daß wir Fabeln zu Ehren unsere Feste feiern, daß wir einer Thorheit wegen unsere Kirchen erbaut haben und einer Lüge wegen uns darin sammeln? Wagt ihr es zu behaupten, daß wir unsern Kindern von Jugend auf Mährchen erzählen, wenn wir ihnen unsern allerheiligsten Glauben vorsagen, damit sie diesen allerbesten Schatz in ihre Herzen fassen? — Habt ihr keinen Muth zu dieser entsetzlichen Behauptung: dann geht mit den Hirten und sucht das Kind in der Krippe, das euer Heiland ist, das euch von euren Sünden erlösen und vom Tode erretten kann, das euch segnen will, das euch lauter Gnade, Trost, Friede und Freude bringt. — Wer Jesum im Glauben sucht, der findet Ihn. „Die Hirten kamen eilends und fanden Beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend.“ Das Kind sieht aus wie andere Menschenkinder; es kann noch kein Wort zu ihnen reden, es kann sich noch durch kein Wunder vor ihnen legitimiren, es ist noch nicht für sie gestorben und von den Todten auferstanden, es hat noch nicht durch Sein Evangelium die Völker zu sich gerufen und sie mit Seinem Geiste durchdrungen, — aber doch ist es ihnen nicht ein Kind, sondern das Kind, das Kind, in welchem ihr Heil steht; doch glauben sie an dies Kind, daß es der Sohn des lebendigen Gottes ist, sie glauben um des Wortes willen, das sie von Ihm gehört haben; sie sind gewiß und zweifeln nicht, daß sie Den gefunden haben, der geboren ist, sie und die ganze Welt von ihren Sünden zu befreien und ihnen das Himmelreich zu schenken. Dieses Kind ist fortan das Licht ihrer Seele, der Trost ihres Herzens, der Mittelpunkt ihrer Gedanken, die Kraft ihres Lebens, die Hoffnung in ihrem Tode, ihr Alles. Da habt ihr's. Wer das Kind in der Krippe

im Glauben gesucht und gefunden hat, der schließt es ein in sein Herz, der läßt es sich nicht wieder nehmen; er weiß es, wie öde und trübe sein Leben ohne dies Kind sein würde; er würde wünschen, nicht geboren zu sein, wenn er Jesum nicht hätte; er bekennt es: „Wär' mir das Kindlein nicht geboren, so wär' ich ewiglich verloren.“ Wort und Geist, Herz und Erfahrung, Erde und Himmel bezeugen ihm von dem Kinde in der Krippe: Dieser ist es, der dich selig macht, und sonst Keiner! hat Er dir doch deine Sünde vergeben, hat Er doch dein Gewissen gestillt, hat Er dich doch mit der seligen Zuversicht gestärkt, daß du einen gnädigen Gott hast; hat Er dir doch die Sünde zuwider und das Gesetz Gottes lieblich gemacht; Er ist's, Er allein, der dich von aller Krankheit heilen, der dich aus dem Tode erretten, der dich im Gerichte vertreten kann und will.

3. Wer nun das Kind in der Krippe gefunden hat, der kann nicht davon schweigen, er muß davon zeugen und predigen. Ist das Herz von Ihm voll, so muß der Mund von Ihm überfließen. „Die Hirten, da sie es gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“ Der alte Simeon, als er das Kind auf seinen Armen hat, lobt er Gott vor allen Leuten und spricht: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis Deines Volkes Israel.“ Die Prophetin Hanna, da sie das Kind im Tempel findet, preiset sie den Herrn und redet von Ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warten; kaum hat Andreas den Herrn kennen gelernt und ist an Ihn gläubig geworden, so ruft er seinem Bruder Simon zu: „Wir haben den Messias gefunden!“ und führt ihn zu Jesu. So hat die Christpredigt begonnen und so ist sie durch die Zeiten fortgeklungen und noch nicht verstummt. Auf der Kanzel und unter der Kanzel wird sie laut. Wer von dem Weihnachtslichte bestrahlt ist, dem leuchtet das Angesicht; wer in die Liebe hineingeschaut hat, die den einigen

Sohn gab, dem brennt das Herz in dieser Liebe; wer durch das Kind in der Krippe der Vergebung seiner Sünden und seines ewigen Heils gewiß geworden, der möchte, daß alle Sünder sich dieses Kindes trösteten; wem der Sohn der Maria das Herz froh und leicht gemacht hat, der möchte alle Herzen durch Ihn fröhlich sehen. Die Kinder erzählen sich von den Gaben, welche ihnen zum Christfeste geschenkt sind, — wie sollten wir nun schweigen von der höchsten Christgabe, die uns geschenkt ist, schweigen von dem uns kundgewordenen gottseligen Geheimniß, daß Gott geoffenbaret ist im Fleisch? wie sollten wir nicht Zeugniß geben von der Liebe, daß Gott an uns gedacht, daß Er sich unserer erbarmt und Seinen Sohn uns geschenkt hat? wie sollten wir es nicht bekennen, was für ein Trost das ist, daß wir im Blicke auf das Kind in der Krippe sagen können: „Bin ich gleich Sünd' und Laster voll, hab' ich gelebt nicht, wie ich soll; ei kommst Du doch deßwegen her, daß sich der Sünder zu Dir kehr'," — wie sollten wir nicht andere Sünder herbeirufen und ihnen sagen: Kommt und sehet, wie freundlich der Herr ist, wie treu Er es mit euch meint, wie reiche Gaben Er für euch hat, welch' ein Licht in der Finsterniß, welch' eine Hülfe in der Noth, welch' einen Trost ihr für Sünde und Tod an Ihm habet.

4. Solche Predigt, die aus dem Glauben an das Kind in der Krippe, die aus einem brennenden Weihnachtsherzen hervorgeht, bleibt nicht ohne Wirkung. „Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten." Diese Verwunderung befrembet uns nicht; es befrembet uns nur, daß so viele Herzen so träge, so verschlossen, so stumpf sind, daß sie ohne Verwunderung an dem Kinde in der Krippe vorüber zu gehen scheinen; ich sage scheinen, denn ob sie auch die Augen vor dem Kinde verschließen, ob sie auch das Herz von Ihm wegwenden, ob sie auch die Verwunderung darüber wegvernünfteln oder wegspotten, sie können es doch nicht lassen, immer wieder auf dies Kind einen scheuen Blick zu werfen, von Ihm zu reden, nach Ihm zu fragen; sie tragen in sich ein geheim=

nißvolles, nicht abzuweisendes Gefühl des Staunens, der Bangigkeit, des Schreckens vor diesem Kinde, sie tragen in sich ein Zeugniß, daß dieses Kind ihr Richter ist, weil sie es als ihren Heiland verwerfen. O, meine Freunde, laßt eure Verwunderung eine ehrliche sein, thut für das Wunder im Stalle zu Bethlehem das Herz auf, überlasset euch willig dem Eindrucke, welchen die Weihnachtspredigt auf euch machen will, gebt euch der gnadenvollen, rettenden Gewalt hin, welche von dem Jesuskinde auf euer Herz ausgeht. Daß nach Seinem vor der Grundlegung der Welt gefaßten Rathschlusse Gott Mensch wird, daß Gott die Majestät, Sein unbegreifliches Wesen, in eines Menschen Leib senkt, daß das ewige Licht mitten in die Nacht hineinleuchtet, daß der Unendliche endlich, der Allmächtige schwach, der Schöpfer der Welt der Sohn einer armen Magd wird, daß es wahr ist: „Den aller Weltkreis nie beschloß, der liegt in Mariens Schoß, Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein", — in der That, was sollte geeigneter sein, unsere Bewunderung mehr zu erregen, als dieses Geheimniß! Daß die ewige Liebe sich in unser Fleisch und Blut kleidet, daß sie sich für uns so hart bettet, daß sie für uns nicht hat, wohin sie ihr Haupt legen kann, daß sie für uns ärmer wird als der Aermste, kleiner als der Kleinste, verachteter als der Verachtetste, daß sie für uns am Kreuze stirbt, und dies Alles deßhalb, um uns weich zu betten, um uns reich zu machen, um uns süß zu trösten, um uns aus Sünde und Tod zu Leben und Seligkeit zu führen, — in der That, was könnte geeigneter sein, unser Staunen tiefer zu fesseln, als dieses Wunder unergründlicher, göttlicher, anbetungswürdiger Liebe!

5. Aber an dieser Bewunderung ist es nicht genug. Ihr würdet das Beste übersehen, wenn ihr das Wort außer Acht ließet, welches wie eine bescheidene, süß duftende Blume an unserm Wege durch das Evangelium steht: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen." In das Marienherz wird uns hier ein Blick geöffnet; es ist uns, als würde uns ein Schleier gelüftet vor einem

Tempel Gottes, vor einem Heiligthum voll Gnade, voll Andacht, voll Gebet, voll lauter Gottes-Nähe. Das Kind, das Maria unter dem Herzen getragen, trägt sie nun im Herzen. Es ist auch für uns nicht genug, daß wir verwundert vor dem Kinde in der Krippe stehen bleiben, wir müssen es in unser Herz aufnehmen, unser Herz muß Seine Krippe werden. Darauf kommt es an. Erst der stille Gebets-Umgang mit diesem Kinde bringt uns den rechten Christsegen. „Zu ruhen in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse Dein", darum muß Er gebeten werden. Ach, Geliebte! wir bewundern das Kind in der Krippe wohl, aber wir beherbergen es nicht; wir machen wohl Geräusch von Ihm, aber zur stillen Einkehr bei uns laden wir es zu selten ein, unser Umgang mit Ihm ist noch zu unterbrochen, zu oberflächlich, zu äußerlich; es kommt uns oft nicht recht. In unserm Herzen sieht es oft nicht besser aus, als in Bethlehem; dort fand Er nur in einem Stalle Raum, — wie oft ist Er in unserm Herzen auch nur in einen Winkel verwiesen! Daß Er im Herzen wohne, walte, herrsche, segne, daß Er das Herz keusch und rein, geduldig und fröhlich, still und selig mache; daß wir da Seinem Strafen still halten, von Seinem Lichte uns durchleuchten, durch Seine Zucht uns heiligen, durch Seinen Trost uns stärken und erquicken, und im innigsten Umgange mit Ihm uns in Sein Bild immer mehr verklären lassen: das bleibt die Hauptsache. An Seiner Krippe müssen wir Ihn bitten: „Eins aber, hoff' ich, wirst Du mir, mein Heiland, nicht versagen, daß ich Dich möge für und für in, bei und an mir tragen; ach laß mich doch Dein Kripplein sein, komm, komm und lege bei mir ein Dich und all Deine Freuden."

6. Dann werden wir auch dem Kinde in der Krippe das Lob nicht schuldig bleiben, das Ihm gebührt. „Die Hirten kehreten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war." Die himmlischen Heerschaaren und die Hirten, die obere und untere Gemeinde bringt dem Kinde in der Krippe Lob, Preis, Ehre und Anbetung dar; zu den

Hirten gesellen sich lobpreisende Schaaren aus allen Zeiten und Völkern; durch Himmel und Erde klingen die Lieder von der Gnade des Mensch gewordenen Gottes. Man lobt Ihn in der Gemeinde, man lobt Ihn in der Stille; wir stimmen mit ein; je kindlicher unser Glaube an das Wunder Seiner Menschwerdung, je inniger unsere Liebe zu Ihm, je fröhlicher unser Vertrauen auf Ihn wird, desto reicher wird der Christsegen sein, den wir von Ihm empfangen, desto besser werden wir es lernen, von Seiner Gnade zu rühmen, desto mehr werden wir es erfahren, wie köstlich es ist, dem Herrn danken und Seinem Namen lobsingen, bis wir mit der triumphirenden Kirche in das Lied der himmlischen Heerschaaren einstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Amen.

Fünfte Predigt.

Am zweiten Christtage.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter und Er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. — Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Er thut Wunder. — Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.

Luc. 2, 15—20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilends, und fanden Beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

„Vom Himmel kam der Engel Schaar, erschien den Hirten offenbar; sie sagten ihn'n: Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippe hart. — Zu Bethlehem in Davids

Stadt, wie Micha das verkündigt hat: Es ist der Herre Jesus Christ, der euer Aller Heiland ist. — Deß sollt ihr billig fröhlich sein, daß Gott mit euch ist worden ein, Er ist geboren eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ew'ge Gut. — Was kann euch thun die Sünd' und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott; laßt zürnen Teufel und die Höll', Gott's Sohn ist worden eu'r Gesell. — Er kann und will euch lassen nicht, setzt nur auf Ihn eur' Zuversicht, es mögen euch viel fechten an, dem sei Trotz, der's nicht lassen kann. — Zuletzt müßt ihr doch haben recht, ihr seid nun worden Gott's Geschlecht, deß danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit." — Geliebte in dem Herrn! in diesem Liede weiset uns Doctor Luther auf den Weg gen Bethlehem. Gen Bethlehem! das ist die Losung des zweiten Christtages. Eine alte Losung. Gen Bethlehem ruft die Prophetenstimme: „Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf, fürchte dich nicht; sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott!" Gen Bethlehem weiset der Finger Gottes in der Weissagung: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir Der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist." Gen Bethlehem! so stand schon auf dem Wegweiser an der Pforte geschrieben, aus welcher Adam und Eva aus dem Paradiese zogen. Gen Bethlehem! das ist die Losung der Jahrtausende, welche vor und welche hinter der Krippe des Gottessohnes liegen. Gen Bethlehem! In Bethlehem fließt der Gnadenbrunnen, aus welchem König David zu trinken sich sehnte; dort vereinigt sich der Himmel mit der Erde; dort schließt das Jesuskind wieder die Thür auf zum schönen Paradies; dort tritt das Ereigniß ein, um das die Welt sich bewegt: Gott wird Mensch; dort liegt das Heil der Menschheit in der Krippe: „Gott senkt die Majestät, Sein unbegreiflich Wesen, in eines Menschen Leib, nun muß die Welt genesen; der allerhöchste Gott spricht freundlich bei uns ein." Größer als die Geschichte, die

anhebt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" ist die Geschichte, die in die Worte gefaßt ist: „Das Wort ward Fleisch." Um

die Weihnachtsgeschichte

sammelt sich heute unsere Weihnachtsandacht.

1. Ihre Beglaubigung,
2. Ihr Inhalt,
3. Ihre Verbreitung, und
4. Ihr Eindruck

wird uns im Evangelio geschildert.

Lob, Ehr' und Dank sei Dir gesagt, Christ, gebor'n von der reinen Magd, mit Vater und dem heil'gen Geist von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

1. Es ist keine bloße Sage, keine Mythe, kein Mährlein, weßhalb wir hier versammelt sind; es ist gewisseste, verbürgteste, beglaubigtste Geschichte. Kein Ereigniß ruht auf festerem Grunde, als dieses: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch;" keine historische Thatsache hat mehr und größere Zeugnisse für sich, als die Geburt des Heilands. Ich mache aufmerksam

auf das Document,
auf die Zeugen,
auf die Denkmahle,
auf die Erfahrungen,

wodurch sie über alle Zweifel als wahrhaftige Geschichte beglaubigt wird.

Das Document, wodurch die Weihnachtsgeschichte als Geschichte beglaubigt wird, liegt vor uns. Es hält jede Prüfung aus. Es trägt alle inneren und äußeren Zeichen der Wahrheit an sich. Da ist nichts von Berechnung, kein Aufwand von Darstellungskunst, keine, auch nicht die leiseste Spur von poetischer Erfindung. In der einfachsten, kindlichsten, natürlichsten, treuherzigsten Weise wird die größte Begebenheit der Weltgeschichte erzählt. Wir vergessen den Erzähler über den Gegenstand; die Schönheit der Darstellung ist nur das Gewand, in welches die Geschichte sich selbst kleidet. Hinter den inneren bleiben die äußeren

Zeugnisse nicht zurück. Das vor uns liegende Document ist mit dem Blute vieler tausend Märtyrer unterzeichnet, von den Jahrhunderten bestätigt, durch den Lauf der Weltgeschichte, der von der Krippe des Sohnes der Maria seine Richtung empfängt, besiegelt.

Es treten ferner Zeugen aus dem Himmel und Zeugen auf Erden für die Wahrheit der Weihnachtsgeschichte auf. Ein Engel hält die erste Weihnachtspredigt: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids, und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ Die himmlischen Heerschaaren sangen über der Krippe des Gottessohnes ihr Gloria, welches bei der triumphirenden und streitenden Gemeinde zu einem nie verstummenden Lobgesange wird. Wenn wir aber diese himmlischen Zeugen nicht mehr hören, so liegt das nicht an ihnen, sondern an uns. Sie schweigen auch jetzt nicht; aber die Aufklärung hat uns, wie jüngst gesagt ist, dumpf und stumpf gemacht, daß wir nichts vernehmen: „Wenn wir in der Einfalt stehen, ist es in der Seele Licht, aber wenn wir doppelt sehen, so vergeht uns das Gesicht.“ — Neben diesen himmlischen hat die Weihnachtsgeschichte auch irdische Zeugen. „Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgethan hat.“ Die Hirten glauben der Botschaft der Engel und gehen gen Bethlehem, um zu sehen, was sie glauben; wir haben hier ein Vorbild der Gläubigen, deren ganzes Leben nichts Anderes ist, als ein Gang nach Bethlehem, vom Glauben zum Schauen. Wir glauben, daß der Sohn der Maria unser Gott und Heiland ist, daß Er das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde trägt, daß Gott in Christo war und versöhnete die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, sondern hat unter uns aufgerichtet das Werk von der Versöhnung; im Glauben

trösten wir uns des Kindes in der Krippe auf dem Wege zum Schauen, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist von Angesicht zu Angesicht und die Maria und den Joseph und die Hirten und die Engel, die ganze triumphirende Gemeinde um Ihn. Die Hirten gehen gen Bethlehem und sehen die Geschichte, die da geschehen ist. Freilich nur wenige und dazu geringe und arme Augenzeugen. Aber wer will ihr Zeugniß verwerfen?

M. Fr., wir leben freilich noch im Glauben; aber gleichwohl sehen wir jetzt schon, sehen wir jetzt noch die Geschichte, welche die Hirten sahen, wir sehen sie an tausend uns umgebenden Denkmahlen. Wir sehen sie in dem Gange der Weltgeschichte, welchen der Sohn der Maria regiert und leitet; wir sehen sie in der Christenheit, welche mit Joseph und Maria und den Hirten anfängt; wir sehen sie in den Staaten, die das Kind in der Krippe gegründet, in den Sitten und Ordnungen, die es geschaffen, in der Bildung, die es vorbereitet, in der ganzen Gestalt des Lebens unter den Völkern und in den Familien, die es hervorgerufen, in den Gemeinden, die es gesammelt, in den Kirchen, die es gebaut; wir können keine Jahreszahl schreiben, ohne die Geschichte zu sehen, die zu Bethlehem geschehen ist, denn jede Jahreszahl ist uns ein Beweis, daß sich um das Kind dort die Geschichte der Welt bewegt; wir sehen sie, diese Weihnachtsgeschichte, in unseren schönen Christgottesdiensten, in allen leuchtenden Weihnachtskerzen, in der in allen Angesichtern strahlenden Festfreude; wir sehen die Geschichte dort an unsere Altäre geschrieben, hier an unserer Kanzel dargestellt, unser ganzer Dom ist nichts Anderes, als ein Bild der Krippe zu Bethlehem; wir sehen sie an dem Christennamen, den wir tragen; von unserer Taufe bis in unsere Sterbestunde sehen wir uns von dieser Geschichte begleitet; wir sehen sie in allen Sündern, die dies Kind bekehrt, in allen Verlorenen, die es rettet, in allen Betrübten, die es tröstet, in allen Armen, die es reich macht, in allen Kranken, die es heilt, in allen Sterbenden, in denen es die Schrecken des Todes besiegt.

Ja noch mehr, wir sehen und erfahren an uns selbst die Geschichte, welche die Hirten sahen; es wiederholt sich uns, was zu Bethlehem geschehen ist, wenn das Kind dort unser Herz zu Seiner Krippe macht, wenn es uns mit Seinem Lichte durchstrahlt, mit Seinem Troste erquickt, mit Seiner Gnade bei uns einzieht, wenn es in uns geboren wird. Wir sehen, was die Hirten sahen. Es ist keine bloße poetische Redensart, wenn wir singen: „Ich steh' an Deiner Krippe hier, o Jesu, Du mein Leben"; „ich sehe Dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen". Es ist kein leerer Trost, wenn es heißt: „Hast du geweinet bitterlich, zum Kripplein Christi wende dich, und wär' dein Elend noch so groß, so wirst du doch des Kummers los." Es ist keine auf eitler Täuschung ruhende Begeisterung, wenn das durch den Anblick des Kindes in der Krippe getröstete Herz des armen Sünders ausruft: „Bin ich gleich Sünd' und Laster voll, hab' ich gelebt nicht wie ich soll: ei, kommst Du doch deßwegen her, daß sich der Sünder zu Dir kehr'. — So fass' ich Dich denn ohne Scheu, Du machst mich alles Jammers frei; Du trägst den Zorn, Du würgst den Tod, verkehrst in Freud' all' Angst und Noth."

2. Beglaubigt ist die Weihnachtsgeschichte wie keine andere. Wir fragen nun weiter: Was ist ihr Inhalt? „Die Hirten kamen eilend gen Bethlehem und fanden Beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend." Sie fanden also einen alten Mann, eine arme Magd, einen dunkeln Stall und in dem Stalle eine Krippe und in der Krippe ein neugeborenes Kind in schlechten Windeln auf Heu und Stroh gebettet. Das war Alles; das der ganze Inhalt der Geschichte, die sie sahen; in der That ein dürftiger Inhalt; das also die Freude, die allem Volke widerfahren ist, das der verheißene Heiland, das der Herr in der Stadt Davids! Wo ist denn die Wiege, welche die Stadt Jerusalem ihrem neugeborenen Könige schenkt, wo die Deputationen der Völker, die, auf Seine Ankunft wartend, Ihm huldigen, wo der Thron, den Er besteigen, wo Krone und Scepter, die Er tragen, wo die Schätze, die Er

vertheilen soll; wo die Herolde, die Seinen Unterthanen das frohe Ereigniß melden, wo das Feuermeer der Illumination, wo die Glocken, die Ihn begrüßen, wo der Kanonendonner und die zujauchzende Menge? Alles ist stumm, leer, arm, dunkel. Nur zwei betende Menschenherzen vor dem Kinde in der Krippe. — Aber schauet euch das Kind recht an. Von diesem Kinde strahlt ein Glanz aus, der die Welt erleuchtet, „und dieses Welt- und Himmels-Licht weicht hunderttausend Sonnen nicht"; um dieses Kind sammeln sich die Völker und richten Sein Panier auf und tragen Seine Zeichen; zu diesem Kinde kommen die Fürsten und werden Seine Lehnsträger; dieses Kind ist so reich, daß alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß in Ihm verborgen liegen, daß die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in Ihm wohnet; dieses Kind ist so mächtig, daß Ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; dieses Kind ist so gütig und freundlich, daß es alle Mühsel'gen und Beladenen erquickt; die Blinden preisen es als ihr Licht, die Betrübten als ihren Trost; die Armen als ihren Reichthum; die Verlorenen kommen zu Ihm und finden nun in Ihm ihr Heil, die Kranken ihre Genesung, die Sterbenden ihr Leben; aus der Krippe dieses Kindes wachsen lauter Kirchen und Dome hervor, welche die Erde bedecken, und in den Kirchen und Domen sammeln sich an diesen Tagen große Schaaren aus allen Völkern und Zungen und zünden dem Kinde ihre Kerzen an und preisen Seinen Namen und huldigen Ihm, als ihrem Könige, und heben zu Ihm betende Hände auf, und mit den Menschen beten es die Engel an und durch Erde und Himmel dringt Ihm ein lautes Halleluja! Was ist's mit dem Kinde? „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Das ist es! In dem Kinde ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes; in diesem Kinde hat sich der Himmel wieder mit der Erde vereinigt; in diesem Kinde ist Gott Mensch geworden: „Der sel'ge Schöpfer aller Ding' zog an eines Menschen Leib gering"; in diesem Kinde sehen

wir vor uns unsern Immanuel, der arm wird, damit wir reich, der krank wird, damit wir gesund und heil, der sich erniedrigt, damit wir Herren, der sich richten läßt, damit wir gerettet, der sonder Trost am Kreuze hängt, damit wir getröstet würden, der stirbt, damit wir das Leben hätten, der von den Todten aufersteht und sich zur Rechten des Vaters setzt, damit Er bei uns sei alle Tage bis an der Welt Ende und uns von Siege zu Siege führe. Dieses Kind sühnt die Sünde, erwürgt den Tod, zerstört die Hölle. Dieses Kind, das die Hirten und wir mit ihnen dort zu Bethlehem in der Krippe des dunklen Stalles sehen, dieser Sohn der Maria ist unser Schöpfer, unser Hoherpriester, unser König, unser Richter, unser Immanuel. Gott mit uns! Gott ist geoffenbaret im Fleisch! Das ist der große, reiche Inhalt der Weihnachtsgeschichte.

3. Wir kommen auf die Verbreitung dieser Geschichte. „Da die Hirten es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“ Wer von dieser Geschichte hört, nicht bloß mit dem Ohr, sondern mit dem Herzen, der kann nicht davon schweigen. Es ist daher nicht eine Geschichte, welche man sich in gewissen Kreisen nur erzählt, welche bald über andere Geschichten vergessen wird; es ist nicht eine Geschichte, welche die Gelehrten aus verstäubten Pergamenten hervorgesucht haben; es ist nicht eine Geschichte, welche nur auf hoher Schule studirt und gewußt wird. Bekannt und verbreitet wie diese Geschichte, ist keine andere; es ist das ihre Bestimmung, denn es ist darin eine Freude, die allem Volke widerfahren soll; und es ist etwas Wunderbares mit ihrer Verbreitung. Die Engel und Hirten erzählen sie zuerst; auf geheimnißvollen Wegen tragen sie die himmlischen Boten weiter; schon nach wenigen Tagen kommen die Weisen aus dem fernen Morgenlande, die heiligen drei Könige, wie sie die Tradition nennt, um dem neugeborenen Könige der Juden zu huldigen. „Es wird dies Evangelium auf einem Wunderwagen des werthen Geistes weit herum geführet und getragen.“ Die Apostel gehen aus in alle Welt und erzählen

allen Völkern diese Geschichte: St. Paulus bezeugt, es sei das Evangelium bereits zu seiner Zeit gepredigt aller Creatur, die unter dem Himmel ist; den Fußstapfen der ersten Herolde folgen große Schaaren von Evangelisten und Missionaren, welche immer wieder diese alte Geschichte erzählen, weil sie noch jetzt so neu ist, als wäre sie erst gestern geschehen. „Euch ist heute der Heiland geboren!“ so lautet die durch alle Zeiten fortgehende Christpredigt. Diese Geschichte wird in Predigten ausgelegt, wird in der Schule erzählt, wird in den Häusern wiederholt; in allen Sprachen und Zungen wird sie verkündigt, in Liedern wird sie besungen, in Bildern wird sie dargestellt, in die Steine wird sie gegraben. Die Unmündigen verstehen diese Geschichte, die Gelehrten studieren daran; sie ist das Erste, was die Mutter dem Kinde erzählet; sie ist des Kindes Lust und Freude, diese Kindergeschichte, und sie ist das Letzte, worin des Greisen Herz noch wieder frisch und jung wird; sie ist der Trost der Betrübten, die Freude der Fröhlichen, die Kraft der Schwachen, das Labsal der Kranken, das helle Licht in der letzten dunklen Stunde der Sterbenden; diese Geschichte sammelt in diesen Tagen in hunderttausend und aber hunderttausend Kirchen Schaaren von anbetenden Herzen, bereitet in allen Häusern Freudenfeste, wirft in die ärmste Hütte noch einen fröhlichen Schein, stehet hell und warm mitten in dem kalten dunkeln Winter; diese Geschichte regiert das Jahr und ordnet die Tage, sie ist mit unsern Sitten, mit unsern Einrichtungen, mit unsern Anschauungen, mit unserm innersten Leben auf's Tiefste verflochten; sie ist in das Herz der Menschheit eingegraben; denkt euch diese Geschichte weg aus der Menschheit und es bleibt nichts als eine dunkle, öde, verlassene Wüste selbst für diejenigen, welche die Geschichte für ein Mährlein halten.

4. So viel von der Verbreitung der Weihnachtsgeschichte. Wir haben auch von dem Eindrucke zu reden, den sie macht. Der Eindruck, welchen sie auf die Herzen

machte, welchen sie zuerst kund würde, wird uns in unserm Evangelio geschildert: „Und Alle, vor die es kam, verwunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten; Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen; und die Hirten kehreten wieder um, priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“ So damals, und jetzt? — Ich rede nicht von dem großen Haufen derer, die draußen sind, denen die Weihnacht nichts als eine alte Sage ist, denen sie weniger bedeutet, als die neueste Zeitungsbegebenheit, denen sie höchstens einen poetischen Reiz gewährt; ich rede nicht von denen, (ach Gott, wie sind ihrer so Viele!) die das Christfest in unsern Wirthshäusern feiern, die statt vor dem Kripplein Christi, vor vollen Tafeln und in den Kreisen der Welt ihre Festfreude suchen; ich rede auch nicht von denen, die in Stumpfheit und Dumpfheit selbst in den fröhlichen Weihnachtstagen unter der Noth und Last des Lebens dahin ziehen, ohne den Trost zu sehen, der ihnen so nahe ist; von allen Denen rede ich nicht, die es kaum wissen oder doch nichts davon wissen wollen, daß die ewige Liebe für sie Mensch geworden und ihr Blut zur Erlösung aus Sünde und Tod für sie vergossen hat. Der Herr unser Gott erbarme sich dieser armen, armen Leute! Ich wende mich an euch, die ihr euch um diese Kanzel zu versammeln pflegt, die ihr heute hier versammelt seid; euch frage ich: Setzt euch die Weihnachtsgeschichte in Verwunderung? Sie thut es nicht; sie läßt euch kalt und gleichgültig; ihr habt sie so oft gehört, sie kommt euch ganz natürlich vor, sie erscheint euch wie jede andere Geschichte, sie ist euch, diese unvergeßliche, bewunderungswürdigste, inhalts- und trostreichste Geschichte, bisweilen in eurer Zerstreutheit wie ein unfruchtbarer Dornenstrauch, wie ein abgenutztes, verbrauchtes Geräth; ihr wißt nicht, was ihr aus ihr machen sollt; ihr habt für die große Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ oft weniger Interesse, als für die Einladung, die ihr auf heute Abend empfangen habt; die äußere Festseite beschäftigt euch mehr, als die innere Festseite; es liegt euch

mehr an dem geschmückten Christbaum, als an der Klarheit, die euch von dem Kinde in der Krippe entgegen leuchtet, mehr an den Gaben, die ihr für die Menschen bereitet und von den Menschen empfanget, als an den Gaben, welche das Kind in der Krippe euch bringt. Oder wo seid ihr etwa in diesen Adventswochen gewesen? warum waren denn eure Plätze hier leer? warum habt ihr denn keine Zeit gehabt für Den, der für euch Mensch wird, der euch zu besuchen und zu erleuchten kommt. Die ewige Liebe, Gott der Herr, theilt sich selbst uns mit, öffnet uns Sein Herz, wird unser Bruder und Blutsfreund, liegt für uns in der Krippe, breitet Seine Arme nach uns aus, kommt in unserer Noth, stirbt für uns am Kreuze, will in unseren Herzen wohnen: ach! m. Fr., unser ganzes Herz müßte von dieser Geschichte voll sein; wir müßten aus der Verwunderung und Anbetung gar nicht herauskommen; wir müßten über diese Geschichte all unser Leid vergessen; es müßte uns die Freude daran aus unserem Angesichte herausleuchten; sie müßte das Alter zur Jugend verklären; man müßte es uns ansehen, daß wir allezeit vor den Augen des menschgewordenen gegenwärtigen Gottes stehen; unser ganzes Leben müßte nichts Anderes als ein Dank für die Liebe sein, die aus den Augen des Kindes in der Krippe uns ansieht. Nun, der Herr unser Gott gebe uns ein Marienherz, das diese Geschichte behält und in sich bewegt und sie nimmer vergißt. Aus solchem Marienherzen wird denn auch der Hirten Preis und Lob hervorbrechen und es wird in Wahrheit bei uns heißen:

Wir Christenleut'
Haben jetzund Freud',
Weil uns zu Trost Gott's Sohn ist Mensch geboren,
Hat uns erlös't,
Wer sich des tröst't
Und glaubet fest,
Soll nicht werden verloren.

Halleluja,
Gelobet sei Gott!
Singen wir All' aus unseres Herzens Grunde.
Denn Gott hat heut'
Gemacht solch' Freud',
Der wir vergessen sollen zu keiner Stunde.
Amen.

Sechste Predigt.

Am zweiten Christtage.

O Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit Deiner Gunst! Dein Licht sei meine Weihnachtswonne und lehre mich die Weihnachtskunst, wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll. Amen.

Ep. Tit. 2, 11—14.

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen: und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt; und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes unseres Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

„Der Tag der ist so freudenreich aller Creatur." „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein". So heißt es zum Christfeste. Weßhalb denn? Als Moses am Abend seines Lebens zurücksieht auf die Wege, die ihn Gott geführt, auf die Treue, die Er ihm bewiesen, auf die Gaben, die Er ihm geschenkt, als sein Herz gedenkt an Horeb und Elim, an das Wasser

aus dem Felsen und an das Manna in der Wüste, an die Stunden, wo er mit dem Herrn geredet, wie ein Freund mit dem Freunde, da kann er nicht sterben, ohne über solche Gnade gerührt und verwundert auszurufen: „Wie hat Er die Leute so lieb!" „Wie hat Er die Leute so lieb!" so sagen auch wir, und sagen es mit größerem Rechte am Christfeste, an dem Feste, wo uns der Herr in so wunderherrlicher Weise Seine Gnade offenbart, wo wir es tiefer als je fühlen: „Gott ist die Liebe!" „Er krönet uns mit Gnade und Barmherzigkeit!" „O Liebe, die den Himmel hat zerrissen, die sich zu mir in's Elend niederließ, was für ein Trieb hat Dich bewegen müssen, der Dich zu mir in's Jammerthal verwies? Die Liebe hat es selbst gethan, sie schaut als Mutter mich in meinem Jammer an." — An dieser Liebe, Gnade und Barmherzigkeit haben wir uns in diesen heiligen Tagen erbaut, geweidet und erquickt, und rufen auch heute wieder die Liebe in der Krippe betrachtend dankbar und verwundert aus: „Wie hat Er die Leute so lieb!" Wir fassen Alles, was schon gesagt ist und unser Herz bewegt hat, in den Worten unserer Epistel zusammen: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Das ist ein kurzer, klarer Weihnachtsspruch, und ist doch alles Weihnachtslicht, aller Weihnachtstrost, alle Weihnachtsgabe darin enthalten. Den Spruch kann Jeder behalten, und wenn er ein noch so schlechtes Gedächtniß hätte, und behält er nur das Eine, daß die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, auch ihm, erschienen ist, und bewegt's in seinem Herzen und wendet es an auf seine arme Seele, so nimmt er einen reichen Segen aus dem heiligen Christfeste mit heraus. Und ungesegnet, so will's der Herr, soll ja Keiner Sein schönes Fest verlassen, das wäre ja ein armes Kind, dem der heilige Christ gar Nichts bescheeret hätte. Aber gäbe es auch Manche in dieser Versammlung, an denen Menschenliebe vorübergegangen und sie leer und einsam gelassen hat, denen von Menschenhänden Nichts bescheert ist, Eine, die geistliche Christbescheerung ist doch für Alle, ist auch für sie da. Hätte Niemand an sie gedacht, das Kind

in der Krippe hat sie nicht vergessen. Die geistliche Christbescheerung soll ein Jeder empfangen, diese geistliche Christbescheerung soll ein Jeder bereiten. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen", und wir sollen dafür dankbar sein. Das sagt uns heute unser Weihnachtsfest. Um

die geistliche Christbescheerung

sammeln wir uns. Wir fragen

1. was uns der Herr bescheeret hat, und
2. was wir dem Herrn bescheeren sollen?

„Dir, Vater aller Gnaden, Dir bring' ich Dank für Deinen Sohn, Du wendest meinen Schaden und hilfst mir wunderlich davon. O daß ich Dein Geschenke mit nichts vergelten kann, worauf ich auch gedenke, da fehlt noch etwas dran. Denn was mir Jesus bringet, ist mehr, als ich versteh. Singt, lieben Engel, singet: „Ehr' sei Gott in der Höh'." Amen.

1. Auf die Frage: Was bringt uns das Kind in der Krippe, was bescheert uns der heilige Christ? können wir nicht besser antworten, als mit des Apostels Weihnachtsworte: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Aus den Augen des holdseligen Jesuskindes leuchtet hervor die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Dieses Kind bringt uns die Gnade, verbürgt uns die Gnade, ist selbst lauter Gnade, Liebe und Barmherzigkeit. Wider alle Pforten der Hölle, wider alle Zweifel der Anfechtung, wider alles Dareinreden des Gewissens, wider alle Zeugnisse des eigenen Herzens, und wenn's auch lauter Nein sagte, kann es nun ein armer bußfertiger Sünder wissen, glauben, und darauf fröhlich leben und selig sterben, daß Gott ihm gnädig sei. „Was ich in Adam und Eva verloren, hast Du mir, Jesu, durch Leben und Leiden erkoren; gütiger Gott! alle mein Jammer und Noth endet sich, da Du geboren." Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, weil der Heiland geboren ist, und weil sie in der Krippe erschienen ist, erscheint sie nun überall, und wir sollen zugreifen und an dieser Christgabe uns trösten. Weil wir getauft sind, ist uns erschienen die heilsame Gnade

Gottes; denn Paulus sagt: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach Seiner Barmherzigkeit, macht Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland." Bei jeder evangelischen Predigt erscheint uns die heilsame Gnade Gottes, denn wir werden dadurch versichert, daß bei dem Herrn die Gnade ist und viel Erlösung bei Ihm. Bei der Absolution in der Beichte erscheint uns die heilsame Gnade Gottes, denn es wird uns im Auftrage des Herrn gesagt: „Dir sind deine Sünden vergeben! Gehe hin in Frieden." Und bei dem heiligen Abendmahl, wo wir mit Christi Leib, der für uns in den Tod gegeben, gespeiset und mit Seinem Blute, das zur Vergebung unserer Sünden vergossen ist, getränkt werden, erscheint uns die heilsame Gnade Gottes, denn wir dürfen gewiß sein, daß Gottes Zorn gestillt und nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind. Lasset uns nun näher sehen, was uns der heilige Christ geschenkt hat. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Also: Ein helles Licht ist uns aufgegangen, ein großes Heil ist uns gebracht, eine für Alle zureichende Gnade ist uns dargeboten.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes. Ein helles Licht ist uns aufgegangen. „Im finstern Stall, o Wunder groß! das himmlisch Licht liegt nackt und bloß, der ew'ge Fürst des Lebens." „Das Volk, so im Finstern sitzt, siehet ein helles Licht und über die da wohnen im finstern Lande scheint es helle." „Er ist erschienen der Aufgang aus der Höhe." Der helle Morgenstern wirft seine Strahlen. Das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, ist hervorgebrochen. Aus der Krippe zu Bethlehem bricht der schöne Glanz Gottes, zieht die Morgenröthe der Sonne der Gerechtigkeit herauf. Darum erleuchtet des Herrn Klarheit die

heilige Nacht; darum zünden wir am Christfeste so viele Kerzen an; darum singen wir: „Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit; das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit, und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.“ Darum sagt Luther in einem Weihnachtsliede: „Das ew'ge Licht geht da herein, giebt der Welt einen neuen Schein; es leuchtet wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“ Zu Weihnacht ist uns ein Licht angezündet, in dessen Scheine wir unsere Sünde erkennen, unser Herz verstehen, unser Heil finden, in Gottes Vaterherz hineinschauen; in diesem Lichte lösen sich uns tausend Räthsel, schließen sich uns selige Geheimnisse auf; vor diesem Lichte erbleichen alle Irrlichter und alle Truggestalten und Wahnbilder zerrinnen und lösen sich auf; dieses Licht wirft seinen Schein in die betrübteste Seele, in die dunkelste Hütte, auf das verlassenste Schmerzenslager; vor diesem Licht weicht sogar die Nacht des Todes; durch dies Licht werden wir selbst so erleuchtet, daß wir scheinen als Lichter in der Welt. Dies helle ewige Licht ist die erste Christgabe, an welche uns Paulus erinnert.

Ein großes Heil, das wir empfangen haben, ist die zweite. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes.“ Heilsam! das ist ein süßes theures Trostwort für kranke Leute; und krank sind wir, ach! an wie vielen Schäden und Wunden. Die Paradiesesschlange hat auch uns gebissen und verwundet; wir täuschen uns selbst, wie es bei Kranken leider oft der Fall ist, wenn wir meinen, wir wären in einem bessern Zustande, als jener arme Mann, der von Jerusalem hinabging gen Jericho und fiel unter die Mörder und die schlugen ihn und zogen ihn aus und ließen ihn halb todt liegen; wir täuschen uns selbst, wenn wir uns einbilden, wir seien gesünder, als jenes kranke Weib, welches viel erlitten von den Aerzten und hatte alles ihr Gut darob verzehret und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr; es gilt von uns das Urtheil: „Das ganze Haupt ist krank; das ganze Herz ist matt; von der Fußsohle bis auf's

Haupt ist nichts Gesundes an uns, sondern Wunden, Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind." Und uns kranken Leuten, uns armen verlorenen Sündern, die nichts als Tod und Hölle vor sich sehen, uns ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, uns ist ein Heiland geboren, der lauter Heil und Gnade mit sich bringt, ein Helfer hat uns besucht, der vom Tode errettet, ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben. Nun können meine Schmerzen gelindert, nun kann meine Angst und mein Weh gestillt, nun können alle meine Schäden und Wunden geheilt werden, nun kann ich von meiner Krankheit genesen; Seine heilsame Gnade ist ein Universalmittel für alle Noth; sie vergiebt mir die Sünde, sie reinigt mein Gewissen; sie heiligt mein Leben, sie errettet mich vom Tode, sie befreit mich von der Hölle. Ich weiß nun, daß mein Gott mich liebt, denn Er ist mein Bruder und Blutsfreund geworden. In Ihm ist mir erschienen die heilsame Gnade Gottes, das ist mein Trost in Noth und Tod. „Wer sich find't beschwert im Herzen, wer empfind't seine Sünd' und Gewissensschmerzen, sei getrost, hier wird gefunden, der in Eil machet heil alle unsere Wunden." „Sünde macht Leid, Christus bringt Freud'." Ein großes Heil! das ist die zweite Christgabe, die uns bescheert ist.

Eine reiche allgemeine Gnade, das ist die dritte Christgabe. Wie der Weihnachtsengel sagt: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird", so wiederholt es Paulus: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen", allen Menschen, also auch Dir und mir; wenn ich daran zweifeln sollte, müßte mir erst der Teufel beweisen, daß ich kein Mensch sei, und das kann er nicht; weil ich ein Mensch bin, ist die heilsame Gnade auch mir erschienen, ist Christus auch mir geboren, liegt Er auch für mich in der Krippe, stirbt Er auch für mich am Kreuze, steht Er auch für mich von den Todten auf; es ist eine allgemeine Gnade. Auch hier ist sie erschienen; dem Aermsten unter uns, dem Kleinsten

unter uns, dem größten Sünder unter uns ist sie erschienen, und ist kein Leid so groß, worin sie nicht trösten, und ist kein Schaden so tief, den sie nicht heilen könnte. Darum tröstet euch dieser heilsamen auch euch erschienenen Christgnade. In Kreuz und Anfechtung sprechet zu euch: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, darum wird sie ja der Herr auch mir unter meinem jetzigen Kreuz erscheinen lassen und mir Sein Heil zeigen; denn der Herr verstößt nicht ewiglich, Er betrübet wohl, aber erbarmt sich auch wieder nach Seiner großen Güte.“ „Warum sollt' ich mich denn grämen, hab' ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen?“ Wenn du betest, so erinnere dich: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“, darum will ich fröhlich glauben, daß der Herr mich erhört; da Er mir Seinen Sohn gegeben hat, wird Er mir meine Bitte nicht versagen. Wenn deine letzte Stunde kommt, tröste dich: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“, darum will ich auch das Jesuskind in meine Arme nehmen, denn es gehört ja mir auch und will fröhlich und selig mit solchem Troste wie der alte Simeon von hinnen fahren. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Ach wie mächtig ist der Herr! „Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimmt Er an und giebt in Seines Vaters Reich die klare Gottheit dran“; für Böses giebt Er Gutes, für Zorn empfangen wir Gnade, für den Tod schenkt Er uns das Leben, für die Hölle den Himmel. Das sind die Christgaben, die uns das Kind in der Krippe mitbringt.

2. Wir fragen weiter: Was wir dafür schuldig sind, was unser Dank dem Herrn wieder bescheeren muß? Der Apostel sagt es uns: Ein Seiner Zucht sich überlassendes, ein auf Seine Erscheinung wartendes, ein sich Ihm zum Eigenthum hingebendes Herz. Das sei unsere Gegengabe.

Die heilsame Gnade Gottes ist euch nicht deßhalb erschienen, daß ihr sie dürftet auf Muthwillen ziehen, daß sie ein Ruhekissen wäre, auf welchem der unbekehrte Sünder

Haupt ist nichts Gesundes an uns, sondern Wunden, Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind." Und uns kranken Leuten, uns armen verlorenen Sündern, die nichts als Tod und Hölle vor sich sehen, uns ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, uns ist ein Heiland geboren, der lauter Heil und Gnade mit sich bringt, ein Helfer hat uns besucht, der vom Tode errettet, ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben. Nun können meine Schmerzen gelindert, nun kann meine Angst und mein Weh gestillt, nun können alle meine Schäden und Wunden geheilt werden, nun kann ich von meiner Krankheit genesen; Seine heilsame Gnade ist ein Universalmittel für alle Noth; sie vergiebt mir die Sünde, sie reinigt mein Gewissen; sie heiligt mein Leben, sie errettet mich vom Tode, sie befreit mich von der Hölle. Ich weiß nun, daß mein Gott mich liebt, denn Er ist mein Bruder und Blutsfreund geworden. In Ihm ist mir erschienen die heilsame Gnade Gottes, das ist mein Trost in Noth und Tod. „Wer sich find't beschwert im Herzen, wer empfind't seine Sünd' und Gewissensschmerzen, sei getrost, hier wird gefunden, der in Eil machet heil alle unsere Wunden." „Sünde macht Leid, Christus bringt Freud'." Ein großes Heil! das ist die zweite Christgabe, die uns bescheert ist.

Eine reiche allgemeine Gnade, das ist die dritte Christgabe. Wie der Weihnachtsengel sagt: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird", so wiederholt es Paulus: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen", allen Menschen, also auch Dir und mir; wenn ich daran zweifeln sollte, müßte mir erst der Teufel beweisen, daß ich kein Mensch sei, und das kann er nicht; weil ich ein Mensch bin, ist die heilsame Gnade auch mir erschienen, ist Christus auch mir geboren, liegt Er auch für mich in der Krippe, stirbt Er auch für mich am Kreuze, steht Er auch für mich von den Todten auf; es ist eine allgemeine Gnade. Auch hier ist sie erschienen; dem Aermsten unter uns, dem Kleinsten

unter uns, dem größten Sünder unter uns ist sie erschienen, und ist kein Leid so groß, worin sie nicht trösten, und ist kein Schaden so tief, den sie nicht heilen könnte. Darum tröstet euch dieser heilsamen auch euch erschienenen Christgnade. In Kreuz und Anfechtung sprechet zu euch: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, darum wird sie ja der Herr auch mir unter meinem jetzigen Kreuz erscheinen lassen und mir Sein Heil zeigen; denn der Herr verstößt nicht ewiglich, Er betrübet wohl, aber erbarmt sich auch wieder nach Seiner großen Güte.“ „Warum sollt' ich mich denn grämen, hab' ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen?“ Wenn du betest, so erinnere dich: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“, darum will ich fröhlich glauben, daß der Herr mich erhört; da Er mir Seinen Sohn gegeben hat, wird Er mir meine Bitte nicht versagen. Wenn deine letzte Stunde kommt, tröste dich: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“, darum will ich auch das Jesuskind in meine Arme nehmen, denn es gehört ja mir auch und will fröhlich und selig mit solchem Troste wie der alte Simeon von hinnen fahren. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Ach wie mächtig ist der Herr! „Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimmt Er an und giebt in Seines Vaters Reich die klare Gottheit dran“; für Böses giebt Er Gutes, für Zorn empfangen wir Gnade, für den Tod schenkt Er uns das Leben, für die Hölle den Himmel. Das sind die Christgaben, die uns das Kind in der Krippe mitbringt.

2. Wir fragen weiter: Was wir dafür schuldig sind, was unser Dank dem Herrn wieder bescheeren muß? Der Apostel sagt es uns: Ein Seiner Zucht sich überlassendes, ein auf Seine Erscheinung wartendes, ein sich Ihm zum Eigenthum hingebendes Herz. Das sei unsere Gegengabe.

Die heilsame Gnade Gottes ist euch nicht deßhalb erschienen, daß ihr sie dürftet auf Muthwillen ziehen, daß sie ein Ruhekissen wäre, auf welchem der unbekehrte Sünder

seiner Schuld vergessen und sanft schlafen könnte. Wo sie geglaubt und angenommen wird, wo ihr Schein wirklich in ein Herz hineindringt, da läßt sie das Herz nicht, wie es ist, denn sie ist uns erschienen und „züchtiget uns, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ Das Herz ist ein trotziges und verzagtes Herz; es verzieht sich selbst, voller Lüste und Neigungen, ist es unbeständig in seinen Wünschen und hartnäckig in seinem Begehren, begierig nach Genüssen, verdrießlich, wo es Widerspruch und Hinderniß findet, und will sich selbst nicht daran geben und verleugnen, es sträubt sich, einen Willen und eine Macht über sich anzuerkennen und unter eine Zucht sich zu stellen. Je mehr und je länger es sich selbst überlassen bleibt, desto trotziger, desto böser, desto lüsterner, desto verkehrter und kränker wird es. Darum sollen wir es in die Zucht der Gnade stellen, die uns am Christfeste erscheint; wir sollen es an diese Gnade hingeben, es von dieser Gnade erweichen, einnehmen, erobern lassen. Im Lichte dieser Gnade erkennt es seine Sünde, diese Gnade treibt es zur Buße, diese Gnade vertilgt das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, diese Gnade weiset das Herz auf Gottes Wege und stellt es unter Gottes Ordnungen, diese Gnade macht das zuchtlose Herz züchtig, gerecht und gottselig. Wer sich des Weihnachtslichtes freuen und die Christgnade empfangen will, bei dem muß sich auch das Weihnachtsleben zeigen. Wollen wir uns für die erschienene Gnade dankbar beweisen, so muß es bei uns heißen: „Sei willkommen, o mein Heil, Dir Hosianna, o mein Theil, richte Du auch eine Bahn Dir in meinem Herzen an. Zeuch' Du Ehrenkönig, ein, es gehöret Dir allein, mach' es, wie Du gerne thust, rein von allem Sündenwust.“ Wir müssen dem lieben Christkinde ein Herz bescheeren, das sich der Zucht Seiner Gnade überläßt.

Die heilsame Gnade Gottes ist uns ferner deßhalb erschienen, daß wir sollen „warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des gro-

ßen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi." Wir stehen in diesen Tagen an der Krippe im dunklen Stalle zu Bethlehem. Das Kind, welches uns dort mit holdseligen Augen ansiehet, und woran sich unser Herz weidet, das Kind, welches uns so viel Licht, Trost, Freude, Gnade und Erlösung gebracht hat, daß wir's nicht sagen und aussprechen können: dies Kind hat sich, nachdem es am Kreuze für unsere Sünden gestorben und aus dem Tode auferweckt ist, zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt. Von der Krippe wendet sich daher unser Auge zu dem Throne göttlicher Majestät, zu dem Stuhle des Lammes. Dort sollen wir das Christkind suchen, von dorther sollen wir es erwarten. Darum hinauf die Herzen! Das ist die Weihnachtslosung. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; denn Alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust." „Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes; trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist." Der in der Krippe in Armuth und Niedrigkeit erschienen ist, der wird in großer Kraft und Herrlichkeit wiederkommen; das Kind der Maria ist der Richter der Lebendigen und der Todten; das ist uns kein Schrecken, sondern ein großer starker Trost, denn wir denken an die heilsame Gnade Gottes, die in dem Jesuskinde erschienen ist; es ist uns eine selige Hoffnung, wenn wir an diese Gnade glauben und diese Gnade an unserm Herzen erfahren haben. Wie die frommen Väter sich nach der Geburt des Gottessohnes sehnten und auf Seine Erscheinung im Fleische warteten, so sollen wir voll Sehnsucht warten auf die Erscheinung des Herrn zum Weltgericht. Von der Krippe schauen wir zum Throne göttlicher Majestät hinauf, und warten, daß der Herr kommt. Wir müssen dem Jesuskinde, in welchem uns die heilsame Gnade Gottes erschienen ist, ein Herz bescheeren, das auf Seine Erscheinung, auf die selige Hoffnung wartet.

Das geschiehet aber nur, wenn wir recht bedenken, „daß Er sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken.“ Daß der Herr in der Krippe erschienen ist, daß Er am Oelberge unter dem Zorne Gottes gelegen, daß Er Ketten und Banden getragen, daß Er Hohn und Spott erduldet, daß Er unter der Angst der Verdammniß geseufzt, daß Er unter dem Fluche unserer Sünden am Kreuze gestorben: das hat Er Alles darum gethan, damit Er uns gewinne, damit Er in uns sich ein Volk des Eigenthums erwerbe, damit wir nicht mehr uns selbst, nicht mehr der Welt, nicht mehr der Sünde, nicht mehr der Hölle und dem Satan angehören sollten, sondern Ihm und Ihm allein. Für die heilsame Gnade, die in Ihm erschienen ist, verlangt Er daher, daß wir Ihm ein Herz bescheeren, welches sich Ihm zum Eigenthum hingiebt.

Nun, lieber Herr, laß Deine heilsame Christgnade hineinscheinen in jedes Herz und züchtige uns durch diese Gnade, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, daß wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi und daß wir, weil Du Dich selbst für uns gegeben hast, auf daß Du uns erlösetest von aller Ungerechtigkeit, uns nun auch durch Deine Gnade reinigen lassen als ein Volk Deines Eigenthums, das fleißig ist in guten Werken. Um solche Christgnade, um solch seliges Weihnachtsleben bitten wir Dich; erhöre uns Herr, um Deines Namens willen. Amen.

Siebente Predigt.

Sonntag nach Weihnachten.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Ep. Gal. 4, 1—7.

Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch wir; da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan: auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hie kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind's aber Kinder, so sind's auch Erben Gottes durch Christum.

Geliebte in dem Herrn! Wir kommen aus der Christnacht und gehen in das Neujahrsfest. Das Weihnachtslicht wirft seinen Schein auf die Pforte des neuen Jahres. St. Paulus steht als Weihnachts- und Neujahrsprediger am Wege; köstlicher als das Nardenöl, welches aus dem Kruge jener Maria in Bethanien floß, sind die Geheimnisse und Gnadenworte, die aus seinem Munde fließen. Darum stehet mit eurer Andacht still, öffnet eure Herzen und lasset die Worte des Apostels als Lebensbalsam hineinfließen. Noch einmal stellt er uns an die Krippe des Gottessohnes in den Glanz der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes; noch einmal erinnert er uns an die dem Volke widerfahrene Freude, die eben auch in unsere Herzen hell und warm hineingeschienen hat; noch einmal zeigt er uns alle die Schätze und Gaben, welche uns das Christkind bescheert hat, — damit wir getrosten Muthes und fröhlichen Herzens aus dem alten in das neue Jahr hineinziehen sollen in der Gewißheit: wir sind die Gesegneten des Herrn; wir gehen nicht allein, der Herr ist mit uns; das Christkind giebt uns das Geleite. Es klingt nämlich aus der Rede des Apostels dies Weihnachtswort hervor: „Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, auf daß wir die Kindschaft empfingen." Das ist der Kern und Stern der apostolischen Predigt, welche wir vernommen haben. Es wird uns darin

die Weihnachtsgnade

gepriesen als unser Neujahrstrost. Noch einmal werden wir erinnert

1. an den Herrn, dem wir diese Gnade verdanken,
2. an die Zeit, wann sie erschienen,
3. an die Art, wie sie uns erworben, und
4. an den Segen, der uns darin gebracht ist.

„Das neugeborne Kindelein, das herzensliebe Jesulein, bringt abermal ein neues Jahr der auserwählten Christenschaar. — Deß freuen sich die Engelein, die gerne um und bei uns sein und singen in den Lüften frei, daß Gott mit uns versöhnet sei. — Ist Gott versöhnt und unser Freund, was kann uns thun der arge Feind? Trotz Teufel und der Höllen Pfort! das Jesuskind ist unser Hort. — Es bringt das rechte Jubeljahr, was trauern wir denn immerdar? Frisch auf! jetzt ist es Singens Zeit, das Jesuskind wend't alles Leid.“ O Herr, mit diesem Trost fülle unsere Herzen! Amen.

1. In den gesegneten Feiertagen, die nun hinter uns liegen, haben wir gehört, daß uns erschienen ist die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes, daß Derjenige gekommen ist, der am Anfange der Zeit verheißen war und auf den die Jahrtausende gewartet haben, der dem Uebertreten wehret, die Sünde zusiegelt, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit bringt, die Geschichte und Weissagungen zusiegelt und als der Allerheiligste gesalbt wird. Wir haben an der Krippe zu Bethlehem gestanden und sind dort gewiß geworden, daß das Kind, welches darin liegt, alle unsere Schäden heilt, alle unsere Lasten trägt, aller unserer Noth ein Ende macht und uns die verschlossene Pforte des Paradieses wieder öffnet. In der Gewißheit dieses Heils können wir nun fröhlich unsere Straße weiter ziehen, wie der Kämmerer der Königin Candaces, als er auf der Straße gen Gaza seinen Heiland gefunden und erkannt hatte. Ehe wir aber weiter ziehen in das neue Jahr hinein, erinnern wir uns noch einmal, wem wir die empfangene Gnade, das erschienene Heil, verdanken. — Moses hat die Kinder Israel aus Egyptens Diensthause erlöset, Josua hat sie in das gelobte Land geführt, Gideon hat sie aus der Hand der Midianiter errettet. Aber mehr konnten diese Helden für ihre Brüder nicht thun, sie waren nur leibliche Heilande, nur Schatten und Vorbilder der geistlichen Erlösung. Vater und Mutter haben euch lieb und ließen wohl vielleicht ihr Leben für euch; mancher

Freund ist treu, und ihr könnt euch auf seine Treue verlassen; er theilt sein Herz mit euch; aber mehr kann er für euch nicht thun. „Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen: denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß anstehen lassen ewiglich." — Die Engel sind mächtige Geister; sie stehen vor dem Throne Gottes, diese starken Helden, und richten Seine Befehle aus; sie sind die Freunde der Menschen und meinen es gut mit uns; sie sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit; sie freuen sich über uns, wenn wir Buße thun, sie behüten uns auf unseren Wegen und umgeben uns mit ihrem Schutze; sie tragen, wie wir an dem Lazarus sehen, im Tode unsere erlösete Seele in den Himmel hinein. Aber mehr können sie nicht für uns thun. — Unser krankes Herz heilen, von der Sünde uns erlösen, aus dem Tode uns erretten, den Himmel uns öffnen: das kann kein Mensch und kein Engel. — Das hat Gott gethan! Der ewig treue Gott, wie hat Er doch die Leute so lieb! Er hat uns erschaffen, Er hat uns Leben und Odem gegeben, Er hat uns Leib und Seele wunderbarlich bereitet, Er läßt uns Seine Sonne scheinen, Er schmückt uns die Erde, Er stellt Seine Creaturen zu unserm Dienste, Er sendet Seine Engel zu unserer Wache, Er kleidet unsern Leib, Er giebt uns das tägliche Brodt, Er baut unser Haus, Er segnet unsere Arbeit, mit tausend Freuden und Gütern macht Er unser Leben reich; Seine Güte ist alle Morgen neu und Seine Treue ist groß. Aber das Alles hat Ihn noch zu wenig gedäucht; Er hat mehr für uns gethan. Durch alle diese Liebe und Freundlichkeit konnte Er unser Herz nicht gewinnen, unsern Dank nicht verdienen; die Sünde war die Scheidewand zwischen Ihm und uns; wir standen Ihm scheu, blöde, trotzig, mißtrauisch gegenüber, wir konnten keine Liebe, kein Vertrauen, kein Herz zu Ihm fassen; es schmerzte Ihn, daß wir Ihm so entfrembet waren; es jammerte Ihn, daß wir in den Banden der Sünde, in den Stricken des Todes lagen. Da ist Er uns näher getreten, da hat Er uns Sein Herz geöffnet, da hat Er sich selbst

uns mitgetheilt. „Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen.“ „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde.“ In Christo hat Er uns selbst besucht, hat Er sich mit uns befreundet, ist Er unser Bruder, unser Blutsfreund geworden. Die Scheidewand zwischen Ihm und uns ist niedergerissen; wir wissen nun, daß Er uns nicht mehr zürnt, daß Er uns lieb hat, und können Ihn nun wieder lieb haben. „Denn darin ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen.“ Er ist die Liebe, lauter Liebe, nichts als Liebe. Wir wissen nun, daß Er nicht wider uns ist, sondern für uns, „Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?“ Einen gnädigen Gott nehmen wir mit in das neue Jahr hinein, das ist unser Trost. Wir wissen, wem wir die Weihnachtsgnade verdanken.

2. Wir achten weiter auf die Zeit, wann die Weihnachtsgnade, an der wir unsern Neujahrestrost haben, erschienen ist. Man hat das Jahr der Geburt des Heilandes nach der Erschaffung der Welt zu berechnen versucht; aber die Gelehrten sind darüber nicht ganz einig. Man hat den Monat, worin der Herr erschienen sei, bestimmen zu können gemeint; aber es ist auch darüber nichts Gewisses zu ermitteln, obwohl die Meinung der Meisten dahin geht, der December sei der Geburtsmonat Christi. Man hat auch über den Tag Vermuthungen gehabt, und die Meinung hat sich dahin geneigt, an einem Freitage habe Maria ihren Sohn geboren, wie Er denn auch an einem Freitage

am Kreuze gestorben sei. Auch die Stunde Seiner Geburt läßt sich nicht feststellen; wir wissen nur, daß Er in der Nacht erschienen ist. „Das ewige Licht geht da herein, giebt der Welt einen neuen Schein; es leucht't wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“ Also über Jahr, Monat, Tag und Stunde der Geburt des Heilandes steht nichts fest; wir sollen uns dabei wohl erinnern, daß, wenn Er auch in der Zeit geboren ist, Er doch der Herr unser Gott ist ohne Zeit: „Jesus Christus gestern und heute und Derselbe auch in Ewigkeit.“ Dennoch fragen wir nach der Zeit Seiner Geburt. St. Paulus antwortet auf diese Frage: „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn.“ Ihr sehet, der Apostel legt auf die Zeit der Erscheinung der Gnade Gottes in Christo ein Gewicht. Es war zu der Zeit, die der Vater von Ewigkeit sich ersehen, auf welche die Propheten hingewiesen, nach welcher alle frommen Herzen so lange sich gesehnt hatten. Es war zu der Zeit, welche der sterbende Jacob bezeichnet hatte: „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen.“ Als der Herr geboren wurde, führte das Scepter Juda's der Edomit Herodes. Es war nach den zweiundsiebenzig Jahreswochen, an deren Ende der Prophet Daniel die Erscheinung Christi geweissagt hatte. Es war zu der Zeit, welche der Herr durch Maleachi als nahe bevorstehend bezeichnet hatte, indem Er sprach: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll; und bald wird kommen zu Seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, den ihr begehret. Siehe Er kommt, spricht der Herr Zebaoth.“ Wie nun der Herr die Zeit bestimmt hatte, wo Er in's Fleisch kam, um die Welt zu erlösen, so hat Er auch Seine Zeit, wo Er zu Dir kommt, wo Er an dein Herz anklopft, wo Er dich zur Buße ruft, wo Er dir Seine Gnade anbietet. Jetzt ist solche angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; laß ihn nicht vorübergehen; „wer seiner Seelen heut verträumet, der hat die Gnadenzeit versäumet“;

kaufe, weil der Markt da ist, tritt ein, weil die Thür offen steht; ergreife die Gnade, die dir geboten wird, und nimm sie als den besten Trost mit hinein in das neue Jahr, das eben vor dir seine Pforte aufthut; es wird kein gutes Jahr ohne diese Gnade.

3. Der Apostel sagt uns weiter, wie die Weihnachtsgnade, die unser Neujahrstrost sein soll, uns erworben ist. „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan." Das Beides beachtet:

Christus ist geboren von einem Weibe,
Er ist unter das Gesetz gethan;

so ist Er unser Heiland geworden.

„Geboren von einem Weibe". Das gilt freilich von allen Menschenkindern; aber es gilt in einem besonderen Sinne von dem Weibessaamen, von dem Jungfrauensohn, von Dem, welcher auf Erden keinen Vater und im Himmel keine Mutter hat, welcher vom Vater geboren ist ohne Zeit und von der Maria geboren ist in der Zeit. Es führt uns dies Wort noch einmal mitten hinein in die Weihnachtsgeschichte und stellt uns an die Krippe, vor welcher wir gesungen haben: „Der Sohn des Vaters Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward: Er führt uns aus dem Jammerthal und macht uns Erben in Seinem Saal." Wir stützen uns auf dieses Wort: „Geboren von einem Weibe", wenn wir glauben und bekennen, daß Jesus Christus sei wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria. Wir trösten uns damit, wenn wir in der Litanei beten: „Hilf uns, lieber Herr Gott, durch Deine heilige Geburt, durch Deinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch Dein Kreuz und Deinen Tod, durch Deine heilige Auferstehung und Himmelfahrt, in unserer letzten Noth, am jüngsten Gerichte." Es schildert uns dies Wort den Herrn Jesum als unsern treuen Hohenpriester, der die Sünde Seines Volks versöhnen kann, weil Er heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist, weil Ihm nicht täglich

noth ist, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für ihre eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde; denn das hat Er einmal gethan, da Er sich selbst opferte." Es ist in diesem Worte der andere Adam, der neue Anfänger unseres Geschlechts beschrieben; es wird uns darin das Verständniß des Wortes geöffnet: „Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt!" Nur der Jungfrauensohn konnte uns die Gnade erwerben, die uns arme Sünder erlöset und selig macht.

„Geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan." Auf dem Wege des Gehorsams Christi sind wir erlöset worden, haben wir die Gnade Gottes erlangt. „Denn wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viel Gerechte." — Er, der unter das Gesetz gethan, Er hat an unserer Statt alle Gerechtigkeit erfüllt, allen Forderungen des Gesetzes genügt. Er sprach: „Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben; Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Was wir versäumet, versehen, vergessen haben, Er hat es nachgeholt und es auf unsere Rechnung schreiben lassen. Er allein unter allen Menschenkindern kann der Forderung in's Angesicht sehen: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst." Es war Seine Speise, zu thun den Willen Dessen, der Ihn gesandt hatte. Mit Seinem heiligen Wandel, an dem kein Flecken ist, deckt Er unsere Uebertretungen und Sünden zu. — „Er war unter das Gesetz gethan"; nicht bloß unter die Forderungen, auch unter den Fluch des Gesetzes hat Er sich für uns gestellt. „Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, denn es steht geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget." Die Krippe, worin Er für uns lag, die Blutstropfen, die Er in den ersten Tagen Seines Lebens schon für uns vergoß, der Hunger und Durst, den Er für uns litt, die

Schmach, die Er für uns auf sich lud, das Gericht, in dem Er für uns stand, die Höllenangst, in welcher Er für uns im Staube lag und die Ihm blutigen Schweiß auspreßte, das Geschrei und die Thränen, die Er für uns opferte, die Kreuzesmarter, unter der Er für uns starb: das Alles ist ein Beweis dafür, daß das von uns übertretene Gesetz Gottes sein Recht an diesem Bürgen übte und von Ihm sich bezahlen ließ, was wir schuldig waren. „Ich muß bezahlen", spricht Er, „was ich nicht geraubet habe." „Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden haben." „Er war geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan", — sehet hier die Art, wie Er uns die Weihnachtsgnade erworben hat, die wir als unsern Trost mit in das neue Jahr hineinnehmen sollen.

4. Was ist es denn aber für ein Trost und Segen, der in dieser Weihnachtsgnade liegt? „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, auf daß wir die Kindschaft empfingen." Der Segen ist also ein zwiefacher:

Christus hat uns erlöset vom Gesetz,

Durch Christum haben wir die Kindschaft empfangen.

Wir sind durch Ihn erlöset vom Gesetz, nicht vom Gehorsam gegen das Gesetz, daß wir Freiheit hätten zu sündigen; des Menschen Sohn ist nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Er hat uns aber erlöset von dem Fluche des Gesetzes. Wir waren dem Gesetz verfallen; Er hat uns aus dem Schuldthurm losgekauft. Einen theuern Preis hat Er für uns bezahlt. Ihr seid theuer erkauft! sagt der Apostel. Mit Seinem Blute hat Er die Handschrift, die wider uns war, ausgetilgt. Wir sind nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset, sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. So ist Christus des Gesetzes Ende, wer an Ihn glaubt, der ist gerecht. Darum sagt Jesaias: „Du hast das Joch ihrer Last und die Ruthe ihrer

Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen." „Strick ist entzwei, und wir sind frei." Gesetz, Sünde, Tod, Teufel und Hölle haben keine Forderungen mehr an uns. So aller Schuld und Last entladen, können wir, wenn wir die Weihnachtsgnade im Glauben ergreifen, mit völlig freien und getrösteten Herzen in das neue Jahr hineingehen.

Nicht mehr als Knechte, sondern als Kinder. Wir waren Kinder des Zorns von Natur; aber darum hat uns ja Christus mit Seinem Blute erlöset, daß wir die Kindschaft empfingen. Wie viele Ihn nämlich aufnehmen, denen giebt Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben. St. Paulus sagt: „Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst durch Jesum Christum nach Seinem Wohlgefallen", und abermal: „Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum". O welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen! — Sind wir Seine Kinder, so ist Gott unser Vater, so können wir Ihn getrost bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten, so lernen wir es, was so schwer ist, ein gläubiges Vaterunser beten, so sendet Er Seinen Geist in unsere Herzen, der da schreiet: „Abba, lieber Vater!" — Sind wir Seine Kinder, so sind wir keine Knechte mehr, so wird und kann Er uns nicht von Seinem Angesichte und aus Seinem Hause verstoßen und unseres Dienstes uns entlassen; wir stehen auch nicht mehr unter den Vormündern und Pflegern, sondern sind Herren aller Güter, die der Vater Seinen Kindern geschenkt hat. — Sind wir Gottes Kinder, so sind wir endlich auch Gottes Erben. Gottes Reichthum ist unser Reichthum; Alles ist unser, wir aber sind Christi, Christus aber ist Gottes. — Diesen Trost nehmt mit in das neue Jahr; in der Armuth denkt an euren himmlischen Reichthum, bei Verlusten denkt an eure bleibende Habe, in Streit und Kampf denkt an euren himmlischen Frieden, in Freudentagen denkt, wie viel besser es noch ist in des Vaters Hause. Vergesset es nicht, daß ihr als reich gesegnete Leute euren

Weg antretet; in der Weihnachtsgnade besitzet ihr Alles, was ihr für das neue Jahr nöthig habt. Ihr könnt singen und sagen: „Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt Seinen ein'gen Sohn; deß freuet sich der Engel Schaar und singet uns solch neues Jahr." Amen.

Achte Predigt.

Neujahr.

Unsern Ausgang segne, Gott, unsern Eingang gleichermaßen; segne unser täglich Brodt; segne unser Thun und Lassen; segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmelserben. Amen.

Matth. 6, 9—13.

Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Unser täglich Brodt gieb uns heute. Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Mit dem Vaterunser trete ich am Neujahrsmorgen vor euch hin, Geliebte! und ich hoffe, daß dies euch so recht ist. Der Herr selbst hat uns dies Gebet gelehrt; wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen und wie sich's gebührt, so haben wir im Vaterunser ein geheiligtes und gesegnetes Formular, von dem Herrn selbst verfaßt und, wir möchten fast sagen, sacramentlich für die betende Gemeinde und das Gott suchende Herz eingesetzt, worin jedes Wort recht ist;

der Herr hat uns darin einen Schlüssel zu dem Vaterherzen Gottes gegeben, Er hat uns darin eine Vollmacht ertheilt, mit welcher wir im Namen des Sohnes vor das Angesicht des Vaters treten. „Vom Vaternamen an bis zum Glaubensamen dürfen wir gewiß sein, daß der Herr Jesus Christus jedes Wort, welches Er uns ja selbst auf die Lippen legt, mit Seiner Fürbitte begleitet. Das längste und kürzeste Gebet kann nur wiederholen, was der Herr im Vaterunser uns zu beten gelehrt hat. Alle Bitten dieses Gebets sind zugleich Gelübde und verwandeln sich zugleich für den gläubigen Beter in lauter trostreiche Verheißungen; die Zusage und Erhörung klingt ihm daraus als Antwort entgegen. Es ist in diesem Gebete Alles, Alles enthalten, was je und je ein betendes Menschenherz beten kann, gebetet hat, beten wird." — Das Vaterunser ist uns wie ein trauter, treuer, lieber Freund, der uns alle Tage unseres Lebens durch Leid und Freud' begleitet; das Kind lernt sein erstes Beten daran, sobald es „lieber Vater, liebe Mutter" zu sagen vermag, und der Greis weiß kein besseres Gebet, womit er das müde Haupt zum letzten Schlummer niederlegen und seinen Geist in des Vaters Hände befehlen kann. Wir weinen darin unsern Schmerz aus und bringen darin unsern Dank dar; wir rufen damit aus der Tiefe und finden darin den Ausdruck für unsere Freude, wenn wir auf den Bergen des Heils stehen; es ist das Bußgebet armer Sünder, der Trostseufzer bekümmerter und verlassener Herzen, der Dankpsalm begnadigter Seelen. Wir sprechen darin unsere eigenste Noth, unser persönlichstes Anliegen aus, und stehen doch zugleich als fürbittende Priester vor Gott, welche für das Heil der ganzen Welt ihre Hände aufheben. Wir beten dies Gebet nie allein; denn so oft wir sagen: „Vater unser, der Du bist im Himmel", öffnen sich an allen Enden der Erde betende Lippen unzähliger Gotteskinder und sagen mit uns in allen Sprachen: „Vater unser, der Du bist im Himmel", und bitten mit uns und zugleich für uns: Sei unser Gott und Vater, gieb uns all Dein Gutes, nimm uns all unser Böses, denn Dein ist das Reich, und die Kraft und die Herr-

lichkeit. Wir beten das Vaterunser in unsrem stillen Kämmerlein, wir sprechen es mit Weib und Kind bei unseren Hausandachten, wir wiederholen es mit der versammelten Gemeinde, und es ist kein Gottesdienst, bei welchem es nicht laut wird, wir segnen damit händeauflegend unsere Kinder bei der Taufe, wir weihen damit den Ehebund, wir treten damit vor den Altar, um Christi Leib und Blut zu empfangen, wir legen damit die Entschlafenen in die Ruhekammern, in welchen sie auf die Auferstehung warten. Es giebt keinen wichtigen Schritt, keinen ernsten Act unseres Lebens, der nicht durch das Vaterunser seine Weihe empfinge. So lasset uns denn auch mit einem andächtigen Vaterunser aus dem alten Jahr in das neue Jahr hineintreten. Der Schritt ist ernst genug, um ihn nicht taumelnd, tanzend, sündigend zu thun, sondern betend. Besser können wir das alte Jahr nicht schließen, das neue Jahr nicht anfangen. Alles, was der liebe Gott uns an der Schwelle des neuen Jahres abnehmen, oder womit Er uns versorgen und uns trösten muß, wenn es ein gnadenreich Neujahr werden soll, finden wir in dem Vaterunser ausgesprochen.

Das Vaterunser unser Neujahrsgebet.

Darauf laßt es uns ansehen. O lieber Gott, gieb uns für das neue Jahr allen Trost, alle Gnade, alles Heil, allen Segen, den wir uns in dem Gebete Deines Sohnes erbitten, und erfülle uns mit Deinem Geiste, daß wir recht bitten. Amen.

I.

O m. Fr., was für begnadigte und gesegnete Leute sind wir doch, daß wir in der Thür, welche uns aus dem alten in das neue Jahr führt, beten können: „Vater unser, der Du bist im Himmel". Indem wir den süßen Vaternamen aussprechen, ist es uns, als ob alle Sorge und Noth vom Herzen herunter fiele, und lauter Licht, Trost, Gnade und Zuversicht darin einzöge. Mit diesem Vaternamen will Gott uns locken, daß wir glauben sollen, Er sei unser rechter Vater und wir Seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht Ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Aber steht denn das Herz

nicht zagend vor dem Worte: Vater! liegt nicht die Sünde zwischen uns und Ihm, ist es uns denn nicht, als ob wir in das zürnende Auge des Richters und nicht in das milde Vater-Antlitz sähen? dürfen wir uns Ihm so kindlich und vertraulich nahen? — Freilich dürfen wir's: hat doch der Herr uns nicht bloß erlaubt und gesagt: So dürft ihr beten! sondern sogar geboten: „Ihr sollt also beten!“; hat Er uns doch in unserem Sündenelend Sein allerheiligstes Gebet entgegengebracht und kein Bedenken gehabt, es Allen zur Entweihung und zum Mißbrauch preis zu geben, nur daß wir unsern Trost daran hätten; haben wir doch eben an der Krippe gestanden und können nun nicht mehr zweifeln, daß Gott durch die Hingabe Seines Sohnes sich uns als Vater erbietet; kennen wir Ihn doch als unsern Vater aus so vielen Proben Seiner Treue, aus so vielen Erweisungen Seiner Liebe, aus so vielen Segnungen Seiner Hand; hat Er doch bisher an uns gehandelt, wie ein Vater an seinen Kindern, hat Er doch wie ein Vater über uns gewacht, wie ein Vater uns auf Seinen Armen getragen, wie ein Vater uns versorgt, wie ein Vater uns gestraft und getröstet, wie ein Vater uns gesegnet, wie ein Vater unsere Bitten erhört und uns Sein Herz geöffnet bis hierher. Ja, wir haben an Gott einen Vater, wir sind nicht wie verlassene Waisen, wir haben einen Vater im Himmel, der in der Höhe und im Heiligthum wohnt, und doch zugleich bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, einen Vater, den wir anreden können: Unser Vater! Mein Vater! einen Vater, der uns nicht verlassen, noch versäumen will, auf den wir in aller Angst und Noth rechnen können, der zu uns spricht: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind, denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß. O was ist das für Trost bei dem Blicke in das neue Jahr! wir kennen das Auge, das über uns wacht, wir kennen die Hand, die uns leitet, wir kennen das Herz, das uns offen steht, wir kennen die Gnade, die an uns denkt und uns segnet; in die Arme dieser Gnade

werfen wir uns, indem wir fröhlich und getrost beten: „Vater unser, der Du bist im Himmel“.

II.

So reden wir Ihn an und sprechen unsere Wünsche für das neue Jahr in den sieben Bitten aus.

1. Auf unsere Anrede: „Vater unser, der Du bist im Himmel“ empfangen wir sogleich eine Antwort; es ist uns, als hörten wir eine Stimme vom Throne der Majestät: „Bin ich Vater, wo ist meine Ehre?“ Ja, wo ist Seine Ehre? wie Viele mögen in unserer Zeit sein, — ich meine, es sind die Allermeisten, — die für den Vater im Himmel kein Kindesherz haben, die Seiner nie, oder doch selten genug, gedenken, die sich von Seinem Worte nicht züchtigen und strafen lassen, die nach Seinem Heil nicht verlangen, die um Seine Gnade nicht bitten, die Ihm kein Opfer ihrer Liebe bringen, denen die ersten Anfangsgründe des Katechismus unbekannte Lehren sind, die seit Jahren kein Vaterunser gebetet, keinen Gottesdienst besucht, keine Predigt gehört, keinen Altar betreten haben. Ach die armen, verlaufenen, verwahrloseten Kinder, die kaum noch wissen, daß sie einen Vater im Himmel haben, die Seine Zucht hassen, Seiner Ehre spotten, für Seine Gnade kein Herz haben, und, ohne nach Ihm zu fragen, aus einem Jahre in's andere gehen. Und selbst diejenigen, welche bei dem Vater geblieben, oder zu Ihm zurückgekehrt sind: wo ist der Eifer für Seine Ehre? wo sind die Opfer für Seine Liebe? wo ist der Gehorsam gegen Sein Wort? wo ist das Vertrauen auf Seine Treue? wo ist das Verlangen nach Seiner Gnade? Während der Sohn Gottes für sie in harter Krippe gelegen, für sie gefroren, gehungert, gedürstet, geweint und geseufzt hat und am Kreuze gestorben ist, scheuen es ihrer Viele, in Winterskälte sich nur eine Stunde nach Ihm umzusehen; die kalte Kirche trägt die Schuld nicht, sondern das kalte Herz. Bei unseren Vätern war der erste Neujahrsdank: „Herr, Dein Nachtmahl, Tauf' und Wort hast Du noch an diesem Ort rein erhalten“, und die erste Neujahrsbitte: „Entzeuch uns nicht Dein heilsam Wort, welch's ist der Seelen höchster

Ort." Es thut noth, uns daran zu erinnern, damit wir vor Allem zu Neujahr beten: „Geheiligt werde Dein Name!"

2. Wo Sein Name geheiligt wird, da kommt Sein Reich. Sein Reich ist bereits gekommen; es hat auch hier einst alle seine Herrlichkeit entfaltet. Aber wie ist Zions Glanz verblichen! es ist uns, als ständen wir wie Jeremias auf den Trümmern Jerusalems. Wären nicht unsere Kirchen noch da als Denkmahle früherer Herrlichkeit, wir könnten tagelang durch unsere Stadt gehen, ohne an das Reich Gottes erinnert zu werden. Wo sind die Leute, die dem Könige des Reichs huldigen, den Ordnungen des Reichs sich unterwerfen, der Schätze des Reichs sich freuen, um das Kommen des Reichs bitten, für den Sieg des Reichs kämpfen? An unsern zerstreuten Gemeinden, an unsern leeren Kirchen, an unserer vorlauten, satten Jugend, an dem Leichtsinn der Alten, die aus einem Jahre in's andere gehen, ohne mit Ernst daran zu denken, daß es ein Ende mit ihnen hat und sie hinweg müssen, an dem Mangel an Hausgottesdienst und Zucht in den Familien, an der Auflösung unserer Stände, an der überall sichtbar werdenden sittlichen Zerfressenheit, an der Hast, zu genießen, wobei man doch nicht froh wird, an der Gier zu gewinnen, wobei man doch des Besitzes sich nicht freut, an der Rand- und Bodenlosigkeit aller unserer Verhältnisse, die nur durch die Polizei, durch die materiellen Interessen, durch den Stand der Papiere, durch die Furcht des Verlustes, durch die Aussicht des Gewinnes kümmerlich gehalten werden, aber in jedem Augenblick zusammenbrechen können: daran sehen wir, wie noth es thut, daß wir uns Alle zu dem Neujahrsgebet vereinigen: „Dein Reich komme!"

3. Soll aber das Reich Gottes kommen, so muß des Königs Wille geschehen, so muß Gott allen bösen Rath und Willen brechen und hindern, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und Sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unseres Fleisches Wille: Er muß uns stärken und festbehalten in Seinem Wort und Glauben bis an unser Ende, denn das ist Sein gnädiger

und guter Wille. Geliebte! woher diese eben geschilderte innere und äußere Zuchtlosigkeit, diese Erschütterungen aller Autoritäten, diese Auflösung und Zerfressenheit aller Verhältnisse, dieser Trotz und diese Verzagtheit, dieses Ungenüge und dieser Unfriede der Herzen; dieses Gefühl, daß es nicht so fort gehen kann, aus einem Jahre in's andere, weil unsere Wege dem Abgrunde entgegenlaufen? Daher, daß die Menschen dieser Zeit sich treiben lassen von des Teufels, der Welt und des Fleisches Willen, und nach Gottes Willen nicht fragen, in Gottes Willen sich nicht fügen wollen. Im Himmel ist kein Unfriede, keine Zerrissenheit, keine gestörte Ordnung, kein Ungehorsam, sondern lauter Gerechtigkeit, Friede, Freude und Seligkeit, weil darin nichts als Gottes Wille und Ehre gilt. Laßt uns daher nicht in das neue Jahr hineingehen, ohne zu beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!", um mit diesem Gebet unsern Trotz zu verdammen, unsere Geduld zu stärken, unsere Trägheit zu ermuntern, unsern Eigenwillen zu strafen, unser lüsternes, trotziges und verzagtes Herz unter Gottes Zucht zu stellen, unser Fleisch zu kreuzigen.

4. Wir sind bisher mit unsern Neujahrs-Anliegen zu Gott hinaufgestiegen, weil Er uns zurief: „Bin ich Vater, wo ist meine Ehre?" Er erlaubt uns nun in den folgenden Bitten des Vaterunsers Ihn anzuflehen: Lieber Vater im Himmel, steig' in Liebe herab zu uns! Wir kommen mit unserer Noth vor Sein Angesicht und bitten Ihn, daß Er unsere Mängel mit Seinem Reichthum ausfülle. Wir denken an das lange Jahr und das theure Brodt, und möchten doch Alle satt werden; wir denken an den kalten Winter, und möchten doch Alle warm sitzen; wir denken an so manche Bürde, die uns drückt, an so manche Sorge, die uns quält, und möchten gern davon erlöst sein; wir denken an Haus und Hof, an Hab und Gut, und möchten es unter einen sichern Schutz stellen; wir denken an Weib und Kind, und möchten sie so gern behalten und gesegnet sehen; wir denken an unser Geschäft und unsern Beruf, und möchten dazu Kraft, Weisheit und Segen empfangen; wir denken an so manchen

Freund, und möchten seine Treue und Liebe nicht entbehren; wir denken an unsern König und möchten noch ferner unter seinem Regiment ein ruhiges und stilles Leben führen; wir denken an unser Vaterland und an die Wetter, die heraufgezogen sind, und an die Kriegsstürme, die im neuen Jahr in der ganzen Welt hervorzubrechen drohen, und möchten doch, daß es Frieden bliebe. Mit allen diesen Wünschen und noch manchem besondern Anliegen, das der Einzelne auf seinem Herzen hat, treten wir Alle, Reiche und Arme, als Bettler, als Seine armen Kinder, heute am Neujahrsmorgen vor das Angesicht unseres himmlischen Vaters und sprechen sie in der Bitte aus: „Unser täglich Brodt gieb uns heute!". Denn was heißt täglich Brodt? Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

5. Aber wir sind ja deß Keines werth, haben's auch nicht verdient, weil wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. Und wenn uns auch Gott mit allen jenen Gütern segnete: was hülfe es uns, wenn der Schaden der Seele ungeheilt bliebe? Wenn auch der Leib satt würde: was hülfe es uns, wenn das Herz dabei darbte! Wir blicken in das alte Jahr, in das alte Leben zurück, und laute, schwere Anklagen schallen hinter uns her; wir stehen in der Pforte des neuen Jahres mit einer Last, die wir nicht weiter tragen können. Es werden uns am Schlusse des Jahres unsere Schuldrechnungen vorgelegt und sie müssen getilgt werden; wir gehen einem trostlosen Kummer- und Hungerjahre, wir gehen keinem Gnadenjahre, sondern einem Zornjahre entgegen, wenn dies nicht geschieht. Darum haben wir schon gesungen: „Keiner Sünd' des alten Jahr's gedenk', ein gnadenreich Neujahr uns schenk'" und wiederholen es: „O denke nicht an der vergangenen Zeiten gemachte viele und überhäufte Schuld, laß Deine Gnad' und milde Vaterhuld zu

meinem Trost in Christo sie bestreiten: was ich gelebet hab', das decke zu; was ich noch leben soll, regiere Du." Wir dürfen nicht weiter gehen, ohne Frieden mit Gott und den Menschen gemacht zu haben, und darum ist es unsere allernöthigste Neujahrsbitte: „Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!"

6. Aber wir sind mit unsern Bitten noch nicht zu Ende. Die Sünde ist nicht bloß eine Schuld, sie ist ein Verderben. Ob die Schuld auch vergeben ist: die Sünde ist noch da. Sie wohnt im Herzen, sie regiert im Fleische, sie sieht uns von außen mit tausend lüsternen Augen an; die Welt ist voll Versuchung, und der Versucher ist ihr Fürst; und durch die Welt hindurch geht unser Weg auch im neuen Jahr, bis er aus der Welt herausgeht. Was sollen wir thun? Wir flüchten uns an Gottes Vaterherz, wir greifen nach Seiner Hand, daß sie uns halte, wenn wir sinken wollen, wir stellen uns unter Seinen Schutz, daß wir sicher sind in den Kämpfen, die auf uns warten, wir hoffen auf Seine Gnade, daß Er uns mit zu schweren Proben verschone; wir bitten Ihn: Führe uns nicht in Versuchung, behüte und erhalte uns, lieber Gott, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten werden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

7. Ach, m. Fr., es wird ja aber doch nicht eher voller Friede, bis wir von aller Sünde, Schuld und Versuchung ganz erlöset und gegen Noth, Tod und Verdammniß im Himmel völlig sicher gestellt sind. An dieser Erlösung muß uns Alles liegen, denn Alles ist verloren ohne sie. Wann diese Erlösung kommt? ob in diesem neuen Jahre, ob morgen, ob heute schon? wir wissen es nicht. Darum schließen wir unsere Neujahrsbitten in dem Seufzer: „Erlöse uns von dem Uebel!" und bitten in diesem Gebet, als in der Summe, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, uns ein seliges Ende beschere und aus

Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

III.

Und nun noch die Frage: Dürfen wir Neujahrsleute denn gewiß sein, daß der Vater im Himmel unsere Bitten erhört? Freilich dürfen wir's, und sollen's. Denn Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Mit diesem „denn" treten wir auf die Stufen des Thrones, worauf Er sitzt, und erinnern uns, daß es nicht unsere Sache, sondern mehr noch Seine Sache ist, die wir vor Sein Angesicht bringen. Das giebt uns die selige Gewißheit, womit wir in das neue Jahr hineingehen, daß solche Bitten dem Vater im Himmel angenehm und erhöret sind, denn Er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß Er uns will erhören. Amen, Amen! das heißt Ja, Ja, es soll also geschehen! Nun, lieber Gott, weil wir's denn wissen, daß Du uns erhören willst, so beten wir unser Neujahrsgebet für uns und für die ganze Welt mit allen Gotteskindern noch einmal:

Vater unser, der Du bist im Himmel.
Geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.
Unser täglich Brodt gieb uns heute.
Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Neunte Predigt.

Neujahr.

„Zeichne mit des Bundes Blut dieses Jahr in Deine Hände; halt uns fest in Deiner Hut, segne Anfang, Mittel, Ende in dem neu erlebten Jahr; sprich das Amen, so wird's wahr." O Herr laß uns ohne Deinen Segen nicht weiter gehen; gehe Du mit uns! Amen.

Matth. 1, 23.

„Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein, und einen Sohn gebären, und sie werden Seinen Namen Emanuel heißen, das ist verdollmetschet, Gott mit uns."

Geliebte in dem Herrn! Wir sind so eben durch die Pforte des neuen Jahres getreten. Ein ernster Schritt, wenn wir zurückblicken auf die Wege, die wir gewandelt, auf die Sünden, die wir begangen, auf die Schulden, die wir gemacht und die wohl noch ungetilgt und ungesühnt auf unserer Seele liegen, auf die Schmerzens- und Thränenstunden, welche wir durchlebt, auf die Durchhülfen, Tröstungen und Segnungen, für welche wir vielleicht bisher noch den Dank schuldig geblieben sind. Ein ernster Schritt, wenn er uns erinnert an die Flucht der Zeit; denn unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon; es ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten; „wer weiß, wie nahe mir mein Ende;

hin geht die Zeit, her kommt der Tod." Ein ernster Schritt, wenn wir hineinblicken in die Kirche, in das Vaterland, in Staat und Stand, in Haus und Herz. Ein ernster Schritt, wenn wir gedenken an die unbekannten Wege, an die vor uns liegenden Aufgaben und Kämpfe, an die verhüllten Schmerzen, an die möglichen Verluste, an die drohenden Ereignisse, auf welche viele Zeichen hinweisen. — In der Pforte des neuen Jahres stehen wir. Sind wir gerüstet zur Weiterreise? Wir könnten's sein, — daß wir's Alle wären! Wir kommen aus dem Christfeste, von der Krippe des Gottessohnes; das Christfest wirft ein helles Licht in die dunkle Pforte des neuen Jahres; aus dem Christfeste können wir Alles mitnehmen, was wir zur Weiterreise nöthig haben. — Aus dem Christfeste nehmen wir mit die große Freude, welche allem Volke widerfahren ist; aus dem Christfeste nehmen wir mit die Gewißheit, daß Gott uns lieb hat, daß Er sich mit uns befreundet hat, daß wir im Bunde mit Ihm stehen; „ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?"; wir haben genug, wenn wir einen gnädigen Gott haben. „Was kann euch thun die Sünd' und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott." Aus dem Christfeste nehmen wir mit den Trost, daß das Kind uns begleitet, welches heißt und ist: „Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst." Das Kind, welches in Seiner Kirche das Regiment hat, welches die Fürsten und Völker leitet, welches in unserm Amte und Stande uns segnet, in unsern Häusern bei uns wohnt, über unsere Herzen wacht, welches unsere Wege uns führt, in Gefahren uns schützt, in Schmerzen uns tröstet, mit Seiner Huld und Gnade bei uns ist und uns nicht von der Seite geht, selbst im Tode nicht. Jesus Immanuel! schallt es aus dem Christfeste in das neue Jahr hinein. Unser Evangelium und unser Neujahrstext wiederholt es: Jesus Immanuel! „Hier ist Immanuel! das soll die Losung bleiben, da wir ein neues Jahr durch Gottes Güte schreiben;

so rufen wir jetzt aus, so singt ganz Israel; es heißet: Gott mit uns, hier ist Immanuel!"

Das Christfest giebt uns die Neujahrlosung.

Immanuel! Gott mit uns!

so lautet sie.

1. Gott mit uns in Seiner Kirche!
2. Gott mit uns in unserer Gemeinde!
3. Gott mit uns in unserm Vaterlande!
4. Gott mit uns in unserm Amt und Stande.
5. Gott mit uns in unserm Hause.
6. Gott mit uns in unserm Herzen.

„Gott mit uns Immanuel! öffne bei dem neuen Jahre Deinen reichen Gnadenquell, daß man überall erfahre, wie Du selbst das höchste Gut, welches alles Gute thut." Amen.

1. Wir blicken heute nicht rückwärts; von dem schuldigen Dankopfer für gnädige Züchtigungen und Heimsuchungen, für treue Behütung und Erhaltung theurer Güter, für neue Mittheilung und Offenbarung der alten ewigen Liebe unseres Herrn und Gottes ist unter uns schon die Rede gewesen: wir sehen vorwärts; unser erster Blick im neuen Jahre fällt auf die Kirche. Die Kirche ist die Stadt unseres Gottes, die Hütte Seines Stifts, Sein Weinberg, das Haus Gottes, der Leib des Herrn, die Braut des Lammes, das Reich unseres gekreuzigten und auferstandenen Königs, der lebet und regieret in Ewigkeit, die Verwalterin der göttlichen Geheimnisse, die Spenderin der göttlichen Gnade, der Vorhof des Himmels, der Staat, als dessen Glieder wir Bürger und Hausgenossen Gottes sind, die aus der Zeit in die Ewigkeit wandern. Die Kirche des Herrn verdient es, daß auf sie bei dem Eingange in ein neues Jahr unser erster Blick fällt, wie sie auch in unserm allgemeinen Kirchengebete voran steht. Und was zeigt sich uns denn nun, wenn wir am Neujahrsmorgen in die Kirche des Herrn blicken! Ach, m. Fr., wir haben geschlafen, Manche von uns sind wohl erst seit Kurzem aufgewacht; wir öffnen allmählig erst die Augen, und je mehr wir sie öffnen, desto tiefer wird der Schmerz um Zion, desto mehr klagen und weinen wir über Jerusalem.

Wir sehen die Mauern der Stadt verwüstet, den Weinberg des Herrn zerwühlet, Seinen Leib geschändet, die Braut des Lammes ihres Schmuckes entkleidet und zur Magd der Welt nicht selten erniedrigt, das Königreich Christi von den Weltmächten occupirt und fast außer Kampf gesetzt; wir sehen die Bekenntnisse der Kirche vergessen, ihre Heiligthümer verspottet, ihre Gnadenmittel verachtet, ihre Ordnungen gestört, ihre Feiertage gemißachtet, ihre Gottesdienste verschmähet, ihre ewigen Interessen nur ohnmächtig vertreten, ihren tröstenden und heiligenden Einfluß, ihre segnende Herrschaft in den Gemeinden, in den Häusern, in den Herzen gestört, zum Theil fast vernichtet. — Freilich Sturm wird jetzt gegen die Kirche nicht gelaufen; sie scheint Frieden zu haben; sie scheint, sage ich, aber — täuschen wir uns nicht! — der Feind ist nicht müßig, er rüstet sich zum entscheidenden Kampfe, er sammelt seine Mannschaft, er schleift seine Waffen; er hat ein großes, großes Heer und wir sind ein kleines Häuflein. Ob in diesem Jahre schon, ich weiß es nicht, aber das weiß ich, es nahet mit starken Schritten für uns die Zeit der Entscheidung, der Sichtung. Der Herr hat bereits die Wurfschaufel in Seiner Hand, Er wird die Tenne fegen.

„Die Zeichen der Zeit", von welchen die Feinde schreiben, auf welche sie hinweisen, ach! daß wir sie beachten wollten. Die Kirche der letzten Zeiten, in welchen wir leben, wird der Kirche des Anfangs immer ähnlicher werden. Die Feinde sagen es uns, daß sie für die Zukunft einen Blick voll Siegsgewißheit haben. Und wir wissen es besser, als sie, denn es ist uns geweissagt, daß dem Abfalle von Christo, der jetzt noch aufgehalten wird, noch ein durch keine Polizei-Maßregeln zu beseitigender Sieg bevorsteht. Ein Sieg! aber nicht der letzte. Nein! der letzte Sieg nicht! Wir kennen den Sieger, der unter Seinen Feinden herrscht, den Sieger mit der Dornenkrone, „der aber gesetzt ist zur Rechten des Vaters im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, dem alle Dinge unter Seine Füße gethan sind und der gesetzt ist zum

Haupte der Gemeine über Alles, welche da ist Sein Leib, nämlich die Fülle Deß, der Alles in Allem erfüllet.“ Wir ziehen siegsgewiß und mit fliegenden Fahnen in das neue Jahr hinein, denn unsere Losung ist: Immanuel, Gott mit uns in Seiner Kirche!

2. Immanuel! Gott mit uns in unserer Gemeinde! So fahren wir fort. — Geliebte! wir liegen wie eine Stadt auf dem Berge, wir versammeln uns in diesem schönen Dom, unsere Thürme ragen weit in's Land hinein, die Augen vieler unserer Schwestern sind auf uns gerichtet. Wie steht's bei uns? Ich rede, weil sie es ja doch nicht hören, nicht von denen, welche draußen sind, welche wohl unter uns wohnen, aber doch nicht zu uns gehören; ach! wie Viele sind ihrer, deren Namen ihr kennt, denen ihr in Gesellschaften begegnet, mit denen ihr durch Geschäfte in Verbindung stehet, mit denen ihr in einem Comptoir, in einer Werkstätte arbeitet und von denen ihr es wisset, daß sie nie diese Räume betreten, es sei denn etwa am Erntefeste oder Neujahrstage, daß sie nie eine Predigt von der Gnade Gottes in Christo hören, nie ihre Sünde beichten, nie am Tische des Herrn sich erquicken. Aber von ihnen rede ich nicht; ich rede von uns, die wir diese Stätte lieb haben. Von uns! Wer Buße predigen will, der muß zuvor an seine eigene Brust geschlagen haben. Wir, eure Seelsorger, schlagen an unsere Brust; wir bekennen es euch, daß wir in der Verantwortung wegen des von dem Herrn uns übertragenen Amtes an dieser Gemeinde nur zitternd vor Gott stehen, daß wir selten über das Gebet hinaus kommen: Gott sei mir Sünder gnädig! Herr gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knechte. Und ihr? Nun es scheint ja, als wäre Vieles anders und besser geworden; unsere Gottesdienste sind vermehrt; die Schaar, welche sich hier versammelt, ist gewachsen; das Verlangen nach der Sacramentsgnade hat zugenommen; es ist uns bisweilen, als ob der Geist Gottes durch diese Versammlung zöge und die Herzen anfaßte. Aber sind wir denn schon ein Heerd, auf welchem das Feuer des Herrn brennt? sind wir ein lebendiges Glied am Leibe Christi? sind wir eine

Gemeinde, auferbaut auf dem Grunde der Propheten und Apostel, verbunden durch das Bekenntniß der Väter, geheiligt durch den Geist Gottes? Ist denn unser Glaube nicht matt, unsere Liebe nicht kalt, unsere Opferwilligkeit nicht karg, unser Eifer für die Ehre des Herrn nicht gering? Geliebte! wir stehen im Eingange eines neuen Jahres; ach, daß wir hier Alle als bußfertige Sünder ständen, welche die Gnade Gottes suchen, welche nicht weiter gehen wollen, als bis sie die Gnade gefunden haben, bis sie den Herrn gebeten haben, daß Er im neuen Jahre einen neuen Geist über unsere theuere Domgemeinde und alle ihre Glieder und Genossen ausgieße, bis sie der Neujahrsverheißung sich getrösten können: Immanuel! Gott mit uns in unserer Gemeinde!

3. Wir blicken weiter am Neujahrsmorgen auf unser Vaterland; wir thun es mit Lob und Dank gegen den Herrn. — Während ringsumher die Kriegsstürme fortgetobt haben, haben wir noch unter den Segnungen des Friedens gestanden. Wir haben unsere Hände und unser Gewissen von dem Unrechte dieses Krieges unbefleckt erhalten, wir haben unser Blut und Gut gespart, unser Handel, unsere Gewerbe, unser Ackerbau sind ungestört geblieben. Wem verdanken wir das? Nicht den Berechnungen der Klugheit, nicht den Maßregeln menschlicher Vorsicht, sondern der besten Politik. Die beste Politik ist nicht diejenige, welche fragt: was klug ist, sondern: was recht ist, welche als ihren obersten Grundsatz anerkennt: Gott mit uns, wir mit Gott! Auf diesem Wege erhalte und befestige uns der Herr! — Wir haben in Frieden das neue Jahr angetreten; was es aber bringen wird, wer weiß es? Große Gefahren drohen von vielen Seiten; schwere Fragen sind nach Innen zu lösen, ernste Entschlüsse sind nach Außen zu fassen; es ist mehr als zweifelhaft, daß wir von dem Brande verschont bleiben, der jetzt die Welt in Flammen gesetzt hat: aber wir haben jene Fragen nicht zu beantworten, jene Entschlüsse nicht zu erwägen. Doch Eins können und sollen wir; wir stehen in der Pforte des neuen Jahres und heben betend unsere Hände auf, daß es bei dem Könige und seinen Räthen, bei

der Obrigkeit und den Unterthanen die Losung bleibe und immer mehr werde: Immanuel! Gott mit uns in unserm theuern Vaterlande!

4. Wir blicken weiter in der Pforte des neuen Jahres auf unser Amt und unsern Stand. Wie arm oder wie reich wir sind, wie niedrig oder wie hoch wir stehen, wir haben Alle unsere Aufgaben zu lösen, unsere Lasten zu tragen, unsere Ziele zu verfolgen. Das neue Jahr macht neue Ansprüche an unsere Thätigkeit, an unsern Eifer, an unser Gewissen; Mancher wird ängstlich und bange, wenn er seine Kraft mißt mit den Forderungen, die an ihn herantreten; wie es scheint, werden ja jene Ansprüche an alle Stände, in allen Berufsarten immer größer; die Zeiten der Gemächlichkeit und Ruhe sind vorüber; wer nicht mit läuft, wer nicht alle seine Kräfte aufbietet, wird überlaufen; es ist jetzt nicht leicht, in Ehren zu bleiben und nicht zu schanden zu werden. Darum stehen wir im Eingange des neuen Jahres und bitten den Herrn für das Lebenswerk, welches Er uns aufgetragen hat, um neue Kraft und neuen Segen; ohne Seinen Segen geht es nicht. „Hilf, Herr Jesu, laß gelingen, hilf, das neue Jahr geht an, laß es neue Kräfte bringen, daß auf's Neu ich wandeln kann, neues Glück und neues Leben wollest Du aus Gnaden geben." Wir fassen Alles, was wir für unsern Beruf nöthig haben, zusammen in unserer Neujahrslosung: Immanuel! Gott mit uns in unserm Amt und Stande!

5. Näher noch als das Vaterland, als Amt und Stand stehet unser Haus. Auf unser Haus blicken wir am Neujahrsmorgen. Manchem füllt sich dabei Auge und Herz mit den Thränen der Wehmuth und des Schmerzes; er siehet eine Stelle leer; er nimmt sie nicht Alle mit, die er heute vor einem Jahre noch um sich sah und an sein Herz drückte, es ist nicht leicht, allein zu gehen, wenn man bisher vielleicht manches Jahr zusammen gegangen ist. Wir blicken auf unser Haus; wem liegt nicht sein Haus am Herzen. Das Haus ist die Stätte unserer stillsten und schönsten Freuden, unserer bittersten Schmerzen, unserer schwersten

Sorgen; das Haus umschließt die besten Gaben, welche uns der Herr für diese Erde geschenkt hat; im Hause wird unser Herz am leichtesten verwundet, am tiefsten erquickt; im Hause werden wir am meisten geübt in der Liebe, in der Geduld, in der Selbstverleugnung, im Gebet; im Hause verknüpfen uns die innigsten Bande, haben wir die schwierigsten Aufgaben zu lösen, die zartesten Pflichten zu erfüllen, versündigen wir uns am meisten und oftesten; im Hause tritt uns Gott züchtigend und segnend am nächsten. Ueber unser Haus haben wir im Eingange des neuen Jahres viel mit dem Herrn zu reden, haben wir Ihm viel zu danken, viel zu klagen, viel zu beichten. Für unser Haus haben wir den Herrn viel zu bitten, daß Er uns in dieser theuern Zeit das tägliche Brodt verleihe, damit wir satt werden, daß Er es mit Gesundheit segne, daß Er es mit Seinem Frieden erfülle, daß Er, wo ein Glied krank ist an Leib oder an der Seele, es in Gnaden heile. Wir stellen unser Haus unter Seinen Schutz und Segen in unserer Neujahrslosung: Immanuel! Gott mit uns in unserm Hause!

6. Endlich: Immanuel! Gott mit uns in unserm Herzen. Das ist die Hauptsache. An dem Zustande unseres Herzens hängt im neuen Jahre unser Friede oder unser Streit, unser Glück oder unser Unglück, unsere Hoffnung oder unsere Furcht, unser Trost oder unsere Verzweiflung, unser Segen oder unser Fluch. Daß der Herr das sündige Herz reinige, das trotzige Herz demüthige, das kranke Herz heile, das entfremdete Herz zu sich ziehe, das geängstete Herz mit Seinem Frieden erfülle, das unentschiedene, hin und her getriebene Herz durch Seine Gnade festmache, das alte Herz im neuen Jahre zu einem neuen Herzen umwandele, daß Er selbst in unseren Herzen wohne: daran liegt es, ob dies Jahr für uns ein Gnadenjahr wird. Darum muß es unser dringendster Wunsch, unser innigstes Gebet, unser feierlichstes Gelübde heute sein: Immanuel! Gott mit uns in unserm Herzen.

Noch einmal: Immanuel, Gott und alle Seine heiligen Engel mit uns! An dieses Wort hat vor hundert Jahren

ein christlicher Prediger dieser Stadt, Christian Scriver, seine Neujahrswünsche und Gebete geknüpft. Ich folge seinem Beispiele.

Ich wünsche ein gesegnetes, frieden- und freudenreiches Neujahr der ganzen lieben Christenheit, allen meinen Brüdern und Schwestern in Christo Jesu; ich wünsche der Kirche des Herrn zum Neujahrsgeschenk jenen Engel, welcher des Tages in einer Wolken- und des Nachts in einer Feuersäule das Heer Israels führte; möge dieser Engel der lieben Christenheit Herzog und Geleitsmann sein, der sie wider alle ihre Feinde zum Siege und Triumphe führe.

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr unserm theuern Könige, dem Gesalbten des Herrn, und allen unseren Obrigkeiten und Gewalten in Staat und Stadt; Gott sende ihnen den Engel, welcher in der Christnacht rief: „Friede auf Erden." Der Engel des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, des Muthes und der Tapferkeit regiere ihre Herzen, daß durch sie alles Volk gesegnet werde.

Ich wünsche diesem unserm Volke ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr; ich wünsche ihm, daß es den Engel, welchen David und sein Volk sah, auch sehe, wie er steht zwischen Himmel und Erde und ein bloßes Schwert in seiner Hand ausgereckt hält. Und wenn es diesen Engel gesehen hat, möchte es denn auch wie David und sein Volk das Antlitz bedecken und sprechen: „Wir sind es, wir haben gesündigt und übel gethan; wende Deinen Zorn von uns ab, laß das Licht Deiner Gnade uns aufgehen und helle scheinen."

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr allen getreuen Lehrern und Predigern, meinen lieben Mitarbeitern an den Gemeinen des Herrn Jesu, ich wünsche ihnen und mir den Engel, der mit glühenden Kohlen die Lippen des Propheten berührte, daß sie das Wort Gottes mit freudigem Aufthun ihres Mundes zu vieler Menschen Trost und Seligkeit im neuen Jahre verkündigen mögen.

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr

unsern lieben Kirchvorstehern; Gott sende ihnen zum Gefährten einen der Engel, welche auf der Himmelsleiter auf- und niedergestiegen sind, daß er ihnen Heil und Gnade vom Throne Gottes herabbringe.

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr allen christlichen Hausvätern und Hausmüttern; Gott sende ihnen den Engel, von welchem Jacob sagt, daß er ihn erlöset habe von allem Uebel; er erlöse sie auch von allem Uebel und Kreuz, das sie drückt; ich wünsche ihnen den Engel, welcher den Stein von dem Grabe Christi gewälzt hat, er wälze ihnen alle schweren Sorgensteine von ihren Herzen herunter.

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr allen Wittwen und Waisen, allen Betrübten und Geplagten; der Engel, welcher zu der Maria Magdalena sagte: „Weine nicht!" der möge sie im neuen Jahre reichlich trösten und erquicken.

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr allen Knechten und Mägden, Allen, die bei einem Herrn in Dienst und Brodt stehen; Gott sende ihnen den Engel, welcher zu der Hagar am Wasserbrunnen sprach: „Demüthige dich unter die Hand deiner Frau!" Gott gebe ihnen nämlich ein demüthiges und gehorsames Herz, damit sie den Segen des vierten Gebotes erlangen.

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr allen unsern lieben Kindern; der treue Gott stelle sie unter die Hut und Leitung der Engel, von welchen unser Heiland sagt: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht eures Vaters im Himmel."

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr allen Sündern; Gott sende ihnen den Engel des Loth, daß er sie aus Sodom nach Zoar führe und ihnen Gnade zur Buße und zum Glauben gebe.

Ich wünsche ein gesegnetes und gnadenreiches Neujahr allen Schwachen und Kranken, und wünsche ihnen den Engel, der den Teich Bethesda bewegte, daß wer hineinstieg gesund wurde; dieser Engel sei ihr Arzt und Tröster!

Ich wünsche ein gnadenreiches, seliges Neujahr allen denen, welche nach dem Willen des Herrn in diesem Jahre das Zeitliche segnen und diese Welt verlassen sollen; ich wünsche ihnen im Todeskampfe den Engel, welcher den Herrn Jesum in Gethsemane gestärkt hat, und wenn sie selig verschieden sind und den letzten Feind überwunden haben, wünsche ich ihnen die Engel, welche den Lazarus in Abrahams Schoß getragen haben; Gott unser Herr helfe ihnen ritterlich ringen, daß sie aus dem Tode zum Leben bringen.

Immanuel, Gott und alle seine heiligen Engel mit uns im neuen Jahre.

Herr Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, dies Alles, was ich erwünscht und erbeten habe, das wollest Du geben und bestätigen; denn von Dir kommt alle Gnade. Dir sei Lob und Preis in alle Ewigkeit. Amen.

Zehnte Predigt.

Neujahr.

Unsern Ausgang segne, Gott, unsern Eingang gleichermaßen; segne unser täglich Brod; segne unser Thun und Lassen; segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmelserben. Amen.

Ps. 123, 1—2.

„Ich hebe meine Augen auf zu Dir, der im Himmel sitzet; siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen. also sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis er uns gnädig werde."

Geliebte in dem Herrn! Die Psalmworte, welche ich euch vorgelesen habe, sind aus einem Wallfahrtsliede im höhern Chor. Als das Jammerlied, welches die gefangenen Juden an den Wassern von Babylon sangen, verstummt war und sie auszogen aus dem Lande ihrer Knechtschaft, sollen sie auf dem Wege gen Zion dies Pilgerlied gesungen haben; es soll sie ferner auf ihren jährlichen Festzügen begleitet haben nach der Davidsstadt. Jedenfalls ist's ein Lied, mit welchem man sich Trost und Freude auf Pilgerwegen in's Herz singen kann. Wir sind auch Fremdlinge und Pilgrimme; ob wir auch Thoren genug sind, dies oft zu vergessen, ob

wir uns auch hier ansiedeln, als wären wir zu Hause, ob es auch leider von uns heißen muß: „Wir bauen Alle feste und sind doch fremde Gäste und wo wir ewig sollten sein, da bauen wir so selten ein": an einem Tage, wie der heutige, werden wir ernstlich an unsern Pilgerstand erinnert. „Wir gehn dahin und wandern aus einem Jahr zum andern"; manchen Berg müssen wir ersteigen, durch manches Thal, das nicht selten zum Thränenthal wird, müssen wir ziehen; manche Last und Bürde müssen wir unterwegs tragen; die Begleiter wechseln; in Scheiden und Meiden werden wir, wie es des Wanderers Loos ist, geübt; die Stunden des Ausruhens und des behaglichen Beisammenseins kommen nicht häufig; Tage und Jahre eilen an uns vorüber, und je weiter wir kommen, je langsamer die müden Schritte werden, desto schneller rückt die Zeit heran, desto kürzer werden die Tage, desto eilender fliegen die Jahre vorüber. „Wir haben hier keine bleibende Statt, die zukünftige suchen wir": ach, daß wir sie mit ganzem Ernste suchen möchten! „Hier ist unser Pilgerstand, droben unser Vaterland"; droben finden wir Alles wieder, was hier unserer Liebe werth ist, droben ist die uns bereitete Stätte, droben gehen wir ein in die Ruhe, die wir hier vergeblich suchen, droben liegt das uns verheißene Erbe, droben ist der Herr, dem wir dienen, droben ist der Vater, dessen Kinder wir heißen. Wir sind auf der Reise, wir ziehen durch die Wüste nach Canaan, aus Babel hinauf gen Jerusalem. — Daher paßt auch für uns jenes Pilgerlied der Kinder Israel; heißt es doch ohnehin ein Stufenlied, und wir haben eben jetzt wieder eine wichtige Stufe unserer himmelan führenden Bahn erstiegen. Es verkürzt dieses Lied uns des Weges Länge, denn es weiset uns hin auf Ihn, der uns treibt, wenn wir still stehen, der uns stärkt, wenn wir müde werden, der uns aufrichtet, wenn wir fallen, der im Hunger unser Manna ist, im Durst unsere Labung, in der Einsamkeit unser tröstender Begleiter. Es ebnet uns dieses Lied den Weg, denn es weiset uns hin auf Ihn, der uns Thüren öffnet, wo wir keinen Ausweg sehen, der uns Brücken baut, wo

wir in Abgründe zu versinken fürchten, der uns mit Seiner Engel Schutz umgiebt, wo Gefahren uns bedrohen. Es macht dieses Lied unsern Weg lieblich und heiter, denn es weiset uns hin auf Ihn, der uns giebt, was wir sonst nicht hätten: Frieden im Kampfe, Geduld im Leide, dankbare Freude an Seinen Gnadengaben, Glauben und Hoffnung auch bei bewölktem Himmel und bei verschlossener Aussicht. Es rückt uns dies Lied unser Ziel näher vor Augen, denn es weiset uns hin auf Ihn, der uns bisweilen eine Thaborstunde gönnt und uns einen Glaubensblick durch den Vorhang werfen läßt, der die Ewigkeit verhüllt; das nahe Ziel im Auge, ziehen wir Pilgersleute dann fröhlich weiter mit dem Troste im Herzen: „Ich bin zufrieden, daß ich die Stadt gesehn, und ohn' Ermüden will ich ihr näher gehn und ihre hellen, goldnen Gassen lebenslang nicht aus den Augen lassen."

„Ich hebe meine Augen auf zu Dir, der Du im Himmel sitzest; siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen: also sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis Er uns gnädig werde." Dies Pilgerlied der Kinder Israel soll unser Neujahrsgebet sein, mit welchem wir durch die noch einmal uns aufgethane Pforte hindurchschreiten. Wir fragen bei diesem Gebete:

1. Wen es sucht.
2. Worauf es schaut.
3. Wie lange es dauert.
4. Was es erlangt.

O Herr, wir suchen Dich, unsere Augen und Herzen richten sich auf Dich hin. „Laß Dich finden, laß Dich finden, der hat Alles, der Dich hat." Amen.

1. Wen sucht unser Neujahrsgebet? „Ich hebe meine Augen auf zu Dir, der im Himmel sitzet", so beginnt Israels Pilgerlied, so beginnen auch wir heute. Ein ganzes Jahr mit seinen Segnungen, Tröstungen, Behütungen und Durchhülfen liegt hinter uns. Wir wären die undankbarsten und

gleichgültigsten Menschen, wenn an der Pforte des neuen Jahres unser erster Blick nicht auf den Herrn fiele, dessen Aufsehen unsern Odem behütet hat, dem wir es verdanken, daß es nicht gar aus mit uns ist, dessen Auge über uns gewacht, dessen Hand uns geleitet, der uns bis hieher geholfen und ein neues Eben Ezer uns aufgerichtet hat. Dreihundert fünf und sechzig Tage und Nächte lang hat Er uns genährt, erfreut, getröstet, beschützt und Seine Hand nicht von uns abgezogen, hat Er uns im Hause und Berufe gesegnet, ist Er mit unserer Gemeinde gewesen und hat es ihr an zahlreichen Gnadenerweisungen nicht fehlen lassen, hat Er unsere Stadt, ihren Wohlstand, ihren Handel, ihre Gewerbe unter Seinen Schutz gestellt, hat Er über unsern König und unser Vaterland Seine Segenshände ausgebreitet. Es ist ein rechtes Gnadenjahr gewesen, das wir durchlebt haben. Nichts liegt näher, als daß wir, ehe wir etwas Anderes thun, bei dem Eintritte in das neue Jahr unsere Augen dankend zu Dem erheben, der im Himmel sitzt.

Nichts ist aber auch nöthiger. Wir können den Herrn nicht entbehren, wir können ohne Ihn keinen Schritt weiter thun, wir müssen vor allen Dingen uns Seiner Gnade und Seines Beistandes versichern, sonst stehen wir rath- und hülflos den Aufgaben, Wegen, Sorgen und Schmerzen der verschlossenen Zukunft gegenüber; unsere Hülfe stehet allein in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Oder wohin wollt ihr denn sonst zuerst eure Augen wenden? auf die Eurigen, auf Gatten und Kinder? Ach, wie schutzlos und verlassen wären sie, und mit welchen Sorgen müßtet ihr sie anblicken, wenn ihr sie nicht zuvor dem Gnadenschutze des Herrn befohlen hättet! oder auf eure Jahresrechnung? Denkt an das Deficit, womit sie ohne den Segen des Herrn nach Verlauf von zwölf Monaten abschließen möchte! oder auf euer Haus und Geschäft? „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst; es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit

Sorgen, denn Seinen Freunden giebt Er's schlafend!" Oder auf euer Herz? Nun ja, wichtiger als die Buchrechnung ist die Herzens- und Lebensrechnung; aber wir verstehen das Herz erst dann, wenn wir es in das Licht Gottes stellen.

Es ist dringend nöthig, daß wir zuerst unsere Augen aufheben zu Dem, der im Himmel sitzt; und endlich tröstlich ist das auch. Nicht Alle kommen aus dem alten Jahre heraus, wie sie hineintraten; es sind ihnen da Wunden geschlagen, noch heute brennende Wunden: der Herr muß sie heilen; sie haben da Trennungsstunden erlebt: der Herr muß ihre weinenden Herzen trösten; sie haben da Verluste erfahren: der Herr muß sie ersetzen; sie haben da schmerzliche Erfahrungen gemacht: der Herr muß sie darüber beruhigen und ihre bange Seele stillen. Was aber die Hauptsache ist: wir stehen hier Alle auf der Schwelle des neuen Jahres mit einer Last, die Er, wenn sie uns nicht erdrücken soll, uns abnehmen, mit Schulden, die Er bezahlen muß; es folgt uns aus dem alten Jahre eine lange Schaar anklagender Sünden; wir stehen hier als trostbedürftige arme Sünder und können nicht weiter, ohne Gott zu bitten: „O denke nicht an der vergangenen Zeiten gemachte viel und überhäufte Schuld, laß Deine Gnad' und milde Vaterhuld zu meinem Trost in Christo sie bestreiten; was ich gelebet hab', das decke zu, was ich noch leben soll, regiere Du!"

2. Worauf schaut nun unser Gebet hin? Das Pilgerlied, das uns in das neue Jahr hineinbegleitet, fährt fort: „Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen: also sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott." Wir sind des Herrn Knechte und Mägde, Er hat uns gewürdigt, uns in Seinen Dienst zu nehmen; Alles, was wir sind und haben, gehört Ihm; wir essen Sein Brod, wir tragen Sein Kleid, wir athmen Seine Luft, nimmt Er unsern Odem weg, so vergehen wir. Wir sind nicht bloß Seine Leibeigenen, sondern auch Seine Herz- und Seeleigenen. Er hat uns erschaffen, Er hat uns mit

dem Blut am Kreuze abermals zu Seinem Eigenthum erkauft; Er hat unsere Knechtsgestalt angezogen und ist zu uns herabgekommen, daß Er uns diene, damit wir Ihm wieder dienen sollen. Wie die Knechte und Mägde auf die Hände ihrer Herren und Frauen sehen, so sollen wir sehen auf Seine Hand.

Seine Hand winkt und weiset; sie zeigt uns die Aufgaben, die wir lösen, die Wege, die wir gehen, die Lasten, die wir tragen sollen, sie deutet hin auf Seine Fußstapfen und verlangt von uns, daß wir Ihm nachfolgen sollen in dem Gehorsam, in welchem Er uns vorangegangen, in der Geduld, die Er bewiesen, in der Selbstverleugnung, die Er geübt, in der Treue, worin Er uns ein Vorbild gewesen; Seinen Knechten und Mägden wird an der Schwelle des neuen Jahres zugerufen: „O Seele, merk das theure Wort: Wenn Jesus ruft, so geh, wenn Er dich zieht, so eile fort, wenn Er dich hält, so steh'! und immer gehe hinter Ihm und Er geh' dir voran. Das ist der beste Rath, mein Kind, den ich dir geben kann.“ Auf des Herrn winkende Hand sollen wir schauen.

Seine Hand leitet, lenkt, regiert uns. Wir sind uns nicht selbst überlassen, wir stehen nicht rathlos vor den unbekannten Pfaden, die in das neue Jahr hineinlaufen. Der Herr steht als unsichtbarer Begleiter neben uns; Er reicht uns Seine Hand. Wer auf eigene Hand und auf eigenen Rath seinen Weg einschlägt, der verläuft sich; unsere schmerzlichsten Erfahrungen haben wir auf selbsterwählten Wegen gemacht. Wer die Hand des Herrn ergreift, der wird's selig inne: „Mit Wunderhänden leitet Er die Seinen stetig hin und her“; „Er führt uns wunderlich, aber dennoch seliglich“; wer Seine Hand auch in der Dunkelheit festhält, dem muß immer wieder das Licht der Gnade aufgehen; wer vor Seiner Hand nicht zurückschreckt, auch wenn der Pfad rauh und öde wird und in Abgründe hinabführt, den reuet's nicht, daß er denkt: „Führst Du mich in die Kreuzeswüsten, ich folg' und lehne mich auf Dich, Du nährest aus den Wolkenbrüsten und labest aus dem Felsen mich! ich traue Deinen Wunder-

wegen, sie enden sich in Lieb' und Segen. Genug, wenn ich Dich nur bei mir hab'. Ich weiß, wen Du willst herrlich zieren und über Sonn und Sterne führen, den führest Du zuvor hinab." Darum soll es am Eingange in's neue Jahr unsere Losung sein: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen." „Wie Du mich führst, so will ich gehn ohn' alles Eigenwählen." Auf Seine leitende Hand wollen wir schauen.

Seine Hand schützt und schirmt, rettet und hilft durch. Wir haben das erfahren in mancher Noth und Gefahr; jeder Tag der Vergangenheit ist ein Zeuge Seiner Behütung; Er hat uns oft genug Wege gebahnt, wo es vor unsern Augen dunkel wurde, Er hat oft genug Seine Hand nach uns ausgestreckt, wo wir keine Ausflucht mehr wußten. Neuen Gefahren, Nöthen, Kämpfen gehen wir entgegen; sie drohen unserm Vaterlande, sie erwarten uns in unserm Amt und Stande; sie werden nicht ausbleiben für Haus und Herz; aber wir sind nicht allein, der Herr ist um Sein Volk her. Auf Seine schützende Hand wollen wir schauen und trauen.

Aber diese Hand straft und züchtigt auch. Wer hätte sie nicht schon gefühlt, wer hätte nicht schon unter ihren Schlägen gezittert und gebebt, wer nicht schon im Anblicke dieser wider ihn aufgehobenen Hand auf seinen Knieen um Gnade und Verschonung gebeten! Mancher bringt noch ein von ihren Züchtigungen wundes und wehes Herz mit in das neue Jahr hinein und es stehen ihm noch die Thränen darüber in seinen Augen. Lasset uns diese Hand im neuen Jahre nicht vergessen. Auf die züchtigende und strafende Hand des Herrn wollen wir sehen, unter Seine gewaltige Hand uns demüthigen.

Dann wird eben diese Hand uns auch heilen und segnen. Sie verwundet zwar, aber sie verbindet auch, sie thut zwar wehe, aber sie thut auch wohl, sie betrübt zwar, aber sie tröstet und erfreut auch wieder. Ist es doch die Hand des Arztes, die dem Kranken seine Schmerzen mildert, ist es doch die Hand des guten Hirten, die dem Schaafe nichts

Leides, sondern lauter Liebes thut, ist es doch die Hand des Vaters, die das Kind hegt und trägt, ist es doch die Hand des Königs, die von lauter Segen träuft, ist es doch die Hand, aus welcher wir Alle Gnade um Gnade nehmen sollen. Alles, was wir sind und haben, jede kleine und große gute Gabe, die unser Herz erfreut und unser Leben schmückt, verdanken wir dieser Hand. Diese Hand hat uns Leib und Seele bereitet, hat uns bisher genährt, versorgt, hat uns in Amt und Ehren erhalten, hat uns im Leide getröstet, in der Krankheit geheilt, im Mangel uns versehen, hat uns auch durch das vergangene Jahr gnädig hindurch gebracht; o wie treu meint es diese Gnadenhand mit uns! Diese Hand hat sich am Kreuze für uns durchbohren lassen; diese Hand zerreißt unsere Sündenbande und macht uns von uns selbst, von der Welt und der Sünde los und stellt uns unter Gottes Gnadenschutz; diese Hand hat uns in der Taufe gesegnet, am Nachtmahlstische gespeiset, sie will uns noch aus dem Tode erretten und gegen die Schrecken des letzten Gerichts uns sicher stellen. Auf die freigebige, heilende, segnende Hand des Herrn wollen wir im neuen Jahre hinschauen.

3. „Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herrn sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen: also sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott." Wie lange denn? „bis Er uns gnädig werde." Das genügt nicht, daß wir unsere Neujahrsandacht abmachen mit einem frommen Gefühl, mit einem flüchtigen Danke, mit einer kurzen Betrachtung, mit einem guten Vorsatze, mit einer beiläufigen Bitte. Wir sollen auf die Hand des Herrn, unseres Gottes, sehen, „bis Er uns gnädig werde." Wie lange ist das? Es hängt dies ab von der Größe unseres Bedürfnisses und von dem Maße Seiner Gnade.

Wir sollen auf die Hand des Herrn, unseres Gottes, sehen, bis Er uns gnädig werde; etwa bis Er uns heute gnädig angesehen? O nein! das „bis" dauert länger, auf heute folgt ein Morgen und wir können keinen Tag ohne

Seine Gnade leben. „Bis Er uns gnädig werde", etwa bis Er uns durch dies neue Jahr mit seinen Aufgaben und Arbeiten, Versuchungen, Gefahren und Schmerzen hindurchgeholfen? O nein! Das „bis" geht tiefer hinein, reicht weiter hinaus; bis Er uns — und wie lange dauert das oft! — bis Er uns vor Allem von der Vergebung unserer Sünden gewiß macht, bis Er uns dann noch von der Krankheit heilt, von der Schwachheit entwöhnt, gegen die Versuchung wappnet, bis Er uns noch die Gabe schenkt, noch das Licht anzündet, noch mit der Tugend uns schmückt, noch in der Uebung uns tüchtig macht; das „bis" weiset uns in immer neue Tiefen unseres Herzens und aus jeder Tiefe schreit es wieder um Gnade; das „bis" weiset uns hinaus über die Gegenwart in die fernste Zukunft: bis Er uns aus dem Tode errettet, bis Er uns in Seinen Himmel gebracht hat, wo wir Nichts mehr bitten, weil wir Alles haben.

„Bis Er uns gnädig werde." Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir zu lange und zu viel bitten: je länger und je mehr, desto lieber ist es Ihm. Das Maß Seiner Gnade ist ungemessen, sie reicht höher denn der Himmel, sie dauert länger als die Zeit. Sie ist kein Quell, der versiegt, sie ist ein unerschöpfliches Meer.

4. Was erlangen wir nun damit, wenn wir auf die Hand des Herrn sehen, bis Er uns gnädig werde? Wir erlangen damit Alles, was wir uns zu Neujahr wünschen können. Auch die Erfüllung meiner Neujahrswünsche hängt daran.

Ich wünsche unserm Könige, daß die Hand mit ihm sei, welche die Herzen der Könige lenkt wie Wasserbäche und ihnen Sieg und Heil verleiht.

Ich wünsche unserm Volke und Vaterlande, daß die Hand darüber ausgestreckt bleibe, aus welcher aller Frieden, Segen und Schutz fließt, die mächtige Hand, die Zeichen und Wunder in Israel gethan hat.

Ich wünsche unserer Kirche, daß sich die Hand an ihr offenbare, welche die Mauern Jerusalems baut und von der es heißt: „Deine Hand schütze das Volk deiner Rechten."

Ich wünsche unserer Stadt und ihrer Obrigkeit, daß die Hand mit ihr sei, welche ihr von Alters her so viel Gutes gethan und ihr Wort über ihre Thore geschrieben hat.

Ich wünsche unserer Gemeinde, daß sie die Hand sehen möge, aus deren Fülle wir Alle Gnade um Gnade nehmen sollen.

Ich wünsche meinen lieben Collegen, unsern theuern Kirchenvorstehern und allen Dienern bei dieser Kirche, daß sie die Hand segne, welche den Knechten ihren Gnadenlohn giebt, welche schon den Becher kalten Wassers nicht unbelohnt, viel weniger aber die Dienste am Hause des Herrn unvergolten lassen will.

Ich wünsche allen Hausvätern und Hausmüttern, daß sich die Hand an ihnen kund thue, unter deren Segen einst König David ausrief: „Wer bin ich und was ist mein Haus, daß Du mich bis hieher gebracht hast!"

Ich wünsche allen Kindern, daß die Hand über ihnen sei, von welcher es bei dem Propheten heißt: „Ich will meine Hand kehren zu den Kleinen", daß die Hände sie segnen, von denen wir im Tauf-Evangelio lesen: „Er herzte sie und legte Seine Hände auf sie und segnete sie."

Ich wünsche allen Reichen, daß sie unter den Sorgen und Lasten des Reichthums die Hand nicht übersehen, welche ihnen, wie dem ärmsten Bettler, das Himmelreich aufschließen muß.

Ich wünsche allen Armen, daß die Hand sich für sie öffne, an welche sie das Gebet erinnert: „Aller Augen warten auf Dich, daß Du ihnen ihre Speise giebst; Du thust Deine milde Hand auf und sättigest Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen."

Ich wünsche allen Sündern, daß ihnen das Wort durch's Herz gehe: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen", daß sie aber auch die Hände sich ansehen, von denen geschrieben steht: „Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachgehet auf einem Wege, der nicht gut ist.

Ich wünsche allen Betrübten und Traurigen, daß sie bald den Trost erfahren: „Ich muß das leiden, die Hand des Höchsten kann Alles ändern."

Ich wünsche allen Angefochtenen und um ihre Seligkeit Bekümmerten, daß sie die Hände ansehen, welche für sie am Kreuze durchgraben sind und von welchen der Herr sagt: „Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet;" „Niemand soll dich aus meiner Hand reißen."

Ich wünsche allen Kranken, daß sie die treue Jesushand sehen, die alle Angst stillt, alle Schmerzen lindert, alle Schäden heilt.

Ich wünsche allen Sterbenden, daß in höchster Todesnoth die Hände nach ihnen sich ausstrecken, die der Herr am Kreuze sah, da Er ausrief: „Vater in Deine Hände befehle ich meinen Geist!"

O Herr, so laß denn Deine Hand thun, was mein Herz wünscht. Ziehe von uns bis ans Grab Deine treue Hand nicht ab. Amen.

Elfte Predigt.

Esto mihi.

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, gieb uns Deinen Frieden. Amen.

Ev. Luc. 18, 31—34.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn Er wird überantwortet werden den Heiden, und Er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden Ihn geißeln und tödten; und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war.

„Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten.“ So schreibt Paulus an die Gemeinde zu Corinth. Damit erklärt der Apostel die heilige Passion unseres Herrn Jesu Christi für den Gipfel aller Wissenschaften, für die Quelle alles

Trostes, für den Grund alles Heils. Die ganze Schrift bestätigt das. Die Weissagungen, die Opfer, die Vorbilder des Alten Testamentes deuten vorzugsweise auf das Kreuz auf Golgatha; Passionslieder erklingen in den Psalmen, und die Propheten machen das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, zum Mittelpunkte ihrer erhabenen Darstellungen. Die Evangelisten sind am ausführlichsten, indem sie die Geschichte von dem Leiden und Sterben des Erlösers erzählen, und die Apostel haben den Gekreuzigten zur Grundlage ihrer Lehre; aus der heiligen Passion schöpfen sie die Kräfte, womit sie die Welt erobern, den Muth, womit sie ihren Glauben vertheidigen, die Beweggründe, womit sie ermahnen, die Hoffnungen, womit sie trösten. Das Wort Gottes heißt deßhalb das Wort vom Kreuze und das Evangelium das Geheimniß des Kreuzes. Aus der heiligen Passion nehmen die Sacramente ihre Kraft, ihre Bedeutung, ihren Segen. Von der Taufe heißt es: „Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft;" und nicht ohne Beziehung auf das Sacrament sagt Johannes: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller unserer Sünde." Das heilige Abendmahl aber ist mit den Worten eingesetzt: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird;" und Allen, die es genießen, wird aufgetragen: „So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen." Von jeher hat die Kirche diese Bedeutung der heiligen Passion des Herrn gefühlt; sie hat sie zum Mittelpunkte sowohl der christlichen Lehre, als des christlichen Gottesdienstes gemacht; auf die Passion bezieht sich das Kreuz, welches all unser Segnen begleitet; an die Passion erinnert das Bild, das unsere Altäre schmückt; von der Passion ist dieser Dom ein Bild und Gleichniß, denn seine Form stellt dar das Kreuz Christi und Seine Leiden; die Passion wird vorzugsweise in unseren kirchlichen Liedern gefeiert, und das Höchste und Herrlichste, was je die christliche Kunst geschaffen

hat, ihr ist es zu danken; von der Passion hat die wichtigste und ernsteste Zeit des Kirchenjahres ihren Namen empfangen, nämlich die heilige Passionszeit, worin die Gottesdienste sich häufen, und die Christen zur Betrachtung des Leidens und Sterbens ihres Erlösers, zur Bereuung und zum Bekenntniß ihrer Sünden, zum Genusse des heiligen Abendmahls, zum Fasten und Beten, zum Allmosengeben, zur Stille und Einkehr bei sich selbst ermahnt werden sollen. Mit Recht wird der christliche Sinn einer Gemeine an dem Geiste und Sinne gemessen, in welchem sie die Passionszeit feiert. Geliebte! wir stehen wieder durch Gottes Gnade vor den heiligen Wochen; wie wird es mit ihrer Feier sein? wird man es an dem Geiste unserer Geselligkeit, an dem Treiben unserer Geschäfte, an den Andachten in unseren Häusern, an der christlichen Theilnahme für die Noth der Armen, für die Schmerzen des geistlichen und leiblichen Elends, an den Thränen und Bekenntnissen der Bußfertigen, an den Schaaren der Abendmahlsgäste, an den Versammlungen in unseren Kirchen, wird man es, wie man es doch sollte, an der ganzen Haltung und Physiognomie dieser alten, durch das Kreuz Christi gegründeten und erbauten Stadt sehen und fühlen, daß ihre Bewohner in den heiligen Passionswochen um das Kreuz Christi versammelt, daß ihre Blicke auf den leidenden und sterbenden Erlöser in Andacht gerichtet sind? Der Heiland selbst läutet heute in unserm Evangelio die Passionszeit ein; Er hält uns eine Passionspredigt und sagt uns darin, wie wir sie feiern sollen; aber es ist uns, als ob wir aus Seinen Worten eine schmerzliche Klage hörten, eine Klage, die über uns klagt, die uns unter Thränen der Buße vor Seinem Kreuze niederwerfen will. „Er nahm aber zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben steht durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn Er wird überantwortet werden den Heiden; und Er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden und sie werden Ihn geißeln und tödten und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." Das ist die Passions-

predigt, die Er uns hält; Er schildert uns darin Sein Bild, Er zeigt uns

1. den Weg hinein, den Eingang,
2. den Weg hindurch, den Hergang, und
3. den Weg hinaus, den Ausgang Seiner Leiden.

O Herr, laß Keinen dahinten bleiben, indem Du uns heute zurufst: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem"; hilf, daß wir Dich durch Dein Leiden und Sterben begleiten, damit diese Passionszeit für uns eine reich gesegnete Gnadenzeit werde. Amen.

1. Es ist ein tiefergreifender, die innerste Theilnahme in Anspruch nehmender Auftritt, welchen uns das heutige Evangelium schildert. Die Zeit ist gekommen, wo das Lamm, das die Sünden der Welt trägt, zur Schlachtbank geführt werden soll. Wir finden heute den Heiland auf dem Hingange in Sein Leiden, auf dem Wege, der auf Golgatha sein Ziel und Ende hat. Er selbst ist es, welcher die Jünger und uns auf die letzten, erschütternden Ereignisse Seines Lebens vorbereitet.

„Er nahm zu sich die Zwölfe", um Seinetwillen nimmt Er sie zu sich, reicht Er ihnen die Hand, ziehet Er sie an Sein Herz, — wie echt menschlich ist das! Wenn wir vor großen Aufgaben, vor schweren Leiden, vor heißen Kämpfen stehen, strecken wir unsere Hand aus nach denen, die wir lieb haben, sammeln wir unsere Freunde um uns, ziehen wir sie an unser Herz, ihre Nähe ist uns süß und tröstlich. „Er nahm zu sich die Zwölfe"; und ist es euch nicht, als ob Seine Hand sich auch nach euch ausstreckte, als ob Er auch in eurem Herzen ein Mitgefühl, in euren Augen ein Zeichen der Theilnahme suchte, als ob es Ihm daran läge, auf Seinem schweren Gange auch euch in Seiner Nähe zu haben: und ihr, ihr lasset Ihn allein? weil der Anblick Seiner Leiden euch in eurer Lust stört, in euren Geschäften euch unterbricht, an eure Sünde euch erinnert, so wendet ihr euch ab, so lasset ihr den Schmerzensmann, der eure Sünde zum Kreuze hinaufträgt, an euch vorüberziehen, als ginge Er euch nichts an, als wäre Er euch ein

Fremder; ihr verlebt die Passionszeit wie jede andere; Er findet nur selten eine Veronika, die Ihm den Schweiß von der Stirn trocknet, einen Simon von Kyrene, der Ihm Sein Kreuz tragen hilft.

„Er nahm zu sich die Zwölfe"; Er möchte uns Alle zu sich nehmen auf Seinem Leidenswege, nicht bloß Seinetwegen, auch unsertwegen; wir sollen mit Ihm hinauf nach Jerusalem, mit Ihm hinein in Seine Leidenstaufe; wir sollen Zeugen sein Seiner Marter und Seines blutigen Kreuzestodes; Er will uns in die Gemeinschaft Seiner Leiden hineinziehen. Vermöge der innigen Verbindung, worin der Herr mit den Seinen steht, als Haupt mit den Gliedern, als Weinstock mit den Reben, als Hirte mit der Heerde, muß jeder Christ in einem gewissen Sinne mit seinem Heilande hinauf nach Jerusalem, er muß Seine Kämpfe mitkämpfen, er muß Seine Schmach mitfühlen, er muß Seine Last mittragen, er muß Seine Geißel mitempfinden, er muß Sein Kreuz mitdulden, er muß sich mit Ihm verklagen und verdammen lassen, er muß mit Ihm auf Golgatha sterben. Nur in dieser innigen Theilnahme gewinnen wir den Segen, der für uns in Seinem Leiden und Sterben liegt; indem wir uns unserer Gemeinschaft bewußt werden mit Seiner Krankheit, werden wir gesund, mit Seinen Wunden, werden unsere Wunden heil, mit Seiner Last, fühlen wir uns erleichtert, mit Seiner Verlassenheit, erfahren wir die Liebe, die sich unserer annimmt und uns tröstet; indem wir mit Ihm in die Tiefe hinuntersteigen, werden wir hinaufgezogen, indem wir mit Ihm sterben, leben wir durch Ihn. Er will uns mitnehmen auf Seinem Leidenswege, und wir sträuben uns, wir achten nicht auf die verborgene Gnade, die Er uns bietet, wir verschmähen den Segen solcher Gemeinschaft. Ach lasset uns in dieser Passionszeit, wo Er uns noch einmal die Hand bietet, noch einmal uns an Sein Herz ziehen will, mit Ihm gehen!

„Er nahm zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem." Wie oft wir es auch schon gehört haben dieses: „Sehet, wir

gehen hinauf gen Jerusalem", es macht uns immer wieder die Seele weich; in diesem Worte liegt eine wunderbare Gewalt; es spricht sich darin eine Liebe und Zärtlichkeit aus, auf die wir nur mit Thränen antworten können, eine Geduld und Hingebung, wie sie nur einmal auf Erden sich geoffenbaret hat; es tritt uns dabei die ganze Reihe der Marterscenen vor die Seele, in welche das Lamm Gottes zur Erlösung der Welt hineingeht. „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem!" Hinauf! sagt der Herr, man sollte denken, es müßte hinab heißen; aber ob auch Sein Weg in die tiefste Tiefe Ihn führte, es war doch ein Weg zur lichten Höhe für Ihn und für uns, für Ihn, denn weil Er gehorsam war bis zum Tode am Kreuze, darum hat Ihn Gott erhöhet, für uns, denn indem Er hinab sank in die Abgründe unseres Verderbens, hat Er uns den Weg geöffnet zu dem Jerusalem, was droben ist. „Jesu, was hat Dich getrieben nach Jerusalem zu gehn? ach Dein heißentflammtes Lieben lässet Dich nicht stille stehn; Du gehst, daß ich werd' erhoben in's Jerusalem da oben." Und doch ist es uns, als klänge aus dem Worte: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem!" eine Klage heraus, die Klage: Ihr wollt doch nicht mitgehen, ihr scheut die Gemeinschaft meiner Leiden, ihr meint, es ginge hinab, und sehet die Gottesstadt nicht, zu der es hinauf geht.

„Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem." Jesus geht freiwillig in Seine Passion. Wir fliehen nichts so sehr, als das Kreuz, wir sind so leidensscheu, daß wir uns auf alle Weise dagegen wehren und sträuben und gar gern davon liefen, wenn Gott uns stäupen und züchtigen will; wir wählen nur zu gern den ebenen Weg, wenn uns auch Winke und Zeichen genug auf den rauhen hinweisen. Anders unser Herr; Er weiß, was Ihm bevorsteht, Er sieht Sein Leiden in allen Einzelnheiten, und dennoch geht Er hinein; Er könnte fliehen, Er könnte andere Länder aufsuchen, um dankbarern Herzen Seine Segnungen zuzuwenden; überall, nach allen Gegenden der Welt, stehen Ihm die Wege offen, — und doch wählt Er den Weg nach Jerusalem in Noth und Tod; keine

Gewalt zwingt Ihn, kein Feind führt Ihn gegen Seinen Willen. Er thut nicht, was Er muß, Er thut, was Er will. Aber dennoch wird Er getrieben, es treibt Ihn Gehorsam und Liebe. „Es wird," spricht Er, „Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn." Alles, was geschrieben steht von dem Fersenstich des Schlangentreters, von dem Manne, der Sein Brod aß und tritt Ihn mit Füßen, von dem Wurme und dem Spotte der Leute, von der Tiefe, woraus Er rufen, von dem Seufzer, den Er in Tod und Höllenangst ausstoßen wird: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" von der Durchgrabung Seiner Hände und Füße, von den Silberlingen, wofür Er verkauft wird, von dem Manne mit den röthlichen Kleidern, von der Wurzel aus dürrem Erdreich, von der Gestalt ohne Schöne, die nichts hat, das gefallen könnte, von dem Allverachtetsten und Unwerthesten, von dem Verwundet- und Zerschlagensein um fremder Missethat willen, von der Arbeit und Mühe, die wir Ihm gemacht haben mit unsern Sünden, von der Strafe, die auf Ihm liegt, daß wir Frieden hätten, von dem Lamme, das zur Schlachtbank geführt wird und das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut: dies Alles muß vollendet werden; so will's der Vater. Gehorsam gegen des Vaters Rathschluß treibt den Sohn nach Jerusalem; aus Gehorsam überläßt Er sich den Händen Seiner Feinde, trinkt Er Seinen Leidenskelch bis auf den letzten Tropfen, giebt Er Sein Blut am Kreuze hin zur Erlösung der Welt; denn „Er war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze"; „wie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden, also auch durch Eines Gehorsam viele Gerechte." Es trieb Ihn der Wille Seines Vaters und das Elend der Menschen hinein in Sein Leiden; die Liebe zog ihn fort auf Seinen Weg nach Golgatha; Er sah die Last, die uns drückt, die Sünde, die uns elend macht, die Gefangenschaft, worin wir schmachten, den Fluch, der auf uns liegt, die Hölle, die unserer wartet, und es jammerte Ihn unser Jammer. Und, Geliebte! diese Liebe wirbt um euch, hat schon lange, ach

vielleicht vergeblich, um euch geworben! wollt ihr diese Passionswochen, in welchen sie euch wieder verlangend ansieht, und euch an ihre Thränen und Opfer erinnert, vorübergehen lassen, als wäre die Liebe, dem Willen des Vaters gehorsam, nicht am Kreuze für euch gestorben? Wie? ihr hättet kein Opfer, keinen Dank, kein Herz für diese Liebe? — „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es muß Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten.“ Damit hat uns der Herr den Weg in Seine Passion hineingezeigt.

2. Nach dem Hingange schildert Er uns nun weiter den Weg hindurch, den Hergang Seiner Leiden. In wenigen Worten faßt Er die ganze Passionsgeschichte zusammen: „Denn Er wird überantwortet werden den Heiden und Er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden und sie werden Ihn geißeln und tödten.“ Welch ein Gemälde von Marterscenen, das hier vor uns aufgerollt wird! wir blicken hinein in die Tiefe

eines beispiellosen Jammers,
einer entsetzlichen Schuld,
einer unergründlichen Gnade.

Beispiellos ist zuvörderst der Jammer, der uns in den Worten geschildert wird: „Er wird überantwortet werden den Heiden und Er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden und sie werden Ihn geißeln und tödten.“ Es haben die Menschen vor Jesu und nach Jesu viel Trübsal und Herzeleid ausgestanden und so lange die Erde steht, wird sie eine Stätte der Angst und der Thränen, ein Jammerthal, ein Todtenacker bleiben. Wer mag sie beschreiben alle die herzzerreißenden Schmerzen, alle die aufreibenden Angststunden und Kummernächte, alle die entsetzlichen Grausamkeiten, alle die schrecklichen Todesarten, worunter von jeher das arme Menschengeschlecht geseufzt hat: dennoch ist das Leiden des Herrn mit keinem andern zu vergleichen. Es hat Menschen gegeben, welche von ihren Freunden in der Noth verlassen und verrathen, welche von ihren Freunden verfolgt und verklagt wurden, welche Schmach und Spott

erduldeten, welche in Gefängnissen schmachteten, welche auf Krankenbetten seufzten, welche unschuldig ihr Blut vergossen, welche unter Folterschmerzen starben: aber nur bei Einem hat sich diese Noth und Qual zusammengehäuft, nur Einer hat den Becher aller menschlichen Schmerzen und Trübsale bis auf den letzten Tropfen austrinken müssen. Sein Leiden ist beispiellos, und das nicht bloß um des Verrathes willen, den Er erfuhr, um der Bosheit willen, die an Ihm ihre Grausamkeiten erschöpfte, um der Schmach willen, die Ihn traf, um der Geißeln willen, die Er fühlte, um der Wunden willen, woraus Er blutete, um des Kreuzes willen, an dem Er starb; sondern insbesondere um der verborgenen Last willen, welche auf Seiner Seele lag, denn Er trug die Sünde der Welt; die Strafe der Sünden aller Sünder, alle unsere Herzensangst, alle unsere Gewissensqualen, alle unsere Todesnoth, alle unsere Höllenmarter war auf Sein Herz gewälzt, unter dieser Bergeslast vergoß Er blutige Schweißtropfen, seufzte Er: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod," rief Er aus der Tiefe der Hölle! „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" Sein Leiden ist beispiellos, denn was sonst die Menschen leiden, das leiden sie als Sünder; es sind Züchtigungen, die sie heimsuchen, Läuterungsfeuer, durch welche sie hindurch müssen, Strafen, welche sie treffen; der aber hier leidet, ist der Heilige Gottes; Er hat nie eine Sünde gethan und ist kein Betrug in Seinem Munde erfunden; Er ist heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist, und doch wird Er überantwortet den Heiden und wird verspottet und geschmähet und verspeiet, gegeißelt und getödtet. Geliebte! wenn euch der Kopf ein wenig schmerzt, wenn euch das Herz weh thut, wenn euch ein kleiner Verdruß trifft, wenn euch ein kleiner Wunsch verweigert wird, sucht ihr Mitgefühl, und ihr könntet an diesem Jammer eures Erlösers, auf welchen die ernsten Passionswochen eure Blicke richten wollen, ohne Theilnahme im gewohnten Gleise eures Lebens vorübergehen?

Die Passion Jesu öffnet uns den Blick in die Tiefe

eines beispiellosen Jammers und einer entsetzlichen Schuld. Wir können nämlich diesen Jammer nicht ansehen, ohne uns vor der Sünde zu entsetzen, die ihn hervorrief. Ihr denkt zunächst an die Hände derer, die Ihn griffen, an den Judaskuß, an die falschen Zeugnisse, an die Hohenpriester, die Ihn richteten, an den Pilatus, der Seinen Feinden nachgab, an die Nichtswürdigen, die Ihm in's Angesicht spieen, an die Kriegsknechte, welche Ihn geißelten, welche Ihn mit Dornen krönten, welche Ihn an's Kreuz schlugen und Seine Seite durchstachen, an das Volk, welches rief: „Kreuzige, kreuzige Ihn!"; ihr denket zunächst an die Schuld, welche in Jerusalems Zerstörung sich rächte und noch immer das arme Volk drückt, deren Väter in wahnsinniger Frechheit riefen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" Daran denkt ihr; aber es ist hier noch eine Schuld, die uns näher angeht, die uns noch mit tieferem Entsetzen erfüllen soll, eine Schuld, die wir, wir selbst, an jenen Vorgängen in Gethsemane, in den Rathssälen der Hohenpriester, in dem Richthause des Pilatus und auf jenem Marterhügel tragen, eine Schuld, die sich in dem Liede ausspricht: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget, und das betrübte Marterheer." Denn Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere Sünden waren die Stricke, die Ihn banden, die Geißeln, die Ihn schlugen, die Dornen, die Ihn stachen, die Speere, die Ihn verwundeten, die Nägel, die Ihn durchbohrten, die Lasten, die Ihn drückten; um ihretwillen ist Er geschmähet, verspeiet, gerichtet, und unter Kreuzesmarter gestorben. Und, Geliebte! ihr könntet davor eure Augen verschließen, ihr solltet an dem Kreuze, das in den nahen Passionswochen vor euch aufgerichtet steht, ohne Klage über euch selbst, ohne die Schmerzen der Buße vorübergehen? Das könnt ihr nicht.

Gewiß! eine entsetzliche Schuld ist es, die uns der Herr in den Worten enthüllt: „Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden und Er wird verspottet

und geschmähet und verspeiet werden und sie werden Ihn geißeln und tödten." Aber gelobt sei Gott, daß Er uns zugleich damit in die Tiefe einer unergründlichen Gnade hineinschauen läßt. Groß ist die Schuld, welche den Herrn an das Kreuz schlug, größer ist die Gnade, welche sich an das Kreuz schlagen ließ, die Gnade, daß Er für uns sich binden ließ, damit wir frei würden, daß Er für uns geschmähet ward, damit wir zu Ehren kämen, daß Er für uns aus Seinen Wunden blutete, damit unsere Wunden heil würden, daß Er für uns in die Hölle hinunterstieg, damit Er uns den Himmel öffnete, daß Er für uns nackt am Kreuze hing, damit Er uns mit dem Kleide der Gerechtigkeit schmückte, daß Er für uns Sein Blut vergoß, damit wir darin Vergebung unserer Sünden hätten, daß Er für uns den Fluch litt, damit wir gesegnet würden, daß Er für uns, der Gerechte für die Ungerechten, in den Tod ging, damit wir durch Ihn leben sollten, daß Er für uns den Zorn Gottes sühnte, daß Er dem auf uns gezückten Schwerdte der göttlichen Gerechtigkeit sich darbot, daß all Sein Leiden und Seine Marter uns zu gut kommen soll, und Er mit diesem theuren Lösegelde uns loskaufte. Wer mißt den Abgrund solcher Gnade? Und diese Gnade muß dennoch klagen, daß wir gleichgültig an ihr vorübergehen, daß wir kein Verlangen nach ihr haben; sie muß auch über uns klagen: „Sie vernehmen der Keines und die Rede ist ihnen verborgen und wissen nicht, was das gesagt ist." O daß die Klage uns in die Seele dränge, daß wir in den Passionswochen, die vor uns liegen, von der Gnade, die vom Kreuze herab uns ansiehet, uns das Herz abgewinnen ließen!

3. Die Gnade enthüllt sich uns im Hergange des Leidens Christi und wirft vom Kreuze herab ihre tröstenden und lebensvollen Strahlen auf unsere über unsere Sünde weinenden und vor der Verdammniß zitternden Herzen. Wie uns aber der Hergang der heiligen Passion diese Gnade enthüllt, so verbürgt und versiegelt sie uns ihr Ausgang. Dieser Ausgang ist voll Licht und Sieg, er ist die Erfüllung jenes Wortes der Verheißung: „Du wirst meine Seele nicht

in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese." Auf die Passionswochen folgt der Ostermorgen. Der Herr weiset darauf hin: „Und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." Das klingt wie die Melodie eines Osterliedes; es zeigt uns

einen gerichteten Feind,
einen siegenden Held,
eine gerettete Welt.

Wenn nämlich der Herr Seine heutige Passionspredigt schließt: „Und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen", so erscheint vor uns die Sünde, die uns blendete durch ihren Schein, uns verführte durch ihre Versprechungen, uns gebunden hielt durch ihre Stricke, uns elend machte durch ihren Lohn: aber wir sehen durch die Schminke ihre häßlichen Züge, wir erkennen sie als die verhaßte Lügnerin; wir entdecken, daß ihre Bande zerrissen sind, wir erfahren, daß wir losgekauft sind von ihrer Herrschaft, wir hören, daß sie kein Recht mehr an uns, keine Macht mehr über uns hat; der Auferstandene hat sie am Kreuze überwunden und uns ihren Händen entrissen. Es erscheint ferner vor uns der Tod, sonst der König des Schreckens; aber er hat seine Schrecken verloren, er ist ein entthronter, gebundener, ohnmächtiger Fürst geworden, wir können seiner lachen und spotten, denn der Herr hat mit Seinem Tode unsern Tod zunicht gemacht, Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Es erscheint endlich vor uns der Teufel, sonst ein starker Gewappneter, jetzt aber mit gebrochenem Schwerdte, mit ausgezogenem Harnisch, mit gebundenen Händen, eine zertretene Schlange, ein geschlagener Goliath, und wir wagen es, vor ihn hinzutreten mit der Frage: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." Wie, m. Fr., und ihr seid vielleicht bisher dahin gegangen, ohne euch dieser Freiheit bewußt zu werden. Gesegnete Passionswochen bereiten solche Osterfreuden.

Der Ausgang der heiligen Passion Jesu zeigt uns einen gerichteten Feind und einen siegenden Held: „Und Er wird am dritten Tage wieder auferstehen.“ In den Worten tritt Er vor uns hin. Er stehet auf dem Grabe und sieht sich munter um; Er ist hervorgegangen aus heißem Streite zum fröhlichen Siege, aus tiefer Schmach zu großen Ehren, aus dunkler Nacht zum hellen Lichte; Er stehet da gerüstet mit Gewalt und Stärke; Er war ein Knecht und ist ein Herr geworden, ein König, der sein Reich eingenommen hat; Er war begraben, in Nacht und Tod versenkt, und siehe! Er ist wieder lebendig geworden; wer will Seines Lebens Länge ausreden? Er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes in Seiner Hand; es ist Ihm große Menge zur Beute gegeben und die Starken hat Er zum Raube. O, m. Fr., gehet nicht mehr theilnahmlos am Kreuze auf Golgatha vorüber, damit ihr nach gesegneten Passionswochen diesen Triumph eures Osterherrn feiern könnt.

Um den siegenden Helden sammelte sich nämlich eine lobpreisende Schaar, die Er schützt, wie die Henne ihre Küchlein, die Er tröstet: „Niemand soll sich unterstehen, euch zu schaden,“ deren Feinden Er mit der Majestät und dem Nachdruck eines gefürchteten Königs verkündigt: „Lasset diese gehen!“ Denn der Ausgang Seiner heiligen Passion, auf welchen Er mit den Worten hinweiset: „Und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen“, zeigt uns endlich auch eine durch Sein Kreuz gerettete Welt. Wir sehen nämlich durch Seine heilige Passion und im Lichte ihres Ausgangs Menschen, die in Finsterniß wandelten, von dem Glanze einer himmlischen Herrlichkeit bestrahlt, Sünder, welche verloren waren, durch die Hand der Gnade aus ihrem Elende gezogen, Verirrte, von Stürmen Umhergetriebene, in eine sichere Hütte aufgenommen, Kranke, die hoffnungslos darnieder lagen, ihrer Genesung sich freuen, heruntergekommene Arme eines ihnen geschenkten unaussprechlichen Reichthums genießen, Gefangene, welche in ewigen Banden zu schmachten bestimmt waren, ihrer Freiheit sich bewußt werden; wir sehen Knechte der Sünde in

Kinder Gottes verwandelt; wir sehen für Alle, die gerettet sein wollen, Heil und Leben; wir sehen die Sonne der Gnade und der Gerechtigkeit über die ganze Menschheit lenchten. Und doch giebt es Leute, welche davor ihre Augen verschließen und der Keins vernehmen! Gott gebe uns, Er gebe unserer Stadt, Er gebe Seiner ganzen Christenheit nach gesegneten Passionswochen eine fröhliche Osterfeier. Amen.

Zwölfte Predigt.

Esto mihi.

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser! Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser! Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, gieb uns Deinen Frieden. Amen.

Ev. Luc. 18, 35—39.

„Es geschah aber, da Er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Die aber vorne an gingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids erbarme Dich meiner.“

Geliebte in dem Herrn! Da stehen wir wieder in der Thür zu der heiligen Passionszeit, von welcher ein alter Kirchenlehrer gesagt hat: „Die Väter der Kirche haben diese Zeit bestimmt und ausgesondert, daß sie zum Gebet, zur Anhörung des göttlichen Wortes, zum Fasten, zu öffentlichen Versammlungen der Andacht, zu Allmosen, zu Thränen, zum Bekenntniß begangener Sünden und zu andern

Uebungen der Art angewendet werden soll." „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird Alles vollendet werden das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn Er wird überantwortet werden den Heiden, und Er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden Ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." Mit diesen Worten fordert uns der Herr auf, Ihn auf Seinem Wege nach Golgatha zu begleiten; es ist dieser ein Thränen- und ein Trostweg; auf diesem Wege sollen wir die Lust der Welt fliehen, sollen wir Alles meiden, was die Andacht, was die heilige ernste Feier, die stille Einkehr bei uns stören kann, sollen wir Ihm geloben: „Ich will mich mit Dir schlagen an's Kreuz und dem absagen, was meinem Fleisch gelüst't; was Deine Augen hassen, das will ich fliehn und lassen, so viel mir immer möglich ist;" auf diesem Wege sehen wir, wie das Lamm Gottes die Sünden der Welt trägt und sich daran zu Tode trägt; unsere Ohren hören Seine Seufzer, unsere Augen schauen in Seine Wunden, unsere Arme umfassen Sein Kreuz, unsere Herzen weinen über unsere Sünden und trösten sich Seiner Gnade; wir sitzen zu Seinen Füßen und sollen Ihn wie Maria Magdalena mit dem Oele unserer Liebe und Dankbarkeit salben. Ernst ist der Weg, welchen wir mit dem Herrn ziehen sollen, und um so ernster, da alle Zeichen darauf hinweisen, daß hinter den nahen Passionswochen noch eine ernste und schwere Passionszeit für uns wartet, auf welche wir uns rüsten sollen; es ist uns, als wolle der Herr uns sichten, wie den Weizen, als stände Er vor Seiner Christenheit mit der Frage: „Könnet ihr den Kelch auch trinken, den ich getrunken habe;" als würden Wetter und Stürme über uns hereinbrechen, von welchen Alles, was wir bisher von den Gerichten Gottes erfahren haben, nur schwache Vorspiele, nur leise Andeutungen gewesen sind. Es kömmt uns vor, als würde der Herr uns bald in die Gemeinschaft Seiner Leiden in einer Weise ziehen, wie wir Verwöhnte dessen nicht gewohnt sind, als würde Er Ernst machen mit Seiner For-

derung: „Wer mir will nachfolgen, der verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Daher wird unser Kyrie eleison, womit wir den Herrn auf Seinem Passionswege begleiten, diesmal klagender, andringender, brünstiger.

Herr, erbarme Dich unser!

Dies Gebet des Blinden am Wege von Jericho soll uns heute beschäftigen. Es ist das rechte Passionsgebet.

1. Es läutet die Passionszeit ein.

2. Es klingt durch die Passionszeit hindurch.

3. Es sichert der Passionszeit die rechte Feier.

O Herr! auch für unser heutiges Zusammensein bitten wir Dich, indem wir zu Deinem Kreuze hinaufschauen: Christe erbarme Dich unser! Amen.

1. Der Blinde am Wege von Jericho ist ein sehr scharfsichtiger, hellsehender Mensch; er siehet, was leider die meisten Menschen mit den gesundesten Augen nicht sehen. An wie Vielen, die sonst für Alles offene Augen haben, geht der Herr vorüber; Er bleibt sogar vor ihnen stehen; Er thut vor ihren Augen Zeichen und Wunder, Er hält ihnen die eindringlichsten, kräftigsten Predigten, Er entwickelt ihnen die Gründe des Glaubens, die Geheimnisse Seines Heils, Er bietet ihnen Seine Gnaden und Gaben an, Er offenbart ihnen Seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes voller Gnade und Wahrheit, Er verspricht ihnen, sich ihrer anzunehmen, sie in ihrem Elende zu trösten, von ihren Sünden sie zu erlösen, Seinen Frieden ihnen zu schenken und ihre arme Seele selig zu machen: aber ihre Augen sehen Ihn nicht, ihre Ohren hören Ihn nicht, ihre Herzen verstehen Ihn nicht, sie wenden sich von Ihm weg, sie lassen Ihn, ohne Ihn um einen Segen zu bitten, vorüberziehen. Der blinde Bartimäus hält Ihn fest; obwohl seine Augen verschlossen sind, siehet er in Jesu von Nazareth den Heiland. Vielleicht hat er in der Synagoge zu Jericho eine Predigt über das Wort des Propheten Jesaia gehört: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden und der Tauben Ohren werden geöffnet werden.“ Das Wort ist

ihm wie ein helles Trostlicht in die Seele gefallen; er bewegt's in seinem Herzen; er hält es fest als eine ihm sonderlich ertheilte Verheißung. Da dringt auch bis zu ihm der Ruf von dem Manne, der im ganzen Lande umherzieht und wohl thut und gesund macht Alle, die vom Teufel überwältigt sind; er hört von Jesu von Nazareth, daß Er die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein macht, daß Er die Todten auferweckt und den Armen das Evangelium predigt. Es wird ihm gewiß und immer gewisser, jenes „Alsdann" des Jesaias müsse gekommen sein, es werde auch für ihn kommen. Schon lange hat er wartend am Wege gesessen. Der Herr gehet über Jericho nach Jerusalem hinauf zum Kreuz nach Golgatha; zum letzten Male ziehet Er diese Straße. Jetzt hat für den armen blinden Mann die ersehnte Stunde geschlagen. Er hört: Jesus von Nazareth gehe vorüber; da streckt er Ihm Hand und Herz entgegen und ruft und läßt sich nicht abhalten zu rufen und zu flehen: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" Sehet hier, Geliebte! den Ursprung unseres Kyrie eleison. Dieser Nothschrei ist zwar aus vielen Herzen in die Ohren des Herrn gedrungen. Das kananäische Weib ruft: „Ach Herr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner;" die zehn Aussätzigen erheben ihre Stimme: „Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser;" der Vater des Aussätzigen, der den sprachlosen Geist hatte, flehete: „Kannst Du was, so erbarme Dich unser und hilf uns!" Dennoch meinen wir, der blinde Bartimäus ist der eigentliche Schöpfer der Litanei; ihm betet die Christenheit ihr innerlichstes, tiefstes, gewaltigstes Gebet nach, das Gebet, welches aus der tiefsten Noth der Sünde in das innerste Herz der Gnade hineindringt: „O Jesu Christe, Sohn Gottes, erbarme Dich über uns! O Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, erlöse uns, lieber Herr Gott! Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, gieb uns Deinen Frieden und Segen! Christe, erhöre unser Gebet! Herr, erbarme Dich über uns! Christe, erbarme Dich über uns! Herr, erbarme Dich über uns! Handle nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt

uns nicht nach unserer Missethat." Der blinde Bartimäus ist der Liturg, welchem die ganze Gemeinde des Herrn es nachsingt, was er vorgesungen: „Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison." Sein Nothschrei dringt durch alle Zeiten, durch alle Kirchen, durch alle Gottesdienste in den rührendsten, klagendsten, herzerweichenden Melodieen; alle armen bußfertigen Sünder finden in diesem Seufzer den Ausdruck ihrer Schmerzen, ihrer Klagen, ihrer Thränen, wenden sich damit an die Quelle ihres Trostes. Die Kirche hat den blinden Bartimäus sonderlich geehrt. Seit dem ersten christlichen Pfingstfeste hören die Völker der Erde in ihren Sprachen die großen Thaten Gottes verkündigen. Aber durch die Gottesdienste der verschiedenen christlichen Völker und Confessionen klingen die Sprachen, in welchen zuerst das Evangelium gepredigt ist. Das lateinische Gloria, das hebräische Amen, das griechische Kyrie eleison des blinden Bartimäus erinnert an den Ursprung, wie an die Einheit der Kirche Christi, es ist ein Band der Gemeinschaft aller Glieder des Herrn, es weiset auf die Zeit hin, wo alle Erlöseten eine Sprache reden werden, wenn sie um den Thron des Lammes versammelt sind und mit den Engeln das dreimal heilig singen. Bis aber jene Zeit kommt, sitzt der blinde Bartimäus an jedem Estomihi-Sonntage noch immer am Wege und stimmt sein Kyrie eleison an; er ruft es allen Passionspilgern, welche in den vor uns liegenden Wochen mit ihrem Heilande nach Golgatha unter das Kreuz ziehen wollen, in's Herz hinein; sie sollen ihre Blicke auf diesen armen blinden Bettler richten, damit sie in diesem Bilde ihre Blindheit, ihre Armuth, ihr Elend, ihre Verlassenheit erkennen und ihre Stimme mit der seinigen zu dem Lamme Gottes, das ihre Sünde zum Kreuze hinaufträgt, richten: „Herr Jesu, erbarme Dich unser!" Dies Gebet läutet die Passionszeit ein.

2. Es klingt, so bemerken wir weiter, dies Gebet durch die ganze Passionszeit hindurch. Die Passion Jesu ist ein Spiegel, der uns unsere Sünde und Schuld, der uns Gottes Gnade und Huld zeigt.

Auf unsere Sünde und Schuld fällt der Blick zuerst. Wir begleiten den Herrn in den nächsten Wochen durch Seine Leidensstationen bis hinauf auf den Calvarienberg. — Wir stehen neben Ihm im Garten Gethsemane; mit unserer Sünde sehen wir Ihn ringen, in unserer Angst sehen wir Ihn zittern und zagen, von unserer Schuld zu Boden gedrückt sehen wir Ihn blutigen Schweiß vergießen, unter unserm Jammer hören wir Ihn seufzen: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod". Könnt ihr so gleichgültig daran vorübergehen?! Ihr müsset neben Ihm niederfallen und mit weinenden Augen und zerknirschtem Herzen Ihn anflehen: Herr, erbarme Dich unser! Wir begleiten Ihn in den Pallast des Hohenpriesters; unsere Sünden brennen Ihm in dem Judaskusse auf Seinen Lippen, unsere Sünden schmerzen Ihn in Petri Verleugnung, unsere Sünden drücken Ihn in den Banden, die Er trägt; unsere Sünden bedecken Ihn mit Schmach in den Lästerungen, die Ihn umgeben, unsere Sünden treffen Ihn in dem Todesurtheile, das über Ihn gesprochen wird: wir können nicht anders, wir heben unsere Hände zitternd zu Ihm auf und bitten: „Herr, erbarme Dich unser!" — Wir treten mit Ihm in Pilatus Richthaus; in dem Spotte, der Ihn verhöhnt, in den Dornen, die Sein Haupt zerreißen, in den Geißeln, worunter Er blutet, in dem Grimme der Juden und in der Bosheit der Heiden, womit Er gequält wird: wir sehen darin wieder unsere Sünde und Schuld; in der verhöhnten, gemißhandelten, blutenden Jammergestalt, auf welche Pilatus mit den Worten hinweiset: Sehet, welch ein Mensch! tritt uns unser Bild vor die Augen: wir beugen unser Haupt und schlagen an unsere Brust und können nichts weiter sagen als unser Kyrie eleison. — Wir ziehen mit dem Herrn Seine Schmerzensstraße nach Golgatha; das Kreuz, unter welchem Er zu Boden sinkt, haben wir Ihm mit unsern Sünden auf Seine wunden Schultern gelegt; indem Er uns zuruft: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden", können wir nur unter Bußthränen antworten:

Kyrie eleison. — Wir treten unter Sein Kreuz; daß Er zu einem Wurm, zu einem Spotte der Leute und zur Verachtung des Volks wird, daß diese Nägel Seine Hände und Füße durchbohren, daß dieser Speer durch Seine Seite bringt, daß Er in diesem Durste verschmachtet, daß Er in dieser Finsterniß des Todes bebt, daß Er unter dieser Höllenqual seufzt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!": was ist die Ursach? was hat Ihn hineingetrieben in dies Marterleiden? „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget und das betrübte Marterheer. — Ich bins, ich sollte büßen an Händen und an Füßen gebunden in der Höll'; die Geißeln und die Banden und was Du ausgestanden, das hat verdienet meine Seel!" Unsere Sünde ist es, die den Herrn gemartert und getödtet hat; daher das Kyrie eleison, das Ihn durch Seine Leidensstationen begleiten muß.

Die Passion Jesu ist ein Spiegel, der uns unsere Sünde und Schuld zeigt; in der Passionszeit Jesu sehen wir aber auch das Erbarmen, das seine Arme nach uns ausstreckt, die Gnade, die ihr Herz für uns aufthut. Hier lernen wir das Wort verstehen: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben"; hier blicken wir hinein in die Wundertiefe der Wahrheit: „Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir werden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt"; hier fließt das Opferblut, das genug für alle Sünde thut; hier bricht in Wahrheit das Herz des Herrn in Liebe gegen uns arme verlorene Sünder; hier wird Er gebunden, damit wir von allen Banden los und ledig werden; hier wird Er gerichtet und verdammt, damit wir freigesprochen werden; hier hängt Er nackt und bloß, damit wir die Kleider des Heils anziehen; hier seufzt Er, damit wir frohlocken; hier läßt Er sich Wunden schlagen, damit unsere Wunden heil werden; hier fühlt Er sich sonder Trost, damit wir in aller Noth uns trösten

können; hier giebt Er sich hin an die Macht der Finsterniß, um uns aus Satans Gewalt zu erlösen; hier duldet Er die Höllenqual, um uns den Himmel zu öffnen; hier trägt Er die Dornenkrone, um uns die Krone des Lebens auf unser Haupt zu setzen, hier stirbt Er, daß wir leben sollen in Ewigkeit. Wo nun solche Liebe sich offenbart, wo solch Erbarmer uns die Arme entgegen breitet, wo solche Gnade für uns das Herz aufthut: da ist nichts natürlicher, als daß so viel Liebe und Treue uns wiederum das Herz bricht und wir an Seinem Kreuze mit dem Gebete niedersinken: „Herr, erbarme Dich unser!" Ihr seht, das Kyrie eleison muß durch die ganze Passionszeit hindurchklingen!

3. Das Kyrie eleison sichert endlich der Passionszeit ihre rechte Feier. Wie das Gloria, das Ehre sei Gott in der Höhe! in die Weihnachtszeit und das Halleluja in die Osterzeit hineingehört, so ist der Ton, der durch die Passionszeit hindurch klingen soll, die Stimmung, welche sie in den Herzen der Feiernden wecken will, ausgesprochen in dem Kyrie eleison.

Das Kyrie eleison giebt den Fastenwochen ihren feierlichen Ernst, ihre heilige Stille. Indem wir unter dem Kreuze Christi stehen, indem wir in Seine Wunden schauen, indem wir Seine Seufzer hören, indem wir in Sein brechendes Auge blicken, indem wir mit Seiner Marter und Todesnoth uns beschäftigen und das Geheimniß der durch Ihn vollbrachten Erlösung betrachten, muß die Lust der Welt schweigen; Manches, was uns sonst erlaubt ist, ist uns in diesen Wochen verboten; während die Christenheit Passionslieder singt, können wir keine Freudenlieder singen; in einem Trauerhause ist eine andere Stimmung, als in einem Hochzeitssaale. Zum Kyrie eleison gehört das Beten und Fasten.

In dem Kyrie eleison spricht sich der Schmerz aus, der über die Sünde und ihr Leid klagt. Die Sünde und ihr Leid, ach wohl ist das der Klage und der Thränen werth! Aber wir verschließen unser Auge

davor, wir täuschen uns so gerne darüber, wir vergessen das so häufig in der Lust und der Unruhe der Welt. Die Passionszeit ist eine Bußzeit. Das Kyrie eleison, das unter dem Kreuze Christi laut wird, treibt uns in unser Herz hinein. Es fordert uns auf, zu untersuchen, was bei uns noch nicht unter die Zucht des göttlichen Wortes gestellt ist; es mahnt uns, in die Wunden des Herzens hineinzusehen und die Schulden unseres Lebens nachzurechnen. Wie noth thut das! Denn daß unser Fleisch noch so wenig unter der Zucht des Geistes steht, daß wir noch so hin und her getrieben werden von Schmerz und Lust, daß in unserm Herzen noch so viel Zwiespalt und so wenig Frieden ist, daß wir noch so kreuzesscheu sind und so empfindlich und ungeduldig unter den Heimsuchungen Gottes, daß so viel Angst uns noch quält, daß wir noch so träge sind vor der Zukunft, so erschrocken vor dem Tode, so zitternd vor dem Gerichte: es liegt an dem noch nicht recht gebrochenen Herzen, an den noch nicht erkannten und bereuten Sünden. Alle diese Sünden sollen wir aufsuchen und sie nach Golgatha zum Kreuze Christi tragen und dort mit ehrlichen Herzen in das Kyrie eleison einstimmen. Denn das Kyrie eleison der Passionszeit läßt uns in die offenen Wunden Jesu hineinschauen, offenbart uns das unergründliche und unaussprechliche Erbarmen Gottes, unseres Heilandes, weiset uns hin auf die Gnade, welche am Kreuze die Arme nach uns ausbreitet. Diese heiligen Wochen sollen uns dazu dienen, daß wir der Vergebung unserer Sünden in dem Blute Christi gewiß werden, daß wir uns des am Kreuze erkämpften Friedens freuen. Wir sollen mit unserm Kyrie eleison fortfahren, bis wir erhört sind, bis wir uns sagen können: Durch Seine Wunden bin ich genesen, in Seiner Marter habe ich meinen Trost und Frieden, in Seinem Tode mein Leben gefunden, — sollen wir mit der Bitte anhalten:

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamme des Kreuzes geschlachtet,

Allzeit gefunden geduldig,
Wiewohl Du warest verachtet.
All' Sünd' hast Du getragen,
Sonst müßten wir verzagen,
Erbarm' Dich unser, o Jesu!
Gieb uns Deinen Frieden, o Jesu!
Amen.

Dreizehnte Predigt.

Confirmationsrede.

O Herr, als die Gesegneten, als die durch Deine Taufgnade Gesegneten kommen wir heute vor Dein Angesicht; wir suchen neuen Segen; wir nahen uns Dir, nahe Du Dich uns; gedenke an Deinen Bund, den Du mit uns gemacht hast; wir halten Dir vor Dein Wort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Amen.

Marc. 16, 16.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Am Schaafthore zu Jerusalem war, wie ihr wisset, ein Teich, dessen Wasser wundersame Kräfte hatte. Es lagen dort beständig viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre, Elende aller Art, die in diesem Wasser Genesung suchten und zum Theil auch fanden. Von Zeit zu Zeit fuhr nämlich ein Engel herab in den Teich und bewegte das Wasser, und welcher dann der Erste, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war. — Geliebte! der Teich Bethesda ist längst vertrocknet und macht keinen Kranken mehr gesund. Es giebt aber ein Wasser, das immer fortquillt und seine Segensströme über die Menschheit ausgießt, ein Wasser, das nicht bloß den Leib

von seinen Seuchen heilt, sondern das die Seele von ihren Flecken und Sünden rein wäscht, ein Wasser, das nicht bloß ein Engel bewegt und mit heilsamen Kräften erfüllt, sondern mit welchem der dreieinige Gott selbst Sich verbindet, ein Wasser, worin Gott der Vater uns mit dem Thau Seiner Gnade benetzt, worin Gott der Sohn uns mit Seinem Blute besprengt, worin Gott der heilige Geist uns mit Seinen Gaben überschüttet. Es ist das Wasser, von dem Jesus sagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ In diesen Teich Bethesda, in diesen heiligen Gesundbrunnen, in dieses heilsame Wunderwasser seid auch ihr eingetaucht, geliebte Kinder! Gott euer Heiland hat euch selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes; ihr seid in der heiligen Taufe abgewaschen, geheiligt, gerecht worden. Wir sind getauft! das ist der Gedanke, der euch heute beschäftigen muß. Wir sind getauft! das ist das Bekenntniß, welches ihr heute ablegen sollt. Wir sind getauft! das muß heute eure Herzen mit innigen Dankgefühlen, mit unaussprechlichen Rührungen, mit heiligen Entschließungen erfüllen. Ihr seid getauft! das bewegt eure Eltern zu Freudenthränen, das gewährt ihnen bei dem Blicke auf euch den allersüßesten Trost, das treibt sie und uns Alle, die wir euch lieb haben, zu brünstigen, glaubensvollen Fürbitten für euch, denn wir wissen es ja, daß ihr mit dem Herrn durch die Taufe verbunden, daß ihr Sein Eigenthum seid, und sollen es heute noch aus eurem Munde hören, daß ihr bei Ihm für Zeit und Ewigkeit zu bleiben entschlossen seid.

Ihr seid getauft!

Laßt uns den Gedanken recht ausdenken.

1. Ihr seid getauft! Die Gnade ist groß, die euch widerfahren ist.
2. Ihr seid getauft! Das Gelübde ist ernst, das ihr ablegen sollt.
3. Ihr seid getauft! Der Segen ist köstlich, den ihr erwarten dürft.

O Herr, Herr! sei mit uns, segne uns, breite Deine Segenshände aus über diese durch Dein Blut theuer erkaufte, durch Deine heilige Taufe mit Dir eng verbundene Schaar. Laß Du sie nicht, laß sie Dich nicht lassen. Amen.

1. Ihr seid getauft! Die Gnade ist groß, die euch damit widerfahren ist, denn wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Achtet

auf die Taufgaben, die ihr empfangen habt,
auf die Taufverheißungen, die euch gehalten sind.

a. Die Taufe und die Confirmation liegen der Zeit nach viele Jahre auseinander, der Sache nach sind sie auf's Innigste verbunden. Der Segen dieses Tages fließt aus dem Segen eurer Taufe, die Gelübde dieses Tages sind bei eurer Taufe zuerst laut geworden, der Trost dieses Tages findet in eurer Taufe seinen festen Grund. Die heilige Stunde, in welche ihr getreten seid, versetzt euch daher zurück an den Eingang eures Lebens. Eure Eltern boten euch da dem Herrn dar als ein Ihm wohlgefälliges Opfer; liebe Freunde umgaben euch mit ihren Fürbitten und gelobten an eurer Statt dem dreieinigen Gotte Treue und Glauben. Ihr wurdet getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Da schüttete die ewige Liebe ihre Gaben über euch Unmündige und Säuglinge aus, da nahm euch der Vater zu Seinen Kindern an, da verband sich der Sohn mit euch, als mit Seinen Gliedern, da erklärte euch der heilige Geist als Seine Schüler und Pfleglinge, da wurdet ihr eingetaucht in das Blut, das am Kreuze floß, und gewaschen von aller Sünde und Unreinigkeit, die euch von Adam her anklebte, da wurdet ihr losgesprochen von Sünde und Verdammniß, da wurde euch das Leben und die ewige Seligkeit verheißen, da wurdet ihr geschmückt mit dem allerhöchsten Ehrenkleide, worin ihr hier, wenn auch vor der Welt verborgen, doch offenbar vor dem Herrn und Seinen Heiligen, und worin ihr dort in der Herrlichkeit prangen sollt, „denn so Viele ihrer getauft sind, die haben Jesum Christum angezogen"; da wurden eure Namen eingeschrieben

in das Buch des Lebens, und ihr dürft deßhalb sagen: „Es ist mein Name Gott bekannt und eingeprägt in Seine Hand;" da erfüllte euch Schwache der Arzt der Seelen mit Kräften des ewigen Lebens; da schenkte euch der Friedefürst eine Fülle des Trostes und des Friedens; da verlieh euch Armen der Ewigreiche Seine Gnaden und Gaben; da wurdet ihr Lämmer des guten Hirten, Glieder an dem einigen Haupte, Reben an dem rechten Weinstock, Kinder in des Vaters Hause, Erben des Himmelreichs, Brüder der Engel; da richtete der Ewige und Allmächtige jenen Bund mit euch Kleinsten und Verlassensten auf, von welchem es heißt: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von Dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen."

b. Solche Gaben habt ihr empfangen, als ihr getauft seid. Und nun gebt selbst Zeugniß, wie der Herr Seine Zusagen und Verheißungen an euch erfüllt hat bis auf den heutigen Tag. Denkt an die Liebe eurer Eltern, womit Er euch gesegnet; denkt an die Güte, womit Er für eure Leibes-Nahrung und Nothdurft reichlich und täglich gesorgt; denkt an die tausend und aber tausend Wohlthaten, womit Er euch, so lange ihr lebet, Seine Freundlichkeit bewiesen; denkt an die Langmuth, womit Er euch in euren Sünden und Schwachheiten getragen; denkt an den Schutz, womit Er in der Versuchung euch nahe gewesen; denkt an die Gnade, womit Er unabläßig euch zu sich zu ziehen, euch der Sünde und der Welt zu entreißen und für Sein Reich zu erretten sich bemüht hat; vor Allem denkt an den Vorzug, dessen ihr euch vor so vielen Millionen Heidenkindern erfreut, an den Vorzug, daß ihr in einer Christengemeinde erzogen, daß ihr unter christlichen Einflüssen und Segnungen herangewachsen, daß ihr von christlichen Lehrern unterrichtet seid, daß ihr an einem christlichen Mutterherzen gelegen, von der Hand eines christlichen Vaters getragen und geleitet seid, daß der Geist Gottes durch das Wort an eurem Herzen gearbeitet hat, daß ihr beten gelernt habt, daß ihr eure Noth versteht und euch als arme Sünder fühlt, daß ihr euren lieben, theuren

Herrn Jesum Christum kennt, daß ihr an Ihm habt einen Tröster in aller Noth, einen Erlöser von der Sünde, einen Schutz wider Welt und Teufel, einen Helfer vom Tode. O wahrlich, der Herr ist treu, der euch berufen hat; Er hat nichts unerfüllt gelassen von Allem, was Er euch bei eurer Taufe verheißen; Er ist euch wie der gute Hirte nachgegangen auf allen euren Wegen, Er hat euch als Seine Lämmer auf Seinen Armen getragen und an Seinem Busen gewärmt; Er hat euch gehalten wie Seinen Augapfel. Ja, Er ist recht treu gewesen, — aber ihr, ach! ihr waret nicht treu; ihr habt Seiner, der euch geliebt hat mit mehr als Mutterliebe, oft vergessen; ihr habt mit mancher Sünde den Gnadenbund, den Er in der Taufe mit euch aufgerichtet hat, zerrissen; Er suchte euch, und ihr seid ihm ausgewichen; Er warnte euch, und ihr habt das verachtet; Er zog euch zu sich, und ihr habt euch gesträubt; Er strafte euch, und ihr habt getrotzt; Er bewies sich gegen euch zärtlich und gnädig, und ihr habt Ihm weh gethan und Ihn beleidigt. Ach! das schmerzt euch nun, das erfüllt heute euer Auge mit Thränen. Ihr wollt Seine Gnade wieder suchen, ihr wollt den zerrissenen Bund wieder mit Ihm aufrichten, ihr wollt euch heute mit eurem vielgeliebten und oft betrübten Herrn verloben in Ewigkeit.

2. Ihr seid getauft! Die Gnade ist groß, die ihr empfangen habt. *Ihr seid getauft! Das Gelübde ist ernst, das ihr ablegen sollt.* Ihr kennt das Gelübde. Ein Nein und ein Ja schließt es in sich. *Nein! mit der Sünde nicht! Ja! mit dem Herrn für immer!*

a. Als euch Gott bei der Taufe Seine Gnade zusagte, fragte Er euch durch Seinen Diener: „Entsagest du dem Teufel in seinen Werken und seinem Wesen und glaubest du an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist und willst du ihm leben und treu sein bis an dein letztes Ende? Auf diese Frage antworteten Andere für euch mit einem feierlichen Ja! Dieses Ja wollet ihr heute zu dem eurigen machen; ihr wollet hier vor Gott, vor Allen, die euch lieb haben, vor

dieser Gemeinde, vor den unsichtbaren himmlischen Zeugen, die euch umgeben, feierlich erklären und geloben, daß ihr euch zu eurer Taufe bekennet, daß ihr mithin dem Teufel zu entsagen und dem Herrn mit Leib und Seele für Zeit und Ewigkeit euch hinzugeben entschlossen seid. — Dem Teufel wollt ihr entsagen, ihm wollt ihr euer Nein in's Angesicht hineinrufen; ihr wisset, was das heißt; wer Sünde thut, der ist vom Teufel, der tritt mit dem Teufel in Gemeinschaft, der begiebt sich in des Teufels Dienst, der erntet Teufels Lohn; es ist etwas Grauenhaftes, Entsetzliches, mit der Sünde; sie besudelt den Leib und macht die Seele krank, sie schmeichelt sich in's Herz und zerreißt es hinterher, daß es aus vielen Wunden blutet; sie trennt uns von Gott, sie scheidet uns von dem Himmel; sie ist eine Lügnerin, die mit süßen Versprechungen lockt und die Getäuschten einer ewigen Reue, quälenden Gewissensbissen, trostloser Verzweiflung überläßt; sie stammt aus der Hölle und führt zur Hölle; sie ist eine giftige Schlange, die unter Blumen versteckt liegt und wer sich von ihr bestricken und überwinden läßt, den ziehet sie hinunter in finstere Abgründe, die von Seufzern, Wehklagen und Zähneklappen wiederhallen. Nein! die Sünde soll euch nicht haben, soll euch nicht verderben und elend machen; ihr erklärt sie als eure Feindin, ihr seid entschlossen, sie von Herzen zu hassen, ihr in's Angesicht zu schlagen, und wo euch noch ein Band an sie knüpft, da wollt ihr es zerreißen, wo euch noch eine böse Lust, eine unreine Neigung zu ihr hinzieht, da wollt ihr sie ertödten. Die Sünde hat kein Recht an euch, ihr seid von ihrer Herrschaft und ihrem Dienste losgekauft, ihr seid in der Taufe durch Christi Blut gewaschen und geheiligt; darum muß es bei euch heißen: „Weich, weich, o Fürst der Finsternissen! ich bleibe mit dir unvermengt. Hier ist zwar ein befleckt Gewissen, jedoch mit Christi Blut besprengt. Weich eitle Welt! du Sünde weich! Gott hört es: ich entsage euch!"

b. Ihr seid getauft! Darum gehört ihr nicht dem Teufel, nicht der Welt, nicht der Sünde, auch nicht euch

selbst; ihr gehört dem Herrn; Sein Eigenthum seid ihr; Er hat euch mit schwerem Lösegelde erkauft, denn ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset seid, sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er hat es sich sauer um euch werden lassen, ihr habt Ihm Arbeit gemacht mit euren Sünden und habt Ihm Mühe gemacht mit euren Missethaten; am Kreuze hat Ihn nach euch gedürstet und im Tode hat Er Seine Arme nach euch verlangend ausgebreitet. Ihm seid ihr in der Taufe geweiht und an's Herz gelegt; Er hat euch angenommen und den Bund mit euch geschlossen; Er hat euch erklärt als Kinder Gottes, als Erben Seines Heils; Er hat jedem Einzelnen unter euch gesagt: Du bist mein! — Wo wollt ihr nun sonst hin, als zu Ihm? Die Schaafe folgen dem Hirten, das Kind hält sich zur Mutter, die Blume streckt sich nach der Sonne aus, dem Fisch ist nur wohl im Wasser: ihr müßt zu Christo hin; Ihm gehört ihr an; in Ihm findet ihr das Leben; bei Ihm habt ihr es gut. So gebet Ihm euch hin mit Leib und Seele; liebet Ihn als euren größten Schatz; freuet euch mit Ihm im Glücke; tröstet euch mit Ihm im Schmerze; streitet mit Ihm wider die Sünde; haltet euch zu Ihm in der Versuchung; preiset Ihn mit eurem Leibe und an eurem Geiste; dient Ihm in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

„Du bist getauft! o laß dies Wort
Beständig in dir schallen,
Es treibe dich zum Guten fort,
Um Jesu nur zu wallen.
Kurz, dieses sei dein Trost und Ruhm:
Ich bin des Heilands Eigenthum."

3. Ihr seid getauft! Das Gelübde ist ernst, das ihr ablegen sollt; ihr sollt der Sünde entsagen und euch dem Herrn übergeben. Ihr seid getauft! **Der Segen ist köstlich, der an dies Gelübde geknüpft ist.**

Wehe euch, wenn ihr ihn wegwerft!
Heil euch, wenn ihr ihn ergreifet und behaltet!

a. Wenn es euch von Herzen kommt, was ihr in dieser heiligen Stunde und vor dieser feierlichen Versammlung aussprechen wollt und wenn ihr diesem Versprechen treu bleibt: dann seid ihr die Gesegneten des Herrn, die Freude der Engel, die Lieblinge Gottes; dann ist die Gerechtigkeit die Krone, die euch schmückt, die Gnade der Stab, woran ihr euch haltet, der Friede euer Begleiter durch's Leben und der Himmel eures Weges nicht zu verfehlendes Ziel. Köstlich ist der Segen, der euch zugedacht ist. Aber wehe euch, wenn ihr diesen Segen verachtet und wegwerfet! Ihr werfet ihn weg, wenn ihr der Sünde die Hand reichet, wenn ihr euren Glauben verlieret, wenn ihr nicht bei dem Herrn Jesu Christo bleibet. An Versuchungen und Anreizungen dazu fehlt es nicht. Der Teufel wird euch seine Stricke legen, die Welt wird euch ihre Netze stellen, die Sünde wird euch von außen und innen reizen und euch goldene Berge versprechen, Fleisch und Blut wird euch zu schaffen machen. Feinde von allen Seiten werden euch bedrängen, Gefahren auf allen Wegen auf euch lauern. Seid nüchtern und wachet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Zumal ist es heut zu Tage schwer für einen Christenmenschen, sich unbefleckt durch die versuchungsreiche Welt hindurch zu retten. Die alten christlichen Ordnungen sind erschüttert, die alte christliche Zucht und Sitte hat aufgehört, der alte christliche Glaube ist aus dem Herzen der Christenheit verschwunden. Und wenn auch der Unglaube nicht mehr, wie vor einiger Zeit, von den Dächern gepredigt wird, wenn auch Manche sich wieder zurücksehnen nach den Hütten Israels und in Buße und Glauben sich umsehen nach dem lange vergessenen und verachteten Kreuze Dessen, außer welchem kein Heil ist: dennoch fehlet viel, daß der Geist Christi der Geist dieser Zeit wäre; die Ansichten, die Sitten, die Lebensrichtungen und Gewohnheiten sind dem Herrn nicht zugewandt, sie sind Ihm und Seinem Worte abgewandt; der Sinn ist nicht

auf den Himmel, sondern auf die Erde gerichtet; der Katechismus ist vergessen, das Gesetz ist erschlafft, die Liebe erkaltet, der Glaube erstorben; erschrockene Gewissen, gottesfürchtige Leute, treue und feste Bekenner des Herrn Jesu, betende Herzen werden nicht häufig gefunden; die feinste und gröbste Genußsucht, das Fleisch, die Welt mit ihren Gütern und Ehren, das sind die Mächte, die das Leben dieser Zeit beherrschen, denen man auch da noch dient, wo man nicht mehr dienen möchte; man bestreut die Pfade mit Rosen und mag's nicht sehen, daß sie an Abgründen hinlaufen. Geliebte Kinder! in solcher Zeit ist die Gefahr groß, Schiffbruch am Glauben zu leiden und den Taufsegen und die Taufgnade zu verlieren. Wehe euch, wenn ihr's thätet! Geld verloren, etwas verloren, Ehre verloren, viel verloren, Christus verloren, Alles verloren; „wer nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Ohne Christum und Seine Gnade giebt es für euch keinen Frieden im Herzen, keine Vergebung für eure Sünde, keinen Halt im Leben, keinen Trost im Tode, keine Rettung in der Ewigkeit. Darum stehet fest im Glauben, seid männlich und seid stark; seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke; bewähret euch als rechte Streiter Christi; kämpft den guten Kampf des Glaubens, ergreifet das ewige Leben, dazu ihr auch berufen seid und heute bekennen sollt ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen.

b. Heil euch, wenn ihr den Taufsegen ergreifet und festhaltet! Ihr seid getauft! Dieser Gedanke, diese selige Gewißheit wird euer Herz getrost, eure Seele stark, euren Gang sicher, euer Leben reich, euer Sterben selig, wird euch eures Gottes und des ewigen Lebens gewiß machen. Ihr seid getauft! eure Sünde ist euch vergeben; ihr seid abgewaschen und geheiligt durch das Blut Christi: wer will euch also verklagen und verdammen? Ihr seid getauft! der Heiland hat euch in Seine Arme genommen: wer will euch aus Seinen starken Händen reißen? Ihr seid getauft! Gott hat euch zu Seinen Freunden erklärt; was kann euch von Seiner Liebe scheiden! Ihr seid getauft! euer Heil

steht fest wie die Berge, und ob ihr, wovor euch Gott behüte, irre ginget, die Gnadenarme stehen euch offen, wenn ihr reuig wiederkehrt, denn Gott kann Seine Berufung und Erwählung nicht gereuen. Ihr seid getauft! In dieser Gewißheit könnet ihr ruhig leben und selig sterben, denn „wer da glaubet und getauft ist, der wird selig werden.“ Amen.

Vierzehnte Predigt.

Charfreitag.

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünde der Welt, erbarme Dich unser. Amen.

Lucä 23, 44—49.

Und es war um die sechste Stunde: und es ward eine Finsterniß über das ganze Land bis an die neunte Stunde. Und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels zerriß mitten entzwei. Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände. Und als Er das gesaget, verschied Er. Da aber der Hauptmann sahe, was da geschah, preisete er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Und alles Volk, das dabei war und zusahe, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um. Es standen aber alle Seine Verwandten von ferne, und die Weiber, die Ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das Alles.

Geliebte in dem Herrn! Der Tod ist ein gewaltiger Prediger; er macht den Leichtsinnigsten ernst und erschüttert den Verstocktesten. Wir sollen dem Tode heute in's Angesicht schauen, diesem Könige des Schreckens. Es ist ein sonder-

liches Sterben, um welches wir versammelt sind. Die Sonne verhüllt bei diesem Sterben trauernd ihr Angesicht, die Erde bebt, der Vorhang im Tempel zerreißt, rohe Heidenherzen zittern, Henkersknechte schlagen an ihre Brust. Wir stehen unter dem Kreuze, woran ein Mann verschmachtet, der unserer Liebe werth ist, auch wenn Er nicht so jämmerlich am Kreuze hinge. — An diesen sterbenden Mann hat schon Adam gedacht, als er sich mit dem Evangelio tröstete, daß die Schlange den Jungfrauensohn in die Ferse stechen und diese ihr den Kopf zertreten werde. Mit diesem sterbenden Manne hat sich Noah beschäftigt, als er das Leben im Blute sah. Diesen sterbenden Mann hat Abraham in dem gebundenen Isaak und in dem blutenden Widder geschaut. Von diesem sterbenden Manne hat Moses gepredigt, als er die rothe kupferne Schlange in der Wüste erhöhete. Auf diesen sterbenden Mann hat Jesaias hingewiesen und Ihn gar deutlich in den Worten beschrieben: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet; wir gingen Alle in der Irre wie Schaafe, ein Jeglicher sehe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn; da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut.“ — Und wie man aus weiter Ferne auf das Kreuz hinaus geschaut hat, so schauen wir aus weiter Ferne auf das Kreuz zurück. Es ist eine ewige Todesfeier, welche um diesen sterbenden Mann begangen wird. Es ist uns, als ständen wir heute noch unter Seinem Kreuze, als wären wir Zeugen Seiner Marter, als hörten wir Seine letzten Worte, als sähen wir in Sein brechendes Auge, in Sein bluttriefendes Angesicht. Und mit uns sind unzählige Menschen aus allen Völkern und Zungen um diesen Sterbenden versammelt, die ihre Klagelieder und Trostgesänge erheben. Da heißt es jetzt: „O Traurigkeit, o Herzeleid! ist das nicht zu beklagen! Gott's Vaters einig's

Kind wird in's Grab getragen"; und jetzt wieder: „Wir danken Dir, Herr Jesu Christ, daß Du für uns gestorben bist und hast uns durch Dein theures Blut vor Gott gemacht gerecht und gut." Wundersame Sprüche, theure Evangelien werden von diesem Gekreuzigten uns verkündigt: „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen." „An Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset seid, sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist." — Ihr seht, Geliebte, es ist ein sonderliches Sterben, um welches wir versammelt sind.

Der Tod Jesu

ist der große und erhabene Gegenstand, in welchen sich heute unsere Andacht versenkt. Wir suchen einen Ausdruck

1. für das Staunen, womit er uns erfüllt,
2. für die Klage, wozu er uns stimmt,
3. für die Buße, die er uns predigt,
4. für den Trost, den er uns gewährt.

O Herr! wir stehen unter Deinem Kreuze; laß es einen Jeden von uns erfahren, daß „unter Deinem Kreuze stehen und in Deine Wunden sehen, ist ein Stand der Seligkeit, dessen sich der Glaube freut." Amen.

1. Wir können nicht unter dem Kreuze auf Golgatha stehen, wir können den dort sterbenden Mann nicht anschauen, ohne daß unsere Seele über so viel Hoheit und so viel Elend, das wir wahrnehmen, mit dem tiefsten Staunen erfüllt würde. Wir haben ein Schauspiel vor uns, wie es in der ganzen Weltgeschichte, wie es auf Erden und im Himmel nichts Aehnliches giebt. Sehet nämlich den Gekreuzigten recht an. Wir fragen: Wer ist es? Es ist Der, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der

Erstgeborene unter allen Creaturen, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. — Ihn, unsern Herrn und Gott, hören wir unter unausdenkbaren Martern seufzen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Ihn sehen wir verschmachten, das Haupt neigen und, als wäre Er die elendeste und verlassenste Creatur, jämmerlich umkommen. — Wer ist es, der am Kreuze stirbt? Es ist Der, durch welchen Alles geschaffen ist, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, Beides, die Thronen und Herrschaften, die Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist Alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen und Er ist vor Allem und es bestehet Alles in Ihm; es ist der Schöpfer Himmels und der Erden — ach! und Er kann kein Glied bewegen, sie haben Ihm Hände und Füße durchgraben, Er ist hülfloser, als die ärmste Creatur. — Wer ist es, der am Kreuze hängt? Es ist der Herr aller Herren, der König aller Könige, der viele goldene Kronen auf Seinem Haupte trägt, dessen königlicher Glanz durch alle Himmel strahlt; und Er hängt nackt und bloß, eine Dornenkrone auf dem geschmähten, bluttriefenden Angesichte, das Hohngelächter eines nichtswürdigen Pöbels! Wer ist es, der am Kreuze hängt? Es ist Der, von welchem Johannes zeugt: „In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen“, und der von sich selbst rühmen kann: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ „Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen.“ — und siehe, das Leben selber stirbt, der Lebensfürst, das A und das O, der Anfang und das Ende, der da war und der da ist und der da kommt, wird des Todes Beute. — Wer ist der, der am Kreuze hängt? Es ist der König der Ehren, in dessen Namen sich beugen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, den Alle ehren sollen, wie sie den Vater ehren; denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat, den die Engel Gottes anbeten, vor dem die Seraphim ihr Heilig singen und von dessen nie verstummendem Lobe alle Himmel widerhallen,

denn die Tausendmal Tausend verkündigen es von Ewigkeit zu Ewigkeit: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob;“ — ach! und dieser König der Ehren hängt am Schandpfahl, ist der Allerverachtetste und Unwertheste, ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Verworfensten und Niedrigsten, in's Angesicht gespieen, gegeißelt und zertreten. — Wer ist es, der am Kreuze hängt? Es ist die ewige Liebe, der unerschöpfte Brunnen aller Gnade, aus dessen Fülle wir Alle Gnade um Gnade nehmen, der mildeste, treueste, freigebigste Herr und Heiland, der für jeden Schmerz ein Mitgefühl, für jeden Seufzer ein offenes Ohr, für jedes Elend eine sichere Hülfe hat, der selbst von der Sünde erlöset, der sogar dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz ist, der Alles erfreut, errettet, segnet, was je erfreut, gerettet und gesegnet wird: ach und die ewige Liebe wird vom grimmigsten Hasse zerrissen; der Alle sucht, wird von Allen geflohen; der Alle erquickt, muß verschmachtend seufzen: „Mich dürstet!“ der sich Aller erbarmen will, findet nicht das leiseste Mitleid; der Alle segnet, den umrauschen lauter schauerliche Flüche und Verwünschungen; der Alle erfreuen will, hängt sonder Trost und Freude an dem verfluchten Holze; der Alle erretten will, der findet bei Keinem Erbarmen, dem stößt man den blutigen Speer in das brechende Herz; der Allen das Leben schenken will, der stirbt im Tode dahin. — Wer ist es, der am Kreuze hängt? Es ist der Heilige Gottes, der nie eine Sünde gethan hat und ist kein Betrug in Seinem Munde erfunden, an dem selbst der Haß und die Verleumdung keine Flecken zu entdecken weiß: — ach, und Er gilt doch als der allergrößte Sünder, als der Auswurf der Menschheit, und man hält Ihn der Luft und des Lebens nicht werth! — Wer ist es, der am Kreuze hängt? Es ist der Richter der Welt, der die Todten aus den Gräbern ruft, der alle Völker um sich versammeln wird, der an's Licht bringt, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaret, der die Verlorenen in die Hölle weiset, der den Ge-

retteten die Thür des Himmels aufschließt, der das Urtheil der ewigen Seligkeit und der ewigen Verdammniß spricht: — ach! und dieser Richter der Lebendigen und der Todten ist hier selbst gerichtet und verdammt; das Urtheil wird an Ihm vollzogen; Er stirbt als Missethäter am Kreuze. — — Wer mag das ansehen, ohne daß das tiefste Staunen sein Herz ergreife, da Staunen und Entsetzen selbst Himmel und Erde durchdringt, denn die Sonne wird finster, die Erde bebt, die Felsen bersten, die Gräber öffnen sich, als dieser Höchste und Herrlichste, und doch Niedrigste und Verachtetste, an dem verfluchten Holze erblaßt.

2. Ach und doch müssen wir eine laute Klage anstimmen, eine laute Klage

über die ungläubige Welt, die Seiner nicht achtet,

über das ungläubige Herz, das Seiner vergißt.

Himmel und Erde, Fels und Grab werden erschüttert durch den Tod des Erlösers, und die Welt, die ungläubige Welt? — sie pflügt ihren Acker, sie treibt ihr Handwerk, sie arbeitet in ihren Comptoiren, sie steht in ihren Läden, sie lies't ihre Acten, sie vertieft sich in ihre Wissenschaft; oder sie sitzt am Trink- und Spieltisch, sie fragt nach den theuern Kornpreisen, sie zerstreut sich in Genüssen, sie frißt sich in Sorgen das Herz ab, sie blähet sich auf in ihrer Weisheit, sie spinnt Pläne des Ehrgeizes, sie verfolgt sich mit ihrem Hasse, sie führt blutige, entsetzliche Schauspiele auf, sie rühmt sich dabei ihrer Tugend und stürzt sich dabei in den Sturm wildester Lust, sie richtet König und Regierung, lästert die Majestäten, lies't die Zeitung, freuet sich des nahen Friedens, der doch kein Friede ist; sie tanzt über Abgründe; sie verbreitet Klatschereien und nichtige Neuigkeiten, als hätte sie ein Evangelium zu verkündigen; sie hat das lebhafteste Interesse für das Eitelste und Erbärmlichste, für die leersten Zeitvertreibe, für die inhaltlosesten Gespräche: nur für das große Schauspiel auf Golgatha, für den Tod des Lebensfürsten hat sie keinen Blick, für Sein

Leiden hat sie keine Thräne, für Seine Seufzer kein Ohr, für Seine Schmach und Schande keine Theilnahme, für die Betrachtung Seines Kreuzes keine Zeit, für die Frage nach dem Zwecke und der Bedeutung dieser unerhörten Marter, dieser Dahingabe des eingeborenen Sohnes Gottes, keinen Sinn. Der Herr breitet die am Kreuze ausgestreckten Arme verlangend nach ihr aus, und sie geht gleichgültig vorüber; dieser Anblick ist ihr widerwärtig, er stört sie in ihrem Sündengenusse, in ihrem Tugendstolze, in ihrer künstlichen und nicht gesicherten Ruhe und Behaglichkeit; darum lästert sie die Kraft Seines Blutes, darum spottet sie Seines Kreuzes, darum verwirft sie die erworbene und angebotene Gnade, das bezahlte Lösegeld und ist frech genug, zu sagen: sie wolle den Gott nicht, der mit Blut versöhnt werden muß. — Wer mag das sehen, ohne zu klagen unter dem Kreuze seines Heilandes:

„Oft muß ich bitter weinen,
Daß Du gestorben bist,
Und Mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergißt;
Von Liebe nur durchdrungen,
Hast Du so viel gethan,
Und doch bist Du verklungen
Und Keiner denkt daran."

Ja wir möchten diese Klage durch alle Länder und über alle Meere laut werden lassen; wir möchten alle Abtrünnigen und Ungläubigen unter dem Kreuze des Gottessohnes zusammenrufen und sprechen:

„O Welt, sieh hier Dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben,
Dein Heil sinkt in den Tod;
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott."

Wir klagen aber nicht bloß über die ungläubige Welt, wir klagen unter Christi Kreuze über unser eigen Herz.

Denn was klagen und trauern wir über die Welt, die Seiner nicht achtet, da wir selbst Ihn so oft vergessen, wir, die wir Ihn kennen, die wir Seine Liebe erfahren haben, die wir durch Sein bitteres Leiden und Sterben wollen selig werden. Es sollte Sein Kreuz mit Flammenschrift uns in's Herz gegraben sein; es sollte Seine Liebe immerfort darin brennen; es sollten Seine Schmerzen und Wunden, Seine Angst und Pein beständig uns vor Augen schweben; es müßte bei uns heißen: „Es soll Dein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, mir stets in meinem Herzen ruhn." — Aber wie oft vergißt Ihn das leichtfertige, in den Zerstreuungen der Welt und in der eitlen Lust dieses Lebens befangene Herz! Er dürstet nach uns am Kreuze, und wir gehen nicht zu Ihm, um Seinen Durst zu stillen; Er breitet dort Seine Arme nach uns aus, und wir eilen Ihm nicht entgegen; Er hängt dort für uns nackt und bloß, und wir sind eitel und selbstgefällig und sehen die Schande unserer Blöße nicht; Er fühlt sich dort für uns von Gott verlassen, und wir sind so gleichgültig bei unserem Sündenelende; Er blutet dort für uns aus so vielen Wunden, und wir untersuchen nicht die Schäden unseres Gewissens; es bricht Ihm dort das Herz im Schmerze der Liebe für uns, und wir können dabei kalt bleiben; Er neigt dort das Haupt unter unseres Jammers Centnerlast, und wir sind so arm an Dank für solche Gnade. Wohl haben wir unter dem Kreuze des Heilands Ursach zu klagen: „Dies ist mein Schmerz, dies kränket mich, daß ich, o Herr, nicht gnugsam Dich hier lieb', als wie ich sollte."

3. Ja, m. Fr., der Tod Jesu ruft in uns eine laute Klage hervor, nicht bloß über die Ihn verachtende Welt, sondern auch über das Seiner vergessende Herz in unserer Brust, und diese Klage wird immer lauter, wenn wir auf die Buße achten, die dieser Tod uns predigt.

Das ist die größte List des Satans, daß er die Sünde in den Augen der Menschen klein und leicht macht, daß er sie als einen Mangel darstellt, der nun einmal zu unserer unvollkommenen Natur hinzugehöre und über den man sich

nicht allzusehr grämen müsse, daß er sie erscheinen läßt als ein Spiel, als einen Scherz, den man sich nicht versagen dürfe, wenn man sein Leben genießen und einmal lustig sein wolle. Der Katechismus, welcher die Gebote Gottes und den christlichen Glauben enthält, ist von der gegenwärtigen Welt vergessen, und der Teufel hat ihr dafür einen andern Katechismus untergeschoben, in dem nichts steht von Gottes Zorn und Fluch, worin die wichtigsten Glaubensartikel ausgestrichen sind, und viele lästigen Gebote, weil sie incommodiren, keine Stelle mehr haben, worin die Sünde nicht mehr erscheint als das allerentsetzlichste Unglück unseres Geschlechts. Ach wie Viele mögen unter uns sein, die diesen Katechismus von arger Hand sich haben unterschieben lassen; die nicht betrübt darüber sind, daß sie gestohlen haben, aber desto mehr über die theure Zeit klagen; die sich nicht fürchten vor der Ungnade ihres Gottes, unter welcher sie stehen, desto mehr aber zittern vor der Ungunst dieses oder jenes Menschen; die ruhig davor schlafen, daß sie täglich mit ihren Sünden die Ehre Gottes beleidigen, aber es nicht vertragen können, daß man ihre Ehre antastet; die mit der Sünde ihr leichtfertiges Spiel treiben und insbesondere über Fleischessünden scherzen, als ob es eben nichts damit wäre, während doch die Engel darüber mit Scham ihr Angesicht verhüllen und der flammende Zorn des heiligen Gottes wider alle Unkeuschheit gerichtet ist. — Wollt ihr wissen, was Sünde ist, so stellt euch unter das Kreuz auf Golgatha; der Tod des Gottessohnes predigt wie nichts Anderes den Sündern Buße. Wir fragen: Weshalb ist Christus gestorben? „Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen, daß man ein solch scharf Urtheil Dir gesprochen? Was ist die Schuld? in was für Missethaten bist Du gerathen?“ Die Welt sagt heut zu Tage: Christus sei für die Wahrheit, d. h. für Seine Ueberzeugung, gestorben. Die Schrift weiß es besser; sie erklärt: „Was Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben“; „die Strafe liegt auf Ihm;“ „der Fluch Gottes hat Ihn getroffen, denn verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget.“ Schaut euch diesen schändlich

zugerichteten, zertretenen, blutenden, sterbenden Mann recht an. In diesen Geißelhieben, in diesen Striemen und Wunden, in dieser Schmach und diesen Lästerungen, in diesen mark- und beindurchdringenden Seufzern, in diesen Flüchen und Verdammungssprüchen, in diesem Verschmachten, in diesen Nägeln, die Ihn durchbohren, in dieser Dornenkrone, die Sein blutendes Haupt trägt, in diesem von Gott und Menschen Verlassensein, in dieser Höllenangst, die Sein Herz zerreißt, in dieser Kreuzesqual und Todesmarter offenbaret sich nichts Anderes, als der verzehrende Zorn Gottes, als das gerechte Gericht der Verdammniß über die Sünde, und zwar nicht über die Sünde eines Missethäters, der vor Andern solche entsetzliche Strafe verdient hätte, sondern über unsere Sünde, über deine und meine Sünde. Denn der hier gestraft und gemartert wird, hat nie eine Sünde gethan, sondern Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht; Er stirbt als der Gerechte für die Ungerechten. Darum spricht Er: „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten." An Seinem heiligen Sohne will Gottes Gerechtigkeit uns zeigen, was wir verdient haben, und was uns sicherlich und unausweichbar treffen wird, wenn wir nicht Buße thun: „denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden." Da Gott mit Seinem hochgelobten Sohne in solches Gericht geht, wie wird Er uns verschonen, wenn wir in der Sünde bleiben und fortfahren, Seine göttliche Majestät zu beleidigen und Seine Gerechtigkeit frech herauszufordern. Der Tod Jesu ist uns ein Spiegel, worin wir den Fluch und die Verdammniß lesen sollen, womit alle nicht erkannte und vergebene Sünde gestraft wird. — Aber noch mehr: wir lesen darin nicht bloß das Gericht Gottes über die Sünde, wir erkennen darin auch die Natur unserer Sünde. Denn „was ist die Ursach aller solcher Plagen? ach, meine Sünden haben Dich geschlagen; ich, ach Herr Jesu, habe dies verschuldet, was Du erduldet." Wären wir keine Sünder, so hätte Jesus nicht sterben müssen. Unsere Sünden haben Ihn getödtet; unsere Sünden sind die

Ketten gewesen, die Ihn banden, die Geißeln, die Ihn schlugen, die Nägel, die Ihn durchbohrten, die Dornen, die Ihn verwundeten; unsere Sünden haben Ihm diese Angst erregt, diese Seufzer ausgepreßt, diese Schmach zugefügt, in diese Verdammniß Ihn geführt, an dieses Kreuz Ihn genagelt. O seht doch, in welchem herzerschütternden Zusammenhange der Kreuzestod des Erlösers mit euren Sünden steht, sehet in Seinen Todesschmerzen den Fluch und die Verdammniß, die eure Schuld verdient hat, und achtet auf die gewaltige Bußpredigt, die vom Kreuze herab in euer erschrockenes Herz dringt.

4. Thut ihr das, dann ist das, was euch verwundet, zugleich das, was euch heilt; denn den bußfertigen Sündern, den erschrockenen Gewissen gewährt der Tod des Gottessohnes den allergewissesten und süßesten Trost

in der Angst der Sünde und
in der Noth des Todes.

O ihr lieben Seelen, die ihr die Angst der Sünde kennt, die ihr den Fluch des gerechten Gottes in eurem Gewissen fühlt, die ihr zitternd betet: „So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer kann bestehen?“ die ihr an einer Krankheit leidet, welche Niemand heilen kann, die ihr eine Last traget, welche für einen armen Menschen zu schwer ist, die ihr eine Schuld zu bezahlen habt, welche ihr nimmer abtragen könnt: schauet hinauf zum Kreuze, da schallt's herunter: Gnade! Gnade! Da findet ihr, was euer geängstetes und zerschlagenes Herz trösten und erquicken kann. „Da fließt ein Fluß, den Aussatz abzubaden, ein offener Born für jeden offenen Schaden, das Opferblut zur Reinigung der Sünden ist hier zu finden.“ Sehet nur den sterbenden Erlöser recht an! „Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt;“ Er hat bezahlt, was wir schuldig waren; Er hat gut gemacht, was wir böse machten; Er hat die Handschrift zerrissen, die wider uns war; Er hat mit Seinem Blute den Zorn des gerechten

Gottes ausgelöscht; Er hat uns den freien Zugang zu der Gnade des himmlischen Vaters geöffnet; Er hat eine ewige Erlösung erfunden; durch Seine Wunden sind unsere Wunden geheilet, durch Seinen Tod hat Er uns das Leben gegeben, „all' Sünd' hat Er getragen, sonst müßten wir verzagen" und „wie wunderbarlich ist doch diese Strafe! der gute Hirte leidet für die Schaafe; die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für Seine Knechte." Darum sprechen wir armen Sünder unter dem Kreuze des Heilandes: „Wohl mir, Jesu, Du bist todt!"

Was sollten wir nun noch fürchten? in welcher Noth uns noch verlassen fühlen? in welcher Trübsal nicht getrost sein, da Christus, der Sohn Gottes, für uns gestorben ist, und wir in Seinem Blute die Vergebung unserer Sünden haben? Es steht uns freilich noch eine ernste, dunkle Stunde bevor; wir haben den letzten Feind noch nicht überwunden. Aber Christus ist ja für uns gestorben; Er hat durch Seinen Tod unsern Tod zunicht gemacht, daß er uns nicht schade; darum wenn's nun auch mit uns zum Scheiden kommt, wenn der Tod uns mit seinen Schrecken umgiebt, wenn das Gewissen in uns noch einmal alle Sünden unseres Lebens an der erschrockenen Seele vorüberführt, wenn der Teufel zum letzten Male um unsere Seele streitet: dann wollen wir das Kreuz nicht aus den Augen lassen, dann wollen wir uns in die Wunden Jesu flüchten, dann wollen wir uns sagen, daß Er mit Seinem Blute uns erkauft hat, und fröhlich dahin fahren, weil Sein Tod unser Leben geworden ist.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft Deiner Angst und Pein.

Ketten gewesen, die Ihn banden, die Geißeln, die Ihn schlugen, die Nägel, die Ihn durchbohrten, die Dornen, die Ihn verwundeten; unsere Sünden haben Ihm diese Angst erregt, diese Seufzer ausgepreßt, diese Schmach zugefügt, in diese Verdammniß Ihn geführt, an dieses Kreuz Ihn genagelt. O seht doch, in welchem herzerschütternden Zusammenhange der Kreuzestod des Erlösers mit euren Sünden steht, sehet in Seinen Todesschmerzen den Fluch und die Verdammniß, die eure Schuld verdient hat, und achtet auf die gewaltige Bußpredigt, die vom Kreuze herab in euer erschrockenes Herz dringt.

4. Thut ihr das, dann ist das, was euch verwundet, zugleich das, was euch heilt; denn den bußfertigen Sündern, den erschrockenen Gewissen gewährt der Tod des Gottessohnes den allergewissesten und süßesten Trost

in der Angst der Sünde und
in der Noth des Todes.

O ihr lieben Seelen, die ihr die Angst der Sünde kennt, die ihr den Fluch des gerechten Gottes in eurem Gewissen fühlt, die ihr zitternd betet: „So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer kann bestehen?" die ihr an einer Krankheit leidet, welche Niemand heilen kann, die ihr eine Last traget, welche für einen armen Menschen zu schwer ist, die ihr eine Schuld zu bezahlen habt, welche ihr nimmer abtragen könnt: schauet hinauf zum Kreuze, da schallt's herunter: Gnade! Gnade! Da findet ihr, was euer geängstetes und zerschlagenes Herz trösten und erquicken kann. „Da fließt ein Fluß, den Aussatz abzubaden, ein offener Born für jeden offenen Schaden, das Opferblut zur Reinigung der Sünden ist hier zu finden." Sehet nur den sterbenden Erlöser recht an! „Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt;" Er hat bezahlt, was wir schuldig waren; Er hat gut gemacht, was wir böse machten; Er hat die Handschrift zerrissen, die wider uns war; Er hat mit Seinem Blute den Zorn des gerechten

Gottes ausgelöscht; Er hat uns den freien Zugang zu der Gnade des himmlischen Vaters geöffnet; Er hat eine ewige Erlösung erfunden; durch Seine Wunden sind unsere Wunden geheilet, durch Seinen Tod hat Er uns das Leben gegeben, „all' Sünd' hat Er getragen, sonst müßten wir verzagen" und „wie wunderbarlich ist doch diese Strafe! der gute Hirte leidet für die Schaafe; die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für Seine Knechte." Darum sprechen wir armen Sünder unter dem Kreuze des Heilandes: „Wohl mir, Jesu, Du bist todt!"

Was sollten wir nun noch fürchten? in welcher Noth uns noch verlassen fühlen? in welcher Trübsal nicht getrost sein, da Christus, der Sohn Gottes, für uns gestorben ist, und wir in Seinem Blute die Vergebung unserer Sünden haben? Es steht uns freilich noch eine ernste, dunkle Stunde bevor; wir haben den letzten Feind noch nicht überwunden. Aber Christus ist ja für uns gestorben; Er hat durch Seinen Tod unsern Tod zunicht gemacht, daß er uns nicht schade; darum wenn's nun auch mit uns zum Scheiden kommt, wenn der Tod uns mit seinen Schrecken umgiebt, wenn das Gewissen in uns noch einmal alle Sünden unseres Lebens an der erschrockenen Seele vorüberführt, wenn der Teufel zum letzten Male um unsere Seele streitet: dann wollen wir das Kreuz nicht aus den Augen lassen, dann wollen wir uns in die Wunden Jesu flüchten, dann wollen wir uns sagen, daß Er mit Seinem Blute uns erkauft hat, und fröhlich dahin fahren, weil Sein Tod unser Leben geworden ist.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft Deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde
Zum Trost in meinem Tod
Und laß mich sehn Dein Bilde
In Deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach Dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.
Amen.

Funfzehnte Predigt.

Am ersten Ostertage.

Unserem hochgelobten Herrn und Osterkönige, der Sünde, Tod und Teufel besiegt hat, sei Lob und Preis, Ehre und Macht jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Marc. 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten Ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht! ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten; gehet aber hin und saget's Seinen Jüngern und Petro, daß Er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

„Christ ist erstanden von der Marter alle, deß soll'n wir Alle froh sein, Christus will unser Trost sein. — Wär' Er nicht erstanden, so wäre die Welt vergangen; weil Er nun erstanden ist, lob'n wir den Herrn Jesum Christ. — Halleluja! Halleluja! Halleluja! Deß soll'n wir Alle froh sein, Christus will unser Trost sein. Kyrieleis." Theure Festgenossen! dieses Lied wurde sonst an jedem neuen Ostermorgen gesungen. Mit einem dreifachen Halleluja wurde das herrliche Siegesfest unseres Osterkönigs und Seiner erlöseten Christenheit begrüßt und der Diener des Herrn rief in die Gemeinde hinein: „Preise Jerusalem den Herrn, lobe, Zion, deinen Gott!" „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils. Laßt uns mit Danken vor Sein Angesicht kommen und mit Psalmen Ihm jauchzen. Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter." Wem gilt nun dieses dreifache Osterhalleluja? Das erste Halleluja gilt dem Osterhelden: „O Du großer Fürst im Kriegen, wie wunderbar kommst Du zu siegen! Da Deine Feinde voller Freud' meinten Dich gedämpft zu haben, dieweil Du in die Gruft begraben gewesen ohn' Empfindlichkeit. Nun hebst Du's Haupt empor und brichst mit Macht hervor. Halleluja! Da keine List Dir schädlich ist, Du Sieg'sheld, Du erstand'ner Christ." Das zweite Halleluja gilt der erlöseten Menschheit: „Sei fröhlich Alles weit und breit, was vormals war verloren, weil heut der Herr der Herrlichkeit, den Gott selbst hat erkoren zum Sündenbüßer, der Sein Blut am Kreuz vergossen uns zu gut, vom Tod' ist auferstanden." Halleluja! Das dritte Halleluja gilt der Osterbeute: „Theil uns, Deinen Christenleuten, nun reichlich aus von Deinen Beuten, die Du erlanget hast im Krieg; Heil, Gerechtigkeit und Leben, o Jesu, wollest Du uns geben, und was mehr rührt von Deinem Sieg: den Teufel und sein Reich trifft nunmehr Pest und Seuch. Halleluja! o reiche Beut'! Trost, Fried' und Freud' bringt Jesus, ja die Seligkeit." Wir können weiter sagen: Das dreifache Osterhalleluja gilt dem

dreifachen Siege des Osterkönigs. Das erste Halleluja gilt dem Siege über die Sünde, denn Christus ist um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt; Er hat unsere Sünde in Seinem Grabe begraben; die Schuld ist bezahlt, der Fluch gelös't! Halleluja. Das zweite Halleluja gilt dem Siege über den Tod. „Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht." „Der Tod ist verschlungen in den Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum." Halleluja! Das dritte Halleluja gilt dem Siege über den Teufel. Christus hat der alten Schlange den Kopf zertreten, der Löwe aus dem Stamme Juda hat den höllischen Löwen überwunden, Er hat dem Fürsten der Finsterniß seinen Harnisch genommen und die Macht der Hölle zertrümmert. „Die Höll' und ihre Rotten, die krümmen mir kein Haar, der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn' Gefahr." Halleluja! Endlich sagen wir: Das dreifache Osterhalleluja gilt

dem dreifachen Osterfeste:
dem Osterfeste an Christi Grabe,
dem Osterfeste in der Gemeinde,
dem Osterfeste im Himmel;

das erste ist gefeiert, das zweite feiern wir heute, das dritte wird gefeiert werden. Dieses dreifache Osterfest wollen wir betrachten. Am Charfreitage seufzt die Christenheit: „Kyrieleis"; am Ostertage jauchzt sie: „Halleluja!" Denn Christ ist erstanden. „Drum sollen wir auch billig fröhlich sein, singen das Halleluja fein, und loben Dich, Herr Jesu Christ, zu Trost Du uns erstanden bist. Amen."

1. Das Osterfest am Grabe Christi in dem Garten Joseph's von Arimathia betrachten wir zuerst. Wir machen aufmerksam auf die Leute, die es feiern, auf die Zeichen, die dabei erscheinen, und auf die Predigt, die dabei gehalten wird.

Die erste Osterfeier war in keinem großen Dome mit weiten Hallen, mit prächtigen Altären, mit wohl geübten Chören, mit schönen Festgesängen und zahlreich versammelten Schaaren; es war eine kleine, aber auserlesene Gemeinde, welche das erste Osterfest in einem Grabe zu Jerusalem feierte, in einem Grabe, aus welchem aber alle unsere prächtigen Osterkirchen hervorgewachsen sind; es waren treue Seelen, welche ihrem Herrn gefolgt waren bis auf Golgatha; denn während Judas Ihn verrathen, während Petrus Ihn verleugnet, während alle Jünger Ihn verlassen und die Starken von Ihm gewichen und in der Noth Ihm untreu geworden waren, hatten diese Schwachen unter Seinem Kreuze gestanden. Am Ostertage finden wir sie wieder, als die Ersten auf dem Wege zum Grabe Dessen, den ihre Seele liebt. „Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten Ihn.“ Geliebte! wer den Ostertrost genießen will, der muß zuvor unter dem Kreuze gestanden haben; erst die Bußthräne über die Sünde, dann die Freudenthräne über die empfangene Gnade und die gewordene Erlösung, nur wenn wir mitsterben, können wir mitleben, nur wenn wir mitdulden, können wir mitherrschen; „ich will mich mit Dir schlagen an's Kreuz und dem absagen, was meinem Fleisch gelüst't,“ das muß vorangehen, ehe wir frohlocken: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden, nimm wahr, was heut geschicht, wie kommt nach langen Leiden nun ein so großes Licht.“ Reue und Buße ist die rechte Specerei, die wir dem Heilande bringen müssen; und dafür schenkt Er uns den seligen Ostertrost. Wir müssen mit Christo zuvor uns kreuzigen lassen, ehe wir mit Ihm auferstehen; wir müssen mit Ihm sterben, wenn wir mit Ihm leben wollen; wir können unserer Erlösung durch Seine Gnade nicht gewiß werden, wir können uns Seines Sieges nicht freuen, wir können nicht mit Ihm über Sünde, Tod und Teufel triumphiren, wenn wir nicht in den Schmerzen der Buße es gefühlt haben, daß Ihn unsere Sünde in den Tod getrieben, daß Er unsere Schuld am Kreuze gebüßt hat.

Nur auf das Charfreitags-Kyrieleis folgt das Oster-Halleluja.

Der Herr kommt aber oft mit Seinem Ostertroste zu einem über seine Sünde geängsteten und trauernden Herzen, ehe es die arme Seele denkt und hofft. Zwei tröstliche Osterzeichen erscheinen den betrübten Weibern, deren Herzen heute noch alle Osterwonne erfüllen soll, auf ihrem Wege zum Grabe: die aufgehende Ostersonne und das offene Grab. „Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging.“ Himmel und Erde und alle Creatur sind mit dem Menschen gefallen; das Paradies ist verschwunden; Himmel und Erde und alle Creatur nimmt Antheil an unserer Erlösung. Die Sonne verliert ihren Schein, die Erde bebt, die Felsen bersten, als der Erlöser am Kreuze stirbt, denn alle Creatur seufzt und sehnt sich mit uns nach Erlösung. Ueber dem leeren Grabe Christi geht die Sonne auf. Das Geschöpf will das Siegesfest ihres Schöpfers feiern; der Aufgang der irdischen Sonne soll erinnern an den Aufgang der Sonne des Lebens und der Gerechtigkeit; sonderlich soll die aufgehende Sonne den betrübten Weibern, auf welche heute noch großes Heil wartet, einen milden Osterhoffnungsschein in's Herz hineinstrahlen. Die Sonne trauerte und verhüllte sich, als der Heiland am Kreuze starb, die Sonne zeigt der Welt ein hellglänzendes Freudenantlitz, indem der Herr aus dem Grabe aufersteht. Die aufgehende Ostersonne ist seit der Zeit das Sinnbild des Ostersieges und der Osterfreude geblieben. „Die Sonn', die Erd', all' Creatur und was betrübet war zuvor, das freut sich heut an diesem Tag, da der Weltfürst darnieder lag.“ So heißt's in einem alten Liede. Ihr seht, es ist unnatürlich, daß wir der Osterfreude unsere Herzen verschließen. „Und die Weiber sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab.“ Das geöffnete Grab des Heilandes ist das zweite Osterzeichen. Als die Weiber

das offene leere Grab sahen, mochte die Ahnung erfüllter Osterverheißungen ihre Seele durchziehen. Erfüllte Osterverheißungen sind es, worüber wir heute frohlocken. Mit dem Steine vom Grabe Christi sind zugleich alle schweren Sorgensteine von unserm Herzen gewälzt. Zwei solcher Steine nenne ich, welche kein Mensch und kein Engel heben kann, welche wie eine Bergeslast auf der seufzenden Seele liegen. Abgewälzt von unserm Herzen ist der Stein der Sündenangst: denn Gott hat das Opfer Seines Sohnes angenommen; abgewälzt von unserm Herzen ist der Stein der Todesfurcht: denn Christus lebt, darum werde ich auch leben. „Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand, ist auferstanden, die Sünd' hat Er gefangen. — Der ohne Sünd' war gebor'n, trug für uns Gottes Zorn, hät uns versöhnet, daß uns Gott Sein' Huld gönnet. — Tod, Sünd', Teufel, Leben und Gnad', All's in Händen Er hat: Er kann erretten Alle, die zu Ihm treten."

„Und die Weiber gingen hinein in das Grab." Das leere Grab des Heilandes ist, wie schon gesagt, ihre Osterkirche; ach! daß in allen Osterkirchen heute solche Osterherzen wären! „Und sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsetzten sich." Dieser Engel ist ihr Osterprediger. Engel waren es, welche die erste Weihnachtspredigt hielten: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids." Engel sind es, welche die erste Osterpredigt hielten. Die Botschaft ist zu groß, als daß der Mund eines Menschen sie bringen könnte; wir sollen sie nur weiter tragen. Dies aber war des Engels Osterpredigt, die alle Osterpredigten, die je gehalten sind und noch gehalten werden, nicht erschöpfen können: „Entsetzet euch nicht!" alle Angst und Fehde hat ja jetzt ein Ende, all' Angst und Fehde hat ein Ende! „Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten;" „was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? steht nicht geschrieben: „Er ist aus der Angst und dem

Gericht genommen; wer will Seines Lebens Länge ausreden?" Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben und in die Länge leben und des Herrn Vornehmen wird durch Seine Hand fortgehen." „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese." „Du wirst Ihn eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, aber mit Ehre und Schmuck wirst Du Ihn krönen." „Er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten. Gehet aber hin und saget es Seinen Jüngern und Petro, daß Er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat." „Er ist auferstanden!" Das ist die Ostertriumphpredigt, die durch Erde und Himmel klingt! Nie ist ein größerer Sieg verkündigt, nie ist ein tröstlicheres, ein gewaltigeres Wort gesprochen! ein Wort, bei dem die Betrübten frohlocken, die Sünder jauchzen, die Sterbenden fröhlich werden, weil sie sich von Kräften des ewigen Lebens durchdrungen fühlen; ein Wort, bei dem die Engel Loblieder anstimmen, bei dem der König des Schreckens bebt, und die Pforten der Hölle zittern; ein Wort, das die Welt vom Untergange rettet und der Menschheit ihre Erlösung verkündigt; „denn wär' Er nicht erstanden, so wäre die Welt vergangen." „Christ ist erstanden und Er wird vor euch hergehen;" Er geht voran und bricht die Bahn und Seine Erlöseten ziehen hinter Ihm her durch die Angst und Noth dieses Lebens, durch den Tod und das Gericht in die ewige Gottesstadt hinein. „Er war in's Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei, eh' er's vernimmt und denket, ist Christus wieder frei und ruft: Victoria! schwingt fröhlich hie und da Sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Muth behält." Halleluja!

2. Das war das erste Osterfest am offenen Grabe Christi. Das zweite Osterhalleluja gilt dem Osterfeste in der Gemeinde, gilt unserm Osterfeste. Wir achten auch hier auf die Leute, die es feiern, auf die Zeichen, die dabei erscheinen, auf die Predigt, die gehalten wird.

Die kleine Ostergemeinde am Grabe zu Jerusalem ist zu einem großen Volke geworden, das die Erde bedeckt. Statt im Grabe versammeln wir uns in schönen Christen- und Osterkirchen und unzählbare Schaaren erfüllen in allen Ländern ihre Hallen, ja eine obere Gemeinde, die triumphirende Kirche der Seligen, singt im Himmel mit den Engeln ihre Osterlieder. Die Engelsosterpredigt, welche durch alle Völker geklungen ist bis auf die Inseln im Meer, bis an's Ende der Erde, hat diese Schaaren zusammengerufen. Leider aber sind nicht alle Osterleute Seelen wie Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome. Viele von ihnen haben nicht unter dem Kreuze ihres Heilandes in Schmerz und Reue über ihre Sünden gestanden, es ist ihnen da kein Schwerdt durch die Seele gedrungen; und wenn sie auch bei ihrer Taufe mit dem Blute Christi besprengt sind, sie achten dieses Blutes nicht mehr, und wenn sie auch den Namen Christi noch tragen, dieser Name ist ihnen keine ausgeschüttete Salbe, ach! sie haben ihn vielleicht zum Spott gemacht; sie haben ihre Seelen der Osterfreude und Gnade noch nicht geöffnet, sie haben noch keine Auferstehungskräfte in ihren Herzen erfahren. Ach, daß heute für sie der Auferstehungstag gekommen wäre! Aber, Gott sei Dank! es giebt auch noch Osterleute, selbst in dieser Zeit des Abfalls noch Osterleute, welche dem Osterkönige entgegen jauchzen, welche des Ostersieges sich freuen und den Ostertrost in ihrem Herzen tragen, in denen die Osterpredigt: „Christ ist erstanden!" ein lautes jauchzendes Echo findet, dies Echo: „Er ist wahrhaftig auferstanden, gelobt sei Gott!" Der Herr hat noch eine Ostergemeinde, die heute in allen Zungen Sein Lob verkündigt, weil unter ihnen ihr auferstandener Himmelskönig wohnt, der die Osterbeute reichlich an sie austheilt und sie gegen Welt und Teufel aus Noth und Tod zum Siege führt.

Auch fehlt es nicht an verheißungsreichen Osterzeichen. Auch wir, m. Fr., schauen, wie jene frommen Weiber, in die aufgehende Ostersonne; auch vor uns öffnet sich in unsern Tagen manches Grab, und wie draußen in der

Natur der Frühling angebrochen ist und in tausend frischen Keimen treibt und sein geheimnißvolles Leben entfaltet, so regt sich österliches Frühlings- und Auferstehungsleben auch in der Kirche Christi. Die Ostersonne scheint wieder mild und warm in manches Herz hinein, das noch vor Kurzem die Finsterniß mehr liebte als das Licht, den Tod mehr suchte als das Leben. Aus langem Tode erwacht in Osterkraft neues Leben in der Heidenwelt und in der Christenheit; der Herr, den hier so viele Seelen begraben und vergessen, der ihnen nichts als ein verstorbener Jude war, ist wieder für sie auferstanden und hat sie selbst aus den Todtengräbern der Sünde und des Unglaubens auferweckt. Sie haben sich um Ihn versammelt, sie fühlen Seine Liebe an ihrem Herzen, sie sehen sich von Seinem Osterglanze umstrahlt, sie sind über Seine Osterbeute erstaunt und erfreut, sie bieten Ihm ihre Dienste an und huldigen ihrem Osterkönige und singen Ihm heute ihre Osterlieder noch mit der Thräne der Buße im Auge, aber doch mit einer nie empfundenen Lust und Freude. Ja! m. th. Fr., tausend Zeichen deuten darauf hin, daß es nichts ist mit der Verwesung, welche den Leib Christi ergriffen haben soll, daß mitten in dem großen Abfall, mitten in der traurigen Verwirrung und Verirrung dieser Zeit, dieser Leib sich mächtig zu regen und zu leben anfängt, daß ein neuer Ostertag für die Christenheit angebrochen ist, der seinen Glanz selbst auf das abtrünnige Israel, selbst bis in die finstere Heidenwelt hineinwirft. Der Auferstandene lebet noch!

Der Auferstandene lebet noch! Das ist deßhalb auch die Predigt, die heute gehalten wird. „Christ ist erstanden!" so tönt es heute in mehr als hundert Sprachen über die Erde. Es ist die alte Predigt, die der Engel in dem leeren Grabe hielt; und doch ist's eine ewig neue Predigt. Denn Christus, der Auferstandene, ist ja noch heute bei uns, gerade so bei uns, wie damals bei den Weibern und Jüngern, und näher noch; Er predigt uns Sein Wort, Er vergiebt uns die Sünde, Er reicht uns Seinen Leib und Sein Blut, Er wohnt in unserm Herzen, Er schenkt uns Seine

Gnade, Er tröstet uns in unserm Schmerze, Er hält uns in Seiner Zucht, Er stellt uns unter Seinen Schutz, Er errettet uns vom Tode, Er führt uns zum Siege und Triumphe, Er beruft, sammelt, erleuchtet, erhält und regiert Seine Christenheit. „Christ ist erstanden!" eine alte Predigt ist das, und doch ewig neu; sie verkündigt noch dasselbe Heil als am ersten Ostertage, sie übt noch dieselbe Kraft, sie erfüllt noch mit demselben Troste, als wäre Er erst heute siegend aus dem Grabe hervorgegangen. Die Sünde ist gesühnt, der Tod ist vernichtet, der Teufel bezwungen, das Leben ist wiedergebracht, der Himmel ist geöffnet! Das sind ewige Gottesthaten. Darum gedenken wir heute nicht etwa längst vergangener Geschichten und Thaten Gottes, wir freuen uns eines gegenwärtigen Ostersiegs, einer uns heute angebotenen Ostergnade, eines uns eben erst segnenden Osterkönigs. Wir singen, wenn auch hier leider in der Kirche nicht: „Auf, auf! mein Herz mit Freuden nimm wahr, was heut geschicht;" wir jubiliren: „Heut triumphiret Gottes Sohn, der von dem Tod erstanden schon mit großer Macht und Herrlichkeit, deß danken wir Ihm in Ewigkeit." Halleluja!

3. Unser drittes Osterhalleluja gilt einem zukünftigen Osterfeste, welches am Ende der Tage begangen wird, woran die obere und untere Gemeinde gemeinsam theilnehmen. Auch hier wieder beschäftigen uns die Leute, die es feiern, die Zeichen, die dabei erscheinen, die Predigt, die gehalten wird.

An dem Osterfeste, auf welches wir noch warten, von dem das heutige nur eine Vorfeier ist, an diesem großen Osterfeste, das durch alle Ewigkeit fortdauert, versammeln sich nicht im Grabe, auch nicht in unseren Osterkirchen, sondern in der Stadt Gottes mit den Perlenthoren und den goldenen Gassen, es versammeln sich dort die Engel Gottes, die Cherubim und Seraphim, denen wir hier ihr dreimal heilig nachsingen, die Propheten und Apostel, die Zeugen und Märtyrer unseres auferstandenen Herrn und die Heiligen aller Zeiten, sie versammeln sich mit uns, die wir an den

Herrn glauben, zu einer Gemeinde um Den, der todt war, und siehe, Er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit; als Sein durch Ihn von Sünde, Tod und Teufel errettetes Volk sammeln sie sich um ihren großen Osterkönig, wenn der große Ostermorgen anbricht.

Wunderbare Zeichen verkündigen diesen Ostermorgen. Da erscheint als Ostersonne das Zeichen des Menschensohnes im Himmel, da erschallen, daß es durch Erde und Himmel dringt, mächtige Posaunentöne, welche dies Osterfest einläuten, denn „Er wird senden Seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln Seine Auserwählten," ja „der Herr selbst wird mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel." Die heiligen Apostel werden auf zwölf Stühlen sitzen, um mit Christo die Welt zu richten. Dann wird die Stimme Dessen, der die Schlüssel der Hölle und des Todes in Seiner Hand hält, durch die Gräber dringen, und wie einst Sein Grab, so werden alle Gräber sich öffnen, und auch das Meer wird seine Todten wiedergeben. „Denn es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die hören, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat in Ihm selbst, also hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in Ihm selbst, und hat Ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum daß Er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts."

Und wer wird an diesem großen Ostertage der Prediger sein? Er selbst, der Herr, der auferstandene Siegesfürst. Da werden wir Ihn sehen, wie Er ist, da werden wir in Seinem Glanze strahlen, denn es wird erfüllt sein das Wort: „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes, Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe." Und was wird der Inhalt

Seiner Osterpredigt sein? Was der Engel im offenen Grabe predigte, was wir Diener Seines Wortes Ihm in Schwachheit nachgepredigt haben, das wird der Herr auch predigen: „Christ ist erstanden!“ „Ich war todt, — und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ „Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda.“ Und Er wird uns, wie dem Thomas, Seine Nägelmale zeigen und uns sagen: „Lege deine Hand in meine Seite!“ — Und was werden wir Ihm antworten? Wir werden mit den Engeln und Heiligen und mit den tausendmal tausend das himmlische Osterlied singen: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ Halleluja! Amen.

Sechszehnte Predigt.

Am ersten Ostertage.

Wir danken Dir, Herr Jesu Christ, daß Du vom Tod' erstanden bist und hast dem Tod' zerstört sein' Macht und uns das Leben wiederbracht. — Wir bitten Dich durch Deine Gnad', nimm von uns unsere Missethat und hilf uns durch die Güte Dein, daß wir Dein' treue Diener sein. — Gott dem Vater im höchsten Thron sammt Seinem eingebornen Sohn, dem heil'gen Geist in gleicher Weis' in Ewigkeit sei Lob und Preis. Amen.

Marc. 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten Ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht! ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten; gehet aber hin und saget's Sei-

nen Jüngern und Petro, daß Er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

„Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hat es gethan; erfreue dich Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen, denn der Herr hat Sein Volk getröstet und erbarmet sich Seiner Elenden. Der gebenedeite Weibessame hat der höllischen Schlange den Kopf zertreten; der himmlische Joseph hat den Kerker verlassen und leuchtet in weißer Seide und königlichem Glanze; der rechte Simson hat die Pforten der Hölle zerbrochen und das Gefängniß gefangen geführt; der Siegesfürst, zu dessen Füßen die gebundenen Feinde liegen, stimmt Sein Triumphlied an: „Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Wir aber stehen, gerettet aus Egyptens Diensthause, am jenseitigen Ufer des rothen Meeres und stimmen mit größerm Rechte und tieferer Bedeutung, denn Er, Mosis Passahlied an: „Ich will dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan, Rosse und Wagen hat Er in's Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will Ihn preisen; Er ist meines Vaters Gott, ich will Ihn erhöhen. Der Herr ist der rechte Kriegsmann; Herr ist Sein Name. Herr, Deine rechte Hand thut große Wunder; Herr, Deine rechte Hand hat die Feinde erschlagen. Herr, wer ist Dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sei? Der Herr wird König sein immer und ewig.“ Christ ist erstanden! Christ ist erstanden! in dem Worte liegt lauter Licht, Trost, Freude, Sieg, Macht und Herrlichkeit. Welche Bande sind damit gelöst, welche Schmerzen sind damit geheilt, welche Aussichten sind

damit geöffnet, welches Frühlingsleben hat damit begonnen, welche Auferstehungskräfte haben sich damit in die Menschheit ergossen! Es ist nie eine größere Botschaft verkündigt worden, und diese Botschaft ist noch heute so neu, wie am ersten Ostertage, wo die Weiber zum offenen Grabe kamen, wo die Jünger einander zuriefen: „Wir haben den Herrn gesehen; Er ist vom Tode erstanden; Er ist wahrhaftig auferstanden.“ — Es giebt jetzt viele Leute, die es nicht glauben, dies: Christ ist erstanden! Sind auch unter uns solche Ungläubigen? hier in dieser Versammlung? Leute, die mitsingen: „Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir Alle froh sein, Christus will unser Trost sein. Wär' Er nicht erstanden, so wäre die Welt vergangen, seit daß Er erstanden ist, loben wir den Herrn Jesum Christ. Halleluja! Halleluja! Halleluja! deß sollen wir Alle froh sein, Christus will unser Trost sein,“ ja die das mitsingen und glauben's doch nicht und haben keinen Trost daran. Ach die armen, armen Leute ohne Ostertrost! „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren; hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“ Wer nicht glaubt, daß Christus von den Todten auferstanden ist, der sollte sich keinen Christen nennen, der sollte unsere Osterlieder nicht mitsingen, der sollte sich von uns, als abergläubischen Leuten, lossagen. Warum thut er es nicht? L. Fr., er ist seiner Sache nicht gewiß; es ist eine wahrhaftige Stimme in seinem Herzen, die ihm zuruft, ob er's auch nicht hören will: Christus ist dennoch auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes, von dannen Er kommen wird, zu richten die Todten und Lebendigen, und du wirst auch vor dem Gerichte dieses gekreuzigten Mannes stehen. Wäre Christus nicht auferstanden, so wüßten wir nichts von Ihm, so gäbe es keine christliche Kirche, so hätten wir keine Taufe und kein Nachtmahl, so feierten wir weder Ostern, noch Weihnachten, noch Pfingsten, so stände dieses Gotteshaus nicht, so lebten

wir nicht unter christlichen Gesetzen, Ordnungen und Segnungen, so hätte die ganze Welt eine andere Gestalt und ein anderes Wesen, so wären wir noch arme blinde Heiden. Wer ist so thöricht, zu behaupten: es stände keine Sonne am Himmel? Aber ebenso thöricht ist es, zu leugnen, daß Christus von den Todten auferstanden ist. So gewiß es ist, daß die Sonne am Himmel steht und die Welt beleuchtet, so gewiß ist es, daß Christus von den Todten auferstanden ist. Das ist unsern armen Herzen in dieser elenden Welt ein süßer Trost, eine selige Freude. „Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand, ist auferstanden, die Sünd' hat Er gefangen. — Der ohn' Sünde war geboren, hat uns versöhnet, daß uns Gott Sein' Huld gönnet. — Tod, Sünd' Teufel, Leben und Gnad', All's in Händen Er hat: Er kann erretten All', die zu Ihm treten." So heißt es bei uns Osterleuten. Ach, daß uns doch für solchen Trost die Herzen heute weit aufgingen! Im Lichte unseres Festevangeliums wollen wir uns an diesem Ostertroste erquicken. Wir erfahren 1) was das für ein Trost ist, 2) wer diesen Trost bringt, 3) für wen dieser Trost da ist. „Erschienen ist der herrlich' Tag, d'ran sich Niemand g'nug freuen mag: Christ, unser Herr, heut' triumphirt, all' Seine Feind' gefangen führt. — D'rum wir auch billig fröhlich sein, singen das Halleluja fein, und loben Dich, Herr Jesu Christ, zu Trost Du uns erstanden bist." Amen.

1. „Sei fröhlich Alles weit und breit!" so schallt es heute durch die Christenkirchen. Was ist es denn, das uns so fröhlich macht, das uns nicht traurig sein läßt? L. Fr. die Sonne ist aufgegangen, der Stein ist abgewälzt, der Bürge ist losgelassen, das Grab ist offen: Das ist unser seliger Ostertrost.

Als die Weiber am Ostermorgen auf dem Wege zum Grabe waren, um den Leichnam des Gekreuzigten zu salben, ging die Sonne auf. Bedeutungsvolles Zeichen! Diese aufgehende Ostersonne, wie viele Osterversammlungen hat sie mit ihrem Glanze beleuchtet, wie viele fromme Osterbetrachtungen hat sie hervorgerufen, wie viele Osterleben

haben ihre warmen Strahlen geweckt, zu wie vielen Kämpfen und Siegen hat ihr Anblick begeistert, wie viele geängstete Gewissen und betrübte Seelen hat sie mit neuem Troste und frischen Hoffnungen erfüllt! Die Ostersonne ist für alle aus dem Schmerze aufgehende Freude, für alles aus dem Tode hervorblühende Leben das sinnreiche Symbol geworden. Sie leuchtet auch in diese Versammlung hinein und ist hier kein trauriges Herz, das nicht ihre Strahlen mit neuen Osterfreuden erfüllen könnte. Die Sonne verhüllt sich und verliert ihren Schein, während der Heiland am Kreuz stirbt, sie trauert um den Erstgeborenen der Menschheit; jetzt, am Ostertage, als der Gekreuzigte aus Seinem Grabe heraufsteigt und mit Seinem Ostertroste die Erde begrüßen und bescheinen will, da geht die Sonne in fröhlichem Glanze auf, als freute sie sich der gnadenreichen Siege ihres Schöpfers. Die irdische Sonne meldet den Aufgang der ewigen Sonne, der Sonne der Gerechtigkeit und des Lebens; das Licht der Welt ist hervorgebrochen, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; die Sonne ist aufgegangen, die nimmer wieder untergeht und so mächtig und gewaltig, so lieblich und warm vom Aufgang bis zum Niedergang strahlet; die Sonne, in deren mildem Scheine unsere Thränen trocknen, unsere Schmerzen verstummen, unsere Angst still wird, die Sonne, welche die Nacht der Sünde und des Todes erhellt und in das versöhnte Herz Gottes hineinsehen läßt, die Sonne, welche das Lied preiset: „Herr Jesu, Gnadensonne, wahrhaftes Lebenslicht, laß Leben, Licht und Wonne mein blödes Angesicht nach Deiner Gnad' erfreuen und meinen Geist erneuen; mein Gott versag' mir's nicht.“ Christus, die österliche Gnadensonne, bricht am Ostermorgen in Seinem Glanze hervor. Er geht auf in der Krippe zu Bethlehem, sagt ein alter Osterprediger; Er läßt sich mit Seinem Laufe gering an, aber Er steigt immer höher, bis Er das ganze jüdische Land mit Seinen Predigten und Wundern bescheinet. Er tritt endlich an's Kreuz in die hohe schwüle Mittagshitze des göttlichen Zornes und geht dann dort blutroth unter; aber diese blutige

Abendröthe bedeutet das himmlische Wetter der Gnaden Gottes; am Ostermorgen steigt Er wieder empor und beleuchtet das Erdreich der Herzen Seiner Jünger mit den Wonnestrahlen Seiner österlichen Reden. Er steigt immer höher, bis zur Rechten der Majestät in der Höhe. Und nun leuchtet diese Sonne durch Himmel und Erde; ihre Strahlen wecken in der Menschheit ein liebliches Frühlingsleben, sie vertreiben aus den Herzen, die sich ihr aufthun, Kälte und Finsterniß, sie rufen überall die lieblichsten Tugenden wie duftende Blumen hervor: die brennende Liebe, das Vergißmeinnicht der Treue, die Passions- und Geduldblumen, und wie sie sonst heißen mögen, sie bringen in Noth und Tod den lichten Tag eines seligen Trostes, — ja einst wird diese große Ostersonne unsere Gräber erwärmen und es werden daraus unsere verklärten Leiber hervorblühen. „O allerschönster Freudentag, o Tag! da meine Sonne, mein Jesus, durch Sein Grab durchbrach zu meines Herzens Wonne." Die Sonne ist aufgegangen! das ist unser Ostertrost.

Der Stein ist abgewälzt. Die Weiber sprachen auf dem Wege zum Grabe untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß." Mit diesem Steine sind alle schweren Sorgensteine von unserm Herzen heruntergewälzt, der Herr hat sie dort in Seinem offenen Grabe verscharrt und uns die größten Gnaden- und Trostschätze mit herausgebracht. Sage doch, du liebe bekümmerte Seele, was liegt dir noch auf deinem Herzen? Etwa die Zweifel, die quälenden, alles gesunde und fröhliche Leben anfressenden und benagenden Zweifel? Aber Seine Auferstehung ist ja das große göttliche Staatssiegel, wodurch die Weissagungen der Propheten, wodurch Seine heilige Geburt, Sein wunderbares Leben, Sein stellvertretendes Leiden, Sein blutiger Versöhnungstod, Sein gegenwärtiges Regiment und Sein gnadenreiches Walten, wodurch alle großen Thaten und Offenbarungen Gottes und damit dein ewiges Heil unwiderruflich beglaubigt sind. Oder quält dich deine Sünde? Ach ja, die Sünde, meine große

und schwere Sünde! seufzest du; aber die Sünde, deine Sünde, hat ja Christus vom Kreuze in Sein Grab getragen, da soll sie für alle Ewigkeit begraben sein. Was drückt dich sonst noch für ein schwerer Stein? Du gehörst nicht zu den Leichtsinnigen, welche meinen, es sei nun wieder Friede, weil's auf der Oberfläche still ist. Das Leid dieser Zeit, das Elend unseres Volks, die Noth der Kirche liegt dir auf dem Herzen. Nun wir möchten mit dir wohl die Klagelieder Jeremiä anstimmen. Aber es ist Ostern: laß uns getrost sein, der Sieg ist unser, die Rettung schon da, unser Heiland lebet ja, unser Held und König herrschet ja in Seinem Reiche; der Sünde, Tod und Teufel besiegt hat, wird schon oben bleiben und Alles herrlich hinausführen. Oder ist es noch ein anderer Stein, der dir schwer auf der Seele liegt? etwa die Sorge um deine Kinder, wie es ihnen gehen wird in dieser argen Welt, die nicht besser wird? Aber der Herr ist ja auch für unsere Kinder von den Todten auferstanden; Sein Sieg gehört ihnen auch; auch sie stehen in Seiner Gnade und unter Seinem Schutze und Er hält Seine durchgrabenen Segenshände über sie ausgebreitet. Oder ist dein kranker Leib der schwere Sorgenstein, an dem du so viel zu tragen hast? Aber weil Christus auferstanden ist, kannst du ja singen: „Was hier kranket, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen; irdisch werd' ich ausgesä't, himmlisch werd' ich auferstehen; hier geh' ich natürlich ein, dorten werd' ich geistlich sein.“ Oder ist es der Gedanke an Tod und Gericht, der dein Herz beklemmt? Aber der Tod ist ja todt. „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen, das Leben, das behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen. Die Schrift hat verkündigt das, wie ein Tod den andern fraß, ein Spott aus dem Tod ist worden.“ Und das Gericht? Nun das ist ja vollzogen an Dem, der für uns zur Sünde gemacht war und dieser ist aus der Angst und dem Gerichte herausgenommen. „Um unserer Sünden willen ist Christus dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen ist Er auferwecket.“ Was haben Leute von dem Gerichte zu

fürchten, die fragen können: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Das ist unser Ostertrost: Der Stein ist abgewälzt.

Der Bürge ist losgelassen. Als ein Bürge hatte sich der Heiland für uns der göttlichen Gerechtigkeit dargeboten; als Bürge ist Er angenommen; bezahlt hat Er, was wir schuldig waren; die Angst unseres Gewissens, den Fluch der Sünde, die Qual des Todes, den Grimm der Hölle, das Feuer des göttlichen Zornes, das Alles hat Er für uns ausgestanden. Und nun hat die göttliche Gerechtigkeit unsern Bürgen losgelassen und hat damit erklärt, daß sie keine Forderungen mehr an uns hat, daß sie durch das Blut, durch das gezahlte Lösegeld dieses Bürgen vollkommen befriedigt ist. Die Handschrift, die wider uns war, ist ausgetilgt; sie ist aus dem Mittel gethan und an's Kreuz geheftet; und mit unserm Bürgen sind auch wir frei geworden; Er bringt uns aus Seinem Grabe Heil, Gerechtigkeit und Leben. „Unsere Schulden sind wohl groß, aber doch ist Gott vergnüget, denn mein Bürge kommt jetzt los, der für mich im Grabe lieget; aller Zorn ist abgelehnt und der Mensch mit Gott versöhnt.“ „Strick ist entzwei und wir sind frei.“ Das Fest unserer Freiheit feiern wir, die Gefangenen haben eine Erledigung, die Gebundenen eine Oeffnung. Für einen theuren Preis sind wir losgekauft. Das Gewissen kann uns nicht mehr verklagen, das Gesetz kann uns nicht mehr verdammen, der Teufel kann uns nicht mehr dräuen, der Tod kann uns nicht mehr schrecken, das Gericht kann uns nicht mehr ängstigen. Das ist unser Ostertrost: Der Bürge ist losgelassen.

Das Grab ist offen! Als die Weiber in das Grab hineingingen, sahen sie einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten! Er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten.“ Das Grab ist leer und offen. Jesus hat den

Riegel des Todes und der Verdammniß weggeschoben und ist damit der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Da Grab und Tod Ihn nicht gehalten haben, werden sie auch uns nicht halten. „Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht.“ „Er ist das Leben und die Auferstehung; wer an Ihn glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an Ihn, der wird nimmermehr sterben.“ Es kommt ein Tag, wo sich auch unsere Gräber öffnen, wo wir in der Kraft der Auferstehung Christi daraus hervorgehen mit neuen Leibern, die Seinem verklärten Leibe ähnlich sind. „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes, Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit Er auch kann alle Dinge Ihm unterthänig machen.“ „In Kurzem wach' ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf; ich wach' auf durch des Herren Stimm', veracht' den Tod mit seinem Grimm.“ — Die Sonne ist aufgegangen, der Stein ist abgewälzt, der Bürge ist losgelassen, das Grab ist offen: das ist unser Ostertrost.

2. Wer bringt nun diesen Ostertrost? Engel sind es, welche die erste Osterpredigt halten, welche am offenen Grabe verkündigen: „Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, — Er ist auferstanden und ist nicht hier.“ Wundert ihr euch darüber, daß Engel vom Himmel kommen müssen, um diese Kunde zu verbreiten? Das Wunder ist hier das Natürliche, das Nothwendige. Je größer die Botschaft, desto vornehmer muß der Gesandte sein. Kein Geringerer als ein Diener am Throne Gottes, als ein Fürst des Himmels, sollte und konnte es sein, der die große, weltumgestaltende, eine ewige Erlösung verkündende, durch alle Zeiten bis in die Ewigkeit fortgehende Predigt begann: Christ ist erstanden! Denn was enthält diese Predigt? Es ist eine Siegesbotschaft: daß die Sünde gesühnt, daß der Tod getödtet, daß die Macht des Satans gebrochen, daß die Pforten der Hölle zertrümmert

sind; es ist die Proclamation des Königs der Könige an alle Fürsten und Völker, daß Er ein Reich angefangen habe, so weit die Welt ist und zugerichtet, daß es bleiben soll, daß sie Seinem Scepter sich unterwerfen, Seine Gnade suchen, Seinen Geboten gehorchen, Seiner Macht huldigen, und in Seinem Reiche unter Ihm leben und Ihm dienen sollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; es ist ein Gnadenbrief darüber, daß alle Schulden bezahlt, daß alle Strafen geschenkt, daß alle Uebertretungen gesühnt sind, daß die Bande aller Gefangenen gelöst sind und alle Verurtheilten eine Freistatt haben sollen; es ist eine Erklärung des allmächtigen Gottes darüber, daß alle Sünder gerecht und heilig, daß alle Traurigen und Betrübten fröhlich sein, daß ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit, schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, daß alle Armen reich, daß alle Hungrigen satt und daß alle Sterbenden das Leben haben sollen; es ist eine Wahrheit, welche die Weisheit dieser Welt zur Thorheit macht, welche wie ein Panier dasteht, um das die Völker sich sammeln, welche ein Wall ist, woran die Wogen der Lügen sich brechen, welche ein Brunnen ist, woraus die Gläubigen immer neuen Trost und immer neue Gnaden schöpfen, welche eine Kraft ist, die die Kirche Christi gegründet hat, sie erhält, sie zu immer neuen Siegen führt; es ist ein Evangelium, das der Menschheit neue Bahnen gewiesen, neue Kräfte mitgetheilt, neue große Gedanken eingegeben hat und sie fortwährend erneuert und wiedergebiert, daß sie nicht in Sünde, Unglauben und Elend verdirbt und umkommt. Ihr seht, es geziemte sich, daß kein Geringerer, als ein Engel, der Bote und Prediger war, welcher den Ostertrost brachte: Christ ist erstanden! Und ein Engelsgeschäft ist es immer noch, diesen Trost weiter zu tragen; denn es ist ein seliges Geschäft, den Sündern Gnade, den Traurigen Freude, den Sterbenden das Leben zu verkündigen; es ist ein heiliges Geschäft, der Diener und Bote des Heiligen in Israel, des Siegers über Sünde, Tod und Teufel zu sein; es ist ein

großes, vornehmes Geschäft, die Ehre des auferstandenen Lebensfürsten zu verbreiten. Und an diesem Engelsgeschäfte und Dienste kann und soll ein Jeder sich betheiligen. Einer soll's dem Andern sagen, Einer soll den Andern trösten und stärken: Christ ist wahrhaftig auferstanden! „Betrübtes Herz verzage nicht, dein Jesus ist erstanden, der Tod und Höllenmacht bezwang und lös't die Sünden-Banden."

3. Für wen ist nun dieser selige Ostertrost da? Er ist für Alle da; denn Christus unser Heiland ist für Alle am Kreuze gestorben, für Alle aus dem Grabe auferstanden, und Allen wird Sein Sieg verkündigt und Sein Trost und Seine Gnade angeboten, Seine Beute ausgetheilt, von einem Ende der Welt bis zum andern wird in allen Sprachen der gekreuzigte und auferstandene Heiland gepredigt. Aber es fehlet dennoch viel, daß Alle diesen Ostertrost haben und genießen. Es giebt Leute genug, die, selbst wenn sie zur Kirche kommen und die Osterpredigt hören, dennoch ungetröstet, unerquickt, unerleuchtet, unbegnadigt durch diese heiligen Ostertage hindurchgehen. Die Feinde des Herrn, welche Sein Reich verwüsten, statt zu bauen; die Gleichgültigen, welche sich um ihr ewiges Heil nicht kümmern; die Weltkinder, welche in die Lüste dieses Lebens ihr Herz versenken; die Ungläubigen, denen die Geschichte von der Auferstehung Christi ein Mährlein ist; die Zerstreuten, welche in irdischen Arbeiten und Sorgen das Eine vergessen, was noth ist; die gerechten und heiligen Leute, welche noch nie über ihre Sünde betrübt und geängstigt gewesen sind und noch nie nach einem Erlöser sich gesehnt haben; die geistlichtodten und unerweckten Leute, welche nur aus anerzogener Gewohnheit und nicht aus innerm Herzensbedürfniß an die Historien der Bibel glauben, und zwar nichts dawider haben, daß Christus auferstanden ist von den Todten, aber denen das eben nur eine Geschichte ist, wie andere Geschichten — diese Alle wissen ebensowenig etwas von dem seligen Ostertroste, als die Hohenpriester und Schriftgelehrten, als Pilatus

und das ungläubige und gleichgültige Volk irgend welchen Ostersegen empfangen, irgend welche Osterfreude geschmeckt haben.

Osterlich getröstet aber wurden die Weiber, welche zum Grabe gingen, um den Leichnam ihres Herrn zu salben. Wer wie sie Jesum lieb hat, wie sie Ihn sucht und nach Ihm sich sehnt, wie sie alle Gedanken seiner Seele, alle Regungen seines Herzens nach Ihm hinwendet, wie sie Ihn mit seiner Liebe, mit seiner Demuth, mit seinem Gehorsam salbt: der erfährt die Kraft Seiner Auferstehung an seinem Herzen, der wird osterlich erquickt und gesegnet; er fühlt sich mit Gott versöhnt, er freut sich des Sieges seines Heilandes, als seines eigenen, er siehet in das offene Grab und in den offenen Himmel.

Den Jüngern wurde es verkündigt, daß ihr Herr aus dem Grabe auferstanden sei und lebe und vor ihnen hingehen werde in Galiläa. Wer Jesu Jünger ist, wer Ihm dienen und nachfolgen will, wer Sein Wort annimmt und Seinem Evangelio glaubt, wer falscher Lehre sein Herz verschließt, wer mit Paulus bekennt: „Das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft", wer um Christi willen bereit ist, die Welt zu verleugnen, und Ihm durch Lust und Leid nachzufolgen: der wird reichlich durch den Ostertrost erquickt und mit der Osterfreude erfüllt werden, bei dem heißt es: „Auf, auf, mein Herz mit Freuden, nimm wahr, was heut geschieht." —

Der Maria Magdalena und dem Petrus, diesen beiden armen Sündern offenbarete sich der Auferstandene am Osterfeste und tröstete ihre betrübten Seelen. Wer wie sie über seine Sünde Leid trägt, wer ein zerschlagenes Herz und einen geängsteten Geist hat, wer sich nach Gnade sehnt und um Vergebung seiner Sünden bittet: dem schenkt der Herr Seinen reichsten Osterschatz, den erhebt und stärkt Er durch die Kraft Seines Sieges und macht ihn zu dem fröhlichsten Osterkinde. Es heißt bei ihm:

Ich glaub' an Dich, mein Jesu Christ,
Daß Du für mich getödtet bist
Und auferstanden mir zu gut,
Daß Du mich hält'st in Deiner Hut.
Wie könnt' ich dann verloren sein,
Es ist unmöglich, nein! ach nein!
Gottlob der starke Jesus lebt,
Mit Ihm lebt, wer im Glauben lebt.
Ich leb' und werd' in Ewigkeit
Mit Jesu leben, o der Freud'!
O habe Dank, Du Lebenshort,
Hab' Dank, o Jesu, hier und dort!

Nun, Du auferstandener Siegesfürst, so gieße denn Deinen seligen Ostertrost über uns Alle aus; erwecke die Gleichgültigen und Unbekehrten unter uns, daß sie nach diesem Trost begierig werden; erquicke mit diesem Troste die armen Sünder, stärke damit die Schwachen, erfrische damit die Verzagten, erfreue damit die Betrübten, tritt damit an das Lager der Kranken und Sterbenden. Um Ostertrost, um Osterfrieden, um Osterkraft bitten wir für uns, bitten wir für unsern König, für unser Volk und Vaterland: o laß Deine Ostersonne in alle Herzen und Gemeinden hineinscheinen, laß sie über dieser Stadt recht hell und warm aufgehen, damit die erstorbenen Gebeine lebendig werden, damit die todte Kirche aus ihrem Grabe sich erhebe und ihren Zeugenmund öffne und Dich als Retter, Heiland und Siegesfürsten mit mächtiger Stimme preise, damit ein großes Heer sich wieder um Dich sammele, bei dem es heißt: „Triumph! Triumph! Dich ehren wir und wollen durch Dich kämpfen hier, daß wir als Reichsgenossen dort Dir folgen durch die Siegespfort'.“ Amen.

Siebzehnte Predigt.

Am ersten Ostertage.

Triumph! Triumph! es kommt mit Macht der Siegesfürst heut aus der Schlacht; wer Seines Reiches Unterthan, schaut heute Sein Triumphfest an. Triumph! Triumph! Dich ehren wir und wollen durch Dich kämpfen hier, daß wir als Reichsgenossen dort Dir folgen durch die Siegespfort. Amen.

Marc. 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten Ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten; gehet aber hin und saget's Seinen Jüngern und Petro, daß Er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Das ist ein Evangelium, das den Namen verdient. Evangelium bedeutet eine frohe Botschaft. Eine frohere Botschaft ist der Welt noch nie mitgetheilt, als diejenige, welche ihr soeben vernommen habt. Kein Siegesbericht, keine Rettungsgeschichte, keine Glücksnachricht, keine Heilsverkündigung ist mit diesem Evangelium zu vergleichen. Es ist ein Krieg geendet, der Jahrtausende lang gewüthet, „all' Fehd' hat nun ein Ende"; es ist ein Sieg gewonnen, dessen Segnungen sich über alle Völker und Zeiten ergießen; es ist einer Krankheit Einhalt geschehen, welche alle Geschlechter der Erde ergriffen hatte; es ist ein Gefängniß erbrochen, worin für alle Ewigkeit unzählige Schuldner hätten verschmachten müssen; es ist eine Sonne aufgegangen, vor deren Strahlen alle Nächte der Erde weichen. Wo dies Evangelium gepredigt wird, da hört man von Sieg und Errettung jauchzen; da werden die Betrübtesten fröhlich, da werden die Verzagtesten ermuthigt, da fühlen die Müdesten neue Kraft, da rühmen die Armen ihren Reichthum, da reden Sünder und Verlorene von ihrer Seligkeit, da richten die Kranken sich auf, da sehen die Sterbenden den Himmel offen. Als Israel am jenseitigen Ufer des rothen Meeres stand, und Moses sein Lied anstimmte: „Ich will dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat Er in das Meer gestürzt;" und als Mirjam von allen Weibern begleitet mit Pauken am Reigen durch die Reihen des glückseligen Volkes zog: das war ein großes Heil, eine wunderbare Erlösung! Doch, Geliebte, jeder Ostermorgen weiset auf eine herrlichere That Gottes hin, verkündigt uns ein unendlich größeres Heil, erweckt eine Freude, die von allen Enden der Welt wiederklingt. Jene Lobgesänge des aus Pharao's Händen erlöseten Israels sind verstummt; unsere Osterlieder erfüllen heute noch mit ihrem Jubel die Erde und werden noch über unsern Gräbern von den kommenden Geschlechtern gesungen werden. — O es geht nichts über solchen Ostermorgen, wir hören Siegs- und

Triumphlieder, fröhlicher klingen die Glocken, freundlicher erscheint die Welt, froher schlägt das Herz, muthiger blickt das Auge, rascher hebt sich der Fuß, leichter drückt die Last, getrösteter gehen wir vorüber an den Gräbern unserer Lieben, milder wird der Schmerz, heller die Zukunft, gewisser unser Heil; wir blicken unsere Sünden an und erschrecken nicht; wir erinnern uns unseres Todes und fürchten uns nicht; wir gedenken an das Gericht und zittern nicht; es ist uns, als wäre jene glückselige Zeit schon angebrochen, von der es heißt: „Die Erlöseten des Herrn werden gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird wegmüssen." In solche Stimmung versetzt uns am Ostermorgen das herrliche Osterevangelium mit seiner frohen Kunde: Christus ist auferstanden!

Der Gang am Ostermorgen zum Grabe
des Auferstandenen

zeigt unserer Festpredigt ihre Richtung. Ich bitte euch, zu achten

1. auf die Osterzeichen, die wir auf diesem Wege sehen, und
2. auf die Osterworte, die wir auf diesem Wege hören.

„Wir danken Dir, Herr Jesu Christ, daß Du vom Tod' erstanden bist," gieb uns nun, daß wir's von ganzem Herzen glauben, und bereite uns ein seliges Osterfest. Amen.

1. Auf die Osterzeichen, welche wir auf dem Wege zum Grabe des auferstandenen Heilandes sehen, richten wir zuerst unsere Blicke. Wir sehen auf diesem Wege

getröstete Herzen,
erhellte Nächte,
geöffnete Gräber.

„Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten Ihn." Durch ein Weib ist die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, es sind Weiber, weinende, leidtragende, nach Heil und Erlösung sich

sehnende Weiber, die zuerst die Kunde hören: Der Tod ist besiegt, das Leben ist wiedergebracht! Die frommen treuen Seelen, sie haben den Heiland aus Galiläa nach Jerusalem begleitet, sie haben Ihm Handreichung gethan mit ihrer Habe, sie sind Ihm nicht von der Seite gewichen auf Seinem Wege nach Golgatha, sie halten trotz des Schwerdtes, das durch ihre Seele dringt, unter dem Kreuze aus, bis Er das Haupt neigt und verscheidet, sie helfen bei Seiner Kreuzabnahme, sie folgen Ihm zum Grabe und beschauen das Grab und wie Er gelegt wird. Den Sabbath bringen sie still zu, nur beschäftigt mit ihrer Erinnerung an den Gekreuzigten, mit ihrer verwaiseten Liebe, mit ihrer tiefen Verlassenheit; ihre Gedanken weilen in Seinem Grabe. Dann kommt der Ostermorgen; sie haben Specerei gekauft und vielleicht, denn die Liebe giebt für den Geliebten Alles hin, ihre letzten Ersparnisse daran gewandt, den Leichnam ihres entschlafenen Herrn zu salben; die Nacht ist unter Thränen hingeweint, und ehe der Tag anbricht, sehen wir sie schon zum Grabe hinauswallen. Geliebte! wir schließen uns ihnen an, und mit uns ziehen heute unzählige Schaaren desselben Weges. Die Osterpilgerinnen, die uns voranziehen und den Weg weisen, verlieren wir nicht aus den Augen; wie gesenkt ist ihr Haupt, wie matt von Seufzen ihr Herz, wie voll Thränen ihr Auge, sie ahnen es noch nicht, was ihnen bevorsteht, und wie schön, groß und herrlich der Tag noch werden soll. Noch eine kleine Weile, und sie stehen am offenen Grabe und sie hören die Engelbotschaft, sie sehen ihren Herrn mit Augen und ihre Traurigkeit ist in Freude verwandelt; „den Abend währet das Weinen und des Morgens die Freude", von dem Worte sollen sie die seligste Erfahrung machen. — Geliebte! auf dem Wege zum Grabe des Auferstandenen werden noch immer am sichersten weinende Herzen getröstet. An Leid und Last fehlt es nicht in dieser Welt; Leid im Hause, Leid im Herzen, Leid an den Kindern, Leid im Amte und Berufe, Leid am Leibe, Leid an der Seele, Leid durch eigene und durch fremde Schuld, Leid durch die Sünde, Leid durch den Tod, Leid

von Außen, Leid von Innen, Leid überall; ohne Zweifel sind recht Viele mit weinenden und betrübten Herzen in diesen Ostermorgen hineingetreten; aus thränenreichen Tagen und dunklen Trübsalsnächten sind nicht Wenige gekommen, und es ist ihnen, wie jenen heiligen Weibern, als läge der Heiland im Grabe und wandle nicht mehr mit ihnen und höre nicht mehr auf sie und spräche nicht mehr zu ihnen. O ihr betrübten Seelen! erhebet eure Häupter, wischet ab eure Thränen, vergesset euer Leid; eure weinenden Herzen sollen getröstet werden. Das Grab ist leer; euer Jesus lebt und liebt euch; heute bestrahlt euch Sein Licht, erquickt euch Sein Trost, verkündigt Er euch Seinen Sieg, durchdringt Er euch mit neuem Muthe, belebt Er euch mit neuer Hoffnung, verbürgt Er euch euer Heil; heute vergißt die Seele alles Leid, weil sie Ihn hat, weil Er auferstanden ist von den Todten und lebet und regieret in Ewigkeit. Dieser Tag redet von nichts als von Sieg und Heil, von Leben und Seligkeit. Als Luther einst sehr betrübt war, schrieb er die Worte auf seinen Tisch: Er lebt! Und als man ihn fragte: ob er damit den Herrn meine? hat er geantwortet: Ja freilich, wenn Er nicht lebte, wollte ich mir keine Stunde zu leben wünschen. Schreibt's euch auch auf den Tisch, schreibt es euch in's Herz: Er lebt! Weil Er lebt, müßt ihr ja fröhlich sein. Es ist ja Ostern, wer könnte da noch traurig bleiben, noch zagen und klagen, noch seufzen und weinen!

Auf dem Wege zum Grabe des Auferstandenen werden weinende Herzen getröstet, werden dunkle Nächte erhellt. „Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging.“ Das ist das zweite Osterzeichen. Aus einer dunklen Nacht, worin ihnen alles Licht des Glaubens und Trostes ausgelöscht war und allein noch das Feuer ihrer Liebe und Sehnsucht brannte, kamen die Weiber; da ging ihnen auf dem Wege zum Grabe die Sonne auf, zuerst die irdische, als ein Sinnbild und Wahrzeichen, dann die ewige, die da scheinet vom Aufgang bis zum Niedergang und vor der alle Finsternisse weichen müssen. Die Ostersonne erhellt nämlich alle dunklen Nächte des

Lebens. — In der Nacht des Irrthums wandeln die Menschen; sie wählen Verderben statt Heil; sie hängen ihr Herz an das Vergängliche, statt an den ewigen Gott; sie wandeln den Weg des Todes, statt den Weg des Lebens; sie beten todte Götzen an, statt den lebendigen Schöpfer und Erlöser; sie lieben und suchen, was sie elend macht, und fliehen und hassen, was sie erretten und selig machen könnte; ihr Auge ist blind, ihr Herz unverständig, ihr Sinn verkehrt. Wo aber die Ostersonne aufgeht, wo das Licht der Auferstehung Christi leuchtet, da wird das Auge klar, da wird der Sinn geschärft, da wird das Herz gewiß, da erkennt es sein Heil, da liebt und sucht es die Wahrheit, da findet es Gott und in Ihm Heil und Leben. — In der Nacht des Unglaubens wandeln die Menschen; sie zweifeln an Gottes Gnade und Gerechtigkeit, an Seinem Regiment und Walten, an Seinem Dasein selbst; sie zweifeln, ob böse böse und gut gut sei; sie zweifeln an der Bibel; sie zweifeln an Christi Lehre und Leben, an Seiner Gottheit, an Seiner Menschwerdung, an der Kraft Seines Blutes, an dem Segen Seines Nachtmahls; sie zweifeln an der Fortdauer ihrer Seele nach dem Tode, an der Auferstehung des Fleisches, an dem jüngsten Gerichte, an Himmel und Hölle. Wo aber die Ostersonne aufgeht, da weicht die Nacht der Zweifel, und die Seele kommt zum Glauben. Ist nämlich Christus auferstanden von den Todten, so steht alles Andere fest, so ist Seine Geburt verbürgt, so ist Seine Lehre wahr, so ist Sein Leben mit allen Thaten und Wundern bestätigt, so ist Sein Versöhnungstod am Kreuze außer Zweifel, so ist Sein Opfer gültig und Seine Erlösung kräftig, so ist bewiesen die Liebe Gottes, die Ihn für uns dahin gab, die Gerechtigkeit Gottes, die an Ihm unsere Sünde straft, die Macht Gottes, die Ihn aus dem Grabe hervorruft; so steht es fest wie die Berge, daß wir leben, weil Er lebt, daß Er uns von dem Tode erwecken, aus den Gräbern rufen, daß Er das Gericht halten und uns verdammen oder selig sprechen wird. — In der Nacht der Sünde seufzen die Menschen; sie liegt ihnen wie eine

Bergeslast auf der Seele; ihr Gewissen verklagt sie, Gottes Gerechtigkeit bedroht sie, das Gesetz flucht ihnen, das Gericht und die Ewigkeit schreckt sie, und ist Niemand, der sie tröstet, der ihre Angst stillt und den Streit und die Noth ihres Herzens beschwichtigt. Wo aber die Ostersonne aufgeht, da erhellt sie auch diese dunkele Nacht, da wird es der Seele gewiß: „Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt"; Er hat durch Sein Blut eine ewige Erlösung erfunden, Er hat uns Sünder errettet von der Angst des Gewissens, von dem Fluche des Gesetzes, von den Strafen der Verdammniß. Der Schuldthurm ist zerbrochen, der Bürge ist freigelassen, die Gerechtigkeit ist befriedigt.

Auf dem Wege zum Grabe des Auferstandenen sehen wir wie dunkle Nächte erhellt werden, auch die Nacht des Todes: denn verschlossene Gräber werden geöffnet. „Die Weiber sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß." Der abgewälzte Stein, das leere Grab, sind neue Osterzeichen, auf welche wir zu achten haben. Verschlossen wie das Grab Christi sind alle Gräber. Der Mensch lebt seine Zeit; da genießt er die Lust, da erfährt er den Schmerz des Lebens, dann kommt der Tod. Den mächtigsten Feind kann man besiegen, den zahlreichsten Heeren kann man widerstehen, den Teufel kann man in die Flucht schlagen: der Tod weicht vor nichts in der Welt. Es schreckt ihn keine Majestät, es rührt ihn kein Bitten, es überlistet ihn keine Klugheit, es überwindet ihn kein Muth, es tödtet ihn keine Waffe, es macht ihn keine Kunst unschädlich, es giebt kein Mittel gegen ihn. O schauerlicher Ausgang des Lebens! Da liegt der von ihm getödtete Mensch, ein kalter Leichnam; das Grab öffnet sich und schließt sich über ihm, es schließt sich fester als mit eisernen Riegeln, und drinnen beginnt die Verwesung ihr entsetzliches Werk. In diese unheimlichen Werkstätten der Verwesung, in diese fest verschlossenen düstern Kammern sind vor uns alle Ge-

schlechter hinabgesunken, sind so Viele hinabgesunken, die wir kannten und liebten, die mit uns an einem Tische aßen, unter einem Dache schliefen, die mit uns gelacht und geweint haben und an deren Herzen es uns so wohl und warm war; und wir, wir ziehen an dasselbe Ziel, wir werden, wenn unsere Stunde kommt, wie sie hinunterfahren in die kalte dunkle Grube. Wer soll nun die Riegel dieser Kammern zerbrechen, wer soll diese Gebeine anhauchen, daß sie sich regen, wer soll aus diesem Staube Leben hervorrufen? — Doch sehet nur recht hin nach dem Grabe Christi; als die Weiber dahin sahen, wurden sie gewahr, daß der Stein abgewälzt war. Am Ostermorgen sind die Gräber nicht nur mit frischem Rasen geschmückt; ihr sehet das Siegel zerbrochen, ihr sehet die schweren großen Steine herabgewälzt; sie erscheinen nicht mehr als dunkle Todtenkammern, als unheimliche Verwesungsstätten, sondern als bestellte Saatfelder, aus denen Lebensfülle keimt, als stille Schlafkammern, aus denen einst verklärte Leiber hervorgehen werden; denn wie Christi Grab werden sich alle Gräber öffnen; Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen; Gott hat den Herrn auferwecket und wird uns auferwecken durch Seine Kraft; der Auferstandene ruft Todten und Lebendigen zu: „Ich lebe und ihr sollt auch leben;" „Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?" „Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts, und die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens."

Solche selige Erfahrungen machen die Weiber und wir mit ihnen auf dem Wege zum Grabe des Auferstandenen; an den Osterzeichen sehen wir es, wie da weinende Herzen getröstet, dunkle Nächte erhellt, verschlossene Gräber geöffnet werden.

2. Was den Weibern auf dem Wege zum Grabe durch sinnvolle Zeichen angedeutet war, das sollte ihnen im Grabe zur seligsten Gewißheit werden. Sie finden die Thür offen;

laßt uns mit ihnen eintreten. Wir achten auf die Osterworte, die wir im offenen Grabe hören, wir hören

eine große Botschaft,
einen wichtigen Auftrag,
eine herrliche Verheißung.

„Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich.“ Wunderbare Ueberraschung! sie suchen einen Leichnam, und das dunkele Grab ist von himmlischem Glanze erfüllt, ist eine Wohnung der Engel geworden und Gesandte Gottes verkündigen ihnen die große Botschaft: „Entsetzet euch nicht, Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten.“ Es war eine große Botschaft, als Gott den ersten Menschen verkündigte: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbige soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Es war eine große Botschaft, als Abraham die Verheißung empfing: „Durch deinen Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ Es war eine große Botschaft, als der Herr zu König David sprach: „Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll; dem will ich sein Reich bestätigen, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich.“ Es war eine große Botschaft, welche die Engel in der Christnacht brachten: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.“ Aber es ist das Größeste, was je von Botschaften, Verheißungen und Offenbarungen an die Menschheit von Gott gebracht ist, wenn die Engel im Grabe des Herrn verkündigen: „Er ist auferstanden!“ Christus ist auferstanden! Unser Glaube ist verbürgt; wir sind nicht mehr in unsern Sünden; Gott ist versöhnt; Sein

Gesetz flucht nicht mehr, Seine Gerechtigkeit zürnt nicht mehr; wir Kranke können gesund, wir Sünder können gerecht, wir Geängsteten können getröstet, wir Verlorenen können gerettet werden. Christus ist auferstanden! Die Hölle ist zertrümmert, das Paradies ist geöffnet; es steht da kein Engel mehr mit dem Flammenschwerdte, sondern die holdselige Gestalt unseres Heilandes, der uns hinweiset auf Seine Wunden und einladet: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid." Christus ist auferstanden! Der Tod ist bezwungen; unser Herr lebt, wir sollen auch leben; Er nimmt dem Tode seine Schrecken, dem Grabe sein Grauen; glauben wir an Ihn, so ist uns Sterben kein Schaden mehr, sondern ein Gewinn, und wir haben Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. Christus ist auferstanden! Er lebt und ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende; Er hört uns, wenn wir bitten, Er tröstet uns, wenn wir weinen, Er giebt uns Rath, wenn wir uns rathlos fühlen, Er freut sich mit uns, wenn wir fröhlich sind, Er schützt uns, wenn wir in Gefahr schweben, Er bewacht uns, wenn wir schlummern, Er bleibt bei uns, wenn es Abend wird und der Tag unseres Lebens sich neigt, und will durch Todesthüren uns träumend führen. — Unser himmlischer Daniel ist aus der Löwengrube hervorgegangen, unser göttlicher Simson hat seine Bande zerrissen, unser ewiger Lebensfürst hat über Sünde, Tod, Teufel und Hölle gesiegt; in diesem Siege liegen alle Siege, die Er, die Seine Kirche, die Seine Glieder und Diener erstritten haben und noch erstreiten werden, bis zu der Zeit, wo alle Seine Feinde zu Seinen Füßen liegen.

Im Grabe des Auferstandenen vernehmen wir eine große Botschaft; es ergeht dort ferner an uns ein wichtiger Auftrag. „Gehet aber hin, sprachen die Engel zu den Weibern, und saget Seinen Jüngern und Petro, daß Er vor euch hingehen wird in Galiläa." Das ist der Osterauftrag. Christus der Auferstandene soll gepredigt werden, zunächst von den Weibern den Jüngern, und dann von den Jüngern der Welt; Alle sollen Ihn predigen, die an Ihn glauben. An

diesen Auftrag knüpfen sich die außerordentlichsten Folgen, die staunenswürdigsten Wunder und Thaten, die weitgreifendsten Weltveränderungen, die herrlichsten Segnungen, von welchen die Weltgeschichte erzählt. In der Predigt von Christo dem Auferstandenen liegt nämlich eine unvergleichliche Gewalt; sie hat unzählige Völker bezwungen, sie hat der Welt eine neue Richtung gegeben, sie hat der Menschheit einen neuen Geist eingehaucht; sie hat die stolzesten Häupter gedemüthigt, die trotzigsten Herzen gebrochen, den wüthendsten Feinden widerstanden; sie hat in ihrer Einfalt sich gegen die Weisheit dieser Welt behauptet, sie hat die Kirche des Herrn gebaut und das Reich Gottes über die Erde verbreitet. — In dieser Predigt liegt ein unaussprechlich großer Trost und Segen. Wo sie verkündigt und geglaubt wird, da fangen die Wüsten an zu blühen und die Einöden werden lustig; da verliert die Sünde ihre Macht und das Reich des Satans wird zerstört; da weicht die Finsterniß des Aberglaubens und Unglaubens, und das Licht der Gnade dringt in die Herzen; da werden die Sitten milder und reiner; da wird das Leben reicher und geschmückter durch liebliche Tugenden; da wird's in der Seele heller an allerlei gottseliger Erkenntniß; da werden die Herzen stiller in ihren Wünschen, wärmer an Liebe, getroster in Trübsalen, fröhlicher in Hoffnung; da werden Sünder bekehrt, Todte belebt, Verzagte mit Muth erfüllt, betrübte, über ihre Sünde leidtragende Seelen werden getröstet, Maria Magdalena und Petrus werden wieder fröhlich, Verlorene werden errettet und Sterbende sehen den Himmel offen.

Unendlich wichtig für das Heil der Welt ist der Auftrag, den wir im Grabe des Auferstandenen empfangen und überaus herrlich ist die Verheißung, die uns eben dort gegeben wird. „Gehet aber hin und saget es Seinen Jüngern und Petro, daß Er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat.“ Die Weiber und die Jünger sollten den Auferstandenen sehen; und sie sahen Ihn, sie hörten Seinen Gruß: Friede sei mit euch! sie legten ihre Hände in Seine Nägel-

male, sie erquickten und stärkten sich an Seiner Nähe; Er tröstete die weinende Maria; Er richtete den gebeugten Petrus wieder auf; Er begleitete den Cleophas und dessen Freund nach Emmahus; Er trat unter sie bei verschlossenen Thüren; Er fuhr vor ihren Augen gen Himmel; Er erschien dem Paulus vor Damaskus. — Sie sahen Ihn; und wir sollen Ihn auch sehen. Wir sehen Ihn hier auf Erden schon, wenn auch nicht mit unseren leiblichen Augen, so doch mit unseren Glaubensaugen; in jeder Gnade, die Er uns schenkt, in jeder Versuchung, worin Er uns bewahrt, in jeder Kraft, womit Er uns ausrüstet, in jeder Erkenntniß, womit Er uns erleuchtet, in jedem Troste, womit Er uns erquickt, in jeder Gebetserhörung, die wir bei Ihm finden, in jedem Worte, das Er zu uns redet, in jeder Nachtmahlsfeier, worin Er uns begegnet, in all den unzähligen Liebesbeweisen, welche wir von Ihm empfangen, in all den seligen Erfahrungen, die wir in Seinem Umgange machen, sehen wir Ihn. Wir sehen Ihn in den verschiedensten Gestalten, und doch immer als Denselben; wir sehen Ihn als Hirten uns Verlorene suchen, wir sehen Ihn als Tröster unsere Thränen trocknen, wir sehen Ihn als Arzt unsere Wunden heilen, wir sehen Ihn als Helden gegen unsere Feinde streiten, wir sehen Ihn als Freund unsere Herzensergießungen aufnehmen, wir sehen Ihn als Begleiter uns durch das Leben leiten, wir sehen Ihn als Lebensfürsten uns durch Noth und Tod führen. Wir sehen Ihn in Seiner Gemeine wohnen und walten, wir sehen Ihn Seine Kirche bauen und Seine Glieder sammeln, wir sehen Ihn als König durch die Menschheit schreiten, wir sehen Ihn die Geschicke der Völker regieren und die Herzen der Könige wie Wasserbäche leiten, wir sehen Seine Hand auch in den neuesten Weltereignissen, wir sehen Ihn Seine Friedens- und Heilsgedanken über alles Blutvergießen, über alles Kopfzerbrechen der Diplomaten und wider alle Künste und Anschläge der Lüge, der Schlauheit, des Ehrgeizes, der Selbstsucht vorgeblicher Weltbeglücker zur Ehre und zum Siege Seines ewigen Reichs hinausführen. — Hier sehen wir

Ihn im Glauben, Droben aber von Angesicht zu Angesicht. „Denn, meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." „Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber von Angesicht zu Angesicht", dann, wenn in Erfüllung geht, was Er gebeten hat: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast."

O Herr! wir danken Dir für Deine herrliche und siegreiche Auferstehung. Laß uns reichlich ihre Kraft erfahren, daß dadurch unsere weinenden Augen getröstet, unsere dunkeln Herzen erleuchtet, unsere verzagten Seelen gestärkt werden. Gieb uns durch Deinen fröhlichen Ostersieg die Kraft, der Sünde zu widerstehen, in den Kämpfen und Leiden dieser Zeit auszuharren, Deiner Nähe uns allezeit zu freuen, den Tod nicht zu fürchten, über Deine Siege zu frohlocken, und Dir Dank zu opfern, bis wir endlich bei unserer Auferstehung Dich sehen werden in aller Deiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Achtzehnte Predigt.

Am zweiten Ostertag.

Christ ist erstanden von der Marter alle, deß soll'n wir Alle froh sein; Christus will unser Trost sein.

Wär' Er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen; seit daß Er erstanden ist, lob'n wir den Herrn Jesum Christ.

Halleluja! Halleluja! Halleluja! Deß soll'n wir Alle froh sein, Christus will unser Trost sein. Kyrieleis. Amen.

Ev. Luc. 24, 13–35.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken der war von Jerusalem sechszig Feldweges weit, deß Name heißet Emmahus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegen, und seid traurig? Da antwortete Einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu Ihm: Bist Du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist? Und Er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu Ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie Ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuziget; wir aber hoffeten, Er sollte Israel erlösen; und über das

Alles ist heute der dritte Tag, daß Solches geschehen ist; auch haben uns erschrecket etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben Seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen, Er lebe; und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden's also, wie die Weiber sagten, aber Ihn funden sie nicht. Und Er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredt haben; mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von Ihm gesagt war. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und Er stellte sich, als wollte Er fürder gehen. Und sie nöthigten Ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. Und Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brodt, dankete, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten Ihn. Und Er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammlet, und die bei ihnen waren. Welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war; und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem, da Er das Brodt brach.

„Sei fröhlich Alles weit und breit", so heißt es in diesen Tagen, theure Ostergenossen! Von lauter Licht und Gnade, Sieg und Triumph wird es laut, singt und klingt's

in der Christenheit. Die Ostersonne ist wieder aufgegangen; der Ostersieger über Sünde, Tod und Hölle ruft wieder: „Victoria! schwingt fröhlich hie und da sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Muth behält.“ Wer sich nicht mit freuen kann; wem es nicht ist, als wäre er mit Dem, welcher aus dem Grabe hervorgegangen ist, frei geworden aus allen Erdensorgen und Schmerzen, aus allen Satansstricken und Todes-Banden; wer nicht wenigstens etwas von der Freiheits- und Frühlingsluft, welche dort aus dem leeren Grabe in Josephs Garten neben Golgatha weht, athmet; wer so verkauft an die Welt und ihr Wesen ist, daß ihm nicht osterlich zu Muthe wird; wessen Auge und Herz so verschlossen ist, daß er den auferstandenen Siegeshelden und Lebensfürsten nicht sieht, hört und fühlt: — der ist ein armer, armer Mensch, und wär' er noch so reich und ginge es ihm noch so gut, das Beste fehlt ihm. — — Wir sind heute wieder auf dem Wege nach Emmahus; es ist uns ein bekannter Weg; wir sind ihn schon oft gegangen; wir finden dort vertraute Gefährten; wir wissen da jeden Schritt und Tritt; manchen Ostertrost haben wir da schon gefunden; mit mancher Ostergnade ist da schon unser Herz erquickt. Wir werden auch heute auf diesem Wege finden was wir suchen; wir sind nicht allein, der auferstandene Herr geht mit uns, Seines gnädigen Ostergeleits können wir gewiß sein. Möchte Er uns recht nahe kommen, möchten wir Ihn, möchte Er uns nie verlassen! der Weg nach Emmahus ist ein Bild und Spiegel des Weges, auf welchem ein Christenmensch über die Erde in den Himmel wandert. „Wir ziehen aus, nicht wissend unser Loos; da naht sich still ein traulicher Gefährte; er bindet uns von allen Zweifeln los und tröstet über allen Schmerz der Erde; Herr, bleibe bei uns auch im Abendgrauen! Da fällt der Schleier — Glauben wird zum Schauen.“ — Es giebt zwei große Osterworte, welche der Herr als gnädige Verheißung Seiner Gemeinde hinterlassen hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, und: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Durch das Oster-

wunder sind diese Verheißungen erfüllt. Der Herr lebt, Er ist bei uns, Er tröstet uns in unsern Schmerzen, Er öffnet uns die Schrift, Er offenbart sich uns im Wort und Sacrament, Er entzündet unsere Herzen im Osterfeuer des Glaubens und der Liebe, Er wohnt und wandelt hier im Kreise der Seinen, unter Seiner Gemeinde, bis Er Sein Reich zum Siege führt, bis wir Ihn als triumphirenden Himmelskönig Droben schauen von Angesicht zu Angesicht. „Sein Nahesein bringt Frieden in's Herz hinein", Osterfrieden und Osterfreude. Möchten wir das heute auf dem Wege nach Emmahus reichlich erfahren! Wir treten deßhalb zu Ihm mit der

Osterbitte:

„Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget."

„Bleibe bei uns!" damit bitten wir

1. daß Er uns als Osterherr begleite,
2. daß Er uns die Osterzweifel löse,
3. daß Er uns das Ostermahl bereite,
4. daß Er uns das Osterherz schenke,
5. daß Er uns den Osterweg führe,
6. daß Er uns mit der Ostergemeinde segne.

„Wo willst Du hin, weil's Abend ist, o liebster Pilgrim Jesu Christ? komm, laß mich so glückselig sein und kehr' in meinem Herzen ein. — Laß Dich erbitten, liebster Freund, dieweil es ist so gut gemeint; Du weißt, daß Du zu aller Frist ein herzenslieber Gast mir bist. — Es hat der Tag sich sehr geneigt, die Nacht sich schon von ferne zeigt: drum wollest Du, o wahres Licht, mich Armen ja verlassen nicht. — Erleuchte mich, daß ich die Bahn zum Himmel sicher finden kann, damit die dunkle Sündennacht mich nicht verführt, noch irre macht. — Zuvörderst in der letzten Noth hilf mir durch einen sanften Tod. Herr Jesu, bleib', ich halt' Dich fest; ich weiß, daß Du mich nicht verläßt." Amen.

1. Den traurigen Jüngern, welche am Nachmittage des Ostertages nach Emmahus wandern, nahet sich der Herr. Wo ein Herz um Ihn trauert und nach Ihm weint, da ist

Er nie fern. In den betrübten Jüngern finden und erkennen wir uns; wir haben auch Trauer im Herzen. Welche Trauer? An Betrübniß und Herzeleid fehlt es Keinem. Aber dies meine ich nicht, daß wir Sorgen um Nahrung und Kleidung haben, daß wir im Schweiße unseres Angesichts unser Brodt essen, daß uns die Menschen betrüben, daß wir uns mit den kleinen oder großen Kämpfen und Nöthen des Lebens, die uns durch jeden Tag begleiten, herumschlagen müssen, daß uns irdische Verluste treffen, daß unsere Pläne scheitern und unsere Wünsche vereitelt werden, daß wir ein Hauskreuz tragen, daß wir über Schmerzen des Leibes seufzen, daß wir an Gräbern weinen. Darum sage ich nicht, daß wir betrübte Leute sind. — Wir haben noch ein anderes Leid, das unabhängig ist von Armuth und Reichthum, von Krankheit und Gesundheit, von Verlust und Gewinn, von Schmerz und Freude; ein Leid, das uns, wie die Jünger dort auf dem Wege nach Emmahus, auch am schönen Frühlingstage, auch am Freudenfeste nicht verläßt. Es wohnt uns tief im innersten Herzen eine Traurigkeit, die keinen Tröster hat; es ist da ein Gefühl der Verlassenheit, das einen Freund sucht, ein Gefühl der Leere, das wir mit nichts auszufüllen wissen; es ist da eine Sehnsucht, wie die Sehnsucht eines Gefangenen, der von Kerkermauern umgeben ist; es ist da eine Klage wie um ein verlorenes Paradies; es ist da ein Kummer, der wie eine Mutter um ein einiges Kind weint; es ist da ein Gefühl der Knechtschaft, das nach Erlösung schreit; es ist da eine Stimme der Weissagung, die von drohendem Unheil redet, eine Angst, die vor kommenden Schrecken zittert. In dieser Traurigkeit ist es uns beständig, als wollte es Abend werden und der Tag habe sich geneigt. Mit dieser Traurigkeit im innersten Herzen ziehen wir unsere Straße; sie begleitet uns auf allen unsern Wegen; sie bricht hervor aus unsern heitersten Stimmungen, sie überfällt uns in unsrer Arbeit; sie legt sich wie ein trüber Schleier auf unsere Ruhestunden; sie steigt in unsern Träumen aus dem tiefen Grunde der Seele auf. Es ist die Traurigkeit des Cleophas und seines Gefährten; darum

sagt Valerius Herberger: „Die Gelehrten können sich über den zweiten Jünger, wer der gewesen, nicht vertragen; ich will euch einen guten Rath geben: tretet ihr unterdeß in die Stelle.“ — Es ist die Traurigkeit, die um den Geleitsmann, der sich jenen Jüngern nahet, trauert, die nach Ihm weint, nach Ihm schreit. Er allein kann uns in dieser Traurigkeit trösten, Er allein kann diese Verlassenheit und Einsamkeit uns vergessen machen; Er allein kann dieses Gefühl der Leere ausfüllen; Er allein kann uns von diesem Gefühl der Knechtschaft erlösen und diese Sehnsucht nach Freiheit stillen; Er allein kann diese innern Klagen zum Schweigen bringen und die Thränen dieses geheimen Kummers trocknen; Er allein kann diese Unheil weissagenden Stimmen in fröhliche Verheißungen und diese verborgene Angst in eine Friedensstimmung und Osterfreude verwandeln. Nach Ihm, dem Auferstandenen, nach Seiner Nähe, nach Seinem Umgange, nach Seinem Zuspruche, nach Seiner Gnade sucht und seufzt das Herz, auch wenn es selbst dies nicht weiß. Er ist unser erstes, dringendstes Bedürfniß; daß Er uns als Osterherr begleite durch Schmerzen und Freude, durch Arbeit und Sorge, durch Leben und Tod, darum bitten wir in der Osterbitte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.“

2. „Bleibe bei uns!“ Damit bitten wir weiter: daß der Herr uns unsere Osterzweifel löse. Ach! m. Fr., es ist ja mit uns nicht anders als mit dem Cleophas und seinem Freunde. Sie kannten alle Thatsachen der Erlösung; aber daß sie selbst erlöset waren, wußten sie nicht. Sie waren die Zeugen des Leidens und Sterbens Christi gewesen; sie wußten es, daß Er gefangen und gebunden, gerichtet und verdammt, gegeißelt und mit Dornen gekrönt, gekreuzigt und gestorben sei; sie hatten wohl gehört von Seinem Siege über Sünde, Tod und Hölle, von Seinem leeren Grabe, von Seiner Auferstehung; die große Botschaft war an sie gekommen: Er lebe! Aber ihr Herz kann's nicht fassen; was sie trösten soll, erschreckt sie; was sie aufrichten soll, schlägt sie nieder; was sie erfreuen soll, betrübt sie.

Der Osterbericht, welchen sie dem von ihnen noch nicht erkannten Gefährten geben, klingt noch wie eine Klage, ist, wie Jemand gesagt hat, eine Osterkunde in einer Aschermittwochstimmung, eine Ostersonne unter dem dicksten Gewölk der Muthlosigkeit und Trostlosigkeit, nur einzelne Strahlen hindurchwerfend! — Geliebte! wir wissen es auch, wie jene Jünger, was zur Erlösung der verlorenen Welt geschehen ist, und wir wissen mehr als sie; wir kennen alle großen Heilsthaten, die geschehen, alle tröstlichen Heilswahrheiten, die uns offenbart sind; uns ist es tausendmal gepredigt, uns ist es durch die unwiderleglichsten Zeugnisse verbürgt und bestätigt, daß alle Strafe gelitten, daß alle Schuld gesühnt, daß alle Bande gelöst, daß dem Gesetze genug gethan, daß die Sünde getilgt, daß der Tod getödtet, daß der Teufel besiegt, daß die Pforten der Hölle zertrümmert sind; wir sehen den auferstandenen Herrn siegend durch die Zeiten ziehen, siegend in Seiner Kirche thronen. Wir kennen die große Botschaft besser: „Er lebe!" uns wird es von allen Seiten her bestätigt: „Christus ist wahrhaftig auferstanden!" — und doch gilt es auch von uns noch, was einer unserer Dichter gesagt hat: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Osterzweifel ziehen noch wie dunkele Nachtschatten durch unsere Seele; sie verhüllen uns die Ostersonne und lassen es zu einer rechten Osterfreude nicht kommen. Wir haben es gehört, wir hören es heute wieder, wir wissen es so gut, es ist uns beglaubigt, daß der Herr für die Sünde gestorben ist, daß Er auferstanden ist von den Todten, daß Er lebt, — aber das Wörtlein: „Für euch", das wird uns noch schwer zu fassen; daß Er meine Sünde getragen, daß Er meine Bande gelöst, daß Er meine Seele gerettet, daß Er mir den Himmel geöffnet, daß Er für mich lebe: davor stehet noch oft das bange zweifelnde Herz still und unter solchen Zweifeln will's nicht selten in uns Abend werden, und es ist uns, als ob der Tag sich neige. — Wer kann uns diese Zweifel lösen? Er, nur Er! Er muß sich uns nahen und uns vor Allem das Herz öffnen, daß wir Ihm Alles sagen und klagen, alle Thor-

heiten und Zweifel vor Ihm aussprechen, alle Schmerzen und Sorgen offenbaren, alle Sünden bekennen, alle Noth und Angst vertrauen. Er muß dann unsere Herzensträgheit, der das Glauben zu schwer wird, schelten, und, wie das Herz, so die Schrift öffnen, durch die Schrift muß Er uns überzeugen, daß Er für mich hat leiden, sterben und auferstehen müssen, daß Er für mich lebt, damit unser Herz der Osterfreude sich aufschließt. Daß Er unsere Osterzweifel löse, darum bitten wir den Herrn in der Osterbitte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget."

3. Bleibe bei uns! wir bitten Ihn damit weiter, daß Er uns das Ostermahl bereite. Indem Er uns das Wort öffnet und wir dem Worte zu glauben anfangen, will der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen; das Wort zeugt von dem Lebendigen, athmet bereits Sein Leben; aber Er selbst ist es doch noch nicht; Er nahet sich uns im Worte, aber Er muß sich auch kund geben, Er muß sich selbst uns mittheilen. In und nach dem Worte kommt Er selbst im Sacrament. „Als sie zu dem Flecken kamen, da sie hingingen, nöthigten Ihn die beiden Jünger und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. Und Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brodt, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten Ihn." Da wurde es Tag vor ihnen, da drang der volle Glanz der Ostersonne durch ihre Seele. — Die Römisch-Katholischen, um das Abendmahl unter einerlei Gestalt zu rechtfertigen, behaupten, daß der Herr hier mit den Jüngern das Sacrament gehalten habe; die Evangelischen Schriftausleger bestreiten dies meist. Aber ob auch keine eigentliche Abendmahlsfeier stattgefunden hat, das sehen wir doch: am Brodtbrechen will der Herr fortan erkannt sein, im Sacrament ist Er wahrhaft in unserer Mitte, darin giebt Er sich kund als der Lebendige, als der Nahe; im Sacramente theilt Er sich uns mit; an Seinem Tische erfahren wir, daß Er lebt, daß Er

für uns lebt; unter Brodt und Wein essen und trinken wir Seinen Leib und Sein Blut; hier ist Er der wahrhaftig Gegenwärtige; hier ist Er uns näher, hier haben wir Ihn gewisser, als die Jünger, da sie Ihn vor Augen hatten; wir sehen und betasten Ihn zwar nicht, aber wir schmecken Ihn; hier bringt Er uns, so oft es Abend werden und der Tag sich neigen will auf dem Wege nach dem himmlischen Emmahus, immer neues Osterlicht und immer neuen Osterfrieden und Freude; hier haben wir vollen Ersatz für Seine sichtbare Nähe, bis Er uns vor unseren verklärten Augen droben das Brodt des ewigen Lebens bricht. Daß Er uns das Ostermahl bereite. im Sacramente sich uns kund gebe und als Osterherr mit Seinen Ostergaben sich uns mittheile, darum bitten wir in unserer Osterbitte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget."

4. Bleibe bei uns! Damit bitten wir noch ferner, daß Er uns das rechte Osterherz schenke, das im Osterfeuer brennende Herz. So lange das Osterfeuer nicht in unserm Herzen brennt, ist's kalt und dunkel um uns und in uns; es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget, wir haben keine Gewißheit unseres Heils, keine Bürgschaft für die Vergebung unserer Sünden, keinen Frieden für unser Gewissen, keinen Trost der Gnade, keine Hoffnung, kein Licht für die verhüllte Zukunft, für die dunkele Todesstunde, für die düstere, von Schrecken erfüllte Ewigkeit. — Um ein fröhliches, brennendes Osterherz bitten wir. Jene Jünger dort in Emmahus sprachen: „Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete." „Der Ausdruck: ein brennendes Herz, sagt ein Ausleger, ist nicht in der Schule menschlicher Weisheit gebildet, auch haben ihn die beiden Jünger nicht im Schatze des göttlichen Wortes vorgefunden, es ist ein neues Wort, das ihnen mit einer neuen, bisher nicht erlebten Erfahrung gegeben wird." Ja wohl, das brennende Osterherz wird nur auf dem Wege der Erfahrung gefunden. So lange wir in dem „kalten Mondlichte der Aufklärung"

stehen, so lange wir mit unserer kritisirenden Weisheit das Kreuz auf Golgatha betrachten und das große Osterwunder beurtheilen, so lange wir der Gnade des Auferstandenen das Herz verschließen, weil die Sünde drinnen die Riegel vorschiebt, so lange wir träge zum Glauben sind, so lange wir fürchten, der Herr könnte uns, wir könnten Ihm zu nahe kommen: so lange bleibt das Herz kalt und dunkel. Erst wenn Er, weil wir um Ihn trauern und nach Ihm weinen, sich uns nahet, erst wenn Er uns die Schrift öffnet und im Sacrament sich uns mittheilt; erst wenn Er uns davon gewiß macht, daß Er für uns gelitten hat und gestorben ist, daß Er für uns Sünde, Tod und Teufel besiegt hat, daß Er für uns auferstanden ist und lebt, daß wir unter Seinem Gnadenschutze stehen, daß Sein Sieg unser Sieg, Sein Leben unser Leben, Seine Glorie unsere Glorie ist, daß Er unsere Bande gelöst, unser Grab geöffnet, uns die Thür des Paradieses aufgeschlossen hat; erst wenn das Feuer Seiner Liebe Seine Funken in unsere Herzen wirft: erst dann wird es Tag, die Ostersonne geht auf, das Herz wird hell und warm, es brennt in lauter Liebe, Trost, Dank, Freude, Friede und Seligkeit. — Es brennt so hell und warm, so fröhlich und gewiß, daß es jubelt und jauchzt: „Die Höll' und ihre Rotten, die krümmen mir kein Haar, der Sünden kann ich spotten, bleib' allzeit ohn' Gefahr; der Tod mit seiner Macht wird schlecht bei mir geacht't, er bleibt ein todtes Bild, und wär' er noch so wild. — Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn, sie zürnt und kann nichts machen, all' Arbeit ist verlor'n. Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht, das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick." — „Daß der Herr uns ein brennend Osterherz schenke", ach, ja! das bitten wir in unserer Osterbitte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget."

5. Bleibe bei uns! Damit bitten wir aber noch mehr, auch dies noch, daß der Herr uns den Osterweg führe. Was ist das für ein Weg? Es ist der Weg, den

unser Osterherr gegangen ist. Ihr kennet ihn: zunächst Seinen siebenfachen Leidensweg, den Weg nach Gethsemane, den Weg zu Kaiphas, den Weg zu Pontius Pilatus, den Weg zu Herodes, den Rückweg zum Landpfleger, den Weg auf der Schmerzensstraße, den Weg zum Kreuze hinauf in's dunkle Todesthal, in's finstere Grab; aber auch den Ausweg kennet ihr, den Triumphweg unter dem Glanze der Ostersonne aus dem offenen Grabe, den Siegeszug gen Himmel, — und nach dem letzten Wege schaut ihr noch aus, ihr wartet darauf, daß die Thore des Himmels sich öffnen, und der auferstandene Siegesheld unter dem Gloria der Engel wiederkommen wird, um die Todten zu erwecken, die Welt zu richten und Sein Reich einzunehmen. „Mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?" Das ist der Osterweg. — Diesen Weg sind die Jünger in unserem Evangelium gegangen, aus der Charfreitagsnacht in den Osterglanz, aus Traurigkeit in Freude, aus Thränen in lauter Trost und Wonne. Unser Weg ist das auch; wir haben schon gestern darauf hingewiesen; es ist der rechte Heilsweg; wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Freilich bis wir an's Ziel kommen, will's uns oft bange werden auf dem Wege, es ist uns nicht selten, als wolle es Abend werden und der Tag habe sich geneigt; aber durch die dunkelsten Nachtschatten fallen doch immer wieder die Trostlichter der Ostersonne auf den Weg und in's Herz. Durch manche Gethsemane-Stunde, wo indessen auch die tröstenden Engel uns zur Seite stehen, auf mancher Schmerzensstraße, wo uns indessen auch der Schweiß abgetrocknet wird, unter dem Kreuze, das wir unserm Herrn nachtragen, unter der sauern Arbeit an dem eigenen Herzen, unter dem Spott und Hohn der Welt, im heißen Kampfe mit uns selbst, mit der Sünde und dem Satan, unter den Thränen der Buße, an manchem Grabe vorüber, durch manchen Trübsalstag, durch manche Kummernacht, und zuletzt durch das dunkele Todesthal geht's auch mit uns in den hellen, ewigen Ostertag, in das geöffnete Paradies, in die obere Gemeinde, in die triumphirende Kirche, in den prächtigen

Dom der Gottesstadt. Aber allerdings der Herr muß bei uns sein, wir müssen bei Ihm sein und bei Ihm bleiben, sonst finden wir den Osterweg nicht. Daß Er uns diesen Osterweg führe, darum bitten wir Ihn in unserer Osterbitte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.“

6. Bleibe bei uns! Damit bitten wir zuletzt noch und heben dabei unsere Herzen und Hände hoch, daß Er Seine Oster-Gemeinde und uns in ihr segne. In die Oster-Gemeinde führt uns der Schluß unseres Textes: „Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen! Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem, da Er das Brodt brach.“ Blicken wir nun in die Oster-Gemeinde unserer Tage, da will's uns scheinen, als wolle es Abend werden und der Tag habe sich geneigt; die Zeichen, daß die Welt morsch und alt geworden und dem Tage des Gerichts mit schnellen Schritten entgegen reife, der Abfall, der sich immer deutlicher und greller zeigt, der Antichrist, der sich in immer kenntlichern Zügen offenbart, mahnen uns mit gewaltigem Ernste daran, daß wir in den letzten Zeiten stehen. Da gilt's, daß der Herr bei uns bleibe, daß Er Seine Streiter rüste zu dem letzten Kampfe, daß Er Seine Gemeinde stärke für die Leiden, die noch übrig sind, daß Er sie sammle zum letzten Siege und Triumphe, daß Er Seine Braut schmücke für die nahe Hochzeit. Es nahet der große, ewige Oster- und Auferstehungstag. O Herr bleibe bei uns, und wenn Du nun Deine Oster-Gemeinde zum Siege und Triumphe führest, dann nimm uns mit, und wenn sie nun um Deinen Thron steht mit Siegespalmen in ihren Händen, dann laß uns mit einstimmen in den ewigen Jubel der Antiphonie: Christus ist auferstanden! Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!

Bleibe bei uns, begleite uns als unser Osterherr, löse uns unsere Osterzweifel, bereite und erhalte uns das Ostermahl, schenke uns das brennende Osterherz, führe uns den Osterweg, segne uns mit der Oster-Gemeinde und führe sie bald zum Siege und Triumphe; bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. Amen.

Neunzehnte Predigt.

Am zweiten Ostertage.

Herr Jesu Christe, der Du auferstanden bist von den Todten, offenbare Dich auch uns und laß es uns Alle erfahren, daß Du lebest, daß Du uns nahe bist; begleite uns in dieser Stunde, wie Du die Jünger nach Emmahus begleitet hast, und erfülle unsere Herzen mit Osterlicht und Osterfreude. Amen.

Luc. 24, 13—35.

Text gleichlautend wie in voriger Predigt.

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Ihr kennet dies Osterwort des Herrn und das andere kennet ihr auch: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Das nämlich ist der Trost und Segen der Auferstehung des Heilandes, daß Er, nachdem Er die Knechtsgestalt abgelegt und die Bande des Todes zerrissen hat, uns ebenso nahe, daß Er uns näher noch ist und sein will, als Er den Jüngern war, da Er sichtbar in ihrer Mitte lebte, da sie mit Ihm an einem Tische saßen und an Seiner Brust lagen, daß Er uns begleitet auf unsern Wegen, daß Er uns hilft bei unserer Arbeit, daß Er uns besucht in unseren Ruhestunden, daß Er wacht an unserm Lager, daß Er unsere Freude theilt und in unseren Schmerzen uns tröstet, daß Er in der Finsterniß unser Licht und in Gefahren unser Schutz ist, daß

Er mit uns redet und wir mit Ihm reden können, daß Er im Umgange mit uns steht wie ein Freund mit dem Freunde, daß Er auf unsere Bitte in unserm Hause einkehrt, daß Er durch Wort und Sacrament in unserm Herzen wohnt, wenn wir es Ihm öffnen. Wir können Ihn nun bitten in unserm Tischgebet: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne uns, was Du bescheeret hast“; wir rufen Ihn nun nicht vergebens: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu, weil es nun Abend worden ist, Dein göttlich's Wort, das helle Licht, laß ja bei uns verlöschen nicht“; wir können nun in Todesnoth auf Seine trostreiche Nähe rechnen, wenn wir zu Ihm seufzen: „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod, und laß mich seh'n Dein Bilde in Deiner Kreuzesnoth, da will ich nach Dir blicken, da will ich glaubensvoll Dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.“ Aber freilich, um diesen Oster-Trost und Segen zu erfahren, müssen wir die rechten Osterherzen haben. Es giebt Osterherzen, denen das Osterlicht noch nicht aufgegangen ist, denen der Osterherr noch nicht lebt, denen Er sich noch nicht kund gethan hat; es giebt Osterherzen, in welche eben die Ostersonne ihre ersten Strahlen wirft; es giebt Osterherzen, die von der Osterfreude voll sind, in denen das Osterfeuer brennt. Unser Osterevangelium läßt uns in diese verschiedenen Osterherzen hineinblicken; es schildert uns

1. das traurige Osterherz,
2. das erweckte Osterherz,
3. das brennende Osterherz.

Wo willst Du hin, weil's Abend ist,
O liebster Pilgrim, Jesu Christ?
Komm, laß mich so glückselig sein
Und kehr' in meinem Herzen ein.
Laß Dich erbitten, liebster Freund,
Dieweil es ist so gut gemeint;
Du weißt, daß Du zu aller Frist
Ein herzenslieber Gast mir bist. Amen.

1. Es heißt wohl in diesen Tagen: „Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir Alle froh sein,

Christus will unser Trost sein," aber nicht Alle verstehen das, nicht Alle können in diesen Osterjubel einstimmen; es giebt auch unter uns traurige Osterherzen, die noch in Furcht und Zweifel stehen, die sich wohl nach dem Herrn sehnen und um Ihn weinen, aber für die Er noch im Grabe liegt, für die Er noch nicht auferstanden ist, denen Er sich noch nicht kund gethan hat. Vor euch, ihr lieben traurigen Osterherzen, treten wir heute zuerst hin; wir möchten euch gern fröhlich machen. In den beiden Jüngern unseres Evangeliums seid ihr beschrieben. Wir weisen euch hin

auf den rathlosen Gemüthszustand,
auf den unbekannten Begleiter,
auf die tiefe Traurigkeit, und
auf die ehrliche Herzensergießung

dieser beiden Jünger.

a. Zwei Jünger, wahrscheinlich aus der Zahl der siebenzig, Cleophas der eine, und, wie manche vermuthen, Lucas, der aus Bescheidenheit seinen Namen verschweige, der andere, gehen in den Nachmittagsstunden des Ostertages von Jerusalem nach Emmahus; sie wollen mit ihrem Leide allein sein; aus der lauten Stadt ziehen sie sich zurück in die stille Einsamkeit. Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über, ihr Herz ist nur von einem Gegenstand erfüllt; es ist gleichsam ein Grab, worin ihr gekreuzigter Christus begraben liegt; sie reden miteinander von allen diesen Geschichten, die sie erlebt haben; sie reden hin und her, der Eine hat diese Ansicht, der Andere jene; der Eine meint, es sei wohl noch zu hoffen, der Andere bestreitet ihn; nur das Eine fühlen sie: der Herr fehlt ihnen und mit Ihm fehlt ihnen Alles; sie sind ohne Trost, in einem rathlosen Gemüthszustande, arme, verlassene Leute; aber sie lieben Jesum, sie weinen um Ihn. In diesem rathlosen Zustande befindet auch ihr euch, die ihr den Herrn noch nicht kennet als Den, der auferstanden ist von den Todten, als den Lebendigen, den immer Nahen, der heute noch mit uns umgeht, zu uns redet und zu dem wir reden, der unseres Herzens süßester Trost, unseres Lebens Leben ist. Weil aber

Seine Liebe eure Herzen angefaßt hat, weil Seine holdselige Gestalt euch vor die Augen getreten ist, weil es euch ist, als könne Er aller eurer Noth ein Ende machen, so redet auch ihr von Ihm hin und her; aber dunkel und unerklärlich sind euch Seine Worte und Seine Wunder, Seine Niedrigkeit und Hoheit, Seine Menschheit und Gottheit, Sein Tod und Seine Auferstehung; Er ist euch ein unverstandenes Räthsel, ein unerklärliches Geheimniß, aber dennoch liebt ihr Ihn, ihr fühlt einen Zug zu Ihm hin; ihr seid heimwehkrank nach Ihm; es ist in euch ein Schmerz, der klagt, daß ihr Ihn nicht habt, daß Er ferne von euch ist; es ist euch, als könnte Er, und Er allein, euer armes, leeres, zerrissenes Herz recht selig machen.

b. Nun, ihr lieben traurigen Osterherzen, das kann Er auch und will Er auch, und weil ihr von Ihm redet, weil ihr euch nach Ihm sehnt, so ist Er nicht weit, so geht Er euch als ein unbekannter Freund an der Seite. „Es geschah, da die Jünger auf dem Wege nach Emmahus so redeten und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen; aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten." Euch geht es nicht anders; Er geht neben euch, aber ihr sehet Ihn nicht, Er redet euch an, aber ihr hört Ihn nicht; der Zweifel verhüllt euch Ihn, nur der Glaube siehet den Herrn. Wenn euch eure Augen aufgethan werden, — möchte es noch heute geschehen! — so wird es euch hinterher klar werden, daß der Herr bei euch war und mit euch ging, und ihr werdet zu euch selbst sagen: Gewißlich war der Herr an dem und dem Orte und ich wußte es nicht; da hat Er an mein Herz geklopft; da hat Er mich gewarnt und gestraft; da hat Er mich bei der Hand genommen und mich auf den rechten Weg gestellt; da bin ich unter Seinen schützenden Flügeln gewandelt; da hat Er mich in meinem Kummer getröstet; da hat Er mir ein Wort in die Seele gerufen, das ich nicht wieder habe vergessen können. Solche selige Entdeckungen von der Gnade, womit der Herr schon jetzt euch nahe tritt, werdet ihr

machen, wenn der Schleier, der noch vor euren Augen hängt, daß ihr Ihn nicht sehet, weggenommen sein wird.

c. Aber noch ist der Schleier nicht weggezogen, noch werden eure Augen gehalten, daß ihr den Herrn nicht sehet. Darum seid ihr traurig, wie die beiden Jünger in unserem Evangelium; das Osterlicht erleuchtet euch nicht, der Ostertrost erquickt euch nicht, der Ostersieg erfreut euch nicht, die Ostergnade kennt ihr nicht. Ihr seid traurig; und in der That, ihr habt Ursach, traurig zu sein, recht traurig. Ihr fühlt eure Sünden und wißt nicht, wo ihr Gnade finden sollt; ihr kennt eure Krankheit, aber den Arzt, der sie heilen kann, kennt ihr nicht; ihr sehet eure Armuth, aber Ihn, der euch reich machen will, sehet ihr nicht; ihr fürchtet euch vor dem Tode, aber ihr könnt euch nicht trösten mit Dem, welcher die Riegel des Grabes zerbrochen und dem Tode die Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat; ihr zittert vor dem Gerichte, aber ihr habt noch nicht zu fragen gelernt: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ — In der That, ein größeres Herzeleid, einen Grund zu tieferer Traurigkeit giebt es nicht.

d. Solcher betrübter Seelenzustand geht dem Herrn zu Herzen; Er kann es nicht ansehen; Er möchte euch ein fröhliches Osterherz schenken. Wie Er zu jenen Jüngern tritt und sie fragt: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?“ so fragt Er auch euch; Andere könnte Er fragen: „Wie seid ihr so lustig ohne mich?“ euch fragt Er: „Warum seid ihr so traurig?“ Nicht, als ob Er es nicht wüßte, was euch drückt und quält. Wie sollte Er den Schmerz nicht kennen, den Er selbst hervorgerufen? wie sollte Er die Thränen nicht verstehen, die Er doch alle zählet. O wohl kennt Er sie, vor Seinen Augen ist nichts verborgen in eurer Brust. Aber Er will mit Seiner Frage euch das Herz aus dem Leibe locken, ihr sollt es Ihm öffnen und eure Noth klagen, alle eure Sünde, alle eure Zweifel, allen euren Unglauben, alle eure Schmerzen,

Aengste und Sorgen sollt ihr vor Ihm aussprechen, damit Er euch osterlich trösten und euch gründlich helfen kann. Bei den beiden Jüngern kommt es zu solcher ehrlichen Herzensergießung. Verwundert sehen sie den Herrn an, ihr Schmerz ist so groß, daß sie meinen, alle Herzen müßten Ihn kennen: „Bist Du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist?" „Welches?" fragt Jesus, und nun schütten sie vor Ihm ihr Herz aus. Ihre Bekenntnisse beweisen freilich ihren Schmerz; aber auch ihre Schwachheit, ihre Zweifel, ihre Herzensträgheit zum Verständniß des göttlichen Wortes, ihren Unglauben. Aber doch müssen wir uns darüber freuen, denn der Mensch kommt nicht eher aus den Verkehrtheiten und Irrgängen seines Herzens heraus, als bis er sie vor dem Herrn ausspricht. Ach! daß doch auch ihr, wie sie, eure Herzen ehrlich vor dem Herrn aufthun möchtet! — Die Jünger antworteten auf die Frage des Herrn: „Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk; wie Ihn unsere Hohenpriester überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuzigt." Sie wissen von Jesu, sie haben viel von Ihm gesehen und gehört; sie kennen die Geschichte Seines Lebens und Leidens in ihren kleinsten Umständen; aber ihr Wissen ist ein todtes Wissen, es kann ihr dunkles Herz nicht erleuchten, es kann ihr betrübtes Herz nicht trösten, es kann ihr zweifelndes Herz nicht fest machen. — Und ist es denn mit euch, ihr betrübten Osterherzen, anders? ihr wisset auch von Jesu, ihr seid in Seiner Lehre unterrichtet, ihr kennt die Geschichte Seines Lebens; aber sie ist euch noch wie die Geschichte eines verstorbenen Mannes; ihr empfangt dadurch kein Licht, keinen Trost, keine Kraft; sie steht zu euch in keiner lebendigen Herzensbeziehung; daß Er für euch geboren, daß Er für euch gelitten, für euch Sein Blut vergossen, daß Er für euch auferstanden ist von den Todten und für euch zur rechten Hand Gottes sitzt, daß Er euer Prophet, euer Hoherpriester, euer König ist: diesen Trost könnt ihr noch nicht

fassen. Klagt Ihm das! Mit solchem todten Wissen von Seinem Worte und Seiner Person verträgt sich denn auch mancher thörichte Wahn. „Wir aber hofften, Er sollte Israel erlösen," spricht Cleophas und sein Gefährte. Daß der Herr durch die Dornenkrone und den Rohrstab und das Kreuz Israel erlöset hat, das will ihnen nicht in den Sinn, das können sie nicht verstehen. Es geht euch ähnlich; euer noch auf's Irdische gerichtetes Herz kann sich auch in den Herrn und Seine Wege nicht finden; gesteht es nur, ihr würdet euch mehr zu Ihm hingezogen fühlen, ihr würdet Ihm schon näher getreten sein und euch vertrauter mit Ihm gemacht haben, wenn euch der Weg der Buße, der allein zu Ihm führt, nicht zurückschreckte, wenn Er statt Lebensbrodt leibliche Speise, statt des Stabes der Gerechtigkeit schöne Kleider, statt Kreuz und Schmach weltliche Ehre und Herrlichkeit, statt Gnade und Vergebung der Sünden Geld und Güter als Seine Osterbeute austheilte. Klagt Ihm das! — „Und über das Alles," fahren die Jünger in ihren Bekenntnissen und Klagen fort, „ist heute der dritte Tag, daß Solches geschehen ist; auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsrigen, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen: Er lebe; und Etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber Ihn fanden sie nicht." Die thörichten Jünger! Es war der dritte Tag nach dem Tode ihres Herrn, das hätte ihnen Trost gewähren sollen, denn Jesus hatte es ihnen ja vorher gesagt: „Des Menschensohn muß überantwortet werden in der Sünder Hände und gekreuzigt werden, und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen," und doch schlägt es allen ihren Muth nieder; sie hören, Sein Leib sei im Grabe nicht gefunden worden, das hätte sollen ihre Hoffnung beleben, und doch erfüllt es sie mit Schrecken; es ist ihnen gesagt: Engel hätten bezeugt, Er lebe, aber sie verwerfen in ihrer Blindheit der Engel und der Menschen Zeugniß. Und, ihr betrübten Osterherzen, daß ihr für den Ostertrost noch so verschlossen seid, daß ihr von der Ostergnade noch so wenig

erfahren habt: liegt es nicht auch daran, daß ihr der blinden Vernunft, welche von dem Geheimniß des Todes Christi und von Seinem Auferstehungssiege aus sich selbst nichts wissen kann, mehr glaubt, als dem Worte Gottes; die Vernunft, sowie sie nicht durch das Wort Gottes erleuchtet ist, sieht sie das Nächste nicht, sie begreift das Klarste nicht, sie läßt sich durch keine Beweise überzeugen, sie weicht keinen noch so unwiderleglichen Gründen, sie ist nur bemüht, euch in eurem Unglauben und euren Zweifeln zu befestigen. Klagt das dem Herrn, verschweiget Ihm nichts von euren Thorheiten und Sünden, und Er wird eure traurige Osterherzen sicherlich in erweckte Osterherzen verwandeln.

2. Wie geschieht das aber? Es geschieht wie bei den beiden Jüngern

durch eine Bußpredigt,
durch eine Passionspredigt,
durch eine Osterpredigt,

die Er euch hält.

a. „O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben." Das ist die **Bußpredigt**, womit Er auch euch zur Osterfreude erwecken will. Ihr seht, Er beruft sich nicht auf das leere Grab, nicht auf die Aussagen der Weiber, nicht auf das Zeugniß der Engel, Er will den Glauben an Seine Auferstehung selbst nicht auf Seine sichtbare Erscheinung gegründet wissen, denn Er weiß es ja noch viel besser als Abraham, daß die Menschen, wenn sie Mosen und die Propheten nicht hören, auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstände und ihnen erschiene; Er beruft sich nur auf die Schrift; in der Schrift allein ist Gewißheit, Wahrheit, Ueberzeugungskraft, hier redet Gott der Wahrhaftige; die Schrift allein kann die Einwürfe unserer Vernunft widerlegen, die Seele erleuchten, den Willen bestimmen, den Menschen zum lebendigen Glauben an Christum bringen, daß Er für uns gestorben und auferstanden ist von den Todten. „Thoren und träges Herzens, den Propheten zu glauben", so schilt der Herr die Jünger; laßt euch auch so schelten, verdient

habt ihr's ja. Wenn ihr einfältig an die Schrift glaubtet und euch durch nichts darin irren ließet, vor wie vielen Sünden bliebet ihr bewahrt, über wie viele Zweifel wäret ihr weg, von wie vieler Noth wäret ihr augenblicklich erlöst, wie vieler Sorgen wäret ihr überhoben, wie viel Schmerz, Angst und Traurigkeit würdet ihr gar nicht kennen; es giebt keine größere Thorheit, als der Schrift nicht zu glauben: daran laßt euch durch den Herrn erinnern. Das Herz ist zu nichts träger, als zu glauben an das Wort Gottes; drückt euch eine Noth, quält euch ein Schmerz, ängstigt euch eine Sorge, wisset ihr keinen Rath, so hört ihr auf eure Vernunft, so lauft ihr zum Arzte, so fragt ihr die Menschen, so gebraucht ihr alle möglichen irdischen Hülfen und Mittel, so nehmt ihr vielleicht zum Aberglauben eure Zuflucht, so thut ihr alles Andere eher, als daß ihr mit aller eurer Noth euch dem lieben Gotte in die Arme werft und durch Sein Wort euch trösten, rathen, helfen laßt. Deßhalb laßt euch geduldig von dem Herrn strafen. Durch solche Bußpredigt öffnet Er euch das Herz für die Osterfreude. Habt ihr euch von Ihm strafen lassen, so tröstet Er euch. Er fragte den Cleophas und seinen Gefährten: „Mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren.“ Solche Passions- und Osterpredigt hält Er auch euch.

b. Er erklärt euch die Bedeutung Seiner Leiden und wie Er den geoffenbarten Rathschluß Gottes erfüllt habe, indem Er gestorben sei für eure Sünden; Er legt euch das Wort aus: „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilet“; Er macht euch gewiß davon, daß ihr in Seinem Blute Vergebung eurer Sünden habt, und daß alle eure Schulden in Seinem Grabe begraben liegen.

c. Von Seinem Kreuze führt Er in den Ostertag; Er

predigt euch über den Text: „Du wirst Ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, aber mit Ehre und Schmuck wirst Du Ihn krönen;“ Er legt euch das Wort der Weissagung aus: „Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen, wer will Seines Lebens Länge ausreden?“ Er tritt vor euch hin als der auferstandene Siegesfürst, als der Held, der Sünde, Tod und Teufel bezwungen, als der Herr, der die Schlüssel der Hölle und des Todes in Seiner Hand hält; Er zeigt euch Seine Siegesbeute; Er schildert euch Sein ewiges Königthum und wie die Propheten von Ihm geweissagt haben: „Er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröthe.“ — und immer heller wird es vor euren Augen, immer mehr tretet ihr aus der Nacht des vorigen Unglaubens heraus; ihr erwacht aus den wüsten Träumen eurer Sünden, Irrthümer, Verkehrtheiten und Vorurtheile; immer mehr bestätigt es sich euch: „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen, das Leben das behielt den Sieg und hat den Tod verschlungen“; immer gewisser wird es euch, daß der Heiland, der am Kreuze Sein Blut vergoß, für euch lebt, an euch denkt, zu euch redet, euch lieb hat, euch mit Seinem Schutze umgiebt, Euch an Seiner Hand leitet, für euch bittet, immerfort euch segnet, euch vom Tode errettet, euch einst ewig selig machen will.

3. In lauter Osterlicht und Leben fangen eure Herzen zu brennen an. In diese brennenden Osterherzen müssen wir noch einen Blick werfen. Wir folgen dem Gange unserer Erzählung.

a. Wie traurig waren die Jünger von Jerusalem ausgegangen, und wie getrost waren nun ihre Herzen, als sie vor Emmahus standen! „Und sie kamen nahe zu dem Flecken, da sie hingingen, und Er stellte sich, als wollte Er weiter gehen.“ Das konnten sie nimmermehr zugeben; Er hatte ihnen das Herz abgewonnen, Er hatte in ihnen ein Licht angezündet, in dessen Scheine sie zu selig waren, als daß sie Ihn hätten von sich lassen können. „Sie nöthigten Ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt! und Er ging hinein, bei ihnen

zu bleiben." Das brennende Herz, das in Christo sein Heil gefunden hat, fühlt sich unwiderstehlich zu Ihm hingezogen, durch unzerreißbare Bande mit Ihm verbunden, es kann nicht mehr ohne Ihn leben; es wird zu der entscheidenden Bitte getrieben: „Bleibe bei mir!" damit reißt es sich los von der Sünde und der Welt und wirft sich in Seine Arme. „Bleibe bei mir!" denn bliebe Er nicht, es wäre wieder zurückgestoßen in die alte Nacht, es wäre wieder zurückgegeben seinen Lüsten und Zweifeln, es würde wieder geängstigt von der Furcht vor Tod und Gericht. „Bleibe bei mir," bittet es mit aller Inbrunst der Liebe und schließt mit Ihm den ewigen Bund, übergiebt sich Ihm zum Eigenthum, stellt sich unter Seinen Schutz und Seine Führung.

b. Und Er widersteht solchen Bitten nicht: „Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben; und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brodt, dankte, brach es und gab es ihnen; da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten Ihn." Sie erkannten Ihn als Seine Tischgenossen am Brodtbrechen; und obwohl Er nun vor ihren leiblichen Augen verschwand, so blieb Er doch bei ihnen und sie bei Ihm. Als Seine Tischgenossen erkennen wir Ihn erst recht am Brodtbrechen. Im Sacramente kommt Er uns am nächsten, theilt Er sich uns ganz mit, verbindet Er sich mit uns als Weinstock mit den Reben, als Haupt mit den Gliedern; da werden unsere Herzen warm in Seiner Liebe, an Seinem Herzen.

c. Wenn nun die Herzen in der Osterfreude brennen, so suchen sie Gemeinschaft. Obwohl die Jünger vorher den unbekannten Fremdling vor der nächtlichen Weiterreise gewarnt hatten, so standen sie doch auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem und fanden die Eilfe versammelt und die bei ihnen waren, welche sprachen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem, da Er das Brodt brach." Unter den Gliedern Christi, unter den brennenden Osterherzen findet eine lebendige Herzensgemeinschaft statt,

eine geistliche Gütergemeinschaft; es ist in ihnen ein lebendiger Drang, sich einander die Erfahrungen mitzutheilen, die sie in dem Umgange mit dem Herrn machen, von den Erkenntnissen zu reden, die sie Seinem Unterrichte verdanken, von den Gnadenbezeugungen zu rühmen, die Seine Liebe ihnen bereitet, von den Züchtigungen demüthig zu erzählen, womit Er sie heimzusuchen für nöthig hielt, die Tröstungen zu preisen, womit Er sie unter dem Kreuze erquickt. Habt ihr nun brennende Osterherzen? Ach Herr, entzünde Du unsere kalten Herzen, daß sie warm und immer wärmer werden in immerwährender Osterfreude, in nie verlöschendem Glaubensfeuer, in nie erkaltendem Liebesfeuer. Amen.

Zwanzigste Predigt.

Am zweiten Ostertag—Nachmittag.

O Gott, Dir sei Dank, ewig Dank, daß Du uns den Sieg gegeben hast durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Ev. Matth. 28, 1—7.

Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertags der Sabbathen, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein groß Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thür, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschraken vor Furcht und wurden als wären sie todt. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet; Er ist nicht hier, Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat; kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat; und gehet eilend hin und saget es Seinen Jüngern, daß Er auferstanden sei von den Todten. Und siehe, Er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr Ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

Von Sieg und Triumph wird's heute laut, Geliebte! wer hörte davon nicht gerne singen und sagen? Wenn es nach langem blutigen Streite heißt: Der Sieg ist gewonnen; es ist Friede geworden; es werden keine Saaten mehr zertreten; es werden keine Menschen mehr erwürgt; es wird kein Brand mehr geworfen in die friedliche Hütte; der Feind, der uns drängte und ängstigte, ist bezwungen; der Sturm hat ausgetobt; die Waffen ruhen; all' Fehd' hat nun ein Ende: o! da schlagen die Herzen so fröhlich, da erhebt sich ein Jubeln und Jauchzen, da stimmt man Danklieder an, da denkt man, die neue gute Zeit, das angenehme Jahr des Herrn sei gekommen, da feiert man Siegs- und Friedensfeste. — Nun, Geliebte, ein Siegesfest feiern auch wir heute, ein Fest ohne Gleichen. Seit vielen Jahrhunderten schon kehrt es alljährlich wieder, und noch sind die Herzen nicht matt und gleichgültig geworden gegen die große Siegesbotschaft: „Christus ist auferstanden, der Herr ist wahrhaftig auferstanden!" noch immer wird die Ostersonne begrüßt, als ob sie zum ersten Male in das offene Grab ihre Strahlen werfe; wie Vieles auch im Strome der Zeiten versinkt und von den Herzen der Menschen vergessen wird, die Freude, welche der Ostermorgen bringt, ist ewig neu und wir werden nicht müde, mit ungeschwächter Lust unser Triumphlied zu singen: „Auf, auf mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut' geschicht, wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht". Und wir sind es nicht allein, die heute im Anblicke der geschlagenen Feinde, der errungenen Beute, des geöffneten Grabes und des auferstandenen Siegesfürsten jauchzen: „Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;" die Länder der Erde, die Inseln im Meere stimmen ein in unsere Siegeslieder und in allen Sprachen der Welt wird die Freudenkunde laut: „Christus ist auferstanden!" ein allgemeiner Völkerjubel erhebt sich, und von allen Enden der gesegneten Erde ziehen glückselige Schaaren, welche die Ostersonne geweckt hat, zu dem Grabe Dessen, der gestorben war, und siehe, Er lebet in Ewigkeit.

Was unsere Herzen bewegt, was unsern Muth belebt, was unsere Sorgensteine uns von der Brust nimmt, was uns mit Lebensodem anhaucht, uns Todesfreudigkeit und Himmelshoffnung giebt: das macht dem armen Samojeden unter dem ewigen Schnee die Seele warm und ist dem Neger unter der glühenden Sonne die süßeste Labung. O, m. Fr.! was muß das für ein Sieg sein, dem solches Fest gefeiert wird, dessen alle Völker sich freuen und dessen Segen durch alle Zeiten sich gleich bleibt und zu immer neuen Lobgesängen begeistert. Lasset uns

den herrlichen Sieg des Auferstandenen betrachten.

1. Es ist die Wunderbarkeit dieses Sieges,
2. Es ist die Reinheit dieses Sieges,
3. Es sind die Früchte dieses Sieges,

bei welchen unsere Osteranbacht verweilen will. Du aber, o Herr, zeuge Du selbst vor uns durch Deinen Geist von Deines Sieges Herrlichkeit, damit alle Herzen hier der Oster-Freude und Gnade voll werden. Amen.

1. Wir machen zuerst aufmerksam auf die Wunderbarkeit des Sieges, welchen der Auferstandene errungen hat. Er ist wunderbar und unvergleichlich, dieser Sieg,

um des Siegers,
um der Feinde, und
um seiner Vollständigkeit willen.

a. Die Macht der Finsterniß schien gesiegt zu haben; der Retter war gebunden; das Licht, das die Welt erleuchten sollte, war ausgelöscht; der Lebensfürst war getödtet; sie hatten Ihn wie einen Wurm zertreten, wie einen Elenden an's Kreuz geschlagen, Ihn vor der Welt zu einem Schauspiel gemacht und an dem Schandpfahle verbluten lassen; Er war in's Grab gesenkt, der Feind trieb groß Geschrei; alle Hoffnungen waren mit dem Retter verschwunden, aller Trost war den geängsteten Herzen entrissen, das Leben schien mit Ihm erstorben, die Hölle triumphirte, der Teufel saß im Regimente, der Sünde gehörte die Welt, Alles, Alles war verloren — so schien es. Und, o Wunder! eben weil Alles

verloren schien, war Alles gewonnen; das Unterliegen des Siegers war Sein Ueberwinden; Sein Tod sollte unser Leben sein, Seine Ohnmacht unsere Kraft; indem Er Sich der Hölle überließ, zertrümmerte Er ihre Pforten, indem Er dem Satan seinen Willen verstattete, vernichtete Er dessen Herrschaft, indem Er von der Sünde zertreten wurde, trat Er selbst der Schlange auf's Haupt, indem Er des Todes Beute wurde, schlug Er den König des Schreckens im Lande, daß wir seiner Macht spotten können und er zum todten Bilde für uns geworden ist. O wunderbarer Sieg! o unvergleichlicher Sieger! Das erwürgte Lamm erhebt sich aus dem Grabe als der Löwe aus dem Stamme Juda, der Erschlagene triumphirt über Seine Mörder, der Vernichtete schwingt Sein Fähnlein über Seine Verderber, und das Kreuz, woran Er geblutet hat, wird das Schwerdt, womit Er Sünde, Tod, Teufel und Hölle zu Boden schlägt. Ist das nicht unerhört, ist das nicht wunderbar?

b. Und nun diese Feinde, betrachtet sie euch! Es hat mancher Held mit feindseligen Gewalten, mit wilden Leidenschaften, mit hartnäckigen Vorurtheilen, mit zahlreichen wohl bewaffneten Schaaren gestritten; aber aller Kampf, der jemals gekämpft ist, ist nur ein Kinderspiel gegen den Krieg, worin der König der Ehren, der Herr mächtig im Streit, der auferstandene Siegesfürst, obgelegen. Er hatte wider sich die Hölle und ihre Rotten, den Fürsten der Finsterniß, den starken Gewappneten, den Mörder und Lügner von Anfang, die Schlange des Abgrunds, welche die ganze Welt verführt, mit allen bösen Geistern unter dem Himmel; ihren Anläufen mußte Er stehen, ihrem Wüthen warf Er sich entgegen, ihrer List hatte Er zu begegnen, ihren giftigen Pfeilen war Er ausgesetzt: — und siehe! Er hat sie mit Ketten der Finsterniß gebunden und sie zur Hölle hinuntergestoßen, wo sie zum Gerichte behalten werden, daß wir unter Seinem Schutze geborgen und gerettet sind vor der giftigen Schlange und dem brüllenden Löwen. — Er hatte wider sich den Tod, den König des Schreckens, dem keine Burg zu fest und keine Macht zu mächtig ist, der die weite

Welt zu einem Schlachtfelde macht voller Todtengebeine, der mit der Menschheit einen unaufhörlichen Vernichtungskrieg führt und ein Geschlecht nach dem andern dahinwürgt, den keine Bitte rührt, keine Thräne erweicht, und der der Verzweiflung ein kaltes grausames Herz zeigt, dem keine Schönheit zu schön ist, daß er sie nicht der Verwesung weihte, dem keine Jugend zu blühend ist, daß er sie nicht benagte und zu Staub und Asche machte, dem kein Glück zu lieblich ist, daß er nicht mit kalter Hand hineingriffe, um weinende, zerrissene Herzen zurückzulassen — und, o siehe, unser Held hat den Tod gefällt, der allen Menschen nachgestellt, Er ist des Todes Tod geworden und wir stehen heute an Seinem offenen Grabe und fühlen ein Leben in uns, das nicht stirbt, wir jauchzen: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?" — Er hatte wider sich die Sünde, die seit Adam her in der Menschheit wüthet, diese wilde Empörerin gegen Gottes Ordnung, diese schändliche Tyrannin, die Alle zu ihrem Dienste zwingt, diese Feindin alles Friedens, diese Dienerin der Hölle, welche in allen Ländern der Erde, in allen Städten und Dörfern, Häusern und Herzen ihre mächtigen Verbündeten hat, welche unsägliches Herzeleid und unaussprechlichen Jammer den armen, ihr hingegebenen Menschen bereitet, welche mit Angst und Furcht unser Leben vergiftet und uns nicht ruhig und selig sterben läßt — und siehe! auch diese Feindin, die kein Gesetz zügelt, die keine Macht und Klugheit bezwingt, die überall ihre Verwüstungen verbreitet, und von deren unheilvoller Gewalt so viele verwundete Herzen, so viele geängstete Gewissen und verlorene Seelen zeugen, auch diese Feindin hat der Herr besiegt, der auferstanden ist von den Todten; ihre Schuld ist gebüßt, ihre Macht ist gebrochen, ihre Bande sind zerrissen. Halleluja! O wunderbarer Sieg, der solche Feinde erschlagen hat!

c. Ja wunderbar, denn der Triumph ist vollständig, wie sonst bei keinem Siege; der Feind ist nicht bloß geschlagen, er ist vernichtet; er hat nicht bloß einen Theil seiner Macht verloren, er ist herabgedrückt zur völligen

Ohnmacht; er ist nicht bloß aus einem Gebiete vertrieben, so daß er sich noch in einem andern behaupten könnte, er hat vielmehr Alles verloren und an eine Wiederbelebung und neue Gefahr von seiner Seite ist gar nicht zu denken. Denn wenn auch der Teufel noch auf Erden sein Wesen hat: die sich zu dem Auferstandenen halten, denen darf er kein Haar krümmen; wenn auch der Tod uns noch abruft aus dieser Zeitlichkeit: die an den Auferstandenen glauben, tragen in sich ein Leben, das er nicht anrührt; wenn auch die Sünde noch Elend und Jammer verbreitet: die ihr Heil bei dem Auferstandenen suchen, finden bei Ihm Gnade und Erlösung von allem Uebel. Die Kraft Seines Sieges wird sich aber erst vollkommen offenbaren, wenn Er wiederkommen wird, um Todte und Lebendige zu richten; dann liegen alle Feinde zu Seinen Füßen, dann werden wir es sehen, daß Sünde und Tod nicht mehr ist. „Der jüngste Tag wird zeigen an, was Er für Thaten hat gethan, wie Er der Schlangen Kopf zertritt, die Höll' zerstört, den Tod erdrückt. Halleluja!" Der Sieg des Auferstandenen ist wunderbar und unvergleichlich.

2. Wie unvergleichlich und herrlich er ist, das sehen wir ferner, wenn wir diesen Sieg in seiner Reinheit betrachten; er ist rein

in seinem Zwecke,
in seinen Mitteln,
in seiner Freude.

a. Die Kriege, welche sonst auf Erden geführt, und die Siege, die erkämpft wurden, auch die allerbesten, tragen, wie alles Menschliche, das Sündliche und Unreine an sich; die Selbstsucht verfolgt dabei ihre Absichten, die Rohheit verübt darin ihre Grausamkeiten, die Leidenschaften zersprengen darin ihre Fesseln und suchen ihre Befriedigung; Gräuel und Unthaten sind dabei unvermeidlich; es handelt sich um ein Stück Land, es gilt, die gekränkte Ehre herzustellen, oder ein verhaßtes Joch abzuschütteln; Menschen wüthen gegen Menschen, und mit Blutströmen wird der Sieg erkauft. Wie ganz anders ist der Ostersieg des Herrn! Er will

Gefangenen ihr Band lösen, Er will Verstoßene in das Vaterhaus zurückführen, Er will Geängstete der Vergebung ihrer Sünden und der ewigen Gnade gewiß machen, Er will Unterdrückte von ihren Drängern befreien, Er will Gebeugten ihre Lasten abnehmen, Er will der ganzen Menschheit den Frieden zurückgeben und aller Fehde und allem Kriege ein Ende machen; Er will Verlorene aus den Abgründen der Hölle emporziehen und armen Sündern das verschlossene Paradies öffnen. Darum ist Er in den gewaltigen Streit gezogen, darum ist Er hinabgesunken in die Grabesnacht, darum ist Er auferstanden von den Todten und schwingt Sein Panier als der große Fürst in Siegen.

b. Rein ist der Zweck Seines Sieges und rein sind auch die Mittel, die Er anwandte, diesen Sieg zu erringen. Dieser Sieg ist nicht erkauft, wie die andern, mit Menschenblut, mit Leichen, mit der erschlagenen Jugend des Landes, mit Thränen und Seufzern, mit niedergetretenen Saaten, mit verbrannten Städten und Dörfern, mit dem Schweiße des Bürgers und der Noth und Angst vieler tausend Herzen. Kein Gut ist dabei beschädigt, keine Seele ist dabei verloren, kein Leben verletzt, kein Glück gekränkt; die Liebe hat es allein gethan, die treueste, die uneigennützigste, die hingebendste und demüthigste Liebe, die Liebe, die sich selbst entäußerte, die Knechtsgestalt annahm, die sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, die Liebe, die arm wurde, um uns reich zu machen, die sich binden ließ, um unsere Fesseln zu zerreißen; die den trostlosesten Jammer, die tiefste Betrübniß fühlte, damit wir möchten fröhlich sein; die sich schmähen und in's Angesicht speien ließ, um unsere Freisprechung von der göttlichen Gerechtigkeit zu erlangen; die den sauern Weg nach Golgatha ging, um unsere Leidenswege uns zu erheitern und leicht zu machen; die nackt am Kreuze hing, um uns mit Ehrenkleidern zu schmücken und damit unsere Schande zuzudecken; die in tiefster Noth sich von Gott verlassen fühlte, damit wir in der Angst der Sünde und des Todes es wissen möchten, daß wir einen gnädigen, erbarmungsreichen

Gott haben; die ihr Blut vergoß, um damit unsere Missethat zu bezahlen; die hinuntersank in des Todes Grauen, um dadurch uns Verlorene zu erretten; und die den Händen ihrer Feinde sich entrang, damit wir es wüßten, es sei Friede, seliger Friede für Alle, die an Jesum glauben, damit wir jauchzen könnten: „Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir Alle froh sein; Christ will unser Trost sein." Als einst das Schweizervolk von mächtigen Feinden hart bedrängt ward, und die Schlachtreihen einander gegenüberstanden, sprang ein hochherziger Mann auf den Feind zu, umfaßte mit seinen Armen die ausgestreckten Lanzen vieler Feinde, richtete sie sich auf die wehrlose Brust und rief: „Liebe Brüder, ich will euch eine Gasse machen, sorgt für mein Weib und meine Kinder." Mit diesen Worten starb er den Heldentod und rettete sterbend seine Brüder und sein Vaterland. So hat auch unser Held, der auferstandene Siegesfürst, Seine Brust allein den Speeren Seiner und unserer Feinde dargeboten; Er hat durch Seinen Tod Alle errettet, die sich zu Ihm halten und an Ihn glauben; Er hat uns eine Gasse gebrochen, durch welche wir zur Freiheit und gerades Weges zum geöffneten Paradiese eingehen können. Er allein hat uns gerettet. Seine Liebe hat den Sieg gewonnen.

c. Darum ist auch endlich die Freude über diesen Sieg so rein und ungemischt. Wenn sonst ein Sieg erstritten ist, so werden auch Dankgebete gehalten und Freudenlieder angestimmt; man schmückt die Häuser mit Maien und zieht Festkleider an, und weit und breit im Lande wird der Jubel laut, daß Drangsal und Blutvergießen ein Ende hat und ein Jeder wieder sicher wohnen kann unter seinem Weinstock und Feigenbaum. Aber wie schön und groß diese Freude ist, es mischen sich doch Thränen hinein; die frischen Gräber der Erschlagenen, die Seufzer weinender Wittwen, Väter und Mütter, der Blick auf die verwüsteten Provinzen, auf den zertrümmerten Wohlstand, auf die öden Brandstätten, auf so viel gebrochene Herzen, auf so viel zerknicktes Glück, läßt es doch zu keiner wahren Herzensfreude kommen. Ganz

anders ist es mit unserm Ostersiege; hier hat Keiner verloren, es haben Alle gewonnen, und zwar das Höchste, das Beste, das Seligste; hier bluten keine Wunden mehr; hier haben keine Herzen über schwere Opfer zu klagen; hier irrt kein trauriger Blick über verwüstete Stätten und über die mit Leichnamen gedüngten Schlachtfelder. Vor uns liegt vielmehr die erlösete Erde im Frühlingsschmucke, vor uns öffnen sich mit dem einen Grabe des Auferstandenen alle Gräber und die Todtenfelder regen sich und die Gebeine werden lebendig; Wüsten fangen an zu blühen, Lebensodem weht uns an, das allerschönste Glück sehen wir aufgebauet, Segensströme gießen sich über uns aus; alle Verlorenen können errettet, die Aermsten können reich und die Betrübtesten können fröhlich werden. Darum ist unser Dank so tief und unsere Freude so rein und die Erde so voll Jauchzen und Frohlocken.

3. Wir haben die Reinheit des Ostersieges in seinem Zwecke, in seinen Mitteln und in seiner Freude gepriesen; wir müssen noch weiter von dem herrlichen Siege unseres auferstandenen Lebensfürsten rühmen, indem wir auf die

Früchte

dieses Sieges hinweisen; unser Blick richtet sich dabei

auf die gesegnete Menschheit,
auf getröstete Herzen,
auf das geöffnete Paradies.

a. Luther sagt: „Man soll die Worte: Christus ist erstanden! mit großen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe sei so groß als der Thurm, ja als Himmel und Erde, daß wir nichts Anderes sehen, hören, denken, wissen, denn diesen Artikel.“ Und weshalb denn? Weil die Früchte des Ostersieges so groß und köstlich, so süß und selig sind. Durch die Sünde ist der Fluch über die Menschheit gekommen, die verfluchte Menschheit hatte einen ehernen Himmel über sich, eine eiserne Erde unter sich und ein schreckliches Gericht und einen erzürnten und dräuenden Gott vor sich. Durch die Auferstehung ist der Fluch aufgehoben und die gesegnete Menschheit steht unter einem heitern Himmel,

wandelt über eine blühende Erde und blickt in das versöhnte Herz eines gnädigen Vaters im Himmel. In Kraft dieses Sieges sind die Apostel mit dem Evangelio ausgezogen in alle Welt, in Kraft dieses Sieges haben die Märtyrer mit ihrem Tode den Herrn gepriesen, in Kraft dieses Sieges ist die Kirche gebaut, in Kraft dieses Sieges sammelt sich noch immerfort die Gemeine; er ist das Bollwerk, an welchem sich die Feinde des Evangeliums den Kopf zerschellen, er ist der Segensstrom, der sich immer neu durch die Zeiten ergießt, er ist der Sauerteig, der mit immer neuen heilsamen Kräften die Menschheit durchsäuert. Die Menschheit verdankt dem Ostersiege ihre herrlichsten Segnungen, ihre theuersten Rechte, ihre heiligsten Ordnungen, ihre beseligendsten Erkenntnisse, ihren süßesten Trost, ihre schönsten Hoffnungen; sie ist dadurch eine gesegnete Menschheit geworden.

b. Wir fragen aber nach dem Wichtigsten: Was hat der Ostersieg des Auferstandenen uns für Kräfte und Segen gebracht? Er hat unsere Herzen wunderbar gestärkt und getröstet. Glauben wir nämlich, daß Christus auferstanden ist aus dem Grabe, glauben wir an Seinen Sieg, so haben wir gut leben und sterben, so sind wir mitauferstanden aus Noth, Sünde und Tod, so haben wir mitgesiegt und genießen Seines Sieges Beute und Herrlichkeit. Als die Weiber zum Grabe kamen, ging die Sonne auf; glauben wir an den Auferstandenen, so leuchtet auch uns die Ostersonne, die Sonne der Gnade und der Gerechtigkeit, die uns das Herz erquickt, das Leben verklärt, das Dunkel des Grabes erhellt und in die Ewigkeit hineinleuchtet. Als die Weiber zum Grabe kamen, sahen sie, daß der Stein abgewälzt war; glauben wir an den Auferstandenen, so ist der große, schwere Sorgenstein auch von unserem Herzen abgewälzt, unsere Schmerzen sind geheilt, unsere Angst ist gestillt, unsere Schuld ist uns abgenommen, Furcht und Schrecken sind vertrieben. „Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, daß Er mich herzlich liebt; kein Angststein liegt so schwer auf mir, Er wälzt ihn von der Herzensthür.“ Als die Weiber zum Grabe kamen, erschienen

ihnen himmlische Boten; glauben wir an den Auferstandenen, so haben wir mit dem Himmel Gemeinschaft, wir vernehmen himmlische Offenbarungen, wir schmecken himmlischen Trost, wir empfangen himmlische Kräfte, wir fühlen uns mit den Engeln und Seligen verwandt und vereinigt, wir wandeln die Himmelsstraße. „Durch Seiner Auferstehung Kraft komm ich zur Engels-Brüderschaft; mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich." Als die Weiber zum Grabe kamen, hörten sie von dem Siege ihres Herrn; glauben wir an den Auferstandenen, so erfüllt uns Siegesmuth und Freudigkeit, dem Satan zu widerstehen und die Welt zu überwinden, wir blicken hin „auf den großen Schatz, die reiche Beut', d'rauf sich ein Christ so herzlich freut." Als die Weiber zum Grabe kamen, erfuhren sie, ihr Heiland, den sie in's Grab gesenkt, lebe und sei nicht fern von ihnen; glauben wir an den Auferstandenen, so wissen wir, daß Er und mit Ihm Alle leben, die in Ihm gestorben sind, daß wir nicht von ihnen getrennt sind, daß wir sie wiedersehen sollen, daß wir mit ihnen in Ewigkeit bei dem Herrn sein werden. „Wenn mir gleich alle Welt stürb' ab, g'nug, daß ich Christum bei mir hab'; wo Er jetzt lebt, da komm' ich hin, weil ich ein Glied Sein's Leibes bin." Als die Weiber zum Grabe kamen, fanden sie es leer und seine Siegel erbrochen; glauben wir an den Auferstandenen, so fürchten wir den Tod nicht mehr, so schreckt uns das Grab nicht mehr, so heißt es bei uns: „Er lebt und ich werde auch leben!" „In Kurzem wach' ich fröhlich auf; mein Ostertag ist schon im Lauf."

c. O seht, Geliebte, wie selige Menschen wir sind, wenn wir an Jesum glauben, daß Er auferstanden ist von den Todten. Unser Wandel ist dann im Himmel; wir blicken hinein in das geöffnete Paradies. Der Cherub mit dem Schwerdte steht nicht mehr davor und wehrt den Eingang; der Vorhang vor dem Allerheiligsten ist zerrissen und wir haben freien Zugang zu dem Gnadenstuhl im Blute des Lammes. O selige Gewißheit, süßer Trost! ich habe

eine offene Thür und Niemand kann sie zuschließen; ich Sünder soll selig werden, ich Verstoßener werde angenommen, ich Verlorener bin gerettet, der Himmel ist meine Heimath, das Paradies meine Hütte; dahin ziehe ich; der Heiland geht voran, ich Ihm nach. „Da werd' ich Christi Herrlichkeit anschauen ewig voller Freud'."

Für diesen Trost, o großer Held,
Herr Jesu! dankt Dir alle Welt;
Dort wollen wir mit größerm Fleiß
Erheben Deinen Ruhm und Preis.
Amen.

Einundzwanzigste Predigt.

Am Bußtag — Vormittag.

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir. Herr, höre meine Stimme, laß Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Denn bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte. Ich harre des Herrn, meine Seele harrt und ich hoffe auf Sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Israel hoffe auf den Herrn; denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei Ihm; und Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden. Amen.

Hosea 6, 1.

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! denn Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen; Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden.

„Wenn ich ein Irrgeist wäre und ein Lügenprediger und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten; das wäre ein Prediger für dies Volk," sagt der Prophet Micha. Geliebte in dem Herrn, ich sage nicht, daß euch hier Versammelten gerade solch ein Prediger gefallen würde. Aber gleichwohl fehlt es auch hier unter uns nicht an Seelen,

denen es eben recht wäre, wenn wir die Spitzen des göttlichen Wortes abbrächen und das Schwerdt des Geistes etwas stumpf machten; sie meinen, wir sollten weniger Buße predigen, seltener und sanfter die wunden Stellen des Gewissens berühren, säuberlicher einherfahren und neben dem schmalen Wege zur Seligkeit noch einige Nebenbahnen und Schleichwege offen lassen. Ach, m. Fr., ich will's gestehen: wir thäten gern so, wie ihr es wünschet, wenn wir unsere Bequemlichkeit, unser Fleisch und Blut fragen; ich meines Theils machte es leider gern so wie Jonas, der, als er Ninive Buße predigen sollte, dem Herrn davon zu laufen versuchte. Aber ich darf ja nicht. Der Herr hat uns zu Seinen Dienern bestellt und uns Zweierlei aufgetragen, nämlich allerdings und vor Allem die angefochtenen Gewissen und die traurigen und zerschlagenen Herzen zu trösten, andererseits aber auch die Widerspenstigen aus Seinem Worte zu strafen; sowohl das: „Glaubet an das Evangelium!" als das: „Thut Buße!" in eure Herzen hineinzurufen, und in unsere Herzen auch, in diese zuerst und vor allen. Der eine Theil unserer Amtsinstruction lautet nach der Schrift: „Strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre;" „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben! und du warnest ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern." Das sind harte, schwere Worte; wir Prediger möchten wohl bisweilen, daß sie gar nicht darin ständen in der Schrift; aber sie stehen drohend da, und wir können sie nicht wegwischen; wir müssen, was wir nach unserm natürlichen Menschen nicht gern thun, wir müssen die brüderliche Liebe an euch üben und euch nach dem uns ertheilten unausweichbaren Auftrage warnen, stra-

fen, drohen, Buße predigen. Und damit es ja geschehe, hat die Kirche eigends einen Bußtag dazu bestimmt und festgesetzt, auf daß wir und ihr keine Entschuldigung hätten.

Geliebte in dem Herrn! Ihr kennt das ernste Bußbild, die Geschichte vom verlorenen Sohne; wie dieser durch seine Sünde in Noth und Jammer gerathen, wie er ein elender Knecht geworden ist, wie er die Schweine hüten muß, wie er von Träbern lebt, in Wüsten sich umhertreibt und bis zum Aeußersten kommt; wie er, von seiner Schuld gedrückt, von seinem Gewissen geplagt, sich zurücksehnt in das Vaterhaus und an das Vaterherz und wie er endlich den Entschluß faßt: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich zu einem deiner Tagelöhner!" Ach! das ist ein seliger Entschluß, wenn es in der Seele eines armen Sünders heißt: Ich will mich aufmachen und zu meinem Gott gehen. Diesen Entschluß soll der Bußtag in uns Allen wecken. Das sei die Losung heute: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!
1. von unserer Sünde überführt,
2. von Seinem Zorne erschreckt,
3. von Seiner Liebe gezogen,

wollen wir wieder zu Ihm, denn wir sind ferne von Ihm gewesen.

Ja, Herr, zu Dir wollen wir, ach! nimm uns gnädig an; vergieb uns unsere Sünde und tilge unsere Missethat; wir haben übel vor Dir gethan, an Dir allein haben wir gesündigt, aber bei Dir ist Gnade und Vergebung; erbarme Dich unser und verwirf uns nicht von Deinem Angesicht. Amen.

1. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" Das hat eine ernste, beschämende Voraussetzung, diese: daß wir nicht bei dem Herrn gewesen sind, daß uns etwas von Ihm

abgezogen, Ihm entfremdet, von Ihm geschieden hat, daß etwas zwischen uns und Ihn getreten ist. Was denn? Der Unglaube, die Sünde. Dieser Sünde gedenken wir heute, von dieser Sünde überführt, über diese Sünde beschämt, durch diese Sünde gebeugt soll's bei uns heißen: „Wir wollen wieder zum Herrn." Wir gedenken heute an unsere Sünde,

an unsere Gesammtsünde,
an unsere Amtssünde,
an unsere Haussünde,
an unsere Herzenssünde.

Wir feiern den Bußtag nicht allein; es feiert ihn die ganze Christenheit unseres Vaterlandes mit, denn die Sünde und Schuld ist etwas Gemeinsames, uns Allen Angehörendes, das Volk, die Stadt, die Gemeinde ist ein Leib vieler Glieder. An die Gesammtsünde und Schuld denken wir zuerst.

Jede Zeit hat ihre besondere Signatur: welches sind die in unserer Zeit hervortretenden häßlichen Züge, die in ihr herrschenden Sünden? Vor einigen Jahren stand die Gottlosigkeit dreist und frech auf dem Markte, auf den Kanzeln, in Büchern, in Wirthshäusern, auf den Gassen, in Städten und Dörfern erhob sie ihre Stimme, sie verwarf das Ansehen der Schrift, sie bestritt die göttliche Würde Christi, sie pries den Unglauben als das rechte Licht, sie setzte die Göttin Vernunft auf den Thron, sie schien zu Ehren gekommen zu sein, die Gottlosigkeit. Ist es jetzt anders? Anders, ja, — ob besser? Das vorhandene Verderben hat nur ein anderes Kleid angezogen. Die Gottlosigkeit ist nicht mehr so laut, aber sie ist, wenn nicht alle Zeichen trügen, um so entschiedener, kälter, verbissener, abgeschlossener; und daneben diese fortdauernde Entfremdung der Menge von der Kirche und ihren Gnadenmitteln, dieser Mangel an idealen Zielen, an gesunden lebenskräftigen Gedanken, die eine neue, bessere Zukunft verheißen, diese großen Worte und kleinen Thaten, dieses hohle Wesen unter glänzendem Scheine, diese Sattheit und Langeweile unter immer neuen Zerstreuungen,

diese Hast des Daseins, die es zu einer stillen Einkehr der Seelen bei sich selbst nicht kommen läßt, dieses wüste Jagen nach immer raffinirterem Genuß, dieses gierige Laufen nach den Mitteln dazu, diese, wie jüngst Jemand gesagt hat, diese neue Religion des Mammonismus, die von einem lebendigen Gotte und Seinem heiligen Gesetze, von einem zukünftigen Gerichte, von Hölle und Himmel nichts weiß, diese entsetzliche Verschwendung und Vergeudung des Lebens und seiner Kräfte, diese immer zunehmenden grauenvollen Selbstmorde, diese Zuchthäuser und Irren-Anstalten, die ihre Bewohner nicht fassen können: dies Alles und noch viel mehr sagt es uns deutlich genug: Es steht schlimm, sehr schlimm; es gilt heute noch, und gilt heute erst recht die Propheten-klage: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt; von der Fußsohle an bis auf's Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind.“ — Aber es ist doch in der That besser geworden; die Kirche Christi kommt hie und da wieder zu Worte, man ahnet sogar schon wieder eine neue Hierarchie; man sagt, die Gotteshäuser seien jetzt gefüllter, die Zahl derer, welche von der Vernunftreligion zu den ewigen Wahrheiten des Evangeliums sich zurückwendeten, sei im Wachsen, die Welt sogar lasse sich jetzt wieder ein entschiedenes Bekenntniß des Namens Christi gefallen, ohne dabei in Feuer und Flammen zu gerathen; man weiset auf viele Zeugnisse, Werke, Anstalten eines neuerwachenden christlichen Lebens hin. Nun wir wollen es nicht leugnen, daß es uns auch bisweilen ist, als wäre der Winter vergangen und der Lenz herbeigekommen, als ließe die Turteltaube sich wieder hören im Lande, als sähe die Braut Christi nicht mehr so zerrissen und beschmutzt aus, als wolle sie wieder ihr Angesicht zeigen, das so lange mit einem Trauerschleier verhangen war. Aber täuschen wir uns nicht! Wie sieht es aus unter den Gläubigen? wie mattherzig, kränklich und dürftig ist dieser neu erwachte Glauben, dieses neue Kirchenthum; wie haben Viele nur ein Kirchenkleid über das alte Herz gezogen, wie

sieht man es ihnen an, daß ihnen dieses Kleid nicht bequem sitzt; wie sind sie noch in die herrschenden Sünden dieser Zeit verflochten; wie sind sie noch mit so vielen Banden an die Welt gebunden, wie hinken sie noch auf beiden Seiten, wie unentschieden sind sie noch in ihrem Bekenntniß, wie wenig Ernst machen sie mit ihrer Heiligung, wie opferscheu zeigen sie sich für die Sache und Ehre ihres Herrn, wie wenig merkt man es ihnen an, daß sie Leid tragen über die Sünde und die Noth dieser Zeit! Ach, daß uns doch die Augen aufgingen, daß wir unsere Sünde sehen, unsere Krankheit fühlen, unser Verderben erkennen möchten, daß es hieße: Israel zu deinen Hütten! daß heute am Bußtage bei uns und durch das ganze Land die Stimme laut würde: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!

Wir haben in die Kirche, in das Volk hineingeblickt, von der Gesammtsünde und Schuld haben wir geredet; wir blicken nun hinein in's Amt; Jeder stelle sich vor seinen ihm von Gott zugewiesenen Beruf, und frage sich, was hier versäumt, vergessen, übertreten, gesündigt ist. Ach, m. Fr., was soll ich zunächst von mir sagen? Das Herz bebt mir, wenn ich mit dieser Frage vor mein heiliges Amt hintrete. Ich kann dem Herrn, dem ich an euren Seelen dienen soll, auf Tausend nicht Eins antworten; ich habe an euch viel versäumt, viel vergessen, viel gesündigt; ich habe euer Vertrauen und eure Liebe, womit ihr mir entgegen gekommen seid, nicht verdient; ich habe nicht genug für euch gebetet, ich habe euch nicht innig genug gebeten, nicht kräftig genug ermahnt, zu bedenken, was zu eurem Frieden dient; ich habe nicht entschieden genug bekannt und gezeugt; ich habe mich der Trägheit, der Menschenfurcht und Gefälligkeit anzuklagen; ich habe sonderlich an der Seelsorge es fehlen lassen; das Gefühl meines eigenen Elends, meiner vielen Sünden, tausend nichtige Bedenklichkeiten, Ausreden und Hindernisse, die mir der Satan in den Weg geworfen, haben mich oft genug abgehalten, zu thun, was der Herr mir geboten. Vergebt ihr's mir, vergebe es mir der Herr, — ich kann nur an meine Brust schlagen und seufzen: Gott sei mir Sünder

gnädig! wenn ich auf mein Amt blicke. Was sagt ihr, wenn ihr auf euer Amt schaut? Ich weiß es, der Geist des Herrn straft euch auch. Wehe euch, wenn er euch nicht straft. Nun, weil denn die Amtssünde uns Allen, der Heerde und den Hirten, schwer auf's Gewissen fallen muß, so laßt uns Buße thun und Gnade suchen, in allen Herzen heiße es: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Wir blicken aus dem Amte in das Haus, in's Haus. Je heiliger die Pflichten, je ernster die Aufgaben, je zarter die Verhältnisse, je schwerer die Verantwortungen hier sind, desto zahlreicher, schlimmer, verderblicher sind hier die Sünden. Und wer steht rein da, und wer klagt sich nicht an des Mangels an Liebe, an Fürbitte, an Ernst, an Hingabe, an Treue, an Zucht und Vermahnung, am Tischgebet, an gemeinsamer Andacht, und wer findet nicht die Wurzeln der Sünden seiner Kinder, über die er Herzeleid trägt, die er strafen muß, in seinem eigenen Herzen? Ach, die Haussünde, die Haussünde, die wider uns zeugt, von der uns der Geist des Herrn überführt, darf uns keine Ruhe lassen; es soll der Schmerz darüber in uns schreien: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Wir blicken endlich in das Herz, das Herz ist die Quelle aller Sünden. O das thörichte, eigenwillige, trotzige, leichtsinnige Herz! Hier sieht es schlimm aus, Jeder hat hier noch seine besondere, selbstbereitete Noth, die ihn quält, Jeder trägt sein besonderes Theil Schuld, das ihn drückt und worunter er seufzt, Jeder leidet an einer besonderen Krankheit, woran er sterben wird, wenn er den rechten Arzt nicht sucht, der ihn heilen kann. Es steht mit Manchem sehr schlimm; er ist todt-krank im Herzen, es ist mit ihm bis zum Aeußersten gekommen, es ist höchste Zeit, daß er in sich geht, daß er Gnade sucht und seines Jammers los wird. Ich erinnere dich an deine Eitelkeit, dich an deinen Ehrgeiz, dich an deine Wollust, dich an deine Lügenhaftigkeit, dich an deinen Trotz und Ungehorsam, dich an deinen Stolz, dich an deinen Betrug und deine Untreue, dich an deinen Leichtsinn, dich an deinen Unglauben und

deine Gottlosigkeit. Ach, daß doch ein Jeder seine Sünde einsehen, sein Elend fühlen, seine Schuld bekennen möchte, womit er wider den Herrn, seinen Gott, gesündigt hat, also daß Keiner übrig bliebe, der nicht, von seiner Sünde überführt, weinend und nach Gnade verlangend einstimmte: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

2. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" so heiße es bei uns, als bei Solchen, die von ihrer Sünde überführt und vom Zorne Gottes erschreckt sind. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" sagt der Prophet Hosea, und fährt dann fort: „denn Er hat uns zerrissen, Er hat uns geschlagen."

Auf Sünde folgt Zorn. Auch wir müssen es fühlen: der Herr hat uns zerrissen, der Herr hat uns geschlagen. Es darf von uns nicht gelten: „Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren." Auch uns soll der

in ernsten Thatsachen,
in drohenden Weissagungen,
in den Ereignissen unseres Lebens,
in den Zeugnissen des göttlichen Wortes,
in der Stimme unseres Gewissens

uns offenbar werdende Zorn Gottes schrecken, daß wir sprechen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Ernste Thatsachen haben uns schon seit Jahren an den Zorn Gottes über unsere Sünde erinnert. Ich weise nur auf Einiges hin. Die Rebellion hat sich gegen Thron und Kirche erhoben; theure Zeit drückt nun schon lange unser Land; fast alljährlich erscheint ein unheimlicher Bote, der die schönste Sommerzeit in eine Angstzeit verwandelt und den hellen Himmel mit einem trüben Schleier bedeckt, weil er an Tod und Gericht mahnt. Weshalb das? wir sollen, vom Zorne Gottes erschreckt, endlich sprechen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Aber es ist das Alles nur erst ein Wetterleuchten; der Herr hat uns erst Seine Schrecken aus der Ferne gezeigt.

Die Kriegswetter sind an uns vorübergegangen; sie haben weit weg von uns sich entladen; es ist wieder Friede geworden; unser Wohlstand ist noch im Wachsen; wir sehen jetzt unser Land mit einer Fülle von Kräften und Gaben, wie früher nie, gesegnet. Aber täuschen wir uns nicht; ob man auch sagt: Es ist Friede, es ist Friede, und es hat keine Gefahr! ob man sich gern unter Zerstreuungen und Genüssen in Sicherheit einwiegen möchte: es ziehen sich dennoch weissagende Stimmungen durch die Herzen, welche auf nahes Unheil deuten, es ist in unserer Zeit ein Gefühl davon, daß dieser Wohlstand, dieses lustige, reiche Leben sich auf einem hohlen Boden bewegt, es geht ein Zittern durch die Seelen, wie es die Creatur empfindet, wenn ein Erdbeben nahe ist. Ach, daß wir diese weissagenden Stimmen nicht überhören, daß wir, erschrocken vor dem drohenden Zorne Gottes, sprechen möchten: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Doch was blicken wir nach Außen und auf das Zukünftige, da wir in den Ereignissen und Erfahrungen unseres Lebens, unseres Hauses, unseres Berufes, Gottes Zorn deutlich genug erkennen und fühlen müssen. Dich sucht der Herr heim mit Krankheit, dich drückt Er mit einem schweren Hauskreuze, dir nimmt Er die Nächsten und Liebsten, dich straft Er an deinen Kindern, dich mit Armuth, dich mit vereitelten Wünschen und Hoffnungen, dich und dich mit andern Plagen und Schmerzen, mit anderem Kummer und Herzeleid. Weshalb denn? Er will dir zeigen, daß du ein Sünder bist, daß Er über deine Sünde zürnt; er züchtigt dich mit Seiner Ruthe, daß du dich bekehren, daß du verleugnen sollst das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; Er will dich schrecken mit Seinem Zorne, daß es bei dir heiße: „Wir sind zerrissen und zerschlagen; kommt, wir wollen wieder zum Herrn, daß Er uns heile und verbinde!"

Aber ob ihr auch von keinem Kreuze wüßtet, der Zorn Gottes über eure Sünde muß euch doch offenbar werden. Er blitzt euch aus Seinem Worte entgegen. Höret ihr

daraus nicht schreckliche Flüche? ruft es euch nicht ernste Drohungen zu? sagt es euch nicht: der Herr wolle eure Sünden heimsuchen und alle eure Missethaten rächen? redet Er darin nicht von Gericht und Hölle? stehen da nicht entsetzliche Flammenworte? Ich will nur an einige erinnern: „Verflucht ist, wer nicht alle Worte meines Gesetzes hält, daß er darnach thue!" „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt; und ihrer sind Viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind ihrer, die ihn finden." „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben." „Wer auf's Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten." „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist; ach, daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist und weder kalt, noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." „Wer nicht glaubet an den Herrn Jesum Christum, der wird verdammet werden." Wahrlich, dergleichen Aussprüche sind Nägel und Spieße, die einem durch's Herz gehen, und wer sie erwägt, der muß, vom Zorne Gottes erschreckt, zerrissen und geschlagen, einstimmen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Der Zorn aus Seinem Worte offenbart sich endlich auch in unserm Gewissen. Drinnen im Herzen ist eine Stimme Gottes, die wehklagt, seufzt, richtet, verdammt; da ist ein Zeuge, der uns an die Sünden unseres Lebens erinnert und was wir gern vergessen möchten uns doch immer wieder in unser Gedächtniß zurückruft; da ist ein Richter, der unsere Thaten wägt und sie zu leicht findet, der uns den Spruch auslegt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf", und ihn auf uns anwendet, der uns ernste Fragen vorlegt, auf die wir nicht antworten können, der uns ein abschreckendes Bild von uns selbst entwirft. Und wenn wir auf diese ernste Stimme, auf diesen wahrhaftigen Zeugen, auf diesen stren-

gen Richter hören wollen, so werden wir bald einsehen, wie häßlich unsere Gestalt, wie schwer unsere Schuld, wie weit unsere Entfremdung von dem Herrn, wie unrein unser Herz und Leben und wie gewiß unser ewiges Verderben ist, wenn wir uns nicht von ganzem Herzen zu Christo bekehren; wir werden bald erfahren, was ein geängsteter Geist und ein zerschlagenes Herz ist und wie zerrissen, geschlagen und verwundet wir sind; von heilsamen Schrecken über uns selbst ergriffen, werden wir rufen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

3. Ja, Zorn und Liebe treibt uns zu Ihm hin. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" sprechen wir, von Seiner Liebe gezogen,

von Seiner uns züchtigenden Liebe,
von Seiner uns verschonenden Liebe,
von Seiner so lange verschmähten Liebe,
von Seiner uns doch noch suchenden Liebe,
von Seiner uns so gern rettenden und segnenden Liebe.

Sein Zürnen über unsere Sünde ist ja nichts als ein kräftiges Lieben; mit Seiner Ruthe will Er uns zu sich treiben; Er betrübt uns, um uns zu trösten, Er schlägt uns, um uns zu heilen; Er warnt, droht, straft uns, damit wir Seinen Gerichten entrinnen, uns unter Seinen Schutz stellen und in Seine Arme weinend flüchten sollen. Von Seiner züchtigenden Liebe gezogen, sollen wir sprechen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Und Er hat uns ja bisher immer noch viel mehr mit dem Stabe Sanft als mit dem Stabe Wehe regiert. Seine Liebe hat uns bisher noch mit Geduld getragen, hat uns nur gnädig gezüchtigt, ist lind und mild mit uns verfahren, hat uns verschont, hat auf uns gewartet. O Er meint es so gut und treu! Diese Seine Geduld, dies Sein gnädiges Verschonen muß uns das Herz bewegen, muß uns zu Ihm hinziehen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Und wir sind so undankbar, so scheu und blöde, so mißtrauisch, so gleichgültig gegen Ihn gewesen, haben Seine uns entgegenkommende, verschonende Liebe verschmäht. Hat Er nicht Seine Liebe euch oft genug angetragen? Hat Er nicht um euer Herz geworben? Hat Er euch nicht Seine Gnade schenken, euch von euren Sünden reinigen, mit Seinem Frieden euch beseligen, durch Seine Schätze euch reich machen, mit Seinen Tugenden euch schmücken wollen? Und ihr, ach ihr habt Seine Liebe verschmäht; ihr seid Ihm aus dem Wege gegangen; ihr habt Ihn, der nach euch die Arme ausstreckte, warten lassen; ihr habt Ihn mit Gleichgültigkeit angesehen; ihr habt Ihn für die Sünde und Welt fahren lassen, Ihn verrathen und verkauft. Ist das recht gewesen? muß euch das nicht wehe thun? Wie? soll Er vergebens für euch gelitten haben? vergebens für euch gestorben sein? soll Seine Erlösung euch nicht zu gute kommen? soll Sein Blut umsonst für euch vergossen sein? wollet ihr denn in der Ewigkeit euch Seiner nicht freuen? wollet ihr nicht durch Ihn selig werden? Ach Gott, gewiß, das wollt ihr, ihr wollt durch Ihn selig werden. Es rührt, beschämt, beugt euch, daß ihr so lange Seine Liebe verschmäht habt; ihr ruft: „Kommt, kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Ja wohl, denn wenn ihr auch bisher Seine Liebe verschmäht habt, so sucht sie euch dennoch; Er hat es noch nicht aufgegeben, euch zu gewinnen, euch Sein zu nennen, euch zu retten und selig zu machen. Er setzt Seine Bewerbungen um eure Seele noch fort. Noch ruft Er: „Kehre wieder, du Abtrünnige, so will ich mein Angesicht nicht gegen dich verstellen, sondern dir gnädig sein;" noch ermahnt Er: „So ihr weinend kommt und betend, so will ich euch leiten, ich will euch leiten an Wasserbächen auf ebenem Wege"; noch streckt Er euch die Hand entgegen, noch zeigt Er euch Seine durchbohrte Seite, Sein für euch zerspaltenes Herz, noch steht euch Seine Gnade und Sein Erbarmen offen. O ihr dürft, ihr könnt nicht länger in Sünde und Unglauben euch aufhalten, ihr müßt Ihm ent-

fen, drohen, Buße predigen. Und damit es ja geschehe, hat die Kirche eigends einen Bußtag dazu bestimmt und festgesetzt, auf daß wir und ihr keine Entschuldigung hätten.

Geliebte in dem Herrn! Ihr kennt das ernste Bußbild, die Geschichte vom verlorenen Sohne; wie dieser durch seine Sünde in Noth und Jammer gerathen, wie er ein elender Knecht geworden ist, wie er die Schweine hüten muß, wie er von Träbern lebt, in Wüsten sich umhertreibt und bis zum Aeußersten kommt; wie er, von seiner Schuld gedrückt, von seinem Gewissen geplagt, sich zurücksehnt in das Vaterhaus und an das Vaterherz und wie er endlich den Entschluß faßt: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich zu einem deiner Tagelöhner!" Ach! das ist ein seliger Entschluß, wenn es in der Seele eines armen Sünders heißt: Ich will mich aufmachen und zu meinem Gott gehen. Diesen Entschluß soll der Bußtag in uns Allen wecken. Das sei die Losung heute: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!
1. von unserer Sünde überführt,
2. von Seinem Zorne erschreckt,
3. von Seiner Liebe gezogen,

wollen wir wieder zu Ihm, denn wir sind ferne von Ihm gewesen.

Ja, Herr, zu Dir wollen wir, ach! nimm uns gnädig an; vergieb uns unsere Sünde und tilge unsere Missethat; wir haben übel vor Dir gethan, an Dir allein haben wir gesündigt, aber bei Dir ist Gnade und Vergebung; erbarme Dich unser und verwirf uns nicht von Deinem Angesicht. Amen.

1. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" Das hat eine ernste, beschämende Voraussetzung, diese: daß wir nicht bei dem Herrn gewesen sind, daß uns etwas von Ihm

abgezogen, Ihm entfrembet, von Ihm geschieden hat, daß etwas zwischen uns und Ihn getreten ist. Was denn? Der Unglaube, die Sünde. Dieser Sünde gedenken wir heute, von dieser Sünde überführt, über diese Sünde beschämt, durch diese Sünde gebeugt soll's bei uns heißen: „Wir wollen wieder zum Herrn." Wir gedenken heute an unsere Sünde,

an unsere Gesammtsünde,
an unsere Amtssünde,
an unsere Haussünde,
an unsere Herzenssünde.

Wir feiern den Bußtag nicht allein; es feiert ihn die ganze Christenheit unseres Vaterlandes mit, denn die Sünde und Schuld ist etwas Gemeinsames, uns Allen Angehörendes, das Volk, die Stadt, die Gemeinde ist ein Leib vieler Glieder. An die Gesammtsünde und Schuld denken wir zuerst.

Jede Zeit hat ihre besondere Signatur: welches sind die in unserer Zeit hervortretenden häßlichen Züge, die in ihr herrschenden Sünden? Vor einigen Jahren stand die Gottlosigkeit dreist und frech auf dem Markte, auf den Kanzeln, in Büchern, in Wirthshäusern, auf den Gassen, in Städten und Dörfern erhob sie ihre Stimme, sie verwarf das Ansehen der Schrift, sie bestritt die göttliche Würde Christi, sie pries den Unglauben als das rechte Licht, sie setzte die Göttin Vernunft auf den Thron, sie schien zu Ehren gekommen zu sein, die Gottlosigkeit. Ist es jetzt anders? Anders, ja, — ob besser? Das vorhandene Verderben hat nur ein anderes Kleid angezogen. Die Gottlosigkeit ist nicht mehr so laut, aber sie ist, wenn nicht alle Zeichen trügen, um so entschiedener, kälter, verbissener, abgeschlossener; und daneben diese fortdauernde Entfremdung der Menge von der Kirche und ihren Gnadenmitteln, dieser Mangel an idealen Zielen, an gesunden lebenskräftigen Gedanken, die eine neue, bessere Zukunft verheißen, diese großen Worte und kleinen Thaten, dieses hohle Wesen unter glänzendem Scheine, diese Sattheit und Langeweile unter immer neuen Zerstreuungen,

diese Hast des Daseins, die es zu einer stillen Einkehr der Seelen bei sich selbst nicht kommen läßt, dieses wüste Jagen nach immer raffinirterem Genuß, dieses gierige Laufen nach den Mitteln dazu, diese, wie jüngst Jemand gesagt hat, diese neue Religion des Mammonismus, die von einem lebendigen Gotte und Seinem heiligen Gesetze, von einem zukünftigen Gerichte, von Hölle und Himmel nichts weiß, diese entsetzliche Verschwendung und Vergeudung des Lebens und seiner Kräfte, diese immer zunehmenden grauenvollen Selbstmorde, diese Zuchthäuser und Irren-Anstalten, die ihre Bewohner nicht fassen können: dies Alles und noch viel mehr sagt es uns deutlich genug: Es steht schlimm, sehr schlimm; es gilt heute noch, und gilt heute erst recht die Propheten-klage: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt; von der Fußsohle an bis auf's Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind." — Aber es ist doch in der That besser geworden; die Kirche Christi kommt hie und da wieder zu Worte, man ahnet sogar schon wieder eine neue Hierarchie; man sagt, die Gotteshäuser seien jetzt gefüllter, die Zahl derer, welche von der Vernunftreligion zu den ewigen Wahrheiten des Evangeliums sich zurückwendeten, sei im Wachsen, die Welt sogar lasse sich jetzt wieder ein entschiedenes Bekenntniß des Namens Christi gefallen, ohne dabei in Feuer und Flammen zu gerathen; man weiset auf viele Zeugnisse, Werke, Anstalten eines neuerwachenden christlichen Lebens hin. Nun wir wollen es nicht leugnen, daß es uns auch bisweilen ist, als wäre der Winter vergangen und der Lenz herbeigekommen, als ließe die Turteltaube sich wieder hören im Lande, als sähe die Braut Christi nicht mehr so zerrissen und beschmutzt aus, als wolle sie wieder ihr Angesicht zeigen, das so lange mit einem Trauerschleier verhangen war. Aber täuschen wir uns nicht! Wie sieht es aus unter den Gläubigen? wie mattherzig, kränklich und dürftig ist dieser neu erwachte Glauben, dieses neue Kirchenthum; wie haben Viele nur ein Kirchenkleid über das alte Herz gezogen, wie

sieht man es ihnen an, daß ihnen dieses Kleid nicht bequem sitzt; wie sind sie noch in die herrschenden Sünden dieser Zeit verflochten; wie sind sie noch mit so vielen Banden an die Welt gebunden, wie hinken sie noch auf beiden Seiten, wie unentschieden sind sie noch in ihrem Bekenntniß, wie wenig Ernst machen sie mit ihrer Heiligung, wie opferscheu zeigen sie sich für die Sache und Ehre ihres Herrn, wie wenig merkt man es ihnen an, daß sie Leid tragen über die Sünde und die Noth dieser Zeit! Ach, daß uns doch die Augen aufgingen, daß wir unsere Sünde sehen, unsere Krankheit fühlen, unser Verderben erkennen möchten, daß es hieße: Israel zu deinen Hütten! daß heute am Bußtage bei uns und durch das ganze Land die Stimme laut würde: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!

Wir haben in die Kirche, in das Volk hineingeblickt, von der Gesammtsünde und Schuld haben wir geredet; wir blicken nun hinein in's Amt; Jeder stelle sich vor seinen ihm von Gott zugewiesenen Beruf, und frage sich, was hier versäumt, vergessen, übertreten, gesündigt ist. Ach, m. Fr., was soll ich zunächst von mir sagen? Das Herz bebt mir, wenn ich mit dieser Frage vor mein heiliges Amt hintrete. Ich kann dem Herrn, dem ich an euren Seelen dienen soll, auf Tausend nicht Eins antworten; ich habe an euch viel versäumt, viel vergessen, viel gesündigt; ich habe euer Vertrauen und eure Liebe, womit ihr mir entgegen gekommen seid, nicht verdient; ich habe nicht genug für euch gebetet, ich habe euch nicht innig genug gebeten, nicht kräftig genug ermahnt, zu bedenken, was zu eurem Frieden dient; ich habe nicht entschieden genug bekannt und gezeugt; ich habe mich der Trägheit, der Menschenfurcht und Gefälligkeit anzuklagen; ich habe sonderlich an der Seelsorge es fehlen lassen; das Gefühl meines eigenen Elends, meiner vielen Sünden, tausend nichtige Bedenklichkeiten, Ausreden und Hindernisse, die mir der Satan in den Weg geworfen, haben mich oft genug abgehalten, zu thun, was der Herr mir geboten. Vergebt ihr's mir, vergebe es mir der Herr, — ich kann nur an meine Brust schlagen und seufzen: Gott sei mir Sünder

gnädig! wenn ich auf mein Amt blicke. Was sagt ihr, wenn ihr auf euer Amt schaut? Ich weiß es, der Geist des Herrn straft euch auch. Wehe euch, wenn er euch nicht straft. Nun, weil denn die Amtssünde uns Allen, der Heerde und den Hirten, schwer auf's Gewissen fallen muß, so laßt uns Buße thun und Gnade suchen, in allen Herzen heiße es: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Wir blicken aus dem Amte in das Haus, in's Haus. Je heiliger die Pflichten, je ernster die Aufgaben, je zarter die Verhältnisse, je schwerer die Verantwortungen hier sind, desto zahlreicher, schlimmer, verderblicher sind hier die Sünden. Und wer steht rein da, und wer klagt sich nicht an des Mangels an Liebe, an Fürbitte, an Ernst, an Hingabe, an Treue, an Zucht und Vermahnung, am Tischgebet, an gemeinsamer Andacht, und wer findet nicht die Wurzeln der Sünden seiner Kinder, über die er Herzeleid trägt, die er strafen muß, in seinem eigenen Herzen? Ach, die Haussünde, die Haussünde, die wider uns zeugt, von der uns der Geist des Herrn überführt, darf uns keine Ruhe lassen; es soll der Schmerz darüber in uns schreien: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Wir blicken endlich in das Herz, das Herz ist die Quelle aller Sünden. O das thörichte, eigenwillige, trotzige, leichtsinnige Herz! Hier sieht es schlimm aus, Jeder hat hier noch seine besondere, selbstbereitete Noth, die ihn quält, Jeder trägt sein besonderes Theil Schuld, das ihn drückt und worunter er seufzt, Jeder leidet an einer besonderen Krankheit, woran er sterben wird, wenn er den rechten Arzt nicht sucht, der ihn heilen kann. Es steht mit Manchem sehr schlimm; er ist todt-krank im Herzen, es ist mit ihm bis zum Aeußersten gekommen, es ist höchste Zeit, daß er in sich geht, daß er Gnade sucht und seines Jammers los wird. Ich erinnere dich an deine Eitelkeit, dich an deinen Ehrgeiz, dich an deine Wollust, dich an deine Lügenhaftigkeit, dich an deinen Trotz und Ungehorsam, dich an deinen Stolz, dich an deinen Betrug und deine Untreue, dich an deinen Leichtsinn, dich an deinen Unglauben und

deine Gottlosigkeit. Ach, daß doch ein Jeder seine Sünde einsehen, sein Elend fühlen, seine Schuld bekennen möchte, womit er wider den Herrn, seinen Gott, gesündigt hat, also daß Keiner übrig bliebe, der nicht, von seiner Sünde überführt, weinend und nach Gnade verlangend einstimmte: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!“

2. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!“ so heiße es bei uns, als bei Solchen, die von ihrer Sünde überführt und vom Zorne Gottes erschreckt sind. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!“ sagt der Prophet Hosea, und fährt dann fort: „denn Er hat uns zerrissen, Er hat uns geschlagen.“

Auf Sünde folgt Zorn. Auch wir müssen es fühlen: der Herr hat uns zerrissen, der Herr hat uns geschlagen. Es darf von uns nicht gelten: „Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.“ Auch uns soll der

in ernsten Thatsachen,
in drohenden Weissagungen,
in den Ereignissen unseres Lebens,
in den Zeugnissen des göttlichen Wortes,
in der Stimme unseres Gewissens

uns offenbar werdende Zorn Gottes schrecken, daß wir sprechen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!“

Ernste Thatsachen haben uns schon seit Jahren an den Zorn Gottes über unsere Sünde erinnert. Ich weise nur auf Einiges hin. Die Rebellion hat sich gegen Thron und Kirche erhoben; theure Zeit drückt nun schon lange unser Land; fast alljährlich erscheint ein unheimlicher Bote, der die schönste Sommerzeit in eine Angstzeit verwandelt und den hellen Himmel mit einem trüben Schleier bedeckt, weil er an Tod und Gericht mahnt. Weshalb das? wir sollen, vom Zorne Gottes erschreckt, endlich sprechen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!“

Aber es ist das Alles nur erst ein Wetterleuchten; der Herr hat uns erst Seine Schrecken aus der Ferne gezeigt.

Die Kriegswetter sind an uns vorübergegangen; sie haben weit weg von uns sich entladen; es ist wieder Friede geworden; unser Wohlstand ist noch im Wachsen; wir sehen jetzt unser Land mit einer Fülle von Kräften und Gaben, wie früher nie, gesegnet. Aber täuschen wir uns nicht; ob man auch sagt: Es ist Friede, es ist Friede, und es hat keine Gefahr! ob man sich gern unter Zerstreuungen und Genüssen in Sicherheit einwiegen möchte: es ziehen sich dennoch weissagende Stimmungen durch die Herzen, welche auf nahes Unheil deuten, es ist in unserer Zeit ein Gefühl davon, daß dieser Wohlstand, dieses lustige, reiche Leben sich auf einem hohlen Boden bewegt, es geht ein Zittern durch die Seelen, wie es die Creatur empfindet, wenn ein Erdbeben nahe ist. Ach, daß wir diese weissagenden Stimmen nicht überhören, daß wir, erschrocken vor dem drohenden Zorne Gottes, sprechen möchten: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Doch was blicken wir nach Außen und auf das Zukünftige, da wir in den Ereignissen und Erfahrungen unseres Lebens, unseres Hauses, unseres Berufes, Gottes Zorn deutlich genug erkennen und fühlen müssen. Dich sucht der Herr heim mit Krankheit, dich drückt Er mit einem schweren Hauskreuze, dir nimmt Er die Nächsten und Liebsten, dich straft Er an deinen Kindern, dich mit Armuth, dich mit vereitelten Wünschen und Hoffnungen, dich und dich mit andern Plagen und Schmerzen, mit anderem Kummer und Herzeleid. Weshalb denn? Er will dir zeigen, daß du ein Sünder bist, daß Er über deine Sünde zürnt; er züchtigt dich mit Seiner Ruthe, daß du dich bekehren, daß du verleugnen sollst das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; Er will dich schrecken mit Seinem Zorne, daß es bei dir heiße: „Wir sind zerrissen und zerschlagen; kommt, wir wollen wieder zum Herrn, daß Er uns heile und verbinde!"

Aber ob ihr auch von keinem Kreuze wüßtet, der Zorn Gottes über eure Sünde muß euch doch offenbar werden. Er blitzt euch aus Seinem Worte entgegen. Höret ihr

daraus nicht schreckliche Flüche? ruft es euch nicht ernste Drohungen zu? sagt es euch nicht: der Herr wolle eure Sünden heimsuchen und alle eure Missethaten rächen? redet Er darin nicht von Gericht und Hölle? stehen da nicht entsetzliche Flammenworte? Ich will nur an einige erinnern: „Verflucht ist, wer nicht alle Worte meines Gesetzes hält, daß er darnach thue!" „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt; und ihrer sind Viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind ihrer, die ihn finden." „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben." „Wer auf's Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten." „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist; ach, daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist und weder kalt, noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." „Wer nicht glaubet an den Herrn Jesum Christum, der wird verdammet werden." Wahrlich, dergleichen Aussprüche sind Nägel und Spieße, die einem durch's Herz gehen, und wer sie erwägt, der muß, vom Zorne Gottes erschreckt, zerrissen und geschlagen, einstimmen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Der Zorn aus Seinem Worte offenbart sich endlich auch in unserm Gewissen. Drinnen im Herzen ist eine Stimme Gottes, die wehklagt, seufzt, richtet, verdammt; da ist ein Zeuge, der uns an die Sünden unseres Lebens erinnert und was wir gern vergessen möchten uns doch immer wieder in unser Gedächtniß zurückruft; da ist ein Richter, der unsere Thaten wägt und sie zu leicht findet, der uns den Spruch auslegt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf", und ihn auf uns anwendet, der uns ernste Fragen vorlegt, auf die wir nicht antworten können, der uns ein abschreckendes Bild von uns selbst entwirft. Und wenn wir auf diese ernste Stimme, auf diesen wahrhaftigen Zeugen, auf diesen stren-

gen Richter hören wollen, so werden wir bald einsehen, wie häßlich unsere Gestalt, wie schwer unsere Schuld, wie weit unsere Entfremdung von dem Herrn, wie unrein unser Herz und Leben und wie gewiß unser ewiges Verderben ist, wenn wir uns nicht von ganzem Herzen zu Christo bekehren; wir werden bald erfahren, was ein geängsteter Geist und ein zerschlagenes Herz ist und wie zerrissen, geschlagen und verwundet wir sind; von heilsamen Schrecken über uns selbst ergriffen, werden wir rufen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

3. Ja, Zorn und Liebe treibt uns zu Ihm hin. „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" sprechen wir, von Seiner Liebe gezogen,

von Seiner uns züchtigenden Liebe,
von Seiner uns verschonenden Liebe,
von Seiner so lange verschmähten Liebe,
von Seiner uns doch noch suchenden Liebe,
von Seiner uns so gern rettenden und segnenden Liebe.

Sein Zürnen über unsere Sünde ist ja nichts als ein kräftiges Lieben; mit Seiner Ruthe will Er uns zu sich treiben; Er betrübt uns, um uns zu trösten, Er schlägt uns, um uns zu heilen; Er warnt, droht, straft uns, damit wir Seinen Gerichten entrinnen, uns unter Seinen Schutz stellen und in Seine Arme weinend flüchten sollen. Von Seiner züchtigenden Liebe gezogen, sollen wir sprechen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Und Er hat uns ja bisher immer noch viel mehr mit dem Stabe Sanft als mit dem Stabe Wehe regiert. Seine Liebe hat uns bisher noch mit Geduld getragen, hat uns nur gnädig gezüchtigt, ist lind und mild mit uns verfahren, hat uns verschont, hat auf uns gewartet. O Er meint es so gut und treu! Diese Seine Geduld, dies Sein gnädiges Verschonen muß uns das Herz bewegen, muß uns zu Ihm hinziehen: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Und wir sind so undankbar, so scheu und blöde, so mißtrauisch, so gleichgültig gegen Ihn gewesen, haben Seine uns entgegenkommende, verschonende Liebe verschmäht. Hat Er nicht Seine Liebe euch oft genug angetragen? Hat Er nicht um euer Herz geworben? Hat Er euch nicht Seine Gnade schenken, euch von euren Sünden reinigen, mit Seinem Frieden euch beseligen, durch Seine Schätze euch reich machen, mit Seinen Tugenden euch schmücken wollen? Und ihr, ach ihr habt Seine Liebe verschmäht; ihr seid Ihm aus dem Wege gegangen; ihr habt Ihn, der nach euch die Arme ausstreckte, warten lassen; ihr habt Ihn mit Gleichgültigkeit angesehen; ihr habt Ihn für die Sünde und Welt fahren lassen, Ihn verrathen und verkauft. Ist das recht gewesen? muß euch das nicht wehe thun? Wie? soll Er vergebens für euch gelitten haben? vergebens für euch gestorben sein? soll Seine Erlösung euch nicht zu gute kommen? soll Sein Blut umsonst für euch vergossen sein? wollet ihr denn in der Ewigkeit euch Seiner nicht freuen? wollet ihr nicht durch Ihn selig werden? Ach Gott, gewiß, das wollt ihr, ihr wollt durch Ihn selig werden. Es rührt, beschämt, beugt euch, daß ihr so lange Seine Liebe verschmäht habt; ihr ruft: „Kommt, kommt, wir wollen wieder zum Herrn!"

Ja wohl, denn wenn ihr auch bisher Seine Liebe verschmäht habt, so sucht sie euch dennoch; Er hat es noch nicht aufgegeben, euch zu gewinnen, euch Sein zu nennen, euch zu retten und selig zu machen. Er setzt Seine Bewerbungen um eure Seele noch fort. Noch ruft Er: „Kehre wieder, du Abtrünnige, so will ich mein Angesicht nicht gegen dich verstellen, sondern dir gnädig sein;" noch ermahnt Er: „So ihr weinend kommt und betend, so will ich euch leiten, ich will euch leiten an Wasserbächen auf ebenem Wege"; noch streckt Er euch die Hand entgegen, noch zeigt Er euch Seine durchbohrte Seite, Sein für euch zerspaltenes Herz, noch steht euch Seine Gnade und Sein Erbarmen offen. O ihr dürft, ihr könnt nicht länger in Sünde und Unglauben euch aufhalten, ihr müßt Ihm ent-

gegen: „Kommt, ach kommt doch, wir wollen wieder zum Herrn!"

Ja, wir wollen wieder zum Herrn! bei Ihm ist gut sein, sehr gut sein, und nirgend so gut als bei Ihm; Seine rettende und segnende Liebe zieht uns zu Ihm hin. „Er hat uns zerrissen, Er wird uns heilen; Er hat uns geschlagen, Er wird uns verbinden." „Er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröthe und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet." Gewiß, das thut Er. Er wird uns nicht verstoßen, Er wird uns gnädig annehmen, Er wird uns unsere Sünde vergeben und unsere Missethat vergessen, Er wird uns mit Seiner Liebe trösten, unsere Wunden heilen, unsere Angst stillen, unser Herz heiligen; Er wird uns die reichen Güter Seines Hauses schenken, in Seinem Abendmahle uns mit Seinem Fleische und Blute speisen; Er wird uns im Leben und im Tode nicht verlassen, im Gerichte uns vertreten, am jüngsten Tage uns auferwecken und in Seinen Himmel führen. Wohlan denn! kommt, kommt, wir wollen weinend und betend, wie wir sind, mit allen unsern Sünden, mit allem unsern Elende zum Herrn, zu dem lieben Herrn. Amen.

Herr, allmächtiger Gott, Du Gott unserer Väter, der Du Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, gemacht hast zu Ehren Deinem schrecklichen und herrlichen Namen, unerträglich ist Dein Zorn, den Du drohest den Sündern, aber die Barmherzigkeit, die Du verheißt, ist unmäßig und unausforschlich. Denn Du bist der Herr, der Allerhöchste über dem ganzen Erdboden, von großer Geduld und sehr gnädig; und strafst die Leute nicht gern und hast nach Deiner Güte verheißen Buße zur Vergebung der Sünden. Siehe, darum kommen wir arme Sünder und wollen wieder zum Herrn. Wir haben gesündigt und unsere Sünden sind mehr als des Sandes am Meer. Darum beugen wir nun die Kniee unseres Herzens und bitten Dich, Herr, um Gnade. Ach Herr! wir haben gesündigt, ja, wir haben gesündigt und erkennen unsere Missethat. Wir

bitten Dich und flehen: vergieb uns, o Herr, vergieb uns! Laß uns nicht in unsern Sünden verderben und laß die Strafe nicht ewiglich auf uns bleiben, sondern Du wollest uns Unwürdigen helfen nach Deiner großen Barmherzigkeit. So wollen wir unser Leben lang Dich loben, denn Dich lobt alles Himmelsheer und Dich soll man preisen immer und ewiglich. Amen.

Zweiundzwanzigste Predigt.

Bußtag. — Nachmittag.

Herr, erhöre unser Gebet, vernimm unser Flehen um Deiner Wahrheit willen, erhöre uns um Deiner Gerechtigkeit willen nud gehe nicht in's Gericht mit Deinen Knechten und Mägden, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht.

Luc. 13, 6—9.

Er sagte ihnen aber dies Gleichniß: Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam und suchte Früchte darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land! Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab.

Geliebte in dem Herrn! Das Jahr, welches seit dem letzten Bußtage verflossen ist, ist reich gewesen an furchtbaren Ereignissen, an erschrecklichen Gottesgerichten; Zeitung auf Zeitung fast brachte uns neue Kunde von Offenbarungen des göttlichen Zornes, von herzerschütternden Begebenheiten. Der Herr hat fast in allen Ländern eine mark- und beindurch-

dringende Sprache geredet: die Kriegsfurie hat in Europa und Asien getobt; Tausende von Menschen sind von den Wasserfluthen verschlungen, von Krankheiten aufgerieben, in Elend und Noth umgekommen, von Geschossen getroffen; die Erde hat unter den Fußtritten des zürnenden Gottes gezittert, und das Meer hat unter Seinem Grimme gebebt; die Welt hat es in diesem Jahre, wie selten, erfahren müssen, was geschrieben steht: „Die Stimme des Herrn gehet auf den Wassern; der Gott der Ehren donnert; der Herr gehet auf großen Wassern; die Stimme des Herrn gehet mit Macht; die Stimme des Herrn gehet herrlich; die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern; der Herr zerbricht die Cedern auf Libanon; der Herr sitzet eine Sündfluth anzurichten." Es hat viel Geschrei, viel Wehklagen, viel Schreckens- und Jammerscenen auf Erden gegeben, und doch scheint Alles nur der Anfang größerer kommender Schrecken zu sein. — Wir aber sind bis heute verschont geblieben; wir haben höchstens nur von dem großen Erdbeben das entfernteste, leiseste Zittern empfunden. Dennoch aber hat der Herr durch das Erdbeben und durch die blutrothen Flammenzeichen auch zu uns geredet. Was Er uns damit sagen will? Vernehmt es aus den unserm Texte vorangehenden Worten: „Es waren aber zu derselbigen Zeit Etliche dabei, die verkündigten dem Herrn von den Galiläern, welcher Blut Pilatus sammt ihrem Opfer vermischt hatte, und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein! sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr Alle auch also umkommen. Oder meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein! sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr Alle auch also umkommen." Wie bald kann Magdeburg ein Sebastopol werden, wie bald können jene entsetzlichen Kämpfe und Schrecken der Krimm sich auf unsern friedlichen Fluren wiederholen; die Gefahr ist näher, als die Meisten es in ihrer Sicherheit ahnen. So warnt

und zürnt nicht Moses, sondern das ist die Meinung Dessen, der sanftmüthig ist und von Herzen demüthig, der das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Tocht nicht auslöschen will; zu solcher ernsten Sprache erregt ihn der Zorn und Eifer gegen unsere Sünde, wie das brennende Verlangen Seiner Liebe und Seines Erbarmens nach unserer Verschonung und Errettung. Geliebte! Wer Ohren hat zu hören, der höre! Der Herr möchte uns gern erretten und verschonen, daß wir nicht in die erschreckliche Hand des göttlichen Zorns fallen; darum erzählt Er uns heute das Gleichniß von dem unfruchtbaren Feigenbaum. Es enthält dieß Gleichniß eine ernste Warnung vor der Unbußfertigkeit. Es öffnet sich in diesem Gleichnisse das Tribunal des höchsten Richters. Wir erscheinen vor den Schranken.

Gott spricht das Urtheil über den Sünder. Ich mache euch aufmerksam

1. auf die vorangehende Untersuchung,
2. auf den gefällten Spruch,
3. auf die noch bis jetzt aufgehaltene Vollziehung.

O Gott! beuge uns, züchtige uns, erschüttere uns, wirf uns zu Boden, thue an uns, wie Du willst, aber verwirf uns nicht von Deinem Angesicht; gieb uns bußfertige Herzen und höre auf unser Geschrei: Gott, sei uns Sündern gnädig; o Herr, erbarme Dich über uns! Amen.

1. Es soll kein Urtheil gesprochen werden, wenn nicht eine Untersuchung vorangegangen und die Schuld festgestellt ist. Selbst Gott richtet uns nicht, ohne uns zuvor auf Seiner Wage gewogen, ohne uns zuvor an Seinem Gesetze gemessen zu haben. Auch dem Urtheile über den Feigenbaum in unserm Gleichnisse gehet eine Untersuchung voran. „Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht." Wir haben bei dieser Untersuchung zu achten

auf die Person, mit welcher sie es zu thun hat,
auf den Gegenstand, worauf sie sich richtet, und
auf das Ergebniß, welches sich dabei herausstellt.

Bei jeder gerichtlichen Untersuchung wird zunächst die Person des Angeklagten in's Auge gefaßt. Der Bußtag ist ein Gerichtstag; wir erscheinen vor den Schranken. Wer sind wir? „Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzet in seinem Weinberge." Der Feigenbaum sind wir; der Herr, der uns gepflanzet hat, ist Gott, und der Weinberg, in welchem er uns gepflanzet hat, ist Seine heilige christliche Kirche. Gott hat uns in Seinem Weinberge gepflanzet; wir sind das Werk Seiner Hände, Seine Creaturen, Er hat ein unumschränktes Recht über uns; wir sind Sein Eigenthum, Alles, was wir sind und haben, sind wir durch Ihn: das ist unser Ursprung und unsere Herkunft. — Gott hat uns gepflanzet in Seinem Weinberge; durch die Taufe sind wir in Sein Reich aufgenommen; durch das Kreuz an Stirn und Brust hat Er uns bezeichnet als Glieder Seiner Kirche, daß wir in Seinem Hause wohnen, Ihn als unsern Herrn erkennen, Seiner Ehre dienen, Seine Gnade suchen, Seiner Erlösung uns trösten, auf dem Wege Seiner Gebote wandeln und auf Seine Treue und Wahrheit hoffen sollen: das ist unsere Heimath und unsere Religion. — Gott hat uns als Feigenbäume in Seinem Weinberge gepflanzet; Er hat uns mit der Milch Seines Wortes begossen; Er hat uns mit dem Blute Seines Sohnes getränkt; Er hat uns mit dem Thau Seiner Gnade erquickt; Er hat als ein rechter Gärtner uns in Seine Zucht genommen und die wilden Schößlinge und Wasserreiser abgeschnitten; Er hat uns in die Sonne Seiner Liebe gestellt; Er hat uns in Stürmen und Unwettern behütet und uns Seine Verheißungen zu einer starken Stütze gegeben. Das ist die Geschichte unserer Erziehung. — Gott hat uns als Feigenbäume in Seinem Weinberge ge-

pflanzt; damit sind wir also Genossen Seines Reichs, Bürger in Seiner Stadt, Erlösete Seines Sohnes, Zöglinge Seines Geistes, Zeugen Seiner Ehre, Seine Kinder und Erben: das ist unser Name und Stand.

Wir haben die Personalverhältnisse derjenigen kennen gelernt, mit welchen die Untersuchung des Richters es zu thun hat, und gehen nun über zu dem Gegenstande, worauf die Untersuchung sich richtet. „Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzet in seinem Weinberge, und kam und suchte Frucht darauf." Was für Früchte sind es, die Gott bei uns, an Seinen Feigenbäumen, sucht? Es ist nicht eine auswendige Ehrbarkeit, es ist nicht ein heuchlerischer Lippendienst, nicht ein Pharisäermantel; es sind nicht Früchte, die wir Ihm zeigen und anpreisen, denn Er nimmt nicht unser Urtheil, sondern Sein Urtheil über gut und böse, über Recht und Unrecht, zum Maßstabe unserer Tugenden; an Seinem heiligen Gesetze prüft Er Herz und Nieren, Leben und Werke, prüft Er Säfte und Kräfte, Stamm und Zweige, Blüthen und Früchte Seiner Feigenbäume. Gar Viele machen in arger Willkür sich einen Auszug aus dem göttlichen Gesetze und wollen nur denjenigen Geboten göttliche Geltung zugestehen, welche ihren Neigungen nicht widerstreben und ihren weltlichen Interessen dienen; sie beurtheilen z. B., wenn sie es auch selbst mit dem siebenten Gebote nicht ganz genau nehmen, einen Dieb mit unerbittlicher Strenge, aber Fleischessünden lassen sie kaum für Sünden gelten, sie erscheinen ihnen bei sich und Andern als entschuldbare Schwachheit; sie sind gewissenhaft genug, zu bezahlen, was sie schuldig sind, aber von der Barmherzigkeit gegen den Armen steht nichts in ihrem selbstgemachten Katechismus; sie machen den Spruch zu ihrer Lebensregel: „Thue Recht und scheue Niemand!", aber sie verstehen unter dem Rechtthun nur ein kluges sich in Acht nehmen vor Verbrechen, welche der Arm der weltlichen Obrigkeit straft und durch welche ihre Stellung in der Gesellschaft gefährdet wird; mit dem Worte: „Scheue Niemand!" scheinen sie allein Den zu meinen, den sie allein

scheuen sollten, denn ihre Wege werden nur zu sehr von Menschenfurcht und Rücksichten auf die Welt bestimmt, während die Furcht Gottes ihr Herz nicht regiert. Darum hat das Gesetz, wonach Gott unser Herz und Leben untersucht, für sie nur ein schreckliches Wehe, denn es steht geschrieben: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes hält, daß er danach thue!“ Der Herr unser Gott, der Heilige und Gerechte, sucht andere Früchte bei uns; Er sucht bei uns nach den Früchten, welche Galater [illegible] verzeichnet stehen: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanftmuth, Keuschheit.“

Lasset uns sehen, was Er findet; das Ergebniß Seiner Untersuchung ist ein höchst trauriges. „Er kam und suchte Frucht auf dem Feigenbaum und fand sie nicht.“ Er kommt zu uns und sucht Liebe, — was findet Er? Er findet kalte, von der Gnade ihres Gottes und von der Noth ihrer Brüder wenig gerührte, oft recht gleichgültige, steinerne Herzen, die nur an sich selbst, an ihren Vortheil, an ihre Lust, an ihre Ehre, an ihre Bequemlichkeit denken, die wenig oder keine Ahnung davon haben, was das Wort von ihnen verlangt: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, von allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Er kommt und sucht Freude, jene Freude in dem Herrn, die sich Seiner Gnade und Seines Heils bewußt ist und der Vergebung der Sünden sich tröstet, — und was findet Er? Er findet hier weltliche üppige Lust und Ausschweifung und dort ungläubige mürrische Schwermuth und Verzagtheit, ja nicht selten Beides in einem Herzen. Er kommt und sucht Frieden, — was findet Er? Er findet fast überall Krieg, Krieg und Zwiespalt in den Herzen und in den Häusern. Er kommt und sucht Geduld, — was findet Er? Er findet mit Seinen Wegen unzufriedene, gegen Seine Züchtigungen trotzende, mit Ihm und Seinen Schickungen zürnende Gemüther. Er kommt und sucht Freundlichkeit und Gütigkeit, — was findet Er? Er findet Menschen, die sich untereinander hassen, beneiden, betrügen, belästern,

belügen, über Mein und Dein unaufhörlich streiten und verfolgen; ach, was muß Er Alles sehen und hören, wenn Er bei den Verhandlungen in unserm Stadtgerichte täglich ein unsichtbarer Zeuge ist! — Er kommt und sucht Glauben, — was findet Er? Er findet viel Unglauben, viel Zweifel, viel Gottlosigkeit, viel von Seinem Worte weggewendete und an Ihm irre gewordene Herzen; viel Häuser, die sich Ihm fest verschlossen halten, während sie für Welt und Sünde weit offen stehen, in denen Sein Name ein unbekannter Name ist; Er findet viel Flucher und wenig Beter, viel Weltkinder und wenig Gotteskinder, viel unbußfertige, leichtsinnige und dreiste Sünder und wenig Seine Gnade suchende, Seines Heils sich tröstende Gerechte, viel Spötter und wenig Vertheidiger Seiner Ehre. Er kommt und sucht Sanftmuth, — was findet Er? Er findet Leute, die sich selbst Alles verzeihen, aber die bei anderer Leute Fehlern und Sünden sind wie ein siedender Topf, wie ein schäumendes Meer. Er kommt und sucht Keuschheit, — was findet Er? Wir möchten am liebsten einen Schleier darüber decken, Er findet Schmach und Schande; Er findet gebrochene Ehen, Kammern voll Unzucht, Gesellschaften, worin die Unzüchtigkeit in grober oder feiner Weise ihr lüsternes Spiel treibt; und was sollen wir erst sagen von den Herzen, in welche Er hineinblickt! der Keuscheste muß noch erschrecken vor dem heiligen Auge, vor welchem das Herz ausgebreitet und offen daliegt; es giebt nicht Viele, die ihr Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden. — Geliebte! wir dürfen es uns nicht verschweigen, das Ergebniß Seiner Untersuchung ist das allertraurigste; Er findet viel von den schrecklichen Dingen, welche Paulus aufzählt, wenn er sagt: „Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, von welchem ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ Er findet selbst in den Herzen der Besten noch einen schmutzigen Bodensatz dieser

unreinen Dinge, dieser argen Sünden, und sie dürfen es nicht wagen, vor dem zürnenden Auge Seiner Gerechtigkeit die Blicke aufzuschlagen.

2. Nach diesem traurigen Ergebniß der Untersuchung ist unsere Sache spruchreif. Wie wird das Urtheil lauten? Höret es: „Da sprach der Herr zu dem Weingärtner: Siehe ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land!“ Da haben wir unser Erkenntniß in aller Form Rechtens. Es enthält nämlich

die Erzählung des Thatbestandes,
den Spruch, und
die Gründe.

„Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaume und finde sie nicht.“ Lasset das Gleichniß fallen und übersetzet die Worte in eine an eure Herzen gerichtete Sprache, dann lauten sie: Ich habe nicht drei Jahre, ich habe mich alle Jahre und Tage deines Lebens um dich bekümmert, bin nicht müde geworden, dir mein Wort zu predigen, dich zur Buße zu rufen, dich vor der Sünde zu warnen, dir meine Gnade anzubieten; ich habe mir alle Mühe um die Rettung deiner Seele gegeben: ich habe meinen Sohn um deinetwillen in die Welt gesandt, habe ihn für dich in sein bittres Leiden hineingehen und am Kreuze sterben lassen; die größten Beweise meiner Liebe und Zärtlichkeit habe ich dir gegeben, und wie in Liebe, so habe ich es in Ernst und Strenge mit dir versucht, dein ganzes Leben ist von meiner Gnade ein fortgehendes Zeugniß; ich bin dir nachgegangen auf deinen Irrwegen, ich habe Geduld gehabt mit deinen Schwachheiten; ich habe mich deiner erbarmt in deinen Nöthen, ich habe dich bis heute mit deinen Sünden getragen; immer habe ich gewartet, du werdest mir meine Treue vergelten und durch die Anerbietungen meiner Liebe gerührt dich von Herzen zu mir bekehren, — aber ich habe vergebens gewartet,

ich habe vergebens dich vor der Hölle gewarnt, vergebens dir den Himmel verheißen, vergebens dich in meinen Weinberg gepflanzt, vergebens dich in meinem Worte unterrichtet, vergebens dich in der Taufe begnadigt, vergebens dich an meinem Tisch gespeist und getränkt. Du hast den Reichthum meiner Geduld und Langmuth verachtet; ich suche bis heute an dir Früchte und finde sie nicht.

Das ist die Schuld. Höret nun den Spruch des Richters. „Ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaume und finde sie nicht; haue ihn ab!" „Haue ihn ab!" so lautet der Spruch der göttlichen Gerechtigkeit, „denn ein Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen." Furchtbarer Spruch: „Haue ihn ab!" Damit wird der unbußfertige Sünder hinausgeworfen aus dem Weinberge Gottes, damit wird er verstoßen von dem Angesichte des himmlischen Vaters, damit wird er ausgeschlossen aus der ewigen Liebe und Erbarmung, damit wird sein Name vertilgt aus dem Buche der Lebendigen und er soll keinen Theil haben an der Erlösung des Herrn Jesu Christi, an den Gütern des Heils, die Er erworben, an der Vergebung der Sünden, die nur in Ihm zu finden, an dem Troste, womit Er im Leben und Sterben uns tröstet, an dem Blute, das Er für uns vergossen, an dem Siege, den Er für uns erstritten, an dem Himmel, den Er uns geöffnet hat. „Haue ihn ab!" mit diesem entsetzlichen Spruche wird der unbußfertige Sünder zurückgestoßen unter die Flüche Ebals, preisgegeben den Zorngerichten Gottes in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt, hineingeführt in die Reihen derer, zu welchen es einst heißen wird: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln", damit wird er überwiesen der Hölle und ihrer ewigen Qual.

„Haue ihn ab!" so lautet der Spruch der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit über alle Sünder, die nicht in sich gehen und rechtschaffene Früchte der Buße bringen. Und nun höret die Gründe. Für viele Gründe wird nur einer

angeführt: „Haue ihn ab! was hindert er das Land!“ Das Land ist die Gemeinde des Herrn. Wie nämlich ein unfruchtbarer Baum das Land hindert, also ein unbußfertiger Sünder die Gemeinde. Durch unsere Sünden schaden und verderben wir nicht bloß uns selbst, wir ärgern, verführen und verderben auch Andere; wir richten dadurch Verwüstungen an im Reiche Gottes, wir werden dadurch kranke Glieder, die den ganzen Leib verpesten, denn die Sünde ist eine ansteckende Krankheit, ein fressender Krebs. Wie daher der todte Zweig losgetrennt wird vom Baume, wie das eiternde Geschwür herausgeschnitten wird aus dem Leibe, so soll der Sünder, der nicht Buße thut, hinausgeworfen werden aus dem Weinberge des Herrn. „Haue ihn ab, was hindert er das Land!“ So lautet das Urtheil.

3. Es ist gesprochen, es ist über uns Alle gesprochen, denn wir haben Alle den Reichthum Seiner göttlichen Geduld und Langmuth verachtet; bei uns Allen findet Er wohl viele taube Blüthen, viel häßliches Ungeziefer auf den Blättern unseres Lebensbaumes, aber keine oder wenig Früchte. Was hat nun bis hieher die Vollziehung des Urtheils noch aufgehalten? Wir haben schließlich in unserem Gleichnisse auf drei Dinge zu achten:

auf die Fürbitte,
auf die Rettungsversuche,
auf die Drohung.

„Der Weingärtner antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn dieses Jahr noch!“ Ihr erkennt ihn, diesen Weingärtner, an seinen für euch aufgehobenen hohenpriesterlichen Händen. Sehet, Geliebte, daß wir nicht bereits dahin gefahren sind in unsern Sünden, daß jenes schreckliche Urtheil nicht bereits an uns vollzogen ist, verdanken wir einzig und allein der Fürbitte unseres theuren und geliebten Herrn und Heilands. Er ist der göttlichen Gerechtigkeit in die Arme gefallen; Er hat die Engel, die ausgesandt waren, uns zu schlagen, zurückgerufen; Er hat die Wetter des göttlichen Zornes aufgehalten; Er hat für uns gebeten, daß wir noch

verschont blieben, daß uns noch Zeit gelassen würde, das Angesicht des Herrn unseres Gottes zu suchen und unsere Herzen zu Ihm zu bekehren; Er hat uns theuer Erkaufte noch nicht aufgeben wollen und sich deshalb für uns in's Mittel geschlagen. Seine hohepriesterliche Fürbitte hat uns bisher wie eine Mauer umgeben, wie ein Schild gedeckt.

Es liegt ihm nämlich daran, zu neuen Rettungsversuchen noch Zeit zu gewinnen. „Herr, laß ihn dieses Jahr noch, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen." Der Herr will noch einmal mit dem Hammer des Gesetzes unsere harten Herzen treffen, ob Er sie nicht zerbreche; Er will noch einmal uns zur Buße rufen, ob wir nicht folgen; Er will noch einmal uns vor der Hölle warnen, ob wir nicht erschrecken; Er will noch einmal uns zur Bekehrung ermahnen, ob wir nicht Ernst machen; Er will noch einmal auf den Weg des Lebens uns hinweisen, ob wir ihn nicht betreten; Er will noch einmal uns Seine Wunden zeigen, ob wir nicht gerührt werden; Er will noch einmal uns Seine Gnadenhand anbieten, ob wir sie nicht ergreifen; Er will noch einmal die Arbeit an unserer Seele beginnen, ob wir nicht endlich aller Sünde absagen, Ihm von ganzem Herzen uns hingeben und Sein Heil ergreifen und festhalten mögen.

Wehe uns, wenn wir es nicht thäten! Das Urtheil des gerechten Gottes über uns ist durch die Fürbitte Christi wohl aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Wir sind davor geborgen, wenn wir Buße thun, uns in die Freistatt der Wunden Jesu flüchten und Seiner Gnade das Herz öffnen; wir sind aber rettungslos verloren, wenn wir in unsern Sünden bleiben und in unserer Unbußfertigkeit verharren.

Denn „wo nicht, so haue ihn darnach ab," so lautet schließlich noch die Drohung aus dem Munde des Mitleidigsten und Sanftmüthigsten. Damit bestätigt Er das Urtheil Gottes über die unbußfertigen und hartnäckigen Sünder, damit sagt Er uns: noch blitze das Schwerdt des Gerichts über unserm Haupte, noch stehe die Hölle offen, noch sei die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt.

O Herr, Herr, verschone uns, behüte uns, lieber Herr Gott! wir erkennen ja unsere Missethat und klagen es Dir, daß wir Deine Geduld und Langmuth gemißbraucht haben; wir zittern vor Deinen Gerichten und Strafen, uns ist so bange vor Deinem Zorn. Wir wissen, wir haben es nicht verdient, daß Du uns gnädig seist; wir liegen auch nicht vor Dir auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine Barmherzigkeit. O hilf uns, laß uns nicht sammt der ungläubigen Welt verdammt werden, erlöse uns von der Hölle! O Herr, wir wollen ja Dir angehören, und wo wir noch nicht wollten, da brich unsern Trotz, da beuge unsern Willen und laß uns erschrecken bis in's innerste Herz hinein über das Verderben, das in uns wohnt, und über das Verderben, das auf uns wartet. O Herr! wir erschrockenen Leute werfen uns in Deine Arme, wir verbergen uns in Deinen Wunden, wir nehmen unsere Zuflucht unter Dein Kreuz; bitte für uns, gieb uns nicht auf, erlöse uns von der Sünde und heilige unsere Herzen. Sei uns Allen gnädig, unserm Könige und seinem Volke, unserer Stadt und unserer Gemeinde, unsern Häusern und unsern Herzen, verschone uns mit Deinen Strafen und Gerichten, mit Feuers- und Wassersnoth, mit Hagel und Unwetter, mit Pestilenz und Krieg; bekehre die Sünder, tröste die Bußfertigen mit Deiner Gnade, trockne die Thränen der Leidtragenden und Bekümmerten, nimm Dich an der Wittwen und Waisen, gieb den Armen ihr täglich Brodt, stehe bei den Kämpfenden und Angefochtenen, hilf den Kranken und sei den Sterbenden ihr Licht, Trost und Leben. O Herr, erhöre unser Gebet um Deines Namens willen. Amen.

Dreiundzwanzigste Predigt.

Am Himmelfahrtstage.

Christ fuhr gen Himmel; was sandt' Er uns hernieder? den Tröster, den heiligen Geist zum Trost der armen Christenheit. — Halleluja! Halleluja! Halleluja! Deß soll'n wir Alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis. Amen.

Luc. 24, 50—53.

„Er führete sie aber hinaus bis gen Bethanien; und hob die Hände auf und segnete sie. — Und es geschah, da Er sie segnete, schied Er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. — Sie aber beteten Ihn an, und kehreten wieder gen Jerusalem mit großer Freude. — Und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.“

Unserem triumphirenden Siegesfürsten und weitgebietenden Himmelskönige Jesu Christo zu Ehren feiern wir diesen Tag, Geliebte in dem Herrn! Wir wissen, wir glauben, wir bekennen, daß Jesus Christus, unser Herr, aufgefahren ist gen Himmel und sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; deß sind wir fröhlich. Es ist ein Tag des Siegs; der große Fürst in Kriegen, der Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hat, hält Seinen Triumphzug, nimmt Sein Reich ein, besteigt den Thron, welchen Er durch Sein Blut am Kreuze sich erobert hat; Er theilt die im Streite erworbene Beute aus, — welche Beute! Was wir

durch Adams Sünde verloren, haben wir überreichlich durch Christi Erlösung gewonnen; ein schöneres Paradies, als das erste, hat sich aufgethan für Alle, die da glauben an Den, der für uns gestorben, auferstanden von den Todten und gen Himmel gefahren ist, wo Er lebet und regieret in Ewigkeit. — Es ist heute ein Tag großer Ehren; unser Bruder und Blutsfreund, unser Immanuel, der geworden ist, was wir sind, ist eingegangen in die Herrlichkeit, hat sich zur Rechten der Majestät gesetzt und es ist Ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und doch bleibt Er mit uns in der geschlossenen Gemeinschaft und will uns Alle nachziehen in Seine Herrlichkeit, daß wir sein sollen, wo Er ist. — Es ist heute ein Tag großer Freude. Bei den Festen, die die Welt feiert, hat der Traurige keinen Platz; der Arme fühlt sich da nur noch ärmer, der Betrübte noch betrübter, der Verlassene noch verlassener, der Kranke noch kränker. Das Himmelfahrtsfest ist ein Freudenfest für Fröhliche und für Trauernde; hier werden Thränen getrocknet, hier werden Wunden geheilt, hier vergißt die Seele ihr Leid, sie siehet den Himmel aufgethan, sie siehet den gebahnten Weg in die offene Pforte des Paradieses. —

Geliebte! für die vierzig Angststunden, welche sie während Seiner Leiden und Seiner Kreuzesmarter verlebt hatten, entschädigte Jesus die Jünger durch vierzig fröhliche Ostertage. Vierzig Tage, so sagen unsere Vorfahren, blieb der Siegesfürst noch auf der Wahlstatt, daß Er sahe, ob sich noch ein Feind wider Ihn erheben und Ihm den Sieg streitig machen würde. Aber die Hölle antwortete nicht auf den triumphirenden Charfreitagsruf: „Es ist vollbracht!“, sie schwieg zu Seinem Ostergruße: „Friede sei mit euch!“ Nun hielt Er Seinen glänzenden Siegeszug in Sein Himmelreich; vom Kreuz stieg Er auf den Thron, und Sein Volk singt Ihm das alte Triumphlied: „Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall; denn der Herr, der Allerhöchste, ist erschrecklich, ein großer König auf dem ganzen Erdboden; Er wird die Völker unter uns zwingen und die Leute unter unsere Füße; Er erwählet uns zum

Erbtheil, die Herrlichkeit Jacobs, den Er liebet. Gott fähret auf mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lobsinget unserm Könige! Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden; lobsinget Ihm klüglich. Gott ist König über die Heiden; Gott sitzet auf Seinem heiligen Stuhl. Die Fürsten unter den Völkern sind versammelt zu einem Volke, dem Gott Abraham's; denn Gott ist sehr erhöhet bei den Schildern auf Erden."

Christ fuhr gen Himmel!

Um diese große Begebenheit versammeln wir uns heute. Unser Blick richtet sich

1. auf den Herrn, der auffährt, und
2. auf uns, die wir Ihm nachsehen.

Das walte unser hochgebietender Ehrenkönig, welcher durch Seine herrliche Himmelfahrt uns den Weg in das Paradies gebahnt hat; Er sei dafür hochgelobet sammt Seinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste jetzt und in Ewigkeit. Amen.

1. Ist der Herr Jesus immer an dieser Stätte der Stern, auf welchen unsere Blicke gerichtet sein sollen, so muß Er es heute besonders sein. Er fähret auf gen Himmel; wir sehen Ihm nach. Die Himmelfahrt zeigt Ihn uns

als den siegreichen Bahnbrecher,
als den allmächtigen Himmelskönig,
als den ewigen Hohenpriester.

„Ich geh' voran und brech' die Bahn", läßt Ihn eines unserer schönen Kirchenlieder sagen. Dieses Wortes erinnern wir uns heute, denn als siegreicher Bahnbrecher erscheint Er uns, wenn wir das letzte Wunder Seines Lebens betrachten. Dieses Wunder steht im innigsten Zusammenhange mit allen andern Wundern, Thaten und Ereignissen Seines Lebens. In Seines Lebens Ausgange, in Seinem glänzenden Siegeszuge, welcher Ihn zurückführt in die Verklärung, die Er bei dem Vater hatte, ehe denn die Welt war, spiegelt sich der Zweck Seiner Erscheinung ab. Warum ist Er vom Himmel herunter gekommen? warum ist Er ein armes Menschenkind geworden? warum hat Er die Noth

und bittere Last Seines Lebens getragen und, da Er wohl hätte mögen Freude haben, dennoch das Kreuz erduldet? warum ist Er eines so martervollen, blutigen Schmachtodes gestorben? warum ist Er auferstanden aus dem Grabe? warum hat Er die bösen Feinde unserer armen Seele: die Sünde, den Tod und die Hölle, im furchtbaren Streite bekämpft und besiegt? Warum sonst, als daß Er uns den Himmel öffnete, das verlorene Paradies wiederschenkte und uns aus unserm Elende in die selige Heimath des Himmels hineinrettete. Als Bahnbrecher ziehet Er voran, daß wir Ihm nachziehen können und sollen; Er räumt die Steine aus dem Wege, Er zerschmettert die Feinde, die uns die Straße versperren, Er zerbricht die Riegel, womit die Pforte des Himmels für uns auf ewig verschlossen war. Als daher der bittere Kelch getrunken, die saure Arbeit Seines Lebens vollbracht, der Sieg gewonnen und der ewige Gnadenrathschluß der Erlösung durch Ihn vollzogen ist, führt Er die Jünger hinaus auf den Weg von Bethanien bis nahe an den Ort, wo Er in Gethsemane seufzte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ und unter der Last unserer Sünden im blutigen Angstschweiße rang und betete: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ Hier stellt Er sich als auferstandener Siegesfürst zum letzten Male sichtbar dar; Er giebt ihnen Seine letzten Aufträge und Verheißungen; Er hebt die Hände auf und segnet sie; und dann wird Er mit Majestät und großer Pracht, geleitet von den Engeln, in die ewige Gottesstadt auf den Thron der Herrlichkeit hinaufgetragen.

C h r i s t u s h a t u n s B a h n g e m a c h t; der Weg zum Gnadenthron stehet offen; wir können es wagen, uns dem Herzen des himmlischen Vaters zu nahen; die Handschrift, die uns von Ihm zurückschreckte, ist ausgetilgt, die Mauer, die uns von Ihm schied, ist niedergerissen; die Berge, die zwischen Ihm und uns lagen, sind abgetragen; die Klüfte, die uns schieden, sind ausgefüllt; weil unser Bürge im Himmel ist, dürfen wir uns fühlen als Gottes Kinder, als Seine Erben und Christi Miterben, als Bürger und Genossen

des Himmels. Christus hat uns Bahn gemacht; der Himmel hängt nicht mehr ehern über uns; das Ohr des Vaters ist nicht mehr den Bitten Seiner Kinder verschlossen; wir rufen Abba, lieber Vater! und sind gewiß, daß Er uns wird erhören. Christus hat uns Bahn gemacht; Er ist hingegangen, uns die Stätte zu bereiten; die Wohnungen im Vaterhause warten auf uns, und wir dürfen, wenn wir an Jesum glauben, eines freundlichen Empfanges droben gewiß sein. „Ich will euch wiedersehen," hat Er gesagt, „und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen." Christus hat uns Bahn gemacht; unser Weg geht nicht hinunter, sondern hinauf; das Haupt zieht die Glieder nach; nicht bloß unserer Seele, auch unserm Leibe hat der Herr zum Himmel hinauf Bahn gemacht, „denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und wir sollen daraus hervorgehen zu Ihm in Seine Herrlichkeit; wir wissen, daß Er unsern nichtigen Leib verklären will, damit er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Seine Himmelfahrt läßt uns nicht zweifeln an unserer Nachfahrt; Er ist der siegreiche Bahnbrecher.

Er ist der allmächtige Himmelskönig. Wir feiern heute Sein Krönungsfest; Er ist aufgefahren gen Himmel, daß Er das Reich einnehme; Gott hat Ihn erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Der hier auf Erden in Knechtsgestalt einherging, Der in unser Fleisch und Blut gekleidet war, Der den Jüngern die Füße wusch, Der gekommen war, nicht, daß Er Sich dienen ließe, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zur Erlösung für Viele, Der hier unter Geißel und Dornenkrone seufzte, Dem man höhnend den Purpurmantel umhing und den Rohrstab als Scepter in die Hand gab, Der wie ein Missethäter am Kreuze Sein Blut vergoß: — Der ist sehr hoch erhöhet

und sitzet zur rechten Hand Gottes, und ist Alles unter Seine Füße gethan; Er ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob; Er ist ein König über das Haus Jacobs ewiglich und Seines Königreichs wird kein Ende sein; Er gebietet über Engel und Menschen, über Himmel und Erde, und hält die Zügel des Weltregiments in Seiner Hand. Das Scepter Seines Reichs ist ein gerades Scepter; Er hat auf Seinem Haupte viele Kronen; Sein Stuhl steht fest; Er ist ein gewaltiger König und ein mächtiger Schutzherr; Er lenkt die Herzen der Könige wie Wasserbäche; Er beschützt und beschirmt Seine heilige christliche Kirche; Er macht die Anschläge Seiner Feinde zu Schanden und sie müssen, wenn auch wider Willen, doch nur Seinen Zwecken dienen; Er erweitert Seines Reiches Grenzen, Er läßt Sein Wort hören bis an der Welt Ende; Er begnadigt die bußfertigen Sünder; Er tröstet die Elenden, Er erhört die Gebete derer, die Ihn fürchten und lieben, Er errettet die Verlornen, Er erquickt die Müden, Er heilt die Kranken, und holt diejenigen heim, welche hier ihr Tagewerk vollbracht und ihren Lauf vollendet haben. Er ist der allerbeste König, und unter Seinem Regimente ist gut streiten, gut leiden, gut leben und gut sterben; Er ist groß von Rath, mächtig von That, reich an Liebe. Wir heben unsere Hände betend zu diesem Könige auf: „Beweis' Dein' Macht, Herr Jesu Christ, der Du ein Herr aller Herrn bist; beschirm Dein' arme Christenheit, daß sie Dich lob' in Ewigkeit.“ Er ist ein allmächtiger, weitgebietender Himmelskönig; wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden.

Er ist ein ewiger Hoherpriester.

Er versöhnt uns mit Gott,
Er bittet für uns,
Er segnet Sein Volk.

Allerdings hat Er bereits am Kreuze die Erlösung vollbracht und uns mit Gott versöhnt durch das Opfer, das ewiglich gilt. Dennoch aber bleibt Er ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks. Die von Seinem Opfer ausströmende Kraft müssen wir nämlich an unserm Herzen er-

fahren, um uns mit dieser Kraft zu durchdringen, um die für Alle vollbrachte Versöhnung an jeder einzelnen Seele zu vollziehen, ist Er aufgefahren gen Himmel, ist auch Seine Menschheit verklärt und theilhaftig geworden aller Hoheit, Majestät, Macht und Gewalt Seiner göttlichen Natur. Als wahrer Gott und Mensch ist Er nun überall gegenwärtig, reinigt Er uns in der Taufe von unsern Sünden und nimmt uns als Gottes Kinder in Sein Reich auf, absolvirt Er uns in der Beichte, speiset Er uns im heiligen Abendmahl mit Seinem Fleische und tränkt Er uns mit Seinem Blute, durchdringt uns mit den Kräften Seines Lebens Seel' und Leib, daß wir den Trost Seiner Erlösung schmecken und wahrhaftig erfahren, daß wir mit Gott versöhnt und Kinder des himmlischen Vaters geworden sind.

Er versöhnt uns mit Gott, der treue ewige Hohepriester, und Er bittet für uns. Er ist aufgefahren, damit wir an Ihm im Himmel vor dem Throne Gottes einen kräftigen Fürsprecher, einen immerwährenden Vertreter haben sollen; Er ist unser Schild gegen die Blitze der göttlichen Gerechtigkeit, gegen das Schwerdt des Gerichts. Weil Er uns theuer erkauft hat, weil Er Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, weil wir die Beute sind Seines blutigen Streites und herrlichen Siegs, weil Er es Sich so sauer um uns hat werden lassen und uns deshalb nicht lassen will, weil wir Brüder und Schwestern des verklärten und erhöheten Gottmenschen sind: darum kleidet Er uns in Sein Verdienst, darum macht Er immerfort geltend für uns die Kraft Seines um unserer Seligkeit willen vergossenen Blutes, denn „ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für unsere, sondern auch für die der ganzen Welt.

Er bittet für uns, der treue Hohepriester, und Er segnet uns. Wie bei Seinem Abschiede über die Jünger, so sind Seine Segenshände noch immerfort über uns ausgestreckt, indem Er nach Seiner Verheißung bei uns ist alle

Tage bis an der Welt Ende. Er segnet uns durch Sein Evangelium, indem Er es uns erfahren läßt, daß es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, welche daran glauben; Er segnet uns hier in der Kirche, indem Er uns zu einem Bethel macht, wo wir wie der Erzvater Jakob inne werden: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort"; Er segnet uns durch Taufe und Nachtmahl, indem Er uns Seine Gnade darin darreicht, Er segnet uns in der Beichte, indem Er uns von der Vergebung unserer Sünden gewiß macht; Er segnet uns durch die Gemeinschaft mit so vielen Seelen, die Ihn lieb haben, indem Er Seine Verheißung an uns erfüllt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen"; Er segnet uns unter dem Kreuze, indem Er uns unter heilsamer Zucht für das Himmelreich bereitet; er segnet uns in Anfechtungen, indem Er mit Seinem allmächtigen Schutze, mit Seinem süßen Troste uns nahe ist; Er segnet uns, wenn wir beten, indem Er unser Herz mit Freudigkeit erfüllt und unserem Begehren ein gnädiges Ohr leiht; Er segnet uns im Sterben, indem Er laut Seiner wahrhaftigen Zusage uns zu sich hinauf zieht in Seine Herrlichkeit; Er segnet uns insbesondere durch Seinen heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, der uns mit himmlischen Gaben begnadigt, der uns seliglich überzeugt, daß wir Gottes Kinder sind; denn „Christ fuhr gen Himmel: was sandt' Er uns hernieder? Den Tröster, den heiligen Geist, zu Trost der armen Christenheit."

Als siegreichen Bahnbrecher, als allmächtigen Himmelskönig, als ewigen Hohenpriester erblicken wir Jesum im Glanze Seiner Himmelfahrt.

2. Von Ihm wendet sich nun der Blick auf uns, die wir Ihm nachsehen. Wir fragen: Wie werden wir des Segens Seiner Auffahrt theilhaftig? Was haben wir zu thun als Glieder des Hauptes, das im Himmel ist, als Nachfolger unseres Bahnbrechers, als Unterthanen unseres Himmelskönigs, als Erlösete unseres ewigen Hohenpriesters? Das Beispiel der Jünger, der Zeugen Seiner Auffahrt, ist für uns maßgebend. Es heißt von ihnen:

Sie aber beteten Ihn an,
kehreten wieder um
gen Jerusalem
mit großer Freude
und waren alle Wege im Tempel,
priesen und lobten Gott.

Zuvörderst also: Wir sollen Ihn anbeten, als den Herrn, der sitzet zur Rechten der Kraft in der Höhe, als den Allmächtigen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, als den Allgegenwärtigen, der bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, als den Ewigen, der von sich selbst sagt: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der da ist und der da war und der da kommt“, als den wahrhaftigen Gott hochgelobet in Ewigkeit, den alle Engel Gottes mit uns anbeten und vor dem Morgensterne sich neigen, den die Apostel und nach ihnen die ganze Christenheit angebetet hat und den alle Geschlechter der Heiden noch anbeten sollen. Betet Ihn an, huldiget Ihm, als eurem Himmelskönige, beuget Ihm eure Kniee, opfert Ihm nach Seinem Siege williglich im heiligen Schmucke, stellet euch unter Seinen Namen, streitet für Seine Ehre, sonnet euch in den Strahlen Seiner Herrlichkeit, wärmt euch an dem Feuer Seiner Liebe, hofft auf Ihn in aller Noth, erklärt Ihn für euren alleinigen Führer, Meister, Tröster und Herrn. Betet Ihn an; anbeten müßt ihr Ihn entweder jetzt freiwillig, oder ihr werdet dereinst gezwungen mit Seinen Feinden zu Seinen Füßen liegen; denn es sollen Alle vor dem Richterstuhle Christi dargestellt werden.

„Die Jünger beteten Ihn an und kehreten wieder um“. Anbeten sollen wir Jesum und umkehren. Zum Himmel hinauf hat uns Jesus den Weg gewiesen; unsere Pfade dürfen nicht mehr nach Unten, sie müssen nach Oben laufen; wir sollen uns nicht mehr treiben lassen von der Lust unseres Fleisches, nicht mehr ziehen lassen von der Ehre, welche die Welt, von den Preisen, welche die Sünde uns bietet, uns nicht mehr hin und her zerren lassen von Menschenfurcht und Menschenliebe; wir müssen heraus aus

dieser Trägheit und Schlaffheit, aus dieser Halbheit und Unentschiedenheit, worin wir stehen, wir müssen los von den Banden, die uns noch halten und nach unten ziehen, wir dürfen keinen Augenblick länger auf den Wegen bleiben, die sich in Abgründen verlieren; unser Angesicht muß unverweilt auf die Straße gerichtet sein, da unser Herr gezogen ist, man muß es unsern Schritten und Tritten, unsern Reden und Thaten, unserer ganzen Haltung ansehen, daß zu Ihm unser Weg geht, daß unser Herz bereits droben bei Ihm ist.

„Die Jünger kehreten um gen Jerusalem", zwar zunächst nach dem irdischen, aber gleichwohl ging ihr Weg nach dem Jerusalem, was droben ist. Nach dieser ewigen Gottesstadt: das ist die Straße, die auch wir ziehen sollen; droben ist ja Alles, was unserer Liebe werth ist, droben ist unser Herr und wir sollen Ihn da sehen von Angesicht zu Angesicht, droben sind die Güter, die allein des Besitzes werth sind, droben ist die Ruhe, die wir unten immer suchen und nimmer finden; hier unten ist der Steinbruch, wo die Steine zum Hause Gottes behauen werden, droben wird kein Hammerschlag mehr gehört; hier unten ist die Trennung, droben das Wiedersehen; hier unten die Schmerzen und Thränen, droben Freude und Wonne; hier unten der Kampf mit seinen Wunden und Narben, droben der Sieg; hier unten das Stückwerk, droben das Vollkommene; hier unten die Fremde, der Pilgerweg, droben die Heimath und das Vaterhaus. Nach Jerusalem! das muß unsere Losung sein; dahin weiset uns Alles, dahin zieht uns Alles. Lasset uns umkehren von den Wegen der Welt und der Sünde, und Herz, Auge und Fuß hinwenden zu dem diamantenen Throne und den goldenen Gassen der ewigen Gottesstadt. Himmelan geht unsere Bahn; wo das Haupt ist, da müssen die Glieder auch sein.

Die Jünger kehreten um gen Jerusalem mit großer Freude. Mit großer Freude sollen auch wir die Straße ziehen, auf welcher unser Herr vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten. Mit großer Freude! denn auf diesem Wege ist gut wandeln; wir haben da die lieben Engel zu

unserm Schutze, wir haben da den heiligen Geist zum Führer und Tröster, wir haben da die Kinder Gottes zu Begleitern, es geht uns da nie das Licht der Gnade aus, es wächst uns da im Wandeln, je näher wir der Gottesstadt kommen, die Kraft und der Muth, und immer wieder werden die müden Hände gestärkt und die strauchelnden Kniee aufgerichtet, bis wir hinankommen an das leuchtende Ziel, bis wir unsere Himmelfahrt halten und im Anblicke der Gottesstadt jauchzen: „Ach Jerusalem, du Schöne! ach! wie helle glänzest du, ach! wie lieblich Lobgetöne hört man da in sanfter Ruh! O der großen Freud' und Wonne! jetzund gehet auf die Sonne, jetzund gehet an der Tag, der kein Ende nehmen mag."

Die Jünger kehreten um gen Jerusalem mit großer Freude und waren allwege im Tempel. Dahin gehören wir auch: hier ist der Wartesaal, wo wir hineingewiesen werden, bis uns unser Himmelskönig die erbetene und verheißene Audienz ertheilt; hier ist der Vorhof, und aus dem Vorhofe geht der Weg in das Allerheiligste, in welches uns bisweilen hier schon ein Blick vergönnt ist. Es heißt nicht vergebens: „Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend."

Geliebte in dem Herrn! Was haben wir nun noch weiter zu thun am Himmelfahrtsfeste, als Solche, die dem Herrn nachsehen? Noch Eins bleibt uns übrig. Die Jünger loben und preisen Gott. Wir stimmen in ihr Lob mit allen Seligen und Frommen ein.

Ja, Herr, wir loben Dich, wir preisen Dich, wir benedeien Dich für Deine siegreiche und fröhliche Himmelfahrt; wir loben Dich, daß Du uns den Weg in den Himmel gewiesen und uns Bahn gemacht, daß Du das Paradies uns wieder geöffnet und die Feinde, die uns nicht hineinlassen wollten in die Himmelspforte, überwunden hast; wir loben Dich, der Du sitzest zur Rechten der Majestät, der Du erhöhet bist über alle Reiche und Fürstenthümer, über alle Engel und Gewalten, über Alles, was in dieser und in jener Welt genannt werden mag, der Du aufgefahren bist mit

Jauchzen und hast das Gefängniß gefangen geführt. Wir loben Dich, Du allmächtiger Himmelskönig, weil wir unter Deinem Schutze so sicher wohnen, weil Du unserer Noth Dich erbarmst, weil Du uns erbauest durch Dein heiliges Wort, uns selbst mit Deinem Geist, uns mit Licht, Trost, Friede, Freude und Leben erhältst und uns zu Dir zu ziehen und um Dich zu sammeln verheißen hast. Wir loben Dich, Du ewiger Hoherpriester, denn Du littest und starbst für uns, Du vertrittst und betest für uns, Du segnest uns mit himmlischen Gütern, Du erhörst unsere Gebete und erquickst uns durch die heilsame Gabe Deines Fleisches und Blutes. — Wir loben Dich und wollen nicht aufhören, Dich zu loben, denn Du weisest uns hin auf eine selige Zukunft, auf den für uns geöffneten Himmel, auf die Stätte, die Du uns bereitet hast, auf die Verklärung, die bei Dir unserer wartet, auf die Herrlichkeit, worin Du bist und wir mit Dir und allen Seligen einst sein sollen. Ach Herr! so ziehe uns denn Dir nach! hilf uns, daß wir mit rechtem Verlangen Dich suchen und mit treuer Liebe an Dir hangen, daß unser Herz sei, wo unser Schatz ist. Laß uns die Erde, die Sünde, die Welt und ihre Lust vergessen und himmlisch gesinnt sein; laß es bei uns Allen heißen: „Wann werde ich dahin kommen, daß ich Dein Angesicht sehe?" Rufe es uns täglich zu: Erhebet eure Herzen zum Herrn! Laß uns täglich antworten: „Wir haben unsere Herzen erhoben zum Herrn!" damit wir Dich immer besser loben und preisen können, bis wir Dich mit allen Auserwählten, mit allen Engeln und Erzengeln im Himmel in nie verstummenden Liedern loben werden. Amen.

Vierundzwanzigste Predigt.

Am Himmelfahrtstage—Nachmittag.

„Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schalle. Denn der Herr, der Allerhöchste, ist erschrecklich, ein großer König auf dem ganzen Erdboden. Er wird die Völker unter uns zwingen und die Leute unter unsere Füße. Er erwählet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jacobs, den Er liebet. Gott fähret auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lobsinget unserm Könige! Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden; lobsinget Ihm klüglich. Gott ist König über die Heiden; Gott sitzet auf Seinem heiligen Stuhl. Die Fürsten unter den Völkern sind versammelt zu einem Volk dem Gotte Abrahams; denn Gott ist sehr erhöhet bei den Schildern auf Erden.“ Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ep. Apostelgeschichte I, 1—11.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das Jesus anfing, beides zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da Er aufgenommen ward, nachdem Er den Aposteln (welche Er hatte erwählet) durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte. Welchen Er sich nach Seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich Gottes. Und als Er sie versammlet hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret,

sprach Er, von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, Ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen gekommen waren, fragten Ihn, und sprachen: Herr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Und da Er solches gesagt, ward Er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

„Gen Himmel aufgefahren ist der König der Ehren Jesus Christ! Er sitzt zu Gottes rechter Hand, herrscht über Himmel und all' Land!" Halleluja! Lobt den Herrn, den Vater, der den Sohn erhöhet hat über Alles, über alle Himmel, Engel und Gewalten und Ihm die Klarheit und Herrlichkeit wiedergegeben hat, die Er bei Ihm hatte, ehe denn die Welt war. Halleluja! Lobt den Herrn, den Sohn Gottes Jesum Christum, der aufgefahren ist in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen geführt und hat Sein Reich eingenommen und sitzet zur Rechten Gottes in ewiger Majestät und Herrlichkeit. Halleluja! Lobt den Herrn, den heiligen Geist, welcher den Erhöheten auf Erden verklärt, Seine Ehre verkündiget, Seine Gnade preiset, Ihm immer neue Siege gewinnt, immer neue Seelen sammelt und die

Herzen hinaufrichtet, daß sie suchen, was Droben ist. — Geliebte! wir singen dem Herrn jeden Sonntag das dreimalige Halleluja. Wenn aber je, so ist heute dieser Preisgesang, dieses Triumphlied an seiner Stelle, heute, wo Gott auffähret mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaune, heute, wo der Sieg des Löwen aus dem Stamme Juda seine Vollendung feiert, wo der Gekreuzigte verherrlicht und gerechtfertigt wird vor Engeln und Menschen, vor Himmel und Erde, heute, wo „der wundergroße Siegesheld, der Sündenträger aller Welt", Seinen Triumphzug hält, wo Derjenige, welcher eine kleine Zeit von Gott verlassen war, mit Ehre und Schmuck gekrönt wird, wo Gott Ihn anführt und Ihm einen Namen giebt, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters, heute, wo der Himmel sich aufthut und die verschlossenen Pforten des Paradieses sich öffnen und wo große Stimmen im Himmel das Lied singen: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und Seines Christus geworden und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit." Da müssen auch wir mit einstimmen: „Nun singt die wahre Christenheit, vergißt dabei ihr Herzeleid; sie lobt und dankt; denn Gottes Sohn, ihr Bruder, steigt auf Seinen Thron. Halleluja!" Dieses Himmelfahrtshalleluja soll durch unsere Fest- und Jubelpredigt hindurchklingen. Es gilt

1. dem Siege, der gefeiert,
2. der Gabe, die versprochen,
3. dem Ziele, das gewiesen wird.

Du aber, o Herr, laß Dir die Freude unserer Herzen wohlgefallen, und wo eine Seele unter uns noch traurig wäre und nicht einstimmen könnte in unsere Lobgesänge, da laß sie im Glanze Deiner Himmelfahrt ihre Noth vergessen und fröhlich werden, denn deß sollen wir Alle froh sein, Christus will unser Trost sein. Amen.

1. Halleluja! Da jauchzen wir über
den Sieg, der gefeiert wird.
Ein großer, herrlicher, ewiger Sieg!
a. Der König ist gekrönt!
b. Das Reich ist gesichert!
c, Die Unterthanen sind gesegnet!
Gelobt sei Gott und Sein herrlicher Name ewiglich!

a. Der König ist gekrönt! Heute hat Er Sein Reich eingenommen; die himmlischen Heerschaaren empfangen ihren Gebieter, die Menschen auf Erden beugen Ihm huldigend ihre Kniee, Er nimmt den Thron ein; Sünde, Tod und Teufel ist überwunden, die Feinde zittern, die Freunde jubeln; Er feiert Sein Krönungsfest. Der als Menschenkind in der Krippe lag, dem ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Der nicht hatte, wohin Er Sein Haupt legte, der hat den Himmel zu Seinem Stuhl und die Erde zum Schemel Seiner Füße. Der in Knechtsgestalt einherging, ist der Herr aller Herren und der König aller Könige geworden; Er ist ein König über das Haus Jacobs ewiglich und Seines Königreichs wird kein Ende sein. Der gekommen war, nicht, daß Er Sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zur Erlösung für Viele, der Zöllnern und Fischern die Füße wusch, den beten alle Engel Gottes an und die Seraphim singen Ihm ihr Heilig. Der so verachtet war, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg, zu dessen Ehre klingt das Lied der tausendmal tausend durch alle Himmel wieder: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ Der einst als Schwerverklagter vor Seinen Richtern stand, die den Stab über Ihn brachen und Ihn des Todes schuldig fanden, Der sitzt zur Rechten der Majestät, ein Richter der Lebendigen und der Todten, und wir rufen Ihm heute zu: „Komm, großer König, es ist Zeit, richt' an Dein Reich und Herrlichkeit! komm, offenbare Deinen Thron und gieb den Knechten ihren Lohn“. Der einst eine Dornenkrone trug, von Dem heißt es nun: „Seine Augen sind wie

Feuerflammen und auf Seinem Haupte viele goldene Kronen.“ Der einst am Kreuze hing mit Nägeln durch Hände und Füße, hält in Seinen durchgrabenen Händen das Scepter Seines Reichs, vor dem die Himmel sich beugen und die Erde bebt, und es ist Ihm Alles unter Seine Füße gethan, und nachdem Er eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, ist Er durch das Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre. Der einst unter der Kreuzesmarter seufzte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Den hat der Vater von den Todten auferwecket und gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter Seine Füße gethan und hat Ihn gesetzt zum Haupte der Gemeinde über Alles. Der sterbend am Kreuze das Haupt neigte, der hält in Seiner Hand die Schlüssel der Hölle und des Todes. Erfüllt ist David's Weissagung: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis daß ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Der Herr wird das Scepter Deines Reiches senden aus Zion. Herrsche unter Deinen Feinden. Nach Deinem Siege wird Dir Dein Volk willig opfern im heiligen Schmucke. Deine Kinder werden Dir geboren wie der Thau aus der Morgenröthe. Der Herr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks. Der Herr zu Deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit Seines Zorns; Er wird richten unter den Heiden, Er wird große Schlacht thun, Er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande, Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; darum wird Er das Haupt empor heben.“

b. Der König ist gekrönt und Sein Reich ist gesichert, weil Er aufgefahren ist gen Himmel und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt. Das Reich, dessen Herannahen Johannes verkündigte; das Reich, von welchem Jesus predigte, um welches Er uns bitten lehrte: „Dein Reich komme!“ zu welchem Er die Seelen herbeirief, als dessen Herolde Er

die Jünger erwählte; das Reich, in welchem herrliche Dinge gepredigt werden, worin Gerechtigkeit und Friede waltet, in dessen Grenzen lauter Gesegnete des Herrn wohnen; das Reich, welches Er durch Sein Blut gegründet, durch Seine Auferstehung zum Siege geführt und von dem Er kurz vor Seinem Heimgange zum Vater von den Jüngern geredet: dieses Reich ist durch Seine Himmelfahrt gesichert und befestigt. Die Stadt Gottes wird fein lustig bleiben; wie auch die Feinde gegen ihre Mauern stürmen, wie auch die Welt an den Grundfesten dieses Reichs rüttelt, was auch Unglaube und Aberglaube, Lüge und Lästerung aufbietet, die Einflüsse dieses Reichs zu beschränken, seine Grenzen zu schmälern, seine Macht zu vernichten; welche Heere die Reichsfeinde auch sammeln, welche falsche Lehren sie auch verbreiten, wie sie auch Wahrheit und Recht in Irrthum und Lüge verkehren: wie schlaff und schläfrig, wie träge und untreu, wie kleinmüthig und verzagt auch des Reiches Kinder sich beweisen: das Reich ist dennoch für alle Ewigkeit gesichert. Des Reichs Herr und König hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes, und doch, ja eben deshalb, wohnet Er unter uns und ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende; der Herr liebet die Thore Zions und ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben. Der erhöhete und verklärte Herr baut Sein Reich und weiß es zu schützen. Kaum war Er aufgefahren gen Himmel und hatte Seinen Thron eingenommen, da sandte Er Seine Herolde aus; in ihrer Hand blitzte Sein Schwerdt, und Er zog vor ihnen her als ein gewaltiger Held; Länder wurden erobert, Völker wurden bezwungen, überall glänzten Seine Paniere, wie ein Strom drang Sein Wort über die Erde, und die Herzen huldigten dem Jesus von Nazareth, den die Juden gekreuzigt hatten. Und noch heute sitzt Er im Regiment; in der Hand, welcher alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, liegt Seines Reiches Zügel, aus allen wüsten Stürmen geht Seine Herrlichkeit nur um so glänzender hervor; durch alle scheinbaren Niederlagen werden Ihm neue Triumphe bereitet; Er wird uns ferner Sein Wort predigen, Seine Sacramente

spenden, Seine Heilsgüter austheilen lassen; Er wird immer weiter Seines Reiches Grenzen ausbreiten, immer neue Seelen hinzuthun, die da gläubig werden, immer größere Siege wider die Finsterniß gewinnen, Er wird auch diese Seine alte Stadt, Seine Reichscanzlei, wieder erobern, Er wird in ihren Kirchen die Schaaren Seiner Kinder wieder sammeln und in ihren Häusern und Herzen Sein Regiment wieder aufrichten. Sein Reich wird ewiglich bleiben; es wird auch aus dem Kampfe, in welchem es eben jetzt dem Teufel gelungen ist, einen großen Theil der Christenheit zum Schutze Seiner Feinde zu bewaffnen, mit neuen Siegen geschmückt hervorgehen; die Stadt Gottes kann nicht untergehen; sie ist eine sichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführt wird, welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen und ihrer Seile keines zerrissen werden. Denn der Herr wird mächtig daselbst bei uns sein und werden viele Wassergraben sein, daß darüber kein Schiff mit Rudern fahren wird, noch Galeeren dahin schiffen werden. Denn der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns. Das Reich Dessen, Der gen Himmel gefahren ist und sitzet zur Rechten Gottes, ist gesichert und befestigt.

c. Die Unterthanen unseres Himmels-Königs sind gesegnet. Als Jesus auf dem Oelberge stand und um Ihn herum die Seinen, die Ihn von Angesicht nicht mehr sehen sollten, hob Er die Hände auf und segnete sie; und es geschah, da Er sie segnete, schied Er von Ihnen und fuhr gen Himmel. Noch immer, Geliebte, sind Seine durchgrabenen Hände über alle die Seinen segnend ausgebreitet. Wer mag den Segen beschreiben, den sie täglich von Ihm empfangen, die Weisheit, womit Er sie leitet, das Licht, womit Er sie erleuchtet, die Erquickungen, die Er ihnen bereitet, die Geduld, womit Er sie trägt, die Hülfen, die Er ihnen sendet, den Schutz, unter welchen Er sie stellt, die Kraft, womit Er sie stärkt, den Frieden, womit Er sie erfüllt, das Brodt, womit Er sie nährt, den Trank, womit Er sie erquickt, den Reichthum, den Er über sie ausschüttet,

die Hoffnungen, womit Er ihre Seele aufrichtet. Gewiß, sie sind die Gesegneten des Herrn. Er ist gen Himmel gefahren, nicht damit Er ferne von ihnen sei über den Wolken des Himmels, sondern vielmehr damit Er alle Tage bis an der Welt Ende bei ihnen sei, recht nahe und viel näher noch, als wenn Er sichtbar vor ihren Augen wandelte. So lange Seine Menschheit nicht verkläret war, war Er, wie wir, an einen bestimmten Ort gebunden, nur Einige sahen Ihn und hatten Ihn; nun Er erhöhet und verkläret ist, haben Ihn Alle, können Alle mit Ihm umgehen zu jeder Stunde, nun erst können Alle Ihn genießen, kann Er Alle speisen mit Seinem Fleische und tränken mit Seinem Blute, kann Er sich Allen in Seinen Sacramenten mittheilen, nun erst ist Er wirklich das Haupt Seiner Glieder, ihr Licht und Leben, ihre Kraft und Stärke. Gewiß, wir sind die Gesegneten! denn unser Herr ist erhöhet, daß Er uns bei dem Vater vertritt, für uns Sünder betet und Sein Verdienst für uns geltend macht bei der göttlichen Gerechtigkeit; „ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern für die ganze Welt." Wir sind die Gesegneten, denn wir haben einen mächtigen Herrn, der zur Rechten der Majestät sitzet, der Gewalt hat über Alles. Unter Seinem Schutze und Schirme leben wir, an Ihm haben wir einen starken Hort und einen unüberwindlichen Trost; Er ist wie Wall und Mauer um uns her, Er verbirgt uns heimlich in Seinem Gezelt, Er decket uns in Seiner Hütte zur bösen Zeit und erhöhet uns auf einem Felsen. Welcher Feind kann uns schaden? welchen Angriffen vermöchten wir nicht mit Seiner Hülfe zu widerstehen? Wir können des Teufels spotten, wir können der Welt lachen, wir können fragen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." Wir dürfen allezeit gutes Muthes sein und sind Thoren, wenn wir es nicht

sind. Hätten wir auch allenthalben Trübsal, wir brauchen uns nicht zu ängstigen; machten uns auch Welt und Fleisch, Sünde und Satan bange, wir haben nicht nöthig zu verzagen. Gewiß, wir sind die Gesegneten des Herrn, denn unser Herr ist ein mächtiger König und Fürst, hoch erhöhet über alle Engel und Gewalten; wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, der vom Tode errettet. Halleluja!

2. Halleluja! jauchzen wir um des Sieges willen, der heute gefeiert und um der Gabe willen, die uns versprochen wird. Vor Seinem Leiden verhieß der Herr den Jüngern: „Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden;" und es war Sein letztes Wort vor Seiner Auffahrt: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Galiläa und bis an das Ende der Welt." Sein Himmelfahrtsversprechen, das Erbe gleichsam, welches der Scheidende den Seinen zurückläßt, ist also die Pfingstgabe, eine unvergleichliche Gabe,

die beste,
die allgemeinste,
die dauerndste Gabe.

a. Der Geist des Herrn, der werthe Tröster, welchen der Erhöhete und Verherrlichte den Seinen sendet, ist die allerbeste Gabe; wohl preisen wir sie mit Recht: „Du bist ja die beste Gabe, die ein Mensch nur nennen kann, wenn ich Dich erwünsch' und habe, geb' ich alles Wünschen dran." Nennet eine bessere Gabe, eine, die uns reicher macht, die uns inniger befriedigt, die uns kräftiger tröstet, die uns größern Segen bringt, die uns mehr beseligt! Ihr wisset keine; unter allen guten und vollkommenen Gaben ist sie die allerbeste und vollkommenste; eine Gabe, die unsern Verstand erleuchtet, die unser Herz bessert, die uns in alle Wahrheit leitet, die uns von der Vergebung unserer Sünden gewiß macht, die uns erneuert und wiedergebiert, die uns über unsere Leiden erhebt, die uns jeden Schmerz versüßt, die uns

zu Gottes Kindern macht und uns in die selige Gemeinschaft mit unserm Herrn Jesu Christo bringt.

b. Diese Gabe wird am Himmelfahrtstage verheißen, der Erhöhete will sie senden. Wem will Er sie senden? Den Jüngern? nicht ihnen bloß, allen Menschen, auch uns; sie ist nicht nur die beste, sondern auch die allgemeinste Gabe. Reich sind nicht Alle, die Meisten sind arm; klug sind nicht Alle, zum einfältigen Haufen gehören die Meisten; glücklich sind nicht Alle, die Meisten gehen durch viel Trübsal; geehrt sind nicht Alle, der Meisten Name ist der Welt unbekannt, und Viele tragen verschuldete und nicht verschuldete Schmach; gesund sind nicht Alle, die Meisten haben allerlei Schmerzen und Plagen an ihrem Leibe, aber die beste Gabe, der heilige Geist, ist zugleich die allgemeinste; das Beste ist immer das Allgemeine; das Brodt, das wir essen, die Luft, die wir athmen, das Licht, das Allen leuchtet, das Wasser, das Alle trinken: diese größten Gaben, diese nothwendigsten Bedingungen des irdischen Daseins gehören Allen. Die allerbeste Gabe, der heilige Geist, ist die allgemeinste; Jesus bietet sie Jedem an, hat sie Kleinen und Großen, Armen und Reichen, Gesunden und Kranken verheißen: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; über Knechte und Mägde will ich meinen Geist ausgießen." Daß nicht Alle diese Gabe besitzen, an Ihm liegt es nicht; ein Anderes ist das Geben, ein Anderes das Nehmen; die Menschen, die thörichten, nehmen nicht, was Er bereitet. O laßt uns die Herzen und Hände offen halten. Herr Jesu, der Du aufgefahren bist in die Höhe, sende Deinen Geist herab, daß er unsere Herzen lab'! Der Herr ist treu, Er wird es thun.

c. Die Gabe, die Er scheidend verspricht, ist die beste, die allgemeinste, die dauerndste Gabe. Dauernd ist nichts in dieser Welt, kein Glück ist's, keine Ehre, kein Reichthum, keine Gesundheit, selbst Himmel und Erde werden vergehen, aber der Geist des Herrn und das Wort, das Er predigt,

und die Gnade und das Heil, das Er mittheilt, bleibet in Ewigkeit; Er ist auch in der Armuth noch unser Reichthum, Er schenkt uns auch in der Schmach noch Ehre, Er stillt auch in theurer Zeit noch unsern Hunger und Durst, Er erfüllt uns auch in der Krankheit noch mit Kraft und Gesundheit, Er giebt uns auch im Streite noch Frieden, Er durchdringt uns auch im Tode noch mit Leben. Unser Himmelfahrts-Halleluja gilt der Gabe, die uns versprochen wird.

3. Es gilt endlich dem Ziele, das uns heute gewiesen wird. Die Jünger standen auf dem Oelberge und sahen dem Herrn nach, dem vielgeliebten Herrn. Der Weg war ihnen gezeigt, das Ziel gewiesen; wo ihr Schatz war, da sollte künftig ihr Herz sein; hinauf waren von nun an ihre Blicke, waren ihre Herzen gerichtet; sie sehnten sich, bei dem Herrn zu sein.

Auch uns hat der Herr das Ziel gewiesen,

a. das unsere Sehnsucht weckt,

b. das uns zum Laufen treibt,

c. das uns Seine Verheißung verbürgt.

a. Das uns gewiesene Ziel weckt unsere Sehnsucht; wir stehen auch und sehen dem Herrn nach. Wenn wir hier in Seinem Hause versammelt sind, wenn wir daheim im stillen Kämmerlein uns mit Ihm beschäftigen, wenn in stiller Nacht der sternenbesäete tiefe Himmel sich wie ein prächtiges Kleid Seiner Herrlichkeit über uns ausbreitet: da stehen wir auf dem Oelberge neben den Jüngern und schauen Ihm nach, und ein tiefes Verlangen, eine mächtige Sehnsucht ergreift unsere Herzen. Wem sollte diese Sehnsucht fremd sein? Sie gehört zu unserm Wesen, sie ist uns angeboren, sie muß zu Hause sein in dieser unvollkommenen Welt, sie ist das Heimweh des in der Fremde weilenden Pilgers. Sie spricht sich bewußt oder unbewußt in jedem Seufzer aus, der unter dem Drucke der Schuld und unter der Last des Lebens von unsern Lippen quillt; sie erfüllt uns oft als eine tiefe Wehmuth mitten in der Lust, in der Fülle des Glücks, im Kreise der Freude, weil wir fühlen,

es ist ja doch Alles eitel, weil es sich uns aufdringt, daß die Erde nichts hat, was die Seele wahrhaft und für immer befriedigt. Hier ist die Sünde, dort die Gerechtigkeit, hier die Armuth, dort der Reichthum, hier die Lüge, dort die Wahrheit, hier der Streit, dort der Friede, hier die Plage, dort die Ruhe, hier die Finsterniß, dort das Licht, hier das Gefängniß, dort die Freiheit, hier der Tod, dort das Leben. „Ja zum Land und Lichte drüben, zu dem vielgeliebten Herrn, sehnt mein Herz sich von dem trüben, schweren Erden-Nebelstern."

b. Gefühle der Art haben schon jede Brust bewegt. O daß sie doch mächtig würden bei uns Allen, daß sie doch unsere ganze Seele ergriffen und fortzögen zu dem herrlichen Ziele hin, daß sie doch die Liebe zur Welt überwinden, das Herz von der Sünde und ihrer Lust, von allen Banden, womit es an den eitlen Dingen und Gütern dieser Erde hängt, frei machen möchten! Wir sollen uns nicht bloß sehnen nach dem Ziele, wir sollen auch darnach ringen und laufen. Wo unser Schatz ist, da soll unser Herz sein. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige suchen wir." „Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes; trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist." Wie den Kindern Israel, da sie nach Canaan aufbrechen sollten, geboten war: also auch uns, — um unsere Lenden sollen wir gegürtet sein und Schuhe an unsern Füßen und Stäbe in unsern Händen haben, als die hinwegeilen. Unser Wandel soll im Himmel sein und unser Blick nach dem Aufgang gerichtet. Es giebt Vieles, was uns hindert auf diesem Wege: die Sünde, die sich wie Blei an unsere Füße hängt; die Lust, die uns das Ziel vergessen läßt; die Liebe zu den zeitlichen Dingen, zu Weib und Kind, zu Haus und Hof, zu Geld und Gut, die uns an die Erde bindet; die Traurigkeit und Schwermuth auch, die uns die Aussicht trübe und düster macht. Laßt uns das Alles von uns werfen, wie der Schiffer sein Fahrzeug von dem Ballast erleichtert, damit er durch den Sturm sicher in den Hafen einlaufe.

„Auf, hinauf zu deiner Freude, meine Seele, Herz und Sinn; weg, hinweg von deinem Leide, hin zu deinem Jesus, hin! Er ist dein Schatz! Jesus ist dein einzig Leben; will die Welt keinen Ort dir geben, bei Ihm ist Platz.“

e. Zum Himmel zu! Das sei die Losung am Himmelfahrtsfeste. Vergesset, was dahinten ist, strecket euch nach dem, das da vorne ist. Ringet, daß ihr eingehet durch die enge Pforte. Mir nach! spricht Christus unser Held. Wer recht läuft, kommt zum Ziele. „Amen! wir werden's erlangen, glauben wir aus Herzens-Grund.“ Der Gott Amen verspricht und verbürgt es uns. „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein,“ sagt Er. „Vater, ich will, daß wo ich bin auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war,“ bittet Er. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin,“ verheißt Er. Und wie könnte es anders sein? Wo das Haupt ist, da müssen auch die Glieder, wo der Hirte, da müssen auch die Schaafe, wo der Weinstock, da müssen auch die Reben, wo der König ist, da müssen auch die Unterthanen sein. Die Beiden gehören zusammen. „Liebe Brüder, so haben wir nun Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege.“ Diesen Weg laßt uns betreten; Er ist vorangegangen, wir sollen nachfolgen. Das Ziel winkt, es glänzt wie eine überirdische Sonne hinein in unsere Erdennacht. Ein herrlich Ziel, wo kein Seufzer mehr gehört wird und keine Thräne mehr in's Auge tritt, wo der Sünder ein Seliger wird, der Müde zur Ruhe eingeht, der Kämpfer die Krone empfängt, wohin die Erlöseten kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, wo wir bei dem Herrn sind allezeit.

„Zeuch uns nach Dir, so laufen wir mit herzlichem Verlangen hin, da Du bist, Herr Jesu Christ, aus dieser Welt gegangen.“ Da ist gut sein, da ist unsere Hütte gebaut und unsere Stätte bereitet, da, wo wir am Ziele mit allen Himmelsschaaren das ewige Lied singen: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. - Amen.

Fünfundzwanzigste Predigt.

Am ersten Pfingsttag—Vormittag.

Komm, heiliger Geist, erfüll' die Herzen Deiner Gläubigen und entzünd' in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, der Du durch Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens. Halleluja! Halleluja! Amen.

Epist. Apostelgesch. 2, 1—13.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmüthig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt, denn es hörete ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber Alle, verwunderten sich, und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Cappadocien, Pontus und Asien,

Phrygien und Pamphylien, Egypten, und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber Alle, und wurden irre, und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden? Die Andern aber hatten es ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Unsere Epistel ist heute das Evangelium. Sie erzählt uns die Festgeschichte. Sie stellt uns vor ein Wunder aller Wunder. Dieser stille heilige Kreis von Menschen, welche in einer Halle des Tempels zu Jerusalem auf die Verheißungen ihres Himmelskönigs warten, dieses übernatürliche Windesbrausen, diese leuchtenden Flammenzeichen, diese aus Lämmern in Löwen plötzlich verwandelten Jünger, diese gewaltigen Prediger, welche mit ihrem Worte die Welt erschüttern und segnen, diese in allen Sprachen laut werdenden Zeugnisse von den großen Thaten Gottes, diese aus allen Ländern zusammen geströmten und plötzlich von einem Geiste ergriffenen Völkergenossen, diese Fülle von Keimen eines neuen Lebens, welche hier in die Menschheit gesenkt werden, diese unermeßlichen Segnungen und Gaben, welche von hier aus durch alle Zeiten und über alle Völker wie ein Strom sich ergießen: dies Alles muß uns immer auf's Neue wieder mit dem höchsten Staunen erfüllen und die Frage der Verwunderung hervorrufen: Was will das werden? — Doch, m. Fr., wir sind nicht etwa nur deshalb hier zusammengekommen, um jene Wunder und Großthaten Gottes, welche am Pfingstfeste zu Jerusalem geschahen, zu betrachten, um davor zu staunen und anzubeten. Es muß vielmehr auch hier bei uns Pfingsten werden; Pfingsten aber wird es nur, wenn wir erleben, was die Jünger erlebten, wenn derselbe Geist, der ihre Seelen ergriff, auch uns ergreift und mit seinen Gaben und Kräften durchbringt. Wir können die Bibel nicht verstehen, wir können an Jesum nicht glauben,

wir können Seiner Gnade uns nicht trösten, wir können die Kraft Seiner Erlösung nicht empfinden, wir können nicht selig werden, wenn unsere Herzen nicht des heiligen Pfingstgeistes voll werden. Darum bitten wir: „Komm, heiliger Geist, Herr Gott!“ und sollen nicht müde werden zu bitten: „O Herr Gott, heiliger Geist! Dein' Gnad' und Beistand uns geleist; ach komm in unser Herz hinein, damit wir Gottes Tempel sein.“ Was zu Jerusalem geschah, ist nicht einmal bloß geschehen; es war vielmehr nur der Anfang eines ununterbrochenen und bis in die Ewigkeit dauernden Pfingstfestes; es war nur das Hervorbrechen eines Gnadenstromes, der immerfort durch die Zeiten, über die Völker, in die Herzen der Gläubigen sich ergießt, und hier, wie überall, wo eine Pfingstgemeinde wartend und betend versammelt ist, wiederholen sich jene Wunder und Gnadensegnungen. Die Verheißung hat auch jetzt noch ihre Kraft: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch;“ der Geist, den die Jünger empfinden, wohnt und waltet auch jetzt noch in der Christenheit, will auch bei uns einkehren. Er ist derselbe Geist immer und ewiglich.

Die Fortdauer des Pfingstwunders ist der Gegenstand unserer Festandacht. Lasset euch hinweisen:

1. auf die Pfingstzeichen, die wir noch sehen,
2. auf die Pfingstgaben, die wir noch empfangen,
3. auf das Pfingstwort, das wir noch hören,
4. auf die Pfingstgemeinde, in der wir noch leben,
5. auf die Pfingstwirkungen, die wir noch erfahren.

Komm, heiliger Geist, Herr Gott, erfüll' mit Deiner Gnaden Gut Deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn, Dein brünstig Lieb entzünd' in ihnen. Amen.

1. Das Pfingstwunder dauert noch fort; die Pfingstzeichen, die wir noch sehen, beweisen es. „Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren die Jünger alle einmüthig beieinander." Ihr scheidender Herr hatte ihnen die Verheißung gelassen: „Ihr sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen;" sie lebten daher nach dem Tage der Himmelfahrt in großer Erwartung; sie waren einmüthig mit Beten und Flehen stets beieinander, und bereiteten sich zur Aufnahme ihres himmlischen Gastes, ihres verheißenen Trösters; einmüthig bekannten sie sich ihre Sünden und reinigten ihre Herzen; einmüthig erbauten sie sich an den Worten ihres Herrn und ergriffen im Glauben Seine großen köstlichen Verheißungen, einmüthig erhoben sie ihre Hände gen Himmel und riefen mit brünstigem Verlangen: „Komm, heiliger Geist, Herr Gott!" Geliebte, es giebt in dieser kalten, gelangweilten, zerstreuten, gegen das Licht und den Trost des heiligen Geistes gleichgültigen, die Pfingstgaben verachtenden, von Sorgen und Schmerzen trostlos gequälten, an die eifrigsten Freuden, an die jämmerlichsten Interessen, an die elendesten Lüste gebundenen Welt, es giebt in dieser Welt noch Seelen, welche in ähnlicher Stimmung sind, wie die Jünger dort in der Tempelhalle. Es giebt noch Seelen, welche über ihre Sünden weinen, welche nach Trost und Gnade suchen, welche das Stüblein ihres Herzens von dem Schmutze der Weltbegierden reinigen und es mit den Pfingstmaien schmücken möchten. Es giebt noch Seelen, denen das Wort Gottes lieb und theuer ist, die ohne die Predigt von Christo, dem Heilande armer Sünder, nicht leben möchten, denen diese Predigt durch's Herz geht, die sich von ihr strafen und demüthigen, trösten und stärken lassen. Es giebt noch Seelen, die ein recht inniges Verlangen haben nach dem verheißenen Pfingstgeiste, die einmüthig mit allen Gläubigen ihre Hände gen Himmel heben und den Herrn bitten um diese allersüßeste Freude, um diese allerbeste Gabe. Wo solche Seelen sich finden, da rauscht's und brauset's, da brennt's und glüht's; wie dort im Kreise der Jünger. „Sie waren am

Tage der Pfingsten einmüthig beieinander, und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen, und man sahe die Zungen zertheilet, als wären sie feurig." Diese Bewegungen gehen auch jetzt noch vor, diese Zeichen werden noch jetzt sichtbar, diese Stürme brausen noch durch die Seelen, diese Feuerflammen zucken noch durch das Innere, erleuchten und erwärmen noch die Brust. Der Pfingstwind brauset noch, das Pfingstfeuer brennt, denn der heilige Geist erfaßt und erfüllt noch die Herzen.

Der Pfingstwind brauset noch; er treibt die Sünde und die Welt heraus aus dem Herzen; er bricht den trotzigen Willen, er erschüttert die bisherigen Neigungen, er zerreißt die Bande, die uns halten; er wirft nieder, was in uns herrschte, erweckt, was schlief, belebt, was todt war; wir sind wie umgewandelt; was sonst unsere glühendsten Wünsche erregte, erfüllt uns mit Abscheu, was uns sonst als gewisse Wahrheit galt, erscheint uns als eitel Lüge und Täuschung, was sonst in uns gebunden war, ist frei geworden, was sonst frei war, ist nun gebunden; wir beweinen, worüber wir sonst frohlockten, und wir fühlen uns fröhlich und getrost, wo wir sonst verzagten und uns ängstigten; Alles hat sich verändert, wir erblicken einen andern Himmel über unserm Haupte und eine andere Erde unter unseren Füßen; unsere Ohren vernehmen, was sie nie gehört, unsere Augen sehen, was ihnen nie enthüllt war; unsere Herzen ahnen und empfinden, was sie sonst nie verstanden und erfahren haben; auf öden Steppen blühen Blumen, und wo sonst Nacht war, leuchtet die Sonne der Gnade. Wir möchten fragen: „Ist's oder ist mein Geist entzückt! mein Auge hat jetzt was erblickt, ich seh' den Himmel offen; ich sehe Gottes Königs-Thron; zur Rechten Jesum, Gottes Sohn, auf den wir Alle hoffen."

Der Pfingstwind brauset noch, das Pfingstfeuer brennt noch; im Lichte dieses Feuers versteht das Herz sich selbst, sieht es seine Sünde, erkennt es seine Noth, sucht es nach Gnade, findet es den Weg des

Heils, öffnet sich ihm das Herz Gottes, erschließen sich ihm die Geheimnisse des Himmelreichs. Es brennt dies Feuer im Herzen als ein Läuterungsfeuer, der heilige Geist zündet es an und nährt es, der Herr Jesus sitzt davor, wie uns ihn Maleachi beschreibt als Goldschmied; Er wartet, bis in dem Spiegel des Herzens der Silberblick erscheint, der ihm Sein Bild zeigt, Er wartet, bis das Herz in diesem Läuterungsfeuer still wird, denn das Metall ist so lange in Bewegung, bis alle Unreinigkeit ausgeschieden ist, dann steht es still und kommt zur Ruhe; dieses Feuer erwärmt das Herz, daß es in der Liebe zu Gott und den Menschen zu brennen anfängt; es entsteht überall ein Heerd dieses Feuers, wo die Bitte laut wird: „Komm, heiliger Geist, du höchstes Gut, entzünd' mein Herz mit Deiner Gluth, schlag Deines Feuers heiße Flammen ganz kräftig über mich zusammen, erweck' in mir durch Deine Gunst der ew'gen Liebe heil'ge Brunst." Dieses Feuer macht endlich das Herz zu einem Altar, auf welchem es den Weihrauch der Gebete anzündet; wo wir betende Herzen sehen, da brennt es.

2. Das Pfingstwunder dauert noch fort; wir sehen's an den Pfingstzeichen: der Pfingstwind brauset noch, das Pfingstfeuer brennt noch; wir sehen's ferner an den Pfingstgaben, die der heilige Geist noch austheilt. „Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden Alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen." Es ist hier nur die Sprachengabe erwähnt; wir wissen aber sonst aus der Schrift, daß die Apostel alle Gaben empfingen, welche sie zum Dienste der Gemeine und zur Seligkeit ihrer Seele nöthig hatten. Diese Gaben theilt der heilige Geist noch heute aus an Alle, die ihn darum bitten. Von seinen Gaben hat er seinen Namen; er wird genannt der himmlische Regen, das Wasser des Lebens, der Tröster der Blöden, die Stärke der Schwachen, das Licht der Blinden, die himmlische Taube, der Frieden der Seelen, die Flamme der Liebe, die Quelle der Freuden, der Zeuge der Kindschaft, der Geist der Wahrheit, der Geist der Gnade, der Geist des

Gebets, der Geist der Herrlichkeit, der gute, der heilige Geist. Wie er heißt, so ist er, so erweiset er sich an den Seelen, die nach ihm verlangen, die sich ihm öffnen, noch heute. Noch heute erleuchtet er die Seelen, überwindet er die Zweifel, bezeugt er das Wort Gottes und leitet in alle Wahrheit. Noch heute tröstet er die armen Sünder, bezeugt er ihnen, daß sie Kinder Gottes sind, schenkt er ihnen den Frieden Gottes, der höher denn alle Vernunft und köstlicher ist, als Gold und Silber, als Fürstenthümer und Königreiche. Noch heute wäscht er die Herzen mit dem Blute Christi rein von allen Sünden und legt den Balsam von Gilead auf die Wunden der Seelen; salbt er ihr Haupt mit Freudenöle; gießt er den Thau seiner Gnade über die dürren Herzen aus, daß sie blühen wie ein Frühlingsgarten. Noch heute giebt er denen, die in Trübsal stehen, ein geduldiges, fröhliches, frisches und festes Herz, ist er der Schwachen Stab, der Müden Ruhekissen, der Bedrängten Hülfe und Trost, der Kranken Arzt, der Sterbenden Leben, und sie rufen ihn nicht vergeblich an: „Sei mein Retter, halt mich oben, wenn ich sinke, sei mein Stab; wenn ich sterbe, sei mein Leben, wenn ich liege, sei mein Grab; wenn ich wieder aufersteh', ei so hilf mir, daß ich geh hin, da du in ew'gen Freuden wirst die Auserwählten weiden." Noch heute treibt er uns zum Gebet, vertritt er uns mit unaussprechlichen Seufzern und lehret uns, was so leicht scheint und doch so schwer ist, in unserm Herzen rufen: Abba, lieber Vater! Noch heute erweckt er sich seine Zeugen, macht er die Stummen beredt, daß sie den Namen des Herrn Jesu bekennen, legt er ihnen seine Worte auf ihre Zunge, daß sie die Sünder zur Buße rufen, den Bußfertigen seinen Trost verkündigen, ihnen die Gnade ihres Erlösers rühmen und preisen und von den großen Thaten Gottes reden. Noch heute rüstet er sich seine Streiter aus, waffnet er sie mit dem Helme des Heils, mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Schwerte des Geistes, daß sie der Sünde widerstehen und die Welt überwinden, daß sie fröhlich für den Herrn in den Krieg

ziehen, für ihn leiden, streiten, siegen und triumphiren. Wenn wir nur seiner Gnade nicht wehren, so können wir noch immer wie die Apostel erfahren, wie klug, wie getrost, wie reich, wie mächtig, wie selig der heilige Geist uns macht, denn er theilt noch heute seine Gaben aus.

3. Das Pfingstwunder dauert fort, denn wir hören noch das Pfingstwort, die Pfingstpredigt. Kaum heißt es von den Jüngern: „Sie wurden Alle voll des heiligen Geistes", so lesen wir auch: „und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen". Was ihr Wort ausgerichtet hat, wisset ihr; ihr wisset, wie alsbald dreitausend, die es hörten, gläubig wurden; ihr wisset, welche Wunder es verrichtet, welche Thaten es gethan; ihr wisset, wie es die Tempel und Altäre der Götzen zertrümmerte, wie es die Kirche Christi sammelte und bauete, wie es die Könige besiegte, die Völker bezwang, wie es das Studium der Weisen, das Licht in der finstern Welt, das Gesetz der Völker, der Sauerteig und die Lebenskraft der Menschheit, wie es die größte Macht, mit der sich nichts messen kann, geworden ist. Dieses Wort, das die Apostel aufgeschrieben, das die Kirche bewahrt, an welches die Väter geglaubt und das nicht der Teufel, nicht die Hölle, nicht der jüngste Tag vernichten kann, denn Himmel und Erde werden vergehen, aber dies Wort bleibt in Ewigkeit, — dieses theuerwerthe Wort ist noch nicht verstummt; der heilige Geist läßt es heute noch in allen Sprachen und Zungen predigen. „Es wird das Evangelium auf einem Wunderwagen des werthen Geistes weit herum geführet und getragen." Dieses Wort ist noch immer der Maßstab aller Wahrheit, die Quelle alles Rechts, der Richter der Gewissen, der Wall, woran sich die Widersprecher und Spötter die Köpfe zerstoßen. Es ist dieses Wort noch immer der Balsam der Herzen, die Kraft der Schwachen, der Trost armer Sünder, die Speise der Seelen, das Licht in den Erdennächten, das Schwerdt der Streiter Christi, die unerschöpfliche Freudenquelle der Kinder Gottes. Es ist noch immer das Wort, welches überall, wo es laut wird,

Sünder bekehrt, Seelen errettet, Gefangene befreit, das Reich Christi erweitert, fröhliche und gesegnete Pfingstfeste bereitet, das Wort, welches für die Menschheit ist, was der Thau des Himmels ist für die dürstende Erde. Es ist noch immer das köstlichste Kleinod, der herrlichste Schatz der Christenheit, von dem sie singt: „Dein Wort ist unsres Herzens Trutz und Deiner Kirche wahrer Schutz, dabei erhalt uns, lieber Herr, daß wir nichts Andres suchen mehr". Dieses Pfingstwort hören wir noch, es bewegt uns noch, es erleuchtet uns noch, es straft uns noch, es tröstet uns noch, es treibt uns noch, es öffnet uns noch über Tod und Grab hinaus die Aussicht in eine selige Ewigkeit; wir beten heute noch, wie unsere Väter schon gebetet haben: „Du heiliges Licht, edler Hort, laß uns leuchten das Lebenswort und lehr' uns Gott recht erkennen, vom Herzen Vater Ihn nennen."

4. Das Pfingstwunder dauert noch fort, denn die Pfingstgemeinde ist noch da. Wir lesen in unserer Festgeschichte weiter: „Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörete ein Jeglicher, daß sie in seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber Alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Cappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Egypten und an den Enden der Lybien bei Kyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden." Es sind außerordentliche Wunder, welche am Pfingstfeste zu Jerusalem geschehen. Unter dem Brausen des Windes, unter den Feuerflammen, unter den in allen Sprachen laut werdenden Zeugnissen der geisterfüllten Apostel sammeln sich die verschiedensten Völkergenossen, sie schließen sich zusammen zu Einer Gemeinde, sie werden Ein Leib und Eine Seele; sie stellen sich unter Einen Herrn, es durchdringt sie Ein Geist, es erfüllt sie Ein Glaube, es treibt sie

Eine Liebe; der Wunderbau der Kirche Christi steigt empor. Geliebte! das Pfingstwunder dauert fort; an der Kirche Christi seht ihr's. Sie ist noch die auserwählte Braut des Herrn; Er besucht sie noch in Seinem Garten, sie ist noch Seine Blume von Saron, Seine Rose im Thal; Er schmückt sie noch mit Seinen Kleinodien; die Arche schwebt noch über den Wassern; der Weinberg blüht noch, seine Reben gewinnen noch Augen, seine Feigenbäume treiben noch Knoten; die Stadt Gottes steht noch und ist fein lustig mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; die Pforten der Hölle haben sie noch nicht überwältigen können. — An der Kirche Christi seht ihr's, daß das Pfingstwunder noch fortdauert; der Herr ist noch mächtig darinnen; sie ist noch immer das Reich, worin ein ewiger König regiert; sie ist noch immer die Spenderin der Gnade, die Verwalterin der Sacramente, die Lehrerin und Trösterin der Menschheit; das Band der Völker, das Hospital der Kranken, die Freistätte der Verlassenen und Verlorenen; die Mutter, die immer neue Kinder gebiert; die Könige müssen noch immer ihre Pfleger und die Fürstinnen ihre Säugammen sein; ihre ewigen Ordnungen und Gesetze stehen noch immer da als das Regulativ über den wechselnden Ordnungen und Gesetzen aller übrigen Reiche und Staaten; ihre Dogmen, ihre Kanones bändigen noch immer sicherer, als alle Waffen und Kanonen der Welt, die bösen Geister und finstern Mächte; es liegen in ihr noch immer die alten himmlischen, Welt überwindenden, die Menschheit läuternden, erhaltenden, ordnenden, erbauenden Kräfte. An der Kirche sehen wir's, daß das Pfingstwunder noch fortdauert; zumal wir müssen es sehen, sie lag im Todesschlummer, sie schien wie erstorben; sie duldete es, daß ihre Mauern zerfielen, daß ihre Feinde sie verwüsteten und plünderten, daß ihre Diener sie verriethen, daß ihre Kinder ihr das Herz abwandten, daß ihre Spötter sie verhöhnten; und vor unsern Augen ist die schlafende wieder erwacht, ist die erstorbene, wie ihr Herr, wieder hervorgegangen aus ihrem Grabe; ihre Mauern werden wieder gebaut, ihre Kinder

sammeln sich wieder zu ihr, ihre Zeugnisse werden wieder laut, ihre Schätze werden wieder gesucht, auf ihre Stimme wird wieder gehört, ihre Ordnungen werden wieder hergestellt; neue Lebenskräfte regen sich in ihr, neue Pfingstwunder geschehen in ihr, sogar neue Opfer werden ihr da und dort dargebracht. Die Kirche Christi baut sich nach innen und sie erweitert sich nach außen; sie sendet Boten zu der Heidenwelt, sie denkt an neue Eroberungen; neue Pfingststürme brausen über die Erde, neue Pfingstflammen leuchten hinein in die Nächte der Sünde und des Unglaubens; von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht kommen Seelen, die nach der Stadt Gottes fragen.

5. Das Pfingstwunder dauert noch fort, wir sehen das endlich an den Pfingstwirkungen und Eindrücken. Die Pfingstzeichen und Wunder, das Brausen vom Himmel, die feurigen Zungen, die begeisterte Predigt der Apostel, die in allen Sprachen laut wurde, machten einen sehr verschiedenen Eindruck auf die versammelte Menge. Die Einen wurden von Staunen und Bewunderung ergriffen; „sie entsetzten sich und wurden irre und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden? die Andern aber hatten es ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins." Es ist noch heute gerade so wie damals. Weil die Wirkungen des heiligen Geistes wieder sichtbar werden, weil er das Wort Gottes wieder lauter und rein predigen läßt, weil er wieder manchen Sünder von dem breiten Wege der Verdammniß auf den schmalen Weg der Seligkeit führt, weil er wieder Seelen erweckt zu einem entschiedenen Bekenntnisse des Namens Jesu, weil sein Gnadensturm wieder hie und da durch die Gemüther, durch die Häuser, durch die Gemeinden fährt und das neue von ihm geweckte Leben zu brausen und das Pfingstfeuer eines lebendigen Glaubens und einer göttlichen Liebe in mancher Seele und an mancher Stätte zu brennen anfängt: so sehen wir auf der einen Seite die alten Spötter von Jerusalem; wir hören ihre alte Lästerrede, welche die Apostel hören mußten, denn der aufrichtigen Buße, dem entschiedenen Glauben, der ernsten

Nachfolge Christi, dem ehrlichen Bekenntnisse des Namens Jesu kann nie der Spott der Welt fehlen, weil wir auf ihr Verständniß, auf ihren Beifall nicht rechnen dürfen. Auf der andern Seite aber sehen wir auch Seelen, welche bei diesen neuen Pfingsterscheinungen, Zeichen, und Wundern, Predigten und Bekenntnissen, ernst und bedenklich werden, in sich gehen und fragen: Was will das werden? Wir sehen, wie sie der sich ihnen kundgebenden Macht des Pfingstgeistes ihre Herzen öffnen und hingeben, wie sie von der Welt und ihrem Wesen sich wegwenden, wie sie sich hineinziehen lassen in den Kreis derer, bei welchen es bereits Pfingsten geworden ist.

Das Pfingstwunder dauert noch fort; der Pfingstwind brauset noch, das Pfingstfeuer brennt noch, die Pfingstgaben sehen und empfangen wir noch, das Pfingstwort hören wir noch, die Pfingstgemeinde lebt noch, die Spötter spotten noch, die ehrlichen Herzen fragen noch: Was will das werden? Er der Herr ist bei uns noch auf dem Plan mit Seinem Geist und Gaben; Er will Seinen Geist noch ferner ausgießen über alles Fleisch. Darum bitten wir noch einmal und bitten mit recht getrostem Herzen:

Komm, heiliger Geist,
Erfüll' die Herzen deiner Gläubigen,
Und entzünd' in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe,
Der du durch Mannigfaltigkeit der Zungen
Die Völker der ganzen Welt versammelt hast,
In Einigkeit des Glaubens.
Halleluja! Halleluja!
Amen.

Sechsundzwanzigste Predigt.

Am Pfingsttage. Nachmittag.

Komm', Tröster! komm' hernieder, Geist des Herrn, sei nicht fern, stärke Jesu Glieder. Amen.

Epistel: Apost.-Gesch. 10, 42 — 48.

Und Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhöreten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus: Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn.

Geliebte in dem Herrn! St. Johannes zeugt von dem Herrn Jesu: „In Ihm war das Leben.“ Dieses Sein Leben der kranken Menschheit mitzutheilen, ist der Zweck des

Heilandes, ist das Wesen Seiner Erlösung. Wie dieses Leben geboren wird, davon jauchzt Weihnachten; wie dieses Leben die Todesmächte überwindet, davon predigt Ostern; wie dieses Leben in die Herzen, in die Gemeinen, in die Völker ausströmt und in stets neuen Bächen sich ergießt, das ist der große herrliche Gegenstand der Pfingstfeier. Pfingsten ist recht eigentlich ein Lebensfest. Der Frühling draußen mit seinen Blüthen, Farben, Tönen ist nur ein mattes Bild des durch den Geist des Herrn in der Menschheit erzeugten geistlichen Lebens, dessen Offenbarung unsere Festlieder und Predigten feiern. Von welchen Wundern sind wir Zeugen! Ein Strom ergießt sich, gewaltiger als die wildeste Fluth, welche Dämme durchbricht und Berge ebnet; ein Wind erhebt sich, mächtiger als der brausende Orkan, welcher Eichen entwurzelt und Häuser niederwirft; eine Flamme entzündet sich, heller als das Licht der Sonne, eine Flamme, die durch alle Zeiten fortleuchtet und die ganze Welt in Brand setzt. Und doch erquicken diese Ströme die Durstigen, und doch weht dieser Sturm über ein Todtenfeld, und das Verdorrte wird grün, das Kranke wird heil, das Todte wird lebendig; und doch entzündet dieses Feuer die Geister mit dem Lichte göttlicher Erkenntniß, mit der Flamme der Liebe und des Glaubens. Wir sehen, wie eine Schaar von Menschen, über die sich dieser Strom ergießt, die dieser Sturm anweht, die dieses heilige Feuer ergreift, aus schüchternen Tauben in starke Helden, aus unerfahrenen und ungelehrten Leuten in beredte Prediger und Zeugen des Herrn verwandelt werden, welche nichts Geringeres im Sinne haben, als eine feindselige, der Sünde hingegebene Welt dem auf Golgatha gekreuzigten Zimmermannssohne zu erobern; wir sehen Tausende aus den verschiedensten Völkern, in den mannichfaltigsten Sprachen redend, von einem Geiste durchdrungen, von dem Schmerze über ihre Sünde ergriffen, nach dem Troste der Gnade Christi begierig und diesen Trost in festem Glauben ergreifend; wir sehen, wie diese Ströme nicht zerrinnen, sondern immer auf's Neue sich über Wüsten ergießen, die blü-

heute Amen werden; wie dieser Strom nicht still wird, sondern immer wieder die Todtengebeine aufwecket, daß sie lebendig werden; wie dieses Feuer nicht erlischt, sondern unaufhörlich die Herzen entzündet. Wir sehen — doch, Geliebte, am Sehen liegt es nicht, daran liegt's, daß wir selbst erfahren, was wir sehen; das ist nicht die Hauptsache, wenn wir das Pfingstwunder betrachten; Alles kommt darauf an, daß wir das Pfingstwunder selbst erleben. Wie ist's nun mit uns? Wissen wir von solchen Erlebnissen? Haben wir den heiligen Geist? Bei dieser Pfingstfrage bleiben wir heute stehen.

Haben wir den heiligen Geist?
eine ernste Frage. Ich bitte euch zu beachten:

1. wie nahe sie liegt,
2. wie wichtig sie ist,
3. wie wir die Antwort darauf finden.

Komm, heiliger Geist, erfüll' die Herzen Deiner Gläubigen und entzünd' in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, der Du durch Mannichfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens. Amen.

1. Habt ihr den heiligen Geist? Die Frage liegt uns heute nahe,
das Fest, das gefeiert,
die Ereignisse, die geschildert,
die Gaben, die gepriesen werden,
legen uns nichts näher, als diese Gewissensfrage.

Warum ruhen wir in diesen Tagen von unserer Arbeit? warum erscheint Stadt und Land in festlichem Schmucke? warum halten wir diese Versammlungen? unser schönes Maienfest voll Licht und Leben, voll Trost und Frieden, wem gilt es? Dem heiligen Geiste, der Erfüllung jener großen Verheißung: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zu derselbigen Zeit Beides über Knechte und Mägde meinen Geist

ausgießen." Und Alles, was an diesem Feste geschieht und es festlich macht, worauf bezieht es sich? Unsere Lieder: wem singen wir sie? sie bitten um den heiligen Geist, sein Licht, seinen Trost, seine Gnade preisen sie und seines Lobes sind sie voll. Unsere Predigten: wovon reden sie? Immer nur von ihm und von den Wundern, die er thut, von den Geheimnissen, die er aufschließt, von den Bewegungen, die er hervorruft, von den Gaben, die er mittheilt. Unsere Gebete, an wen richten sie sich? Sie haben alle nur diesen Inhalt: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott, erfüll' mit deiner Gnaden Gut deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn, dein brünstig Lieb' entzünd' in ihnen." Ihr sehet also, nichts ist heute natürlicher, nothwendiger, unabweislicher, als die Frage: „Haben wir den heiligen Geist?"

Das Fest selbst bringt euch diese Frage auf, und nicht minder die Ereignisse, welche euch geschildert werden. Welche Ereignisse sind das? Ihr werdet in eine Tempelhalle zu Jerusalem geführt; ihr findet dort einen Kreis heiliger Männer im brünstigen Gebete; ihr höret Stürme brausen, ihr sehet Feuerflammen zucken, aber ihr fühlet es diesen Männern an, daß Alles, was eure Augen sehen, nur äußere Zeichen sind von wunderbaren, außerordentlichen Bewegungen, Vorgängen und Wirkungen, die ihre Herzen erfahren; ihr bemerket voll Staunen, wie diese Männer sich erheben, wie ihr Auge leuchtet, wie ihr Angesicht voll göttlicher Begeisterung strahlt, wie die Kräfte einer andern Welt von ihnen ausströmen, wie sie die bestürzte Menge, die sich um sie sammelt, anreden in Sprachen, die sie bis dahin nicht verstanden, mit einer Kraft, die sie bis dahin nicht besaßen, mit einer Weisheit, die in ihnen nicht ihren Quell hat; wie sie die Herzen erschüttern, bewegen, fortreißen, niederwerfen zu den Füßen ihres gekreuzigten Meisters; ihr sehet, wie sie ausziehen unter alle Völker, wie sie die Sünder strafen, die Kranken heilen, die Traurigen trösten, wie sie Gemeinden sammeln und die Staaten auf neuen Grundlagen erbauen; wie sie überall das Panier des Kreuzes aufrichten, und wie ein Geist von ihnen ausgeht, der umbildend, er-

neuernd, heiligend alle Zeiten durchdringt, der eine ganze Welt voll neuer Gedanken, Anschauungen, Gefühlsweisen und Kräfte erzeugt, der der Menschheit neue Bahnen weiset, der das Alte zertrümmert und das Neue in den mannichfachsten Formen und Weisen gestaltet und auferbaut; ihr sehet aus jener Tempelhalle den Wunderbau der Kirche Christi hervorwachsen. Ihr tretet ferner an diesen festlichen Tagen in das Haus eines heidnischen Mannes, des Hauptmanns Cornelius zu Cäsarea; ihr sehet dort einen Prediger, der voll Kraft und Begeisterung von dem Tode und der Auferstehung des Herrn Jesu redet und wie Er sei ein Richter der Lebendigen und der Todten, und wie Alle, die an Ihn glauben, in Seinem Namen Vergebung der Sünden haben; ihr sehet um ihn herum eine kleine Gemeinde armer Heiden, den Hausherrn mit seiner Familie und seinem Gesinde, wie sie begierig horchen, wie sie jedes Wort, als wäre es ein Goldstück (und es ist ja mehr), ihm vom Munde nehmen; wie Thränen aus ihren Augen strömen, wie ihre Herzen pochen, wie sie Alle vom heiligen Geiste erfüllt werden, wie sie mit Zungen reden und Gott hoch preisen. Könnt ihr nun Zeugen dieser Ereignisse sein, ohne die Frage an euer Herz zu richten: Haben wir schon etwas Aehnliches erfahren, etwas, das uns jene geheimnißvollen Vorgänge aufschließt, oder stehen wir noch davor wie vor Räthseln? Gewiß, was ihr sehet, richtet die Frage an euer Herz: Wie ist's mit uns? haben wir denn den heiligen Geist?

Alles bringt euch diese Frage nahe, auch die Gaben, die in diesen Tagen gepriesen werden. Es ist von einem Lichte die Rede, welches die Einfältigen weise, es ist von einer Kraft die Rede, welche die Schwachen stark, es ist von einer Gnade die Rede, welche die Sünder gerecht, es ist von einem Schatze die Rede, welcher die Armen reich, es ist von einem Troste die Rede, welcher die Traurigen fröhlich, es ist von einer Macht die Rede, welche die Trotzigen mild und weich, die Stolzen demüthig, die Unmäßigen mäßig und keusch, die Ungetreuen ehrlich macht und das ganze Herz

umwandelt, erneuert, wiedergebiert. Ihr könnt davon nicht hören, ihr könnt diese Gaben nicht betrachten, ohne erstaunt und bestürzt zu fragen: Was bedeutet das? sind wir schon in dem Besitze dieser reichen Gaben, dieser herrlichen Schätze? Es läßt sich nicht umgehen, es liegt nichts näher, als daß ihr euch selbst fragt: haben wir denn den heiligen Geist?

2. Die Frage ist wichtig; keine ist wichtiger für den Frieden des Herzens, für die Seligkeit der Seele, für unser zeitliches und ewiges Heil. Erwäget, wie wichtig sie ist; ohne den heiligen Geist

ist unser Herz sich selbst überlassen,
haben wir keinen Heiland,
wissen wir nichts von einem Vater im Himmel.

Ihr kennt die Noth des armen sich selbst überlassenen Menschenherzens; es ist so befangen in Irrthümern, so zerrissen von Schmerz und Lust, so belastet von Schuld, so hin- und hergetrieben von widerstreitenden Neigungen und Trieben, so übermüthig und doch so verzagt, so trotzig, und doch so bange, so zitternd in thörichter Furcht, so sich täuschend mit eitlen Hoffnungen; fröhlich, wo es weinen, und traurig, wo es voll Lob und Dank sein sollte; nach Frieden dürstend, und doch so beflissen, sich immer neuen Zwiespalt zu erzeugen; lüstern wider Gottes Gebot; träge zum Gebet; die Nähe Gottes nicht suchend, sondern fliehend, von Todesfurcht gejagt, bebend vor Gericht und Ewigkeit — so ist das arme sich selbst überlassene Menschenherz, bis es unter dem Einflusse des heiligen Geistes steht, der das kranke heilt, das unruhige stillt und zum Frieden bringt, das zerfahrene befestigt, das friedenlose mit Gott versöhnt. Ihr begreifet es also, wie unaussprechlich wichtig die Frage für uns ist: Habt ihr den heiligen Geist?

Gewiß ist die Frage wichtig für uns, denn ohne den Geist haben wir keinen Heiland, kommen wir nicht zu Christo. Selbst der Hauptmann Cornelius, der doch gottselig und gottesfürchtig war und gab viel Almosen und betete immer zu Gott, mußte erst zu Christo geführt werden,

um selig zu werden, und er konnte nur zu Ihm kommen durch den heiligen Geist. Wir bekennen: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu Ihm kommen kann, sondern der heilige Geist muß mich durch Sein Evangelium berufen und mit Seinen Gaben erleuchten." Die Schrift sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein." Und: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist." Wir erkennen und verstehen Jesum nicht, wenn Sein Geist uns nicht erleuchtet; wir glauben an Jesum nicht, wenn Sein Geist nicht diesen Glauben in uns weckt; wir lieben Jesum nicht, wenn Sein Geist nicht das Feuer der Liebe in uns entzündet; wir halten uns zu Jesu nicht, wenn Sein Geist uns nicht mit Ihm verbindet; wir bekennen Jesum nicht, wenn Sein Geist uns nicht zum Zeugen treibt; wir trösten uns der Erlösung Jesu nicht, wenn Sein Geist uns nicht Seiner Gnade versichert und Sein Verdienst uns nicht zueignet; wir werden Jesu nicht ähnlich, wenn Sein Geist uns nicht in Sein Bild verklärt. Nichts leuchtet also mehr ein, als daß die Frage für uns von der größten Wichtigkeit sein muß: Habt ihr den heiligen Geist?

Solltet ihr noch zweifeln, so bedenkt auch dieß noch: Ohne den heiligen Geist fehlt uns das Bewußtsein unserer Gotteskindschaft. Wir haben uns freilich von Jugend auf daran gewöhnt, Gott unsern Vater zu nennen; so ist es uns gelehrt und wir wissen nicht anders, als daß wir beten: „Vater unser, der du bist im Himmel." Aber ob es auch die Lippen sprechen, es spricht darum das Herz noch nicht mit. Von Natur haben wir zu Gott kein Kindesverhältniß; das Herz weiß nichts davon, daß Er unser Vater ist; wir fliehen Seine Nähe, wir wagen nicht, Ihm ins Angesicht zu sehen; wir zweifeln an Seiner Hülfe, wir mißtrauen Seinen Wegen, wir bauen nicht auf Seinen Schutz, wir glauben nicht an Sein Wort, wir gehorchen nicht Seinen Geboten, wir zittern vor Seinem Zorne; wir sind scheu, blöde, fremd und trotzig gegen Ihn. So thut kein Kind gegen den Vater. Nein, wahrlich! nicht das Ge-

fühl eines Kindes, sondern das Bewußtsein eines schuldbeladenen Knechts haben wir, Ihm gegenüber; was ein Sklav gegen seinen Herrn, was ein Angeklagter gegen seinen Richter, was ein Schuldner gegen seinen Gläubiger, was der Schalksknecht gegen den Mann, dessen Güter er umgebracht, empfindet: das empfinden wir gegen den Herrn, unsern Gott. Ist Er auch unser Vater, unser Herz sagt uns doch, daß wir nicht Seine Kinder sind. Erst durch den heiligen Geist lernen wir von Herzen rufen: „Abba, lieber Vater!" „Denn derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind." „Welche der Geist Gottes treibt, die, nur die, sind Gottes Kinder." Er beschwichtigt unsere Furcht, Er macht uns gewiß davon, daß die Schuld bezahlt und die Sünde gesühnt ist, er zeigt uns, daß der Zugang zum Gnadenstuhl offen steht, er giebt uns Muth und Freudigkeit, uns Gott zu nahen, er läßt uns in dem Richter den Vater sehen, er führt uns in Seine Arme, er legt uns an Sein Herz, daß wir gerade so, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater, Ihn lieben, an Ihn glauben, Ihm vertrauen, zu Ihm reden, uns Ihm hingeben. O wie unendlich wichtig ist es doch, daß wir die Frage recht erwägen und beherzigen: Haben wir den heiligen Geist? Es kann nichts wichtiger sein.

3. Wir müssen durchaus darüber auf's Reine kommen. Wie finden wir nun die Antwort auf die an uns gerichtete Pfingstfrage: Habt ihr den heiligen Geist? Es kommt hier auf die erforderlichen Zeugnisse an, die es ausweisen, ob wir den heiligen Geist haben, oder ob nicht, nämlich

auf das Zeugniß der Menschen,
auf das Zeugniß des Herzens,
auf das Zeugniß des Herrn.

Es fragt sich, ob wir diese Zeugnisse vorlegen können, ob wir uns darauf verlassen dürfen.

Dort in der Tempelhalle zu Jerusalem am Pfingsttage entsetzen sich Alle, welche Zeugen waren von der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel, sie verwundern sich und sprechen untereinander: Sind nicht diese Alle, die da

reden, aus Galiläa? wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsetzen sich aber Alle und werden irre und sprechen Einer zu dem Andern: Was will das werden? Die Andern aber haben es ihren Spott und sprechen: Sie sind voll süßen Weins. Hier zu Cäsarien im Hause des Hauptmanns Cornelius ist es umgekehrt. Es entsetzen sich die gläubigen Juden, welche mit Petrus gekommen waren, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen wird, denn sie hören, daß sie mit Zungen reden und Gott hoch preisen. Also die Menschen, beides gläubige und ungläubige, die Weltkinder und die Gotteskinder, sehen's und merken's: wo der heilige Geist kommt, wehet und wirkt, auch wo er ohne Windesbrausen, ohne Feuerflammen, ohne die außerordentlichen Gaben kommt, entgeht es ihnen nicht, wenn er eine Seele durchleuchtet, sie zu Christo hinzieht und mit seiner tröstenden und heiligenden Kraft berührt und erfüllt. Habt ihr also die Pfingstgnade empfangen, so weiß es die Welt, sie fühlt's euch an, sie steht euch verlegen oder mißtrauisch gegenüber, sie nimmt es euch übel, daß ihr nicht mehr zu ihr gehört, sie wundert sich, wenn sie euch nun noch auf ihren Wegen und in ihrer Weise findet, sie verschont euch nicht mit ihrem Spotte und ihrer Lästerung. Und wie es die Welt weiß, so wissen es auch und noch viel besser und sicherer: die Kinder Gottes, wenn ihr unter dem Einflusse des heiligen Geistes steht; sie hören euch in ihrer Sprache reden, sie sehen es euch an, daß ihr mit ihnen auf einem Wege wandelt und daß ihr ihr Leid und ihre Freude versteht, sie rechnen euch zu den Ihrigen, sie fühlen sich in der Liebe Christi mit euch verbunden. Wie steht's nun, sagen die Menschen von euch, daß ihr den heiligen Geist habt?

Aber das Zeugniß der Menschen genügt noch nicht; drinnen ist vielleicht eine Stimme, die anders zeugt. Es kommt also ferner an auf das Zeugniß des Herzens, der eigenen Erfahrung. Was sagt euer Herz? Wo der heilige Geist ist, da ist Licht, Trost, Leben. Findet ihr

sein Licht, seinen Trost, sein Leben in euch? Wie wir die Sonne an ihren Strahlen erkennen, so erkennen wir den heiligen Geist zunächst an seinem Lichte. Wenn ihr versteht, was der Apostel Petrus in Cäsarien sagt: „Der Herr hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten; von diesem zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen"; wenn ihr in dem Herrn Jesu Christo euren Richter und Retter erkannt habt, wenn ihr wisset, was Buße und Gnade ist, wenn ihr hineingeschaut habt in die Tiefe eures Verderbens und mit erschrockenem Gewissen nach Barmherzigkeit schreit; wenn euch das Geheimniß der Erlösung durch Christi Blut aufgeschlossen ist, wenn die Bibel euch kein Buch mehr ist mit sieben Siegeln, sondern ein offener Brief Gottes an euer Herz geschrieben: dann seid ihr nicht ohne den heiligen Geist. — — Der Herr nennt Seinen Geist ferner einen Tröster; einen Tröster erkennt man ferner an seinem Troste. Fühlet ihr den Trost des heiligen Geistes in eurem Herzen, ist es darin, wie dort in Cornelius Hause, wo lauter Gott hochpreisende Stimmen laut werden? Wo eine Seele es sich bewußt ist, daß sie durch Christum einen gnädigen Gott hat, wo sie ihres zukünftigen Heils, als hätte sie es schon, sich freut und der Vergebung ihrer Sünden sich in fröhlichem Glauben tröstet; wo eine solche Seele still ist im Sturme, geduldig im Schmerze, fröhlich in der Trübsal, siegsgewiß im Kampfe, wo sie an den Tod denken kann, ohne zu erschrecken, an das Gericht, ohne sich zu fürchten, an die Hölle, ohne zu zittern; wo sie wenigstens Tage und Stunden erlebt, in welchen sie von solcher Freudigkeit, solchem Muthe, solcher seligen Gewißheit voll ist: da hat der heilige Geist sein Werk in ihr. Wisset ihr von solchen Erfahrungen? — — Endlich der Geist ist es, der da lebendig macht; er wird erkannt an dem Leben, das er weckt, womit er die Seele erfüllt und durchdringt. Regen sich in euch dieses Lebens Kräfte und Triebe, fühlet ihr in euch einen Glauben, wie ihr ihn sonst nicht

besitzet; brennt in eurem Herzen eine Liebe, wie ihr sie sonst nicht kanntet; regt sich in euch ein Eifer für die Ehre Christi und für die Zwecke Seines Reichs, wie ihr sonst nichts davon wußtet? ringt in euch das neue Leben mit euren todten Werken und Weisen? treibt es euch jetzt zum Gebet und zum Umgange mit dem Herrn, dem ihr sonst scheu und stumm gegenüber standet? Kennt ihr jetzt Freuden, wie sie sonst nicht in euer Herz kamen? ist es euch jetzt in den Kreisen der Gotteskinder wohl und heimlich, die ihr sonst flohet, weil sie eurem Geschmacke und euren Neigungen nicht zusagten? fühlt ihr euch einer Welt angehörig, die euch sonst gleichgültig und fremd war? Könnet ihr in Wahrheit sagen: „Ich lebe; doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir“? seid ihr wenigstens gewiß, daß dieses Leben in euch die Flügel zu regen angefangen hat, ob es auch noch mit den Kräften, Neigungen und Sünden des alten Menschen vielfach ringen und kämpfen muß: ohne den heiligen Geist seid ihr dann wahrlich nicht.

Geliebte! wie lautet nun eure Antwort auf unsere Pfingstfrage: Habt ihr den heiligen Geist? Ihr habt nicht mir, ihr habt Gott dem Herrn zu antworten. Der kennt euer Herz. Aber ich weiß, was ihr antwortet. Etliche verstummen bei dieser Frage; sie verstummen, weil sie den heiligen Geist, den sie zwar in der Taufe auch empfangen haben, betrübt, verscheucht, verloren haben, weil sie ihn nicht kennen, nichts von ihm wissen und erfahren haben, die Armen! oder sie verstummen, weil sie wohl von ihm wissen, aber bei allen seinen Bezeugungen noch in bewußten Sünden geblieben sind, das sind — die unglücklichen Leute mit dem Banne im Herzen. Etliche bilden sich ein, den heiligen Geist zu haben und sind stolz darauf, das sind die geistlich hochmüthigen, elende betrogene Leute. Etliche, es sind wohl leider nicht viele, antworten, indem sie wie die Leute in Cäsarien Gott hoch preisen für die Pfingstgnade, die ihnen widerfahren ist, — das sind die freudigen Leute. Etliche endlich wagen weder nein noch ja zu sagen; sie preisen aber unter Thränen die Pfingstgnade, welche sie empfangen haben,

aber sie klagen über ihre Untreue, womit sie diese Gnade bewahrt und gepflegt, über die Sünden, womit sie immer auf's Neue wieder den heiligen Geist betrübt haben; sie seufzen über ihr mattes, dürres Herz, das einer neuen Erfrischung und Ausgießung des heiligen Geistes dringend bedürftig ist. Das Zeugniß ihres Herzens ist also ein unsicheres, zweifelhaftes Zeugniß. Seht, das sind die blöden, angefochtenen Leute. Wie gut ist es für solche Anfechtungen, die keinem Christenherzen fremd bleiben, daß wir noch auf das Zeugniß des Herrn verweisen und uns stützen können. Obwohl Cornelius und seine Hausgenossen bereits die Gabe des heiligen Geistes empfangen haben, so befiehlt Petrus, sie zu taufen im Namen des Herrn. Sie sollen für das Pfingstwunder, das sie erlebten, ein göttliches Siegel und sicheres Unterpfand, ein Zeugniß des Herrn haben. Dieses Zeugniß des Herrn ist die Taufe. Alle Erfahrungen der Pfingstgnade kann uns der Teufel wegdisputiren, das lange angefochtene Herz kann daran irre werden; das Siegel und Zeugniß muß er stehen lassen, daß wir getaufte Christen sind und daß die Taufe das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes ist. Lasset uns daher diesen Pfingsttrost: daß wir in der Taufe den heiligen Geist empfangen haben, festhalten, und in allen Anfechtungen bei dem Gedanken an Tod und Gericht ihn bitten: „Du höchster Tröster in aller Noth, hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod, daß in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind wird das Leben verklagen." Amen.

---

hende Auen werden; wie dieser Sturm nicht still wird, sondern immer wieder die Todtengebeine anbläset, daß sie lebendig werden; wie dieses Feuer nicht erlischt, sondern unaufhörlich die Herzen entzündet. Wir sehen — doch, Geliebte, am Sehen liegt es nicht, daran liegt's, daß wir selbst erfahren, was wir sehen; das ist nicht die Hauptsache, wenn wir das Pfingstwunder betrachten; Alles kommt darauf an, daß wir das Pfingstwunder selbst erleben. Wie ist's nun mit uns? Wissen wir von solchen Erlebnissen? Haben wir den heiligen Geist? Vor dieser Pfingstfrage bleiben wir heute stehen.

Haben wir den heiligen Geist?
eine ernste Frage. Ich bitte euch zu beachten:

1. wie nahe sie liegt,
2. wie wichtig sie ist,
3. wie wir die Antwort darauf finden.

Komm, heiliger Geist, erfüll' die Herzen Deiner Gläubigen und entzünd' in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, der Du durch Mannichfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens. Amen.

1. Habt ihr den heiligen Geist? Die Frage liegt uns heute nahe,

das Fest, das gefeiert,
die Ereignisse, die geschildert,
die Gaben, die gepriesen werden,

legen uns nichts näher, als diese Gewissensfrage.

Warum ruhen wir in diesen Tagen von unserer Arbeit? warum erscheint Stadt und Land in festlichem Schmucke? warum halten wir diese Versammlungen? unser schönes Maienfest voll Licht und Leben, voll Trost und Frieden, wem gilt es? Dem heiligen Geiste, der Erfüllung jener großen Verheißung: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zu derselbigen Zeit Beides über Knechte und Mägde meinen Geist

ausgießen." Und Alles, was an diesem Feste geschieht und es festlich macht, worauf bezieht es sich? Unsere Lieder: wem singen wir sie? sie bitten um den heiligen Geist, sein Licht, seinen Trost, seine Gnade preisen sie und seines Lobes sind sie voll. Unsere Predigten: wovon reden sie? Immer nur von ihm und von den Wundern, die er thut, von den Geheimnissen, die er aufschließt, von den Bewegungen, die er hervorruft, von den Gaben, die er mittheilt. Unsere Gebete, an wen richten sie sich? Sie haben alle nur diesen Inhalt: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott, erfüll' mit deiner Gnaden Gut deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn, dein brünstig Lieb' entzünd' in ihnen." Ihr sehet also, nichts ist heute natürlicher, nothwendiger, unabweislicher, als die Frage: „Haben wir den heiligen Geist?"

Das Fest selbst bringt euch diese Frage auf, und nicht minder die Ereignisse, welche euch geschildert werden. Welche Ereignisse sind das? Ihr werdet in eine Tempelhalle zu Jerusalem geführt; ihr findet dort einen Kreis heiliger Männer im brünstigen Gebete; ihr höret Stürme brausen, ihr sehet Feuerflammen zucken, aber ihr fühlet es diesen Männern an, daß Alles, was eure Augen sehen, nur äußere Zeichen sind von wunderbaren, außerordentlichen Bewegungen, Vorgängen und Wirkungen, die ihre Herzen erfahren; ihr bemerket voll Staunen, wie diese Männer sich erheben, wie ihr Auge leuchtet, wie ihr Angesicht voll göttlicher Begeisterung strahlt, wie die Kräfte einer andern Welt von ihnen ausströmen, wie sie die bestürzte Menge, die sich um sie sammelt, anreden in Sprachen, die sie bis dahin nicht verstanden, mit einer Kraft, die sie bis dahin nicht besaßen, mit einer Weisheit, die in ihnen nicht ihren Quell hat; wie sie die Herzen erschüttern, bewegen, fortreißen, niederwerfen zu den Füßen ihres gekreuzigten Meisters; ihr sehet, wie sie ausziehen unter alle Völker, wie sie die Sünder strafen, die Kranken heilen, die Traurigen trösten, wie sie Gemeinden sammeln und die Staaten auf neuen Grundlagen erbauen; wie sie überall das Panier des Kreuzes aufrichten, und wie ein Geist von ihnen ausgeht, der umbildend, er-

neuernd, heiligend alle Zeiten durchdringt, der eine ganze Welt voll neuer Gedanken, Anschauungen, Gefühlsweisen und Kräfte erzeugt, der der Menschheit neue Bahnen weiset, der das Alte zertrümmert und das Neue in den mannichfachsten Formen und Weisen gestaltet und auferbaut; ihr sehet aus jener Tempelhalle den Wunderbau der Kirche Christi hervorwachsen. Ihr tretet ferner an diesen festlichen Tagen in das Haus eines heidnischen Mannes, des Hauptmanns Cornelius zu Cäsarea; ihr sehet dort einen Prediger, der voll Kraft und Begeisterung von dem Tode und der Auferstehung des Herrn Jesu redet und wie Er sei ein Richter der Lebendigen und der Todten, und wie Alle, die an Ihn glauben, in Seinem Namen Vergebung der Sünden haben; ihr sehet um ihn herum eine kleine Gemeinde armer Heiden, den Hausherrn mit seiner Familie und seinem Gesinde, wie sie begierig horchen, wie sie jedes Wort, als wäre es ein Goldstück (und es ist ja mehr), ihm vom Munde nehmen; wie Thränen aus ihren Augen strömen, wie ihre Herzen pochen, wie sie Alle vom heiligen Geiste erfüllt werden, wie sie mit Zungen reden und Gott hoch preisen. Könnt ihr nun Zeugen dieser Ereignisse sein, ohne die Frage an euer Herz zu richten: Haben wir schon etwas Aehnliches erfahren, etwas, das uns jene geheimnißvollen Vorgänge aufschließt, oder stehen wir noch davor wie vor Räthseln? Gewiß, was ihr sehet, richtet die Frage an euer Herz: Wie ist's mit uns? haben wir denn den heiligen Geist?

Alles bringt euch diese Frage nahe, auch die Gaben, die in diesen Tagen gepriesen werden. Es ist von einem Lichte die Rede, welches die Einfältigen weise, es ist von einer Kraft die Rede, welche die Schwachen stark, es ist von einer Gnade die Rede, welche die Sünder gerecht, es ist von einem Schatze die Rede, welcher die Armen reich, es ist von einem Troste die Rede, welcher die Traurigen fröhlich, es ist von einer Macht die Rede, welche die Trotzigen mild und weich, die Stolzen demüthig, die Unmäßigen mäßig und keusch, die Ungetreuen ehrlich macht und das ganze Herz

umwandelt, erneuert, wiedergebiert. Ihr könnt davon nicht hören, ihr könnt diese Gaben nicht betrachten, ohne erstaunt und bestürzt zu fragen: Was bedeutet das? sind wir schon in dem Besitze dieser reichen Gaben, dieser herrlichen Schätze? Es läßt sich nicht umgehen, es liegt nichts näher, als daß ihr euch selbst fragt: haben wir denn den heiligen Geist?

2. Die Frage ist wichtig; keine ist wichtiger für den Frieden des Herzens, für die Seligkeit der Seele, für unser zeitliches und ewiges Heil. Erwäget, wie wichtig sie ist; ohne den heiligen Geist

ist unser Herz sich selbst überlassen,
haben wir keinen Heiland,
wissen wir nichts von einem Vater im Himmel.

Ihr kennt die Noth des armen sich selbst überlassenen Menschenherzens; es ist so befangen in Irrthümern, so zerrissen von Schmerz und Lust, so belastet von Schuld, so hin- und hergetrieben von widerstreitenden Neigungen und Trieben, so übermüthig und doch so verzagt, so trotzig, und doch so bange, so zitternd in thörichter Furcht, so sich täuschend mit eitlen Hoffnungen; fröhlich, wo es weinen, und traurig, wo es voll Lob und Dank sein sollte; nach Frieden dürstend, und doch so beflissen, sich immer neuen Zwiespalt zu erzeugen; lüstern wider Gottes Gebot; träge zum Gebet; die Nähe Gottes nicht suchend, sondern fliehend, von Todesfurcht gejagt, bebend vor Gericht und Ewigkeit — so ist das arme sich selbst überlassene Menschenherz, bis es unter dem Einflusse des heiligen Geistes steht, der das kranke heilt, das unruhige stillt und zum Frieden bringt, das zerfahrene befestigt, das friedenlose mit Gott versöhnt. Ihr begreifet es also, wie unaussprechlich wichtig die Frage für uns ist: Habt ihr den heiligen Geist?

Gewiß ist die Frage wichtig für uns, denn ohne den Geist haben wir keinen Heiland, kommen wir nicht zu Christo. Selbst der Hauptmann Cornelius, der doch gottselig und gottesfürchtig war und gab viel Almosen und betete immer zu Gott, mußte erst zu Christo geführt werden,

um selig zu werden, und er konnte nur zu Ihm kommen durch den heiligen Geist. Wir bekennen: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu Ihm kommen kann, sondern der heilige Geist muß mich durch Sein Evangelium berufen und mit Seinen Gaben erleuchten." Die Schrift sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein." Und: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist." Wir erkennen und verstehen Jesum nicht, wenn Sein Geist uns nicht erleuchtet; wir glauben an Jesum nicht, wenn Sein Geist nicht diesen Glauben in uns weckt; wir lieben Jesum nicht, wenn Sein Geist nicht das Feuer der Liebe in uns entzündet; wir halten uns zu Jesu nicht, wenn Sein Geist uns nicht mit Ihm verbindet; wir bekennen Jesum nicht, wenn Sein Geist uns nicht zum Zeugen treibt; wir trösten uns der Erlösung Jesu nicht, wenn Sein Geist uns nicht Seiner Gnade versichert und Sein Verdienst uns nicht zueignet; wir werden Jesu nicht ähnlich, wenn Sein Geist uns nicht in Sein Bild verklärt. Nichts leuchtet also mehr ein, als daß die Frage für uns von der größten Wichtigkeit sein muß: Habt ihr den heiligen Geist?

Solltet ihr noch zweifeln, so bedenkt auch dieß noch: *Ohne den heiligen Geist fehlt uns das Bewußtsein unserer Gotteskindschaft.* Wir haben uns freilich von Jugend auf daran gewöhnt, Gott unsern Vater zu nennen; so ist es uns gelehrt und wir wissen nicht anders, als daß wir beten: „Vater unser, der du bist im Himmel." Aber ob es auch die Lippen sprechen, es spricht darum das Herz noch nicht mit. Von Natur haben wir zu Gott kein Kindesverhältniß; das Herz weiß nichts davon, daß Er unser Vater ist; wir fliehen Seine Nähe, wir wagen nicht, Ihm ins Angesicht zu sehen; wir zweifeln an Seiner Hülfe, wir mißtrauen Seinen Wegen, wir bauen nicht auf Seinen Schutz, wir glauben nicht an Sein Wort, wir gehorchen nicht Seinen Geboten, wir zittern vor Seinem Zorne; wir sind scheu, blöde, fremd und trotzig gegen Ihn. So thut kein Kind gegen den Vater. Nein, wahrlich! nicht das Ge-

fühl eines Kindes, sondern das Bewußtsein eines schuldbeladenen Knechts haben wir, Ihm gegenüber; was ein Sklav gegen seinen Herrn, was ein Angeklagter gegen seinen Richter, was ein Schuldner gegen seinen Gläubiger, was der Schalksknecht gegen den Mann, dessen Güter er umgebracht, empfindet: das empfinden wir gegen den Herrn, unsern Gott. Ist Er auch unser Vater, unser Herz sagt uns doch, daß wir nicht Seine Kinder sind. Erst durch den heiligen Geist lernen wir von Herzen rufen: „Abba, lieber Vater!“ „Denn derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ „Welche der Geist Gottes treibt, die, nur die, sind Gottes Kinder.“ Er beschwichtigt unsere Furcht, Er macht uns gewiß davon, daß die Schuld bezahlt und die Sünde gesühnt ist, er zeigt uns, daß der Zugang zum Gnadenstuhl offen steht, er giebt uns Muth und Freudigkeit, uns Gott zu nahen, er läßt uns in dem Richter den Vater sehen, er führt uns in Seine Arme, er legt uns an Sein Herz, daß wir gerade so, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater, Ihn lieben, an Ihn glauben, Ihm vertrauen, zu Ihm reden, uns Ihm hingeben. O wie unendlich wichtig ist es doch, daß wir die Frage recht erwägen und beherzigen: Haben wir den heiligen Geist? Es kann nichts wichtiger sein.

3. Wir müssen durchaus darüber auf's Reine kommen. Wie finden wir nun die Antwort auf die an uns gerichtete Pfingstfrage: Habt ihr den heiligen Geist? Es kommt hier auf die erforderlichen Zeugnisse an, die es ausweisen, ob wir den heiligen Geist haben, oder ob nicht, nämlich

auf das Zeugniß der Menschen,
auf das Zeugniß des Herzens,
auf das Zeugniß des Herrn.

Es fragt sich, ob wir diese Zeugnisse vorlegen können, ob wir uns darauf verlassen dürfen.

Dort in der Tempelhalle zu Jerusalem am Pfingsttage entsetzen sich Alle, welche Zeugen waren von der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel, sie verwundern sich und sprechen untereinander: Sind nicht diese Alle, die da

reden, aus Galiläa? wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsetzen sich aber Alle und werden irre und sprechen Einer zu dem Andern: Was will das werden? Die Andern aber haben es ihren Spott und sprechen: Sie sind voll süßen Weins. Hier zu Cäsarien im Hause des Hauptmanns Cornelius ist es umgekehrt. Es entsetzen sich die gläubigen Juden, welche mit Petrus gekommen waren, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen wird, denn sie hören, daß sie mit Zungen reden und Gott hoch preisen. Also die Menschen, beides gläubige und ungläubige, die Weltkinder und die Gotteskinder, sehen's und merken's: wo der heilige Geist kommt, wehet und wirkt, auch wo er ohne Windesbrausen, ohne Feuerflammen, ohne die außerordentlichen Gaben kommt, entgeht es ihnen nicht, wenn er eine Seele durchleuchtet, sie zu Christo hinzieht und mit seiner tröstenden und heiligenden Kraft berührt und erfüllt. Habt ihr also die Pfingstgnade empfangen, so weiß es die Welt, sie fühlt's euch an, sie steht euch verlegen oder mißtrauisch gegenüber, sie nimmt es euch übel, daß ihr nicht mehr zu ihr gehört, sie wundert sich, wenn sie euch nun noch auf ihren Wegen und in ihrer Weise findet, sie verschont euch nicht mit ihrem Spotte und ihrer Lästerung. Und wie es die Welt weiß, so wissen es auch und noch viel besser und sicherer: die Kinder Gottes, wenn ihr unter dem Einflusse des heiligen Geistes steht; sie hören euch in ihrer Sprache reden, sie sehen es euch an, daß ihr mit ihnen auf einem Wege wandelt und daß ihr ihr Leid und ihre Freude versteht, sie rechnen euch zu den Ihrigen, sie fühlen sich in der Liebe Christi mit euch verbunden. Wie steht's nun, sagen die Menschen von euch, daß ihr den heiligen Geist habt?

Aber das Zeugniß der Menschen genügt noch nicht; drinnen ist vielleicht eine Stimme, die anders zeugt. Es kommt also ferner an auf das Zeugniß des Herzens, der eigenen Erfahrung. Was sagt euer Herz? Wo der heilige Geist ist, da ist Licht, Trost, Leben. Findet ihr

sein Licht, seinen Trost, sein Leben in euch? Wie wir die Sonne an ihren Strahlen erkennen, so erkennen wir den heiligen Geist zunächst an seinem Lichte. Wenn ihr versteht, was der Apostel Petrus in Cäsarien sagt: „Der Herr hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten; von diesem zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen"; wenn ihr in dem Herrn Jesu Christo euren Richter und Retter erkannt habt, wenn ihr wisset, was Buße und Gnade ist, wenn ihr hineingeschaut habt in die Tiefe eures Verderbens und mit erschrockenem Gewissen nach Barmherzigkeit schreit; wenn euch das Geheimniß der Erlösung durch Christi Blut aufgeschlossen ist, wenn die Bibel euch kein Buch mehr ist mit sieben Siegeln, sondern ein offener Brief Gottes an euer Herz geschrieben: dann seid ihr nicht ohne den heiligen Geist. — — Der Herr nennt Seinen Geist ferner einen Tröster; einen Tröster erkennt man ferner an seinem Troste. Fühlet ihr den Trost des heiligen Geistes in eurem Herzen, ist es darin, wie dort in Cornelius Hause, wo lauter Gott hochpreisende Stimmen laut werden? Wo eine Seele es sich bewußt ist, daß sie durch Christum einen gnädigen Gott hat, wo sie ihres zukünftigen Heils, als hätte sie es schon, sich freut und der Vergebung ihrer Sünden sich in fröhlichem Glauben tröstet; wo eine solche Seele still ist im Sturme, geduldig im Schmerze, fröhlich in der Trübsal, siegsgewiß im Kampfe, wo sie an den Tod denken kann, ohne zu erschrecken, an das Gericht, ohne sich zu fürchten, an die Hölle, ohne zu zittern; wo sie wenigstens Tage und Stunden erlebt, in welchen sie von solcher Freudigkeit, solchem Muthe, solcher seligen Gewißheit voll ist: da hat der heilige Geist sein Werk in ihr. Wisset ihr von solchen Erfahrungen? — — Endlich der Geist ist es, der da lebendig macht; er wird erkannt an dem Leben, das er weckt, womit er die Seele erfüllt und durchdringt. Regen sich in euch dieses Lebens Kräfte und Triebe, fühlet ihr in euch einen Glauben, wie ihr ihn sonst nicht

besaßet; brennt in euren Herzen eine Liebe, wie ihr sie sonst nicht kanntet; regt sich in euch ein Eifer für die Ehre Christi und für die Zwecke Seines Reichs, wie ihr sonst nichts davon wußtet? ringt in euch das neue Leben mit euren todten Werken und Wesen? treibt es euch jetzt zum Gebet und zum Umgange mit dem Herrn, dem ihr sonst scheu und stumm gegenüber standet? Kennt ihr jetzt Freuden, wie sie sonst nicht in euer Herz kamen? ist es euch jetzt in den Kreisen der Gotteskinder wohl und heimisch, die ihr sonst flohet, weil sie eurem Geschmacke und euren Neigungen nicht zusagten? fühlt ihr euch einer Welt angehörig, die euch sonst gleichgültig und fremd war? Könnet ihr in Wahrheit sagen: „Ich lebe; doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir"? seid ihr wenigstens gewiß, daß dieses Leben in euch die Flügel zu regen angefangen hat, ob es auch noch mit den Kräften, Neigungen und Sünden des alten Menschen vielfach ringen und kämpfen muß: ohne den heiligen Geist seid ihr dann wahrlich nicht.

Geliebte! wie lautet nun eure Antwort auf unsere Pfingstfrage: Habt ihr den heiligen Geist? Ihr habt nicht mir, ihr habt Gott dem Herrn zu antworten. Der kennt euer Herz. Aber ich weiß, was ihr antwortet. Etliche verstummen bei dieser Frage; sie verstummen, weil sie den heiligen Geist, den sie zwar in der Taufe auch empfangen haben, betrübt, verscheucht, verloren haben, weil sie ihn nicht kennen, nichts von ihm wissen und erfahren haben, die Armen! oder sie verstummen, weil sie wohl von ihm wissen, aber bei allen seinen Bezeugungen noch in bewußten Sünden geblieben sind, das sind — die unglücklichen Leute mit dem Banne im Herzen. Etliche bilden sich ein, den heiligen Geist zu haben und sind stolz darauf, das sind die geistlich hochmüthigen, elende betrogene Leute. Etliche, es sind wohl leider nicht viele, antworten, indem sie wie die Leute in Cäsarien Gott hoch preisen für die Pfingstgnade, die ihnen widerfahren ist, — das sind die freudigen Leute. Etliche endlich wagen weder nein noch ja zu sagen; sie preisen aber unter Thränen die Pfingstgnade, welche sie empfangen haben,

aber sie klagen über ihre Untreue, womit sie diese Gnade bewahrt und gepflegt, über die Sünden, womit sie immer auf's Neue wieder den heiligen Geist betrübt haben; sie seufzen über ihr mattes, dürres Herz, das einer neuen Erfrischung und Ausgießung des heiligen Geistes dringend bedürftig ist. Das Zeugniß ihres Herzens ist also ein unsicheres, zweifelhaftes Zeugniß. Seht, das sind die blöden, angefochtenen Leute. Wie gut ist es für solche Anfechtungen, die keinem Christenherzen fremd bleiben, daß wir noch auf das Zeugniß des Herrn verweisen und uns stützen können. Obwohl Cornelius und seine Hausgenossen bereits die Gabe des heiligen Geistes empfangen haben, so befiehlt Petrus, sie zu taufen im Namen des Herrn. Sie sollen für das Pfingstwunder, das sie erlebten, ein göttliches Siegel und sicheres Unterpfand, ein Zeugniß des Herrn haben. Dieses Zeugniß des Herrn ist die Taufe. Alle Erfahrungen der Pfingstgnade kann uns der Teufel wegdisputiren, das lange angefochtene Herz kann daran irre werden; das Siegel und Zeugniß muß er stehen lassen, daß wir getaufte Christen sind und daß die Taufe das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes ist. Lasset uns daher diesen Pfingsttrost: daß wir in der Taufe den heiligen Geist empfangen haben, festhalten, und in allen Anfechtungen bei dem Gedanken an Tod und Gericht ihn bitten: „Du höchster Tröster in aller Noth, hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod, daß in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind wird das Leben verklagen." Amen.

Siebenundzwanzigste Predigt.

Am zweiten Pfingsttag.

Gott, Du bist mein Gott, frühe wache ich zu Dir; es dürstet meine Seele nach Dir, mein Fleisch verlanget nach Dir, in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist. Wir stimmen ein, o Herr, in dies Gebet Deines Knechtes David und bitten Dich um einen gnädigen Pfingstregen. Amen.

1 Könige 18, 41–45.

Und Elia sprach zu Ahab: Zeuch hinauf, iß und trink; denn es rauschet, als wollte es sehr regnen. Und da Ahab hinauf zog, zu essen und zu trinken, ging Elia auf des Carmels Spitzen, und bückte sich zur Erde, und that sein Haupt zwischen seine Kniee, und sprach zu seinem Knaben: Gehe hinauf und schaue zum Meer zu. Er ging hinauf, und schauete, und sprach: Es ist nichts da. Er sprach: Gehe wieder hin sieben Mal. Und im siebenten Mal sprach er: Siehe, es gehet eine kleine Wolke auf aus dem Meer, wie eines Mannes Hand. Er sprach: Gehe hinauf, und sage Ahab: Spanne an und fahre hinab, daß dich der Regen nicht ergreife. Und ehe man zusahe, ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind und kam ein großer Regen. Ahab aber fuhr und zog gen Jesreel.

In den verschiedensten Bildern und Gleichnissen wird das große Pfingstereigniß in dem Alten Testamente vorgebildet und abgeschattet. Auch in unserm Texte haben wir ein solches Pfingstbild vor uns.

Um damit die Fülle und die Herrlichkeit seiner Gaben und Wirkungen zu bezeichnen, wird der heilige Geist genannt das heilige Feuer, der Odem des Herrn, der Finger Gottes, das siebenfache Gnadengut, der himmlische Balsam, der Blinden Licht, der Müden Stab, der Betrübten Trost, der Frieden der Seele, das Siegel Gottes, das Pfand unseres Erbes, der Zeuge der Kindschaft. Am allermeisten aber wird er verglichen mit einem himmlischen Regen, der sich über die dürre, dürstende Flur ausgießt. Die Weissagungen, welche die Pfingstgaben verheißen, bewegen sich vorzugsweise in diesem Bilde. Bei Jesaias heißt es: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen." Bei Joel lesen wir: „Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch." Bei Sacharja spricht der Herr: „Ueber das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets." Es ist die Pfingstgnade bezeichnet, wenn der Herr bei Hosea sagt: „Ich will Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen wie eine Rose." Der Herr Jesus beschreibt die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, wenn Er erklärt: „Wer an mich glaubt, von des Leibe sollen Ströme lebendigen Wassers fließen", und Er deutet darauf hin in Seiner Einladung: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Von Paulus aber ist auch das Wort bekannt: „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit machte Gott uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er

über uns ausgegossen hat reichlich durch unsern Herrn Jesum Christum." Pfingsten heißt deshalb auch das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes. Als solches preisen es auch unsere Pfingstlieder; sie nennen den heiligen Geist den Brunnen der Weisheit, den himmlischen Segen, den Gnadenthau, den crystallreinen Lebensstrom, den Born der Erquickungen, die Quelle der Freuden. Es klingt durch diese Lieder immer wieder die Bitte durch: „Komm, komm, du güldner Regen, befeuchte meinen Sinn! komm, schütte deinen Segen auf alle Frommen hin! laß deinen Liebesbach in reichen Strömen fließen und derer Herz begießen, die da sind matt und schwach." Ich weiß es, meine Freunde, nicht wenige Herzen in diesem Kreise stimmen brünstig in diese Bitte ein; unsere matten Seelen und unser dürres Land bedürfen des himmlischen Gnadenthaues, und manche Zeichen deuten darauf hin, als wolle der Herr Sein dürstig Land tränken. Es will Pfingsten werden. Wir warten darauf. Dieses Warten findet in dem Ereigniß auf dem Berge Carmel sein Bild und seinen Ausdruck.

Wir warten auf einen neuen Pfingstregen. Achtet

auf das Rauschen, welches ihn weissagt,
auf das Gebet, welches ihn erbittet,
auf die Wolke, welche seine Nähe anzeigt,
auf den Segen, welchen er bringen wird.

„Gott, gieb einen milden Regen, unser Herz ist dürr wie Sand; Vater, gieb vom Himmel Segen, tränke Du Dein durst'ges Land; laß des heil'gen Geistes Gab' über uns von oben ab wie die starken Ströme fließen, unser ganzes Herz durchgießen." Amen.

1) Wer mit ernstlichem Sinn auf die Zeichen der Zeit achtet, der hört es rauschen, als wollte es sehr regnen.

Als die Zeugen des Pfingstwunders zu Jerusalem das Brausen des gewaltigen Windes vom Himmel vernahmen und die feurigen Zungen sahen und die großen Thaten Gottes in ihren Zungen predigen hörten: da entsetzten sie

sich Alle und wurden irre und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden?" Wo solche Bewegungen vorgehen, da kann man es rauschen hören, als wollte es sehr regnen.

Von dem Bache Kison kam Elias, der gewaltige Mann; er hatte dort im Namen Jehovah's das entsetzliche Gericht an den Baalpfaffen vollzogen. Jahre lang war in Israel weder Thau noch Regen gefallen; die Quellen waren versiegt; die Bäche lagen trocken; Gras, Pflanzen und Bäume waren verdorrt; Menschen und Vieh lechzten; das Land war zur Wüste geworden; denn des Herrn Hand lag schwer auf dem Volke, weil es sich durch Ahab's und Isebel's Gottlosigkeit, die sprichwörtlich geworden ist bis auf den heutigen Tag, hatte verwirren lassen; die Propheten waren vertrieben, die Altäre Jehovah's waren zerbrochen, die Baalspfaffen aßen von Isebel's Tische und hatten ihr Wesen im Lande. Da trat Elias auf Befehl seines Herrn unter das auf dem Carmel mit den Baalspfaffen versammelte Volk und fragte sie: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? ist der Herr Gott, so wandelt Ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach." Jetzt stellte er seine Sache, von welcher er wußte, daß es die Sache des Herrn sei, auf ein Gottesgericht und sprach: „Die falschen Propheten sollen ihr Opfer bereiten und ich will mein Opfer bereiten. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott"; und alles Volk antwortete: „Das ist recht!". Ihr wisset, wie seine Gegner vergeblich schrieen: „Baal erhöre uns"; aber da war keine Stimme, noch Antwort. Elias aber betete: „Herr, Gott Abraham's, Isaak's und Israel's, laß heute kund werden, daß Du Gott in Israel bist und ich Dein Knecht, und daß ich alles Solches nach Deinem Willen gethan habe; erhöre mich, Herr, erhöre mich, daß dies Volk wisse, daß Du, Herr, Gott bist, daß Du ihr Herz darnach bekehrest." Da fiel das Feuer des Herrn herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und leckte das Wasser auf in der Grube. Das Blut der falschen Propheten aber floß am Bache Kison. Da das Volk das sahe, entsetzte es sich über

seine bisherige Sünde, wurde es irre an seinen bisherigen Wegen, fragte es sich erschrocken: „Was will das werden?“ und fiel auf sein Angesicht und sprach: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ Nun erkannte Elias, daß der Herr sich Seines armen Volkes wieder erbarmen wolle; und obwohl es noch heiß und dürre war und kein feuchter Luftzug sich zu regen schien, sprach er dennoch zu Ahab: „Ziehe hinauf, iß und trink; denn es rauschet, als wollte es sehr regnen.“

Geliebte! viele, viele Jahre ist es auch bei uns trocken und dürre im Lande gewesen; kein Thau und Regen hat sich aus dem verschlossenen Himmel über die Seelen ergossen; die Heilsquellen schienen versiegt; die Gnadenbrunnen lagen trocken; die Pflanzen des Herrn und die Bäume der Gerechtigkeit verloren Blätter und Blüthen, weil es ihnen an Saft und Erquickung fehlte; nur hie und da blüheten noch heimlich an einem Bache Crith einige Blumen, nur hie und da sammelte sich noch ein Häuflein stiller Seelen in einem verborgenen Zarpath. Die alten Lieder waren verstummt unter den vertrockneten Palmen Zion's und die Predigt von der Vergebung der Sünden erquickte nicht mehr wie lebendiges Wasser, wie himmlischer Segen die wunden Gewissen und die geängsteten und zerschlagenen Herzen. Falsche Propheten aßen an manches Ahab's, an mancher Isebel Tische; sie hatten ihr Wesen im Lande und alles Volk lauschte ihrer Weisheit, jauchzte ihnen zu, feierte ihnen Feste und Triumphe, pries sie als neue Heilande und Weltbeglücker. Sie hatten sich einen Gott ausgedacht, einen Gedankengötzen, und das Volk glaubte an den Gott, an einen Gott, der nicht hört und sieht, nicht redet und sich nicht offenbart, nicht zürnt und nicht liebt, der nicht besser ist als der Baal, über welchen Elias spottete: „Rufet laut; denn er ist ein Gott, er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft, vielleicht daß er aufwache.“ Mancher Garten Gottes war während dieser Zeit ein dürres Feld, manche Gemeinde des Herrn war eine Wüste, manches sonst gesegnete Haus war eine von Gottes Trost und Gnade verlassene Stätte, manches Herz war eine Einöde geworden.

Was durch Gottes Wort und Gnade verbunden war, hatte sich gelöst; was durch Gottes Geist versammelt war, hatte sich zerstreuet. Da fuhr die Hand des Allmächtigen aus den Wolken, es bewegte sich die Stätte, es zitterte der Boden unter den Füßen, und gerade als der Geist des Widerchrists meinte gesiegt zu haben, wurde er gerichtet. Da entsetzten sich Viele über die gefährlichen Wege, auf welchen sie sorglos mitgewandelt, über den Schaden unseres Volks, über ihren eigenen Schaden, für welchen ihnen die Augen aufgingen; da wurden sie irre an ihren bisherigen Ansichten und Grundsätzen; da fragten sie ängstlich: „Was will das werden?“ Und in banger Sorge, weil sie hinblicken auf Schäden, für welche sie kein Heilmittel, auf Ziele, für welche sie keinen Weg, auf zerrissene und aufgelöste Zustände, für welche sie kein Band, auf künftige Erschütterungen und Schrecknisse, für welche sie keinen Schutz sehen, fragen sie noch heute: Was will das werden? Hie und da aber hören wir Einen und wieder Einen rufen wie das Volk auf Carmel: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ Wir aber denken dabei mit Elias: „Es rauscht, als wollte es sehr regnen“; wir hoffen auf ein neues Pfingstwunder, wir warten nach langer dürrer Zeit auf einen, wenn auch unter Donnern und Blitzen sich ergießenden gnädigen Pfingstregen.

2) Dieser Pfingstregen kommt aber nicht, er werde denn erbeten. Die Jünger waren von dem Pfingsttage stets beieinander einmüthig mit Beten und Flehen. Erbeten wird der Pfingstregen ja.

Ziehe hinauf, sprach Elias zu Ahab, iß und trink, denn es rauschet, als wollte es sehr regnen. Und da Ahab hinaufzog, zu essen und zu trinken, ging Elia auf des Carmels Spitze und bückte sich zur Erde und that sein Haupt zwischen seine Kniee und betete, daß der Herr regnen lassen und das dürstige Land tränken möchte.

Geliebte! manches stille Betkämmerlein ist in der langen dürren Zeit, die wir durchlebt haben, eine Carmelsspitze gewesen, wo man den Herrn gesucht und um Gnade und

Erbarmung angerufen hat. Manche Eliasseele hat die Noth der armen Kirche vor Gott auf dem Herzen getragen und über den erkannten tiefen Schaden Joseph's vor Ihm geseufzt. Manches Jeremiasherz hat die Klage angestimmt: „Ist denn keine Salbe in Gilead? oder ist kein Arzt nicht da? warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilet? ach! daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!“ Schon mancher Prophetenknabe hat längst ausgeschaut, ob denn an dem verschlossenen Himmel sich keine Wolke zeigen möchte.

Aber dies Gebet um einen gnädigen Pfingstregen wird, wenn nicht Alles täuscht, jetzt lauter und andringender; von immer Mehreren wird die Noth der Kirche erkannt, wird über Zion's Verwüstung geklagt, wird die geistliche Armuth und Dürre schmerzlich gefühlt; immer deutlicher enthüllt sich Vielen des Propheten Hesekiel weites Feld, das voller Todtengebeine liegt, und dringender und inniger wird das Verlangen, daß es rauschen und sich regen möchte und diese Gebeine wieder zusammenkämen, ein jegliches zu seinem Gebeine. Ja, das Gebet wird jetzt lauter und andringender, daß Gott möge Wasser geben in die Wüste und Ströme in die Einöde, zu tränken Sein Volk, zu erquicken, was matt und verschmachtet, zu beleben, was todt ist.

Die Carmelsspitzen mehren sich; man trifft jetzt öfter auf betende Eliasseelen, man begegnet jetzt häufiger Jeremiasherzen, welche über Zion's Leid und Dürre seufzen; man sieht jetzt da und dort Prophetenschüler, welche ausschauen, ob denn der Himmel sich noch nicht öffnen wolle. In mancher Kirche, in manchem Hause, wo es verstummt war, wird jetzt das Gebet wieder laut: „Komm, heiliger Geist, Herr Gott, erfülle die Herzen deiner Gläubigen.“ An so vielen Orten, in so vielen christlichen Kreisen und Gemeinschaften schließen sich die Herzen zusammen; ja über das Meer herüber reichen sie sich die Hände und verbinden sie sich zu der einmüthigen Bitte: der Herr möge seine Heilsquellen wieder öffnen, seine Gnadenbrunnen wieder fließen lassen,

Wasser auf das Dürftige und Ströme auf das Dürre gießen, damit Israel wieder blühe wie eine Rose, damit das Kranke genese, das Matte sich wieder aufrichte und das Todte lebendig werde. Um einen neuen Pfinstregen wird in der Christenheit wieder andringend und einmüthig gebetet.

3) Wir warten auf einen neuen Pfingstregen und es scheint, als sollten wir nicht lange mehr warten, als würde der Herr bald den Wolken gebieten, daß sie auf Seinen Weinberg regnen, als würde Er bald sprechen: „Träufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit." Wir glauben bereits eine Wolke zu sehen, die den nahen Gnadenregen anzeigt.

Der betende Elias sprach zu seinem Knaben, in welchem Einige den von ihm erweckten Sohn der Wittwe zu Zarpath vermuthen: „Gehe hinauf und schaue zum Meere zu!". Er ging hinauf und schaute. Da lag das weite, weite Meer vor ihm ausgebreitet und der weite Himmel darüber; aber seine jungen hellen Augen entdeckten keinen Nebelstreif, nirgend wurden die Strahlen der Sonne gebrochen; seine Ohren hörten kein Rauschen; nicht der leiseste Luftzug regte sich. Der Knabe kam wieder und brachte die traurige Kunde: „Es ist nichts da!"

Geliebte, wir senden auch manchen Eliasknaben aus, daß er uns Kunde bringe: ob es nicht endlich regnen werde; und was hören wir? Es will uns meist scheinen, als ob sich weite Wüsten und Einöden vor uns öffneten. Wir schauen hinein in so viele Gemeinden; aber es ist Alles dürr und trocken, wüste und krank, zerrissen und aufgelöset: Es ist nichts da! — Wir schauen hinein in so viele Kirchen; aber kein Lebenshauch weht uns an, die Stühle sind leer, die Altäre verödet; weite Räume sehen wir, aber keine lebendigen, auf der grünen Aue des göttlichen Wortes sich weidenden Christenherzen: Es ist nichts da! — Wir schauen hinein in so viele Schulen; ach! es wird viel gelehrt, aber die Gnadenbächlein, woraus die Kinderherzen für das ewige Leben erfrischt werden, fließen da nicht: Es ist nichts da! — Wir schauen hinein in so viele Hütten der Armuth; Jam-

mer und Herzeleid, Hunger und Kummer, Trotz und Verzweiflung, wüste Sünde und Gottlosigkeit sehen wir genug; aber das Evangelium, das den Armen sonderlich gepredigt werden soll, den Herrn, der arm ward, um die liebe Armuth reich zu machen, der der Armen einziger Trost und rechter Helfer ist, finden wir nicht: Es ist nichts da! — Wir schauen hinein in die Gesellschaftskreise der vornehmen Welt, Alles sieht da glatt und schön aus, und doch ist es leer und wüst; man freut sich, und wird doch nicht froh; man erscheint so befriedigt, und hat doch die größte Langeweile; der Herr Jesus hat keinen Platz an diesen Tischen; es wird da häufig der Same des Communismus und des Hasses ausgesäet, der von unten nach oben geht; Lebensbächlein fließen da auch nicht: Es ist nichts da! — Wir schauen hinein in unser Geschäftstreiben; Ehre und Geld sind die Triebfedern, welche dort in Hast und Gier die Herzen jagen und die Menschen sind Tagelöhner; im Dienste des Herrn sehen wir da die Seelen nicht brennen, die Hände sich nicht regen; für Ihn wird nichts erstrebt, nichts gewonnen; Sein Acker wird da nicht bestellt, Seine Pflanzen wachsen da nicht; auch vielleicht nicht eine Thauwolke der Gnade erblicken wir, nicht ein Tröpflein des himmlischen Segens sehen wir hier niederfallen: Es ist nichts da! — Wir schauen hinein in so viele Häuser; man ißt und trinkt, man arbeitet und schläft, man gewinnt und verliert, man trägt seine Schmerzen und genießt seine Freuden; aber der Herr ist nicht darinnen, Ihn sucht man nicht, Ihn kennt man nicht, zu Ihm betet man nicht: Es ist nichts da! — Wir schauen in so viele Herzen; aber es ist uns oft, als sähen wir in ein wild bewegtes Meer, oder in einen leeren Raum, oder in ein wüstes Zimmer, oder in einen vertrockneten Garten, oder in einen ausgebrannten Krater; von den frischen Wassern des heiligen Geistes, wodurch des Menschen Herz ein Garten Gottes werden kann, oft keine Spur: Es ist nichts da!

Der Prophetenknabe brachte die Kunde: „Es ist nichts da!" Aber Elias sprach zu seinem Knaben: „Gehe wieder

hin sieben Mal"; und im siebenten Male brachte der Knabe die gute Botschaft: „Siehe, es geht eine kleine Wolke auf aus dem Meer wie eines Mannes Hand." Sollten wir, wenn wir recht hinschauen, die kleine Wolke nicht auch sehen?

Wir blicken zunächst auch hinaus über das Meer, dahin sind wir ja gewiesen; wir sehen aus unsern Missionskreisen eine Pfingstwolke über die großen Wasser ziehen den fernen Küsten zu; da und dort fällt ein Gnadenthau aus der Wolke herab und manches Pflänzlein wird davon begossen und blüht fröhlich auf in der Wüste; und wir sehen von dorther eine Wolke des Segens wieder zu uns herüberziehen; ist's auch nur eine kleine Wolke, wie eines Mannes Hand, die hinüber- und herüberzieht, sie trägt doch die Verheißung eines gnädigen Pfingstregens in sich, den wir erwarten dürfen.

Wir blicken um uns her, wir sehen, wenn die Augen uns dafür aufgethan sind, die Liebe Christi bei manchem stillen Werk und Dienst thätig und geschäftig; wir sehen wieder die Anfänge einer christlichen Kranken- und Armenpflege; wir sehen Rettungs- und Bethanienhäuser bauen; wir sehen manche Seele für empfangene Gnade ihr Opfer darbringen; wir sehen, wie Töchter aus unsern vornehmsten Familien die Pflege der kranken Glieder Christi als ihren Lebensberuf erwählen; wir sehen, was vielleicht noch mehr das Herz erfreut, wie in dem Dorfe Hermannsburg im Königreich Hannover ein Bauer seinen großen schönen Ackerhof der Mission schenkt und selbst in das Missionshaus eintritt; auf manche Stätte fällt der Blick, wo es unter dem Thau der Gnade zu wachsen und zu grünen anfängt in der Wüste. Eine Wolke sehen wir, ist's auch nur eine kleine Wolke, wie eines Mannes Hand, sie verheißt doch einen gnädigen Pfingstregen.

Wir blicken nochmals hinaus, ob wir nicht da und dort ein Elim in der Wüste finden. Und wir finden's. Da und dort wird wieder erkannt: der alte Katechismus sei doch der Schatz reichster Weisheit und kräftigsten Trostes, die sicherste Richtschnur unseres Glaubens und Lebens. Da und dort kehrt man wieder zurück zu den alten Gottesdiensten und

kirchlichen Ordnungen. Da und dort werden wieder die alten Zionslieder mit neuer Lust gesungen. Da und dort setzt sich auch die Kunst wieder mit ihren Tönen und Farben zu den Füßen des Herrn und auch die Wissenschaft geht nicht mehr so gleichgültig an der Kirche Christi vorüber. Da und dort sammelt ein Hausvater wieder die Seinen um das Wort Gottes und erinnert sich seines lange versäumten Amtes, daß ihn Gott zu einem Priester seines Hauses gemacht hat. Da und dort werden wieder Zeugnisse zur Ehre Christi laut, wo wir sie zu hören nicht mehr gewohnt waren. Da und dort ertönt wieder der Ruf: „Israel hebe dich zu deinen Hütten!“ und findet die Antwort: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ ein Zug zu Christo hin geht durch manches Herz. Da und dort steht ein Herold eines neuen geistlichen Frühlings und wo immer das alte und doch ewig neue Evangelium von der Vergebung der Sünden, das Wort von dem Kreuze, woran das Blut der Versöhnung geflossen ist, gepredigt wird, da sammelt sich auch ein Haufen armer Sünder und heilsbegieriger Seelen; hier hat er sich auch gesammelt. Eine Wolke zeigt sich uns, ist's auch nur eine kleine Wolke wie eines Mannes Hand, sie ist uns doch eine Bürgschaft, daß wir nicht vergebens warten auf einen gnädigen Pfingstregen.

4) Wer weiß, wie bald der Herr den Himmel öffnet und Seine Gnadenströme über uns herabregnen läßt; es ist ja Seine Weise, mit Seinen Segnungen zu überraschen, „es kommt Gott, eh' wir's uns versehen und lässet uns viel Gut's geschehen“; der alte Gott lebt noch, der verheißen hat: „Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen“, und Seine Verheißungen werden Ihn nicht gereuen. Kaum hatte der Prophetenknabe die Kunde gebracht: Siehe, es geht eine kleine Wolke auf aus dem Meer, wie eines Mannes Hand, da ward, ehe man zusah, der Himmel schwarz von Wolken und kam ein großer Regen. Nun öffneten sich wieder die Quellen, nun rieselten wieder die Bäche, nun schmückten sich wieder die Wiesen, nun grünten wieder die Bäume, nun gab das Land wieder sein Gewächs, nun sangen wieder die Vögel,

nun freuten sich wieder alle Creaturen. Seht da, Geliebte, ein Bild der Segnungen, die wir erwarten, wenn der Pfingstwind wieder durch das Land weht, wenn der Herr wieder den Himmel öffnet und Seine Gnadenströme über uns ausgießt. - Ihr mögt euch selbst dieses Segensbild ausbeuten. Ihr mögt es euch selbst sagen, wie dann die Einöden wieder blühen und die Wüsten wieder lustig werden; wie dann die matten Herzen wieder dem Herrn grünen zu stetem Lob und Preis; wie dann wieder die Gemeinden sein werden wie ein gewässerter Garten; wie dann wieder die Kirche dastehen wird als eine geschmückte Braut des Herrn; wie es dann wieder auch bei uns heißen wird: „Der Winter ist vergangen; die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen nnd die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande; der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen und geben ihren Geruch." Ach, daß diese Gnadenzeit bald käme!

Gott, gieb einen milden Regen,
Unser Herz ist dürr wie Sand.
Vater, gieb vom Himmel Segen,
Tränke Du Dein dürst'ges Land;
Laß des heiligen Geistes Gab'
Ueber uns von oben ab
Wie die starken Ströme fließen,
Unser ganzes Herz durchgießen. Amen.

Achtundzwanzigste Predigt.

Am Trinitatisfeste.

Gott sei uns gnädig und barmherzig und gebe uns Seinen göttlichen Segen! Er lasse uns Sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen Seine Wege! Es segne uns Gott, unser Gott! es segne uns Gott und gebe uns Seinen Frieden! Amen.

Epistel: Röm. 11, 33—36.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte, und unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm, und durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Die großen, schönen Feste der Christenheit sind nun vorüber; der Trinitatistag faßt noch einmal Alles zusammen, was der dreieinige Gott in großer Gnade und Barmherzigkeit gethan hat, uns arme Menschen, uns verlorene Sünder

selig zu machen; er erinnert noch einmal an den Weihnachtstrost, an den Ostersieg, an den Pfingstsegen; er preiset Gott den Vater, der die Welt also geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und er weckt wieder in uns jene lieblichen Weihnachtsklänge: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich in Seinem höchsten Thron, der heut aufschleußt Sein Himmelreich und schenkt uns Seinen Sohn.“ Er preiset Gott den Sohn, der durch Tod und Auferstehung in dem großen Osterkriege uns arme verlorene und verdammte Sünder erlöset, erworben und gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und noch einmal möchten wir anstimmen: „Wir danken Dir, Herr Jesu Christ, daß Du vom Tod erstanden bist und hast zerstört dem Tod sein' Macht und uns das Leben wiedergebracht.“ Er preiset Gott den heiligen Geist, diesen Thau des Himmels, diesen Tröster der Christenheit, diesen reichen Herrn, der die Gaben austheilt, welche der von dem Kreuze und aus dem Grabe zur Rechten der Majestät erhöhete Christus Seinen Erlöseten schenken will, und noch einmal wird die Bitte laut: „Komm, heiliger Geist, erfüll' die Herzen Deiner Gläubigen und entzünd' in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe.“ — In dieses Lob des dreieinigen Gottes stimmt Paulus in unserer Epistel ein; er hat in dem vorigen Capitel das Geheimniß der Erlösung und das Heil geschildert, das Gott den Menschen bereitet hat, und bricht zum Schlusse in staunender Bewunderung über die göttliche Gnade in die Worte aus: „O welch eine Tiefe des Reichthums, Beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist Sein Rathgeber gewesen? oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wiedervergolten? Denn von Ihm und durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.“ An diese Lobpreisung des Apostels schließt sich das alte, schöne Trinitatislied an: „Allein Gott in

der Höh' sei Ehr' und Dank für Seine Gnade, darum, daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade: ein'n Wohlgefallen Gott an uns hat, nun ist g'wiß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende. — Wir loben, preis'n, anbeten Dich, für Deine Ehr' wir danken, daß Du, Gott Vater, ewiglich regierst ohn' alles Wanken; ganz ungemess'n ist Deine Macht, fort geschieht, was Dein Will' hat bedacht, wohl uns des feinen Herren. — O Jesu Christ, Sohn eingebor'n Deines himmlischen Vaters, Versöhner der'r, die war'n verlor'n, Du Stiller unsers Haders; Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott, nimm an die Bitt' von unserer Noth, erbarm Dich unser Aller! — O heil'ger Geist, Du höchstes Gut, Du allerheilsamster Tröster! vor's Teufels Gewalt fortan behüt', die Jesus Christus erlöset durch große Mart'r und bittern Tod: abwend' all unsern Jammer und Noth, darzu wir uns verlassen." — Es ist dieses Lied das herrliche Gloria unserer evangelischen Kirche; es klang sonst durch alle unsere Gottesdienste, es wird heute am Trinitatisfeste noch weit und breit in der deutschen Christenheit gesungen. Wir sind freilich von dieser schönen Union ausgeschlossen. Aber können wir es hier nicht singen, laßt es uns wenigstens zu Hause anstimmen; können wir es nicht mitsingen, laßt uns wenigstens mitbeten; unsere Trinitatis-Andacht ziehe daraus ihre Nahrung. — Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie er war von Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1. Die Engel singen in der Christnacht: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Der Apostel Paulus ruft: „Ihm die Ehre in Ewigkeit!" und die Christenheit antwortet: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!"

Welcher Gott ist gemeint?

Leider müssen wir so fragen, denn es ist jetzt in der Kirche, wie in Jonä Schiff, wo ein Jeder seinen eigenen Gott hatte. Es ist hier nicht gemeint der Gott, den die Menschen dieser Zeit sich ausgedacht haben und den ein

Jeder nach seinen Belieben und Lüsten sich anders denkt, jener todte Götze, den sie Gott nennen, der sich, wie wir schon neulich bemerkten, um sie nicht kümmert, und um den sie sich nicht kümmern, der nicht zu ihnen redet, und zu dem sie nicht reden, der nicht sehen und nicht hören, nicht zürnen und nicht lieben kann. Gemeint ist der alte, lebendige, ewige Gott, der Dreieinige, Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist, der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's, der Gott der Propheten und Apostel, der in Seinem Worte sich uns geoffenbart hat, denn Gott ist nicht so, wie wir uns Ihn denken, sondern Er ist, wie Er uns sagt, daß Er ist. Gemeint ist **der** Gott, welcher Himmel und Erde geschaffen hat, dem die Seraphim ihr dreifach Heilig singen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, und alle Lande sind Seiner Ehre voll", von dem Johannes sagt: „Drei sind, die zeugen im Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese Drei sind eins", an den Paulus erinnert in dem Segenswunsche: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen"; in dessen Namen wir eure Kinder taufen, eure Ehen einsegnen, unsere Gottesdienste anfangen und schließen, und alles Volk nach Seinem Befehle segnen: „Der Herr, Gott der Vater, segne und behüte dich; der Herr, Gott der Sohn, lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr, Gott der heilige Geist, erhebe Sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden." — Die Welt sagt freilich: Wie kann drei eins sein, wie können in einem Gott drei Personen und drei Personen in einem Gotte sein, das widerspricht allen Gesetzen des Verstandes, das ist unbegreiflich und darum unglaublich. Wir aber antworten mit dem heiligen Augustinus: „Der Gott, den man begreifen kann, ist kein Gott"; wir fragen mit Zophar im Hiob: „Meinest du, daß du so viel wissest, als Gott weiß, und wollest Alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige? Er ist höher denn der Himmel: was willst du thun? tiefer denn die Hölle: was kannst du wissen? länger denn die Erde und

breiter denn das Meer"; wir rufen mit Paulus aus: „O welch eine Tiefe des Reichthums, Beides, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist Sein Rathgeber gewesen?" wir bleiben bei dem hohen Artikel der göttlichen Majestät, „daß Vater, Sohn und heiliger Geist in Einem göttlichen Wesen und Natur, drei unterschiedene Personen, Ein ewiger Gott ist, der Himmel und Erde geschaffen hat".

Ihm gilt unser Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'." Ja! wir loben Dich, wir benedeien Dich, wir beten Dich an, wir preisen Dich, wir sagen Dir Dank um Deiner herrlichen großen Ehre willen, Herr, Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater! Herr, Du eingeborener Sohn, Jesus Christus! Herr, Gott, Du Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der Du die Sünde der Welt trägst, erbarme Dich unser; der Du die Sünde der Welt trägst, nimm an unser Gebet; der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser! Denn Du allein bist heilig, Du allein bist der Herr, Du allein bist der Allerhöchste, Jesus Christus, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters.

„Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für Seine Gnade." Für welche Gnade? „Darum, daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade." Als der Herr in Gethsemane sich den Händen Seiner Feinde übergab, sprach Er, auf Seine Jünger hinweisend: „Suchet ihr denn mich; so lasset diese gehen." Als in Corinth wider den Paulus und das Evangelium, welches er predigte, ein Sturm sich erhob, sprach der Herr zu dem Apostel: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht; denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden." — Wie den Jüngern, so hat Er auch uns einen Freibrief ausgestellt, worin Er allen uns feindseligen Mächten gebietet: „Lasset diese gehen!" und Sünde, Welt, Tod, Teufel müssen diesen Befehl respectiren. Wie dem Paulus, so hat Er auch uns seit unserer Taufe schon den

Trost mitgegeben: „Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden." Welch ein Trost! wir stehen unter dem Schutze des dreieinigen Gottes, Er hat allen Seinen Engeln befohlen, daß sie uns das Geleit geben; Niemand kann uns aus Seiner Hand reißen, es soll uns nun und nimmermehr ein Schaden anrühren, denn auch der Schaden muß unser Gewinn, auch die Niederlage muß unser Sieg werden. Ist das auch gewiß? Ein Thor, der zweifelt! Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: „Der Herr kennet die Seinen"; „einen Wohlgefallen Gott an uns hat." An uns? sind wir nicht Sünder? erschrecken wir nicht oft über uns selbst, weil wir uns so häßlich, so unrein, so entstellt vorkommen? Gewiß, es ist nichts an uns, das Ihm gefallen könnte; aber dennoch durch Seine Gnade hat Er uns angenehm gemacht in dem Geliebten. Er siehet uns im Kleide der Gerechtigkeit Christi, eingehüllt in das Verdienst Seines Sohnes, geschmückt mit den Tugenden des schönsten unter den Menschenkindern; darum nennt Er uns Seine „Auserwählten, Heiligen und Geliebten," darum versichert Er uns: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen? und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen." „Einen Wohlgefallen Gott an uns hat; nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende". — Nun, da Gott Mensch geworden ist, nun, da Christus am Kreuze gestorben ist und uns mit Seinem Blute von der Obrigkeit der Finsterniß errettet hat, nun, da Er von den Todten auferstanden ist, nun, da in dem wunderlichen Kriege, wo Tod und Leben rangen, das Leben den Sieg behalten hat, nun, da der große Siegesheld sich zur Rechten der Majestät gesetzt hat, nun, da die Christenheit den Tröster, den heiligen Geist, empfangen hat, nun ist's Friede, und alle Fehd' hat nun ein Ende, denn es ist bereits für die, welche glauben, Alles wieder hergestellt, Alles gerettet, gewonnen, erobert, es ist das Wort des Herrn erfüllt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich

nicht." Denn wir stehen unter dem Schutze Gottes des Vaters, wir freuen uns der Gnade Gottes des Sohnes, wir genießen den Trost Gottes des heiligen Geistes. Unser Trinitatislied preiset dies Heil, das wir besitzen.

2. „Wir loben, preis'n, anbeten Dich, für Deine Ehr' wir danken, daß Du, Gott Vater, ewiglich regierst ohn' alles Wanken; ganz ungemessen ist Deine Macht, fort geschieht, was Dein Will' hat bedacht, wohl uns des feinen Herren!" Kinder eines solchen Vaters sind wir; wahrlich, Er verdient es, daß wir Ihn loben, preisen und anbeten von Herzensgrunde, daß wir Ihm danken für Seine Ehre, denn des Vaters Ehre ist der Kinder Ehre; „sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen"; giebt es einen höhern Adel, giebt es einen vornehmeren Stand, giebt es eine gesichertere Lage? „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen die Sonne verbrannt, was ihnen der König des Himmels gegeben, ist Keinem als ihnen nur selber bekannt. Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Ekel der Welt, und innerlich sind sie die lieblichsten Bräute, der Zierrath, die Krone, die Jesu gefällt". Kinder eines solchen Vaters sind sie, der ewiglich regiert ohne alles Wanken. Ohne alles Wanken steht Sein Thron, und wir sitzen in dieses Thrones Schatten; ohne alles Wanken ist Seine Macht und Hoheit, und wir stehen unter Seinem Schutze; ohne alles Wanken ist Seine Liebe, und Er trägt uns in Seinem Herzen; ohne alles Wanken ist Seine Treue, und Er will uns nicht verlassen, noch versäumen; ohne alles Wanken ist Seine Wahrhaftigkeit, und wir haben Seine Verheißungen; ohne alles Wanken ist die Fülle Seines Reichthums, und Seine Segenshände sind über uns ausgebreitet. „Ganz ungemessen ist Seine Macht"; sie ist höher als der Himmel, länger als die Erde, breiter als das Meer, und wir brauchen nicht davor zu erschrecken und zu zittern, denn es ist eines lieben Vaters Macht über Seine lieben Kinder; „fort ge-

schieht, was Sein Will' hat bedacht,“ Sein guter, gnädiger, wohlgefälliger, vollkommener Gottes-Wille wider alle List und Macht des Satans, wider alles Sträuben und Dareinreden der Welt, wider alle Thorheit und Verkehrtheit des eigenen Herzens geschieht er; Sein Wille, Sein souveräner Wille geschieht an mir, „es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen, und was mir selig ist.“ „Gott will's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist; laß die Wellen sich verstellen, wenn du nur bei Jesu bist;“ es geschieht Sein Wille an Seiner Christenheit, an Seiner Kirche; „Sein Reich bleibt stehen“, Er führt Seine Sache zum Siege und Triumphe, „das Reich Gottes muß uns doch bleiben,“ „wohl uns des feinen Herren!“

3. Des Vaters Macht und Herrlichkeit, wie des Sohnes Gnade, preiset unser Lied. „O Jesu Christ! Sohn eingebor'n Deines himmlischen Vaters, Versühner der'r, die war'n verlor'n, Du Stiller unsres Haders; Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott, nimm an die Bitt' von unsrer Noth, erbarm' Dich unser Aller.“ Achtet auf unseres Heilandes Namen und Titel: „Sohn eingeboren Deines himmlischen Vaters.“ Damit bekennen wir, „daß Er sei wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren,“ mit dem Vater gleichen Wesens, gleicher Macht, gleicher Herrlichkeit, denn von Ihm sagt der Vater: „Mein Name ist in Ihm!“ Ihn preiset der Psalter in den Worten: „Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Scepter Deines Reichs ist ein richtiges Scepter; Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat Dich, o Gott, gesalbet dein Gott mit dem Oel der Freuden“; von Ihm gilt David's Scheblimini: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten!“; Ihn nennt Jeremias „den Herrn, den Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist“; Ihn bekennt Johannes: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben;“ Ihn betet Thomas an: „Mein Herr und mein Gott!“; von Ihm predigt Paulus: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch“, und

sagt zu dem Aeltesten der ephesinischen Gemeinde: „Gott hat die Gemeine durch Sein eigenes Blut erworben"; und sonst bezeugt er: „In Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig." Er selbst aber stehet als Gott der Herr vor uns, wenn Er alle Mühseligen und Beladenen einladet, um sie zu erquicken, wenn Er verheißt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende", wenn Er behauptet: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!", wenn Er verkündigt: „Der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohne übergeben", wenn Er bekennt: „Wie der Vater die Todten auferwecket und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, wen Er will", wenn Er verlangt: „Es sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat". Darum beten wir Ihn an: „O Jesu Christ, Sohn eingebor'n Deines himmlischen Vaters", und fahren fort: „Versühner der'r, die war'n verlor'n, Du Stiller unsers Habers." Wir waren verloren: Er hat uns errettet; wir lagen elend, verlassen und verkommen auf den Landstraßen und hinter den Zäunen: Er hat uns in des Vaters Haus geführt; wir waren unter die Mörder gefallen, und sie hatten uns halb todt geschlagen: Er hat Oel und Wein in unsere Wunden gegossen; wir waren gefangen: Er hat uns befreit; wir waren hungrig und durstig: Er hat uns erquickt; wir waren nackt und bloß: Er hat uns gekleidet; wir waren arm, blutarm: Er hat uns mit Seinem Reichthum gesegnet; wir waren Schuldner Gottes: Er hat die Handschrift, die wider uns war, aus dem Mittel gethan und an's Kreuz geheftet; wir waren Kinder des Zorns von Natur, und der Fluch der Sünde lag auf uns: Er hat an dem verfluchten Holze den Fluch für uns getragen; wir lagen mit Gott im Streite: Er hat Frieden gemacht durch das Blut an Seinem Kreuze; wir waren weiland Fremde und Feinde durch die Vernunft in bösen Werken: nun aber hat Er uns versöhnet mit dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod,

auf daß Er uns darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Ihm selbst; wir hatten ein scheues, blödes Herz gegen Gott, der uns erschrecklich war, dem wir uns nicht nahen mochten, und hatten keinen Glauben an Gott, kein Vertrauen auf Gott, keine Liebe zu Gott: Er hat uns bei der Hand genommen und uns in das Licht des Gnadenantlitzes unseres Gottes, in Sein Vaterherz sehen lassen; wir hatten ein verkehrtes, von bösen Lüsten, von thörichten Neigungen, von trotzigem Eigenwillen gequältes Herz: Er hat das arme Herz geheilt und es still gemacht, und macht es immer stiller. Wie sollen wir's Dir immer danken, „Versühner der'r, die waren verlor'n, Du Stiller unsers Haders!“ — Und Geliebte, Der so viel an uns gethan hat, will noch mehr thun, — Er muß noch mehr thun, wenn uns geholfen werden soll. Noch mancher Schaden muß geheilt, noch manche Wunde muß verbunden, noch manche Fessel muß gelöst, noch manche Schwachheit muß abgethan, noch mancher Schmerz muß gestillt, noch manche Sünde muß völliger aus dem Herzen herausgerissen werden. Wir treten heute mit allen Lasten, die uns drücken, mit allen Sorgen, die uns ängstigen, mit allen Sünden, die uns noch ankleben, mit aller Noth und allem Jammer, worunter wir noch seufzen, mit allem Kleinglauben, worin wir noch stecken, vor Ihn hin und flehen und seufzen: „Lamm Gottes, heiliger Herr und Gott, nimm an die Bitt' von unserer Noth, erbarm Dich unser Aller“.

4. Wir bitten nicht allein; wir haben dabei einen Tröster, der uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzern. An Ihn wenden wir uns am Schlusse unseres Trinitatisliedes: „O heil'ger Geist! du höchstes Gut, du allerheilsamster Tröster! vor's Teufels Gewalt fortan behüt', die Jesus Christus erlöset durch große Marter und bittern Tod; abwend' all' unsern Jammer und Noth, dazu wir uns verlassen.“ Damit haben wir uns noch einmal in das heilige Pfingstfest hineingestellt. „Das höchste Gut, den allerheilsamsten Tröster“ nennen wir den heiligen

Geist, — ist er doch mit dem Vater und dem Sohne unser Gott und Herr, geht er doch vom Vater und vom Sohne in Ewigkeit aus, ist er doch das Licht, das uns erleuchtet, ist er doch das Leben, das uns aus dem Tode erweckt, ist er doch das Feuer, das uns entzündet, ist er doch das Oel, das uns mit himmlischen Kräften und Gaben salbt, ist er doch der Advocat, der uns vertritt, rufen wir ihn doch an: „Sei mein Retter, halt mich eben, wenn ich sinke, sei mein Stab, wenn ich sterbe, sei mein Leben, wenn ich liege, sei mein Grab, wenn ich wieder aufersteh', ei! so hilf mir, daß ich geh' hin, da du in ew'gen Freuden wirst dein' Auserwählten weiden." Denn wir wissen, daß wir ihn in unserm Liede mit so vielen Christenleuten nicht vergebens bitten: „Vor's Teufels Gewalt fortan behüt', die Jesus Christus erlöset durch große Marter und bittern Tod." Der Herr will Seine Marter nicht vergebens erduldet, Seinen bittern Kreuzestod nicht umsonst erlitten, Sein heiliges Blut nicht nutzlos vergossen haben; Er hat Seine Erlöseten, den Lohn Seiner Schmerzen, nicht sich selbst überlassen, Er hat Seine Lämmer unter die Hut eines treuen Wächters gestellt, damit sie sich nicht wieder in die Wüste verlaufen und dem Wolfe zur Beute werden; dieser Wächter, der werthe heilige Geist, hält uns in seiner Zucht, straft unsere Sünde, versichert uns der Gnade Jesu Christi, warnt uns vor uns selbst und der Thorheit unseres eigenen Herzens, vor der Welt und ihrer Lust, erhält uns bei der rechten Lehre, steht uns bei in der Noth, stärkt unsern Glauben, belebt unsere Hoffnung, behütet uns vor des Teufels Gewalt, daß wir getrost und fröhlich ihm zurufen: „Abwend' all unsern Jammer und Noth, dazu wir uns verlassen."

Geliebte! die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Lasset uns noch einmal Alles zusammenfassen und miteinander beten:

Allein Gott in der Höh sei Ehr'
Und Dank für Seine Gnade,
Darum, daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß,
All' Fehd' hat nun ein Ende.

Wir loben, preis'n, anbeten Dich,
Für Deine Ehr' wir danken,
Daß Du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn' alles Wanken.
Ganz ungemessen ist Deine Macht,
Fort geschieht, was Dein Will' hat bedacht,
Wohl uns des feinen Herren.

O Jesu Christ, Sohn eingebor'n
Deines himmlischen Vaters,
Versühner der'r, die war'n verlor'n,
Du Stiller unsers Haders;
Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott,
Nimm an die Bitt' von unsrer Noth,
Erbarm' Dich unser Aller.

O heil'ger Geist, Du höchstes Gut,
Du allerheilsamster Tröster!
Vor's Teufels Gewalt fortan behüt',
Die Jesus Christus erlöset
Durch große Marter und bittern Tod,
Abwend' all unsern Jammer und Noth,
Dazu wir uns verlassen. Amen.

Neunundzwanzigste Predigt.

Am Erndtefeste.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster. Amen.

Matth. 6, 11.

„Unser täglich Brodt gieb uns heute."

Geliebte in dem Herrn! an eine bekannte Geschichte erinnere ich euch. Der Erzvater Jakob zog aus Mesopotamien in die Heimath. Der Herr gab Gnade zu der Reise. „Jakob zog seinen Weg, und es begegneten ihm die Engel Gottes." Bis an den Jordan war er gekommen. Im Glanze der Abendröthe lag sein Heimathsland vor ihm. Er blickte zurück auf den Weg, den der Herr ihn an Seiner Hand geleitet hatte; sein Auge ruhte auf den Gnadengaben und Reichthümern, womit er von dieser Hand gesegnet war. Da that sich sein Herz auf und er betete: „Gott meines Vaters Abraham's und Gott meines Vaters Isaak's, Herr, der Du mir gesagt hast: Ziehe wieder in dein Land und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohlthun. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an

Deinem Knechte gethan hast; denn ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden." Gerade wie dort der Erzvater Jakob am Jordan, stehen auch wir hier; wir hätten eben auch nichts, auch die Reichsten wären wie die Aermsten; nichts hätten wir, als den Stab in unserer Hand, wenn der Herr uns nicht in der Erndte segnete von Jahr zu Jahr; wir würden allesammt bald umkommen, verhungern und erfrieren müssen, wenn der Herr nicht feuchtete die Berge von oben her und machte das Land voll Früchte, die Er schaffet, und ließe Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen. Das hat Er denn nach jener uralten Verheißung von der Sündfluth her: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht"; in diesem Jahre trotz unserer Sünden und Untreuen wieder gethan. Seine Gaben sind eingesammelt; mancher Halm ist geschnitten, manches Korn ist eingebracht, manche Frucht ist aus der Erde und von den Bäumen geholt; die Scheunen, Keller und Böden sind gefüllt. Wir haben uns nun hier versammelt, um noch eine Erndte zu halten; es ist aber eine gar leichte und fröhliche, und doch so oft und von so Vielen versäumte Erndtearbeit, die wir verrichten sollen. Wir sollen uns nämlich, ein Jeder für sich, ein oder einige Vergißmeinnicht pflücken und diese Vergißmeinnicht sollen wir in unsern Herzensacker pflanzen und sie, so oft wir des Morgens unser Kleid anlegen, so oft wir an unser Tagewerk gehen, so oft wir mit unsern Kindern uns um den Tisch herumsetzen, mit Andacht betrachten. „Vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat", haben wir vorhin gebetet. Ihr kennt nämlich einen immer blühenden Paradieses-Garten, in dem die schönsten Blumen und Früchte stehen. In diesen Garten hat Gott der Herr selbst solche Vergißmeinnicht für euch hinein gepflanzt. Ich zeige euch einige: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast." „Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von Oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine

Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß." „Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Diese und ähnliche Blumen sollen wir uns, damit wir des Dankes nicht vergessen, in's Herz hineinpflanzen. Aber da geht euch ein Seufzer durch das Herz. Der Erzvater Jakob dankte zwar für alle unverdiente Barmherzigkeit und Treue; aber er fuhr betend fort: „Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau's; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme und schlage mich, die Mütter sammt den Kindern." Wie Jakob, so blickt auch ihr nicht ohne Bangigkeit in die vor euch liegende Zukunft. An euern Dank schließt sich die Bitte. Ein reicher Herr hat viele Bettler zusammengerufen und an sie seine Gaben ausgetheilt; der Herr unser Gott hat für alle Seine Creaturen den Tisch gedeckt, und wir sammeln uns darum, wie die Kinder um den Tisch des Vaterhauses, wie das Volk Israel um das Manna und die Wachteln, wie jene Fünftausend dort in der Wüste um die Brodte und die Fische. Wir sollen nun unser Tischgebet sprechen. Welches? Etwa: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne uns, was Du bescheret hast", oder: „Aller Augen warten auf Dich, daß Du ihnen ihre Speise giebst zu seiner Zeit; Du thust Deine milde Hand auf und sättigest Alles, was lebet auf Erden mit Wohlgefallen", oder: „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich", oder: „Herr, Gott, himmlischer Vater, wir sagen Dir Dank durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle Deine Wohlthat, der Du lebest und regierest in Ewigkeit." Gar schöne Tischgebete sind das; aber wir wählen doch heute ein anderes, ein recht bekanntes, — statt eines Dankgebets ein Bittgebet.

Unser täglich Brodt gieb uns heute.

Dies ist unser Tischgebet am diesjährigen Erndtefeste.

1. Es erinnert uns an den schuldigen Dank;
2. es fordert von uns eine ernste Buße;
3. es mahnt uns an eine dringende Fürbitte;
4. es gewährt uns einen sichern und fröhlichen Trost.

O Herr, lieber Gott und Vater! als die von Dir Gesegneten stehen wir vor Deinem Angesicht; wir danken Dir, aber wir schließen unsern Dank ein in die Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute". Laß Dir unser Danken und Seufzen wohlgefallen. Amen.

1. „Unser täglich Brodt gieb uns heute." Es erinnert uns die vierte Bitte zunächst an den Dank, den wir dem Herrn unserm Gotte schuldig sind. — Es ist uns nämlich diese Bitte erfüllt selbst da, wo sie unausgesprochen geblieben ist. Der liebe Gott ist in nicht wenigen, ist in den allermeisten Fällen schon unsern Bitten zuvorgekommen; daran denken wir heute am Erndtedankfeste und sollen daher unsere Bitten nachbringen und demüthig und Dank sagend erkennen, daß wir zu bitten schuldig gewesen sind. Gott der Herr hat uns Alles gegeben, was Luther zum täglichen Brodte rechnet, „Alles, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehört", und Viele haben noch viel mehr empfangen. — Als ein treuer Hausvater hat Er unsern Hunger und Durst gestillt; Er hat uns mit „Essen und Trinken" versorgt; unsern Arbeitern hat es bisher nicht an Beschäftigung, unsern Gewerken nicht an Nahrungsquellen, unserm Handel nicht an Abzugswegen gefehlt; unsere Felder sind gesegnet, und unser Tisch ist mit den Gaben Gottes aus allen Weltgegenden bedeckt gewesen, und wo auch Einer einmal hätte auf die milde Hand warten müssen, die Alles sättiget zu seiner Zeit, er ist doch immer noch mit den Seinen satt geworden; er müßte, wenn der Herr ihn fragte: „Hast du auch je Mangel gehabt?" wie einst die Jünger antworten: „Nie! keinen!" Wir müssen es Alle dankbar bekennen: „Du nährest uns von Jahr zu Jahr, bleibst immer fromm und treu und stehst uns, wenn wir in Gefahr gerathen, treulich bei." — Der Herr unser Gott hat uns ferner auch nicht nackt gehen lassen, Er hat uns mit treuen Mutterhänden „Kleider und Schuh" gegeben, und leider hat es Manchem mehr gelegen an dem auswendigen Schmucke mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleider-Anlegen in Sammt und Seide, als an dem verborgenen

Menschen mit sanftem stillem Geiste, das köstlich vor Gott ist. Aber wer sich auch nicht hat schmücken können, er ist doch bisher noch nicht erfroren und umgekommen in Wind und Frost, und wenn er sonst nur den lieben Gott recht darum gebeten hat, so wird es ihm auch an einem Sonntagsrocke nicht gefehlt haben. — Auf die Straße, als wären wir nicht Seine Kinder und Hausgenossen, hat uns der Vater im Himmel auch nicht gesetzt; und wenn auch nicht Jeder in hohen Zimmern mit prächtigen Möbeln und schönen Gardinen und Tapeten wohnt, ein Obdach und eine warme Stube hat ihm der Herr doch gewährt, am „Hause und Hofe" hat es ihm nicht gefehlt. — „Acker und Vieh" besitzen freilich von uns die Wenigsten; aber wir leben doch auch davon und werden davon täglich satt. — Mit „Geld und Gut" hat Gott der Herr Viele unter uns reichlich gesegnet; sie befinden sich in stets wachsendem Wohlstande, sie haben fast zu viel davon, mehr, als ihrer Seele gut ist; aber wenn Einer auch noch so wenig davon hätte, er hat doch genug, wenn er sich nur auf das großen und sichern Gewinn garantirende Geschäft versteht, wozu das Wort die Anweisung giebt: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum auch offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen; wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen." — „Fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde", damit sind wir an den Segen des Hausstandes erinnert, den Luther mit Recht auch zum täglichen Brodt rechnet; denn wenn auch Einer Brodt's die Fülle hat: was hilft's ihm, wenn der Frieden im Herzen und im Hause fehlt! Nun, unsern Hausstand hat der Herr auch gesegnet, und wäre es auch unter Kreuz und Thränen gewesen. Wo er ungesegnet geblieben ist, da hat's an uns gelegen, wir haben nicht, wie wir sollten, um fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde gebeten, und unser Haus ist nicht, wie es müßte, ein Tempel Gottes gewesen. — „Frommer und getreuer Oberherren und eines guten Regiments" haben

wir uns vor andern Völkern wider unser Verdienst zu erfreuen gehabt, denn wäre es nach dem Willen der Regierten und nicht nach dem Willen der Regenten gegangen: wie viel Unheil würden wir erlebt haben! — „Gut Wetter“ hat uns der Herr auch geschenkt; die Früchte unserer Felder sind nicht verhagelt, nicht verdorrt, nicht ersoffen; der Herr hat das Jahr mit seinem Gut gekrönt. — Auch den güldnen, werthen, edlen „Frieden“ hat uns Gott aus großer Gnade und Barmherzigkeit bisher noch erhalten, und wir dürfen ja nicht vergessen, Ihm heute dafür sonderlich unsern Dank darzubringen. — Auch in „Gesundheit“ haben wir dieses Erndtefest noch erlebt, und der unheimliche Gast, der lange Zeit seine Hand drohend über uns ausgestreckt hielt, scheint unsere Mauern verlassen zu wollen. — In „Zucht und Ehren“ sind wir, wenn auch mit Fallen und Aufstehen, auch geblieben; der gnädige und barmherzige Gott hat uns noch nicht zu Schanden werden lassen; es könnte das wohl leicht geschehen, wenn Er aufdeckte, was Er bisher noch zugedeckt hat, wenn Seine Hand uns nicht hielte, wo wir nur zu oft Neigung genug haben, Ihm davon zu laufen. — An „guten Freunden und getreuen Nachbaren“ endlich hat es doch wohl Keinem ganz und gar gefehlt; jedenfalls hat doch Jeder den einen guten Freund im Himmel und seine lieben Engel gehabt; sie sind ihm nahe gewesen, wenn er nur ihnen nahe gewesen ist und ihre Hülfe, ihren Trost, ihren Schutz gesucht hat. — Ihr sehet es, meine Freunde, die vierte Bitte erinnert uns am Erndtefeste, wo wir all' der leiblichen Gaben, womit Er uns segnet, gedenken sollen, an den großen Dank, den wir dem Herrn schuldig sind.

2. An den schuldigen Dank erinnert uns die Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute“; aber sie fordert auch von uns eine ernste Buße. — Ich denke hier nicht an die Frage des Apostel Paulus: „Verachtest du den Reichthum Seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Auch daran will ich euch nicht erinnern, daß im Vaterunser die

vierte Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute“ durch ein sehr ernstes, zum Einblick in unser sündiges Herz und Leben aufforderndes „Und“ mit der fünften Bitte verbunden ist: „Und vergieb uns unsere Schuld“. Es ist mir etwas Anderes, etwas näher Liegendes im Sinne, das unser ernstes Nachdenken, unsere gewissenhafte Selbstprüfung in Anspruch zu nehmen geeignet ist. — Geliebte! Gott der Herr hat unser Brodt mit milder Hand gesegnet; unsere Felder haben wohl getragen; mit Mißwachs, mit Hagelschlag, mit sonstigen Unglücksfällen und Strafgerichten sind wir gnädig verschont geblieben; auch der Feind hat unsere Saaten nicht zertreten; unser Handel und unsere Gewerke blühen, unsere Fabriken arbeiten, Alles ist im gewohnten Gange; Scheunen, Keller und Böden sind gefüllt; noch stehet unser Land unter den Segnungen des Friedens. Und doch diese theure Zeit, doch diese für die Meisten kaum zu erschwingenden Preise der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse, doch diese Bangigkeit, womit man in die Zukunft blickt, doch die fast nicht zu beantwortende Frage: wie wir, wie zumal die Armuth durch den nahen schweren Winter kommen sollen? doch die selbst für das festeste Gottvertrauen kaum abzuweisende Sorge: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?“ Woher das? Ich weiß, es werden dafür viele äußerliche, politische, merkantilische, ökonomische und andere Gründe aufgesucht und angegeben, um dies Räthsel zu erklären; der innerliche, eigentliche Grund dieser Erscheinung wird meistens übersehen; ohne diesen Grund aber bleibt gleichwohl dies Räthsel unerklärt. Wird aber dieser innere und eigentliche Grund erkannt, so ist das ein sichrerer Weg zur Hülfe, als alle Armenvereine und als alle Staatsmaßregeln, wie löblich und weise sie auch sein mögen. — Die Speise ist aufgetragen, und doch droht der Hunger; reiche Gaben liegen vor uns, und doch leiden wir Mangel. Gott der Herr hat uns Alles vollauf gegeben; aber das Beste hat Er zurückbehalten, Seinen Gaben fehlt Sein Segen. Der Mensch lebt nicht von Brodt allein. Ohne Seinen Segen nährt das Brodt nicht, wärmt das

Mehl nicht, schützt das Dach nicht, macht die Fülle nicht reich, die Freude nicht froh, darben wir mitten im Ueberflusse. „An Gottes Segen ist Alles gelegen". Mit Seinem Segen ward, obwohl Jahre lang kein Thau, noch Regen, vom Himmel fiel, bei der armen Wittwe zu Zarpath das Mehl im Cad nicht verzehret, und dem Oelkruge mangelte nichts; mit dem Segen des Herrn hatten die Tausende in der Wüste an wenigen Brodten und Fischen vollauf. Ohne Gottes Segen ist es bei uns, obwohl unsere Scheunen, Speicher und Keller gefüllt sind, dennoch theure Zeit und bitterer Mangel, und ein Winter voll Sorgen liegt vor der Thür. — Warum fehlt uns denn der Segen Gottes? Die vierte Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute", die sagt es uns. Sie klagt uns an, daß wir sie vergessen und versäumt haben, daß die Vaterunser selten unter uns geworden, daß wir nicht daran denken, wie das Gebet allem irdischen Gut erst die rechte Weihe giebt, und wie auf unser Gebet von dem Herrn erst der rechte Segen darauf gelegt wird. Die vierte Bitte klagt uns an, daß wir meinen, der Segen käme von unserer Arbeit, von unserm Laufen, von unserer Klugheit, das tägliche Brodt sei unser Erwerb, nicht Gottes Gabe, daß wir das Wort nicht verstehen lernen: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst; es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brodt mit Sorgen, denn Seinen Freunden giebt Er es schlafend." Die vierte Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute", klagt uns als ungetreue Haushalter an, die anvertrautes Gut als ihr Eigenthum behandeln, die ihrem Geize damit dienen, die es zu ihrer eigenen Ehre mißbrauchen, die ihre Lüste damit nähren und füttern und darum in unersättlicher Gier nie genug daran bekommen können. Die vierte Bitte: „Unser tägliches Brodt gieb uns heute", klagt uns an, weil an den Gaben Gottes, die Viele unter uns in ihren Händen haben, manches Unrecht klebt, weil sie von dem Brodte, das sie essen, von dem Hause, worin sie wohnen,

von dem Eigenthum, das sie besitzen, nicht mit völlig reinem Gewissen sagen können: Mein Brodt, mein Haus, mein Eigenthum. Die vierte Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute", klagt uns an, daß wir an dem täglichen Brodte für heute nicht genug haben, daß wir immer an morgen und übermorgen und an den künftigen Winter und noch viel weiter hinaus denken, daß wir das selige Wesen nicht lernen wollen, wozu uns St. Petrus ermahnt: „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch", daß wir das Brodt, das Gott uns giebt, zu einem Sorgenbrodt machen und darüber nur zu häufig das Seelenbrodt vergessen. — Ihr seht, aus jedem Worte der vierten Bitte hören wir eine Anklage wider uns; sie fordert uns zumal an diesem Erndtefeste zur ernsten Buße auf; die Sünden, woran sie uns erinnert, hindern es, daß der Segen Gottes zu uns kommt, bewirken es, daß wir mitten in der Fülle Mangel leiden; ernste Buße ist die sicherste Hülfe gegen die Noth der theuern Zeit.

3. Die vierte Bitte gehört für das Erndtefest. Sie mahnt uns ferner an eine dringende Fürbitte. — „Unser täglich Brodt gieb uns heute". An dem Worte „Unser" merket ihr's, daß ihr dabei nicht bloß an euch denken sollt; es soll euch nicht genug sein, daß ihr warm sitzt, daß ihr euch satt essen könnt, daß euer Geschäft gedeiht, daß ihr in Würden und Ehren bleibt; ihr werdet dadurch zugleich an Andere erinnert, die vierte Bitte ist eine Fürbitte. Die Zeiten sind schwer, die Noth ist groß: lasset eure Liebe noch größer sein! Vergesset im Ueberflusse nicht den hungernden Nachbar. Auf's Dringendste mahnt euch die vierte Bitte heute daran: Betet füreinander! Betet für die Reichen, daß sie in Fülle und Segen bleiben und daß sie ein offenes Herz und eine offene Hand für die Armen haben. Betet für die Armen, daß der reiche Herr ihren Mangel mit Seinem Reichthum ausfülle. Betet für die Kranken, daß der Herr ihr Arzt sei und ihnen das tägliche Brodt auf den Tisch lege, das sie sich selbst nicht verdienen können. Betet für die Sterbenden, daß ihnen die

letzte Labung vergönnt und die Hand nicht entzogen werde, welche ihnen den Todesschweiß von der Stirne trocknet und ihnen die gebrochenen Augen zudrückt. Wo die rechte Fürbitte ist, da ist auch die rechte Liebe, wo das Herz sich für den Nächsten zum Gebet geöffnet hat, da öffnet sich auch die Hand zur Gabe an ihn. An Reichthum fehlt es nicht, es ist genug für Alle da, denken wir nur an die Bälle und Gesellschaften, die in diesem Winter gegeben, an die Summen, die zu Schmuck und Staat, zu Mittags- und Abendessen in Ueppigkeit verwendet werden; es würden sich wahrlich Alle satt essen und warm sitzen können, wenn nur ein Jeder nicht bloß an sich, sondern zugleich an die Andern dächte und fürbittend beten lernte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute!" Wenn du für deinen Nächsten gebetet hast, so kannst du gegen seine Noth das Herz nicht verschließen. Es schmeckt dir die Speise nicht, wenn du ihn hungern siehst, es labt dich der Trank nicht, wenn er verschmachten will, es gefällt dir dein schönes Kleid und dein warmer Mantel nicht, wenn er seine Blöße nicht bedecken kann. König Alexander goß das Wasser weg, das ihm zur Erquickung gereicht war, als er die Andern dürstend neben sich sah. Der Heide kann doch unmöglich einen fürbittenden Christen beschämen. Die vierte Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute!" treibt uns am Erndtefeste bei dieser theuern Zeit zur dringenden Fürbitte.

4. Ja, m. Fr., es kommt Alles darauf an, daß wir in diesen schweren Zeiten die vierte Bitte mit dem rechten Herzen beten lernen. Sie bietet uns nämlich endlich den allergewissesten und fröhlichsten Trost. — Es wurde einmal Jemand gefragt, welche Kunst besonders nach Brodt ginge, und er antwortete auf diese Frage: Die Bettelkunst; denn um das Brodt betet man täglich im Vaterunser. Was aber die Hauptsache ist: man hungert, erfriert und verdirbt nicht bei dieser Bettelkunst. Der reiche Herr des Himmels und der Erde hat uns in der vierten Bitte selbst den Schlüssel in die Hand gegeben, womit wir zu jeder Zeit Seine reichen Schatz- und Vorrathskammern auf-

schliessen können, um dort zu finden, was wir nöthig haben. Wenn wir daher die vierte Bitte recht beten lernen, so haben wir Alle genug und werden Alle mit Weib und Kindern satt werden. Wenn die Reichen die vierte Bitte recht beten lernen, so werden sie in ihrem Reichthum nicht darben, und zugleich nicht vergessen, daß sie der Armen Rent- und Speisemeister sein sollen. Wenn die Armen die vierte Bitte recht beten lernen, so werden sie es erfahren, daß Gott sie nicht verläßt und versäumt, daß sie mit dem Herrn Jesu, der nicht hatte, wohin Er Sein Haupt legte, eines Standes und Ordens sind, daß alle die schönen Verheißungen, welche den Armen ertheilt sind, an ihnen gewißlich erfüllt werden. Geliebte! so laßt uns denn mit der Bitte: „Unser täglich Brodt gieb uns heute" alle Sorgen dieser Zeit wegbeten und in den schweren Winter getrost und fröhlich hineingehen; es wird uns an Wundern und Gnadenerfahrungen nicht fehlen. — Ach, lieber Vater im Himmel! „Unser täglich Brodt gieb uns heute" und laß uns alle Tage mit der Bitte wiederkommen in fröhlichem Vertrauen auf Deine Gnade und Barmherzigkeit. Das Brodt, das wir haben, das Du uns geschenkt hast, erhalte uns, und segne es uns auch, daß wir davon satt werden; das Brodt, das wir täglich gebrauchen, gieb uns; das ewige Himmelsbrodt aber bewahre uns, damit unsere Seele dadurch lebe und Dich lobe immer und ewiglich. Amen.

Dreißigste Predigt.

Am Reformationsfeste — Vormittag.

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist, Dein göttlich's Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht. In dieser letzt'n betrübten Zeit verleih uns, Herr, Beständigkeit, daß wir Dein Wort und Sacrament rein behalten bis an unser End'. Amen.

Jer. 22, 29.

„O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!"

Es war eine Zeit, die der unsrigen nur zu ähnlich war, als der Prophet Jeremia ermahnte, bat, flehte: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!" Er mußte klagen: „Es ist keine Treue, keine Wahrheit, kein Wort Gottes im Lande." Israel, das hochbegnadigte Israel, hatte des Herrn und Seines Wortes vergessen; vergessen hatte es der vorigen Gnaden und war abgetreten von den Wegen seiner Väter; vergessen hatte es, daß es des Herrn Eigenthum, Sein Augapfel, Seine geschmückte Braut sein sollte, und daß Er es auf Adlerflügeln getragen. Und vergessen ist der Herr und Sein Wort auch bei uns. Es ist uns, als wären wir gemeint, wenn Haggai klagt: „Dies Volk spricht: Die Zeit ist noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue. Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet, und des Herrn Haus muß wüste stehen! Nun so spricht

der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet! Ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdient, der legt es in einen löcherichten Beutel." Es ist uns, als wäre an uns der Bußruf bei Jeremias gerichtet: „Kehre wieder, du abtrünnige Israel!" spricht der Herr, „so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig," spricht der Herr, „und will nicht ewiglich zürnen; allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast und hin und wieder gelaufen zu den fremden Göttern unter den grünen Bäumen und habt meiner Stimme nicht gehorchet," spricht der Herr. Es ist uns, als sähe der Herr Sein evangelisches Zion an, das so verwüstet ist, als sähe Er insonderheit diese Stadt an, wo einst Seine Ehre wohnte, als gedächte Er der vorigen Zeiten, wo Magdeburg Seine Magd war; es ist uns, als wiederholte Er den Auftrag, welchen Er einst Seinem Propheten gab: „Gehe hin und predige öffentlich zu Jerusalem und sprich: So spricht der Herr: Ich gedenke, da du eine freundliche, junge Dirne und eine liebe Braut warest; da du mir folgtest in der Wüste im Lande, da man nichts säet; da Israel des Herrn eigen war und Seine erste Frucht; wer sie fressen wollte, mußte Schuld haben und Unglück über ihn kommen, spricht der Herr." Möchte deshalb heute am Reformationsfeste der Prophetenruf in alle Herzen hineindringen: „O Stadt, Stadt, Stadt Magdeburg, hör' des Herrn Wort!" — Geliebte! am vorigen Sonntage hat uns der Wahlspruch des preußischen Königshauses: „Jedem das Seine!" beschäftigt; heute richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf den Wahlspruch der Stadt Magdeburg. Wie er lautet? Ihr seht euch verlegen an? Ihr wißt es nicht? auch ihr nicht, die ihr längst in diesen Mauern ein- und ausgehet, die ihr in Magdeburg geboren und erzogen seid? Dort über dem nächsten Thore leset ihr: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit." Das ist der Wahlspruch dieser Stadt. An die Reformation erinnert er, aus der Reformation ist er entstanden.

„Gott's Wort mit uns in Ewigkeit."

Es ist 1) eine Erinnerung, 2) ein Mißverständniß, 3) eine Klage, und 4) ein Gelübde, worauf uns dieser Wahlspruch hinweiset. O Herr, schreib es in unsere Herzen hinein, was über unserm Thore steht, damit wir es nicht wieder vergessen, damit es wieder unser Wahlspruch werde: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", damit es wieder wie ehemals bei uns heiße: „Dein Wort ist unsers Herzens Trutz und Deiner Kirche wahrer Schutz, dabei erhalt' uns, lieber Herr, daß wir nichts Andres suchen mehr. Gieb, daß wir leb'n nach Deinem Wort und darauf ferner fahren fort von hinnen aus dem Jammerthal zu Dir in Deinen Himmels-Sal. Amen.

1. Der Wahlspruch unserer Stadt: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit" erinnert uns zunächst an die vorigen Zeiten. Die Predigt von der Buße und von der Vergebung der Sünden durch Christum, welche zu Wittenberg anhub, war wie ein warmer Frühlingshauch, der nach langer Erstarrung ein neues frisches Leben in der Kirche des Herrn hervorrief; es wurde dort eine Glocke geläutet, deren Klang durch die ganze Christenheit ertönte, die Todten aus ihrem Schlummer weckte und die Kinder Gottes aus allen Ländern zusammenrief. Die Glocke wurde auch hier laut, und ihr wisset, wie wunderbar ihr Klang die Herzen unserer Väter ergriff, und welche Bewegungen sie hervorrief, welches Leben sie weckte, seit jener arme alte Tuchmacher am 6. Mai 1524 auf dem alten Markte neben Kaiser Otto's Bilde Luther's Lieder feilbot und sie der versammelten Menge vorsang. Mochte auch das jugendliche, kräftig bewegte Leben, was wir nicht verbergen wollen, nicht immer das rechte Maß halten, mochte es auch bisweilen über die Ufer tretend Manches zerstören, was es hätte reformiren und beleben sollen: es war doch mit den Liedern des armen Tuchmachers, mit der Predigt Luther's im Augustiner-Kloster und in der St. Johanniskirche für unsere Stadt eine Zeit angebrochen, an die wir vorhin durch das Wort des Herrn erinnerten: „Ich gedenke, da du eine freundliche junge Dirne und eine liebe

Braut warest; da du mir folgtest in der Wüste im Lande, da man nichts säet; da Israel des Herrn eigen war und Seine erste Frucht; wer sie fressen wollte, mußte Schuld haben und Unglück über ihn kommen." Unsere Väter waren damals bereit, für Christum und Sein Evangelium Gut und Blut einzusetzen. Es dauerte nicht lange, daß ihr Glaube auf eine harte Probe gestellt wurde und im Feuer sich bewähren sollte. Nach Luther's Tode zogen sich die Kriegswolken zusammen; das Schwerdt sollte das Leben tödten, welches das Wort geweckt hatte. Magdeburg rüstete sich; aber es vertraute mehr auf das Wort Gottes, als auf Wall und Mauer. Im Jahre 1546 wurde das Sudenburger Thor gebaut und die Inschrift darüber gesetzt, die eine Predigt, leider eine seit langer Zeit überhörte Predigt für Alle, die in unsern Thoren ein- und ausgehen, geblieben ist: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit." Das war fortan in langer Prüfungszeit Magdeburg's Wahlspruch; so schrieb man es in das Stadtwappen, so stand es auf den Münzen der Stadt bis zum Jahre 1673: „Verbum Domini manet in aeternum", das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit. Aber nicht bloß über dem Thore und dem Wappen und auf den Münzen stand es, es stand in den Herzen: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit." „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", so hieß es schon 16 Jahre vorher in diesen Mauern, als die alte Stadt Magdeburg in einem Schreiben dem Kurfürsten von Sachsen, da er im Jahre 1530 zu Augsburg vor dem Kaiser sein Bekenntniß ablegen wollte, ihres gemeinen täglichen Gebets versicherte, weil er jetzt in nicht geringem Widerstande unter dem Heer-Paniere Jesu Christi zu schwerem Kampfe stände, und wollte sie ihm von Gott dem Herrn Stärke, Geduld und in dem theuern Worte Christi fröhliche Siege erbitten helfen; wobei sie versprach, bei Gottes ewigem, unbetrüglichem, wahrem Worte unveränderlich zu bleiben. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", das war die Losung Ahlemann's, Levin's von Emden, und anderer Männer, denen in unserer Stadt das Regiment anvertraut war, und die in schwerer Zeit mit unvergeßlichem Glaubensmuthe wider des Kaisers

Macht bei Christo und Seinem Evangelio zu bleiben entschlossen waren. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", das sprach sich weiter in dem Bürgereide aus, der fortan lautete: „Ich gelobe und schwöre dem Rathe zu Magdeburg treu, hold und gehorsam zu sein, des Raths und der Stadt Bestes zu wissen, ihrem Schaden nach Vermögen zu wehren, und zu bewahren, da auch dem Rathe des angenommenen Evangelii halber, wie es jetzt lauter und rein gepredigt wird, Noth entstände, mit allem Vermögen, Leibes und Gutes, weil ich ein Bürger bin, mich gehorsamlich und treu will finden lassen; so wahr mir Gott helfe und Sein heiliges Evangelium." „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit" das erfüllte die Herzen aller Einwohner dieser Stadt und ihrer beiden Vorstände, denn während des Schmalkaldischen Krieges wurde täglich um 12 Uhr in allen Pfarren mit den großen Glocken geläutet; die Hausväter mit Weib, Kind und Gesinde beteten dann knieend um Frieden, um Erhaltung des reinen göttlichen Wortes, des deutschen Vaterlandes und der christlichen Zucht und Ehrbarkeit; selbst die auf öffentlichen Plätzen beschäftigten Arbeiter ließen dann ihr Werk auf einen Augenblick ruhen und falteten die Hände zum Gebet. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", diesem Wahlspruche blieb unsere Stadt auch damals treu, als sie im deutschen Vaterlande ganz allein und verlassen noch da stand als eine Burg evangelischen Glaubens, und jeder Glaubensmengerei, jeder Annahme eines Interims sich wehrte, als sie unter dem Zorne der höchsten und mächtigsten Herren ihre Thore den flüchtigen Predigern des Evangeliums öffnete und den Titel einer Canzlei unseres Herr Gott's sich verdiente, aus welcher in einer Zeit, wo Alles schwieg, die kühnsten Bekenntnisse evangelischer Wahrheit ausgingen. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", daß man es ernst mit dieser Losung meinte, bewiesen die Trümmer, in welche die Stadt an jenem entsetzlichen 10. Mai versank, bewies selbst jene Kinderschaar, welche an jenem Schreckenstage in friedlicher Procession über den alten Markt zog und, während Tilly's Schaaren stürmten, das Lied sang: „Erhalt' uns Herr bei

Deinem Wort", worauf sie die grausamen Kriegsleute, wie einst Herodes Henker die kleinen Bethlehemiten, unbarmherzig mordeten und niedersäbelten. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", dabei blieb's auch noch in unsern Mauern nach der Zerstörung; an der Pracht unserer Kirchen sehen wir's, die bald aus ihrer Asche wieder emporstiegen. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", wie treu man an diesem Wahlspruche festhielt, zeigt sich endlich auch darin, daß Magdeburg Jahrhunderte lang die gesalbtesten Prediger des Evangeliums auf seine Kanzeln berufen hat; es wären viel Namen zu nennen, aber ich nenne nur den Baake, dessen Bild an jener Wand hängt, den Scriver, welcher in der Kirche St. Jacobi predigte und noch heute in der ganzen deutschen evangelischen Christenheit fortpredigt, und den Winkler, welcher von dieser Kanzel in Spener's Weise das Evangelium bezeugte, und dessen Lied noch heute in vielen Kirchen gesungen wird: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt."

2. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit". Was lernen wir nun aus diesen Erinnerungen, welche sich an den Wahlspruch unserer Stadt knüpfen, der aus dem Geiste der Reformation entsprungen ist und ihr Wesen bezeichnet? Zunächst wird uns dies klar, daß die seit langer Zeit in der Masse der evangelischen Christenheit herrschende Ansicht von der Reformation, wonach sie nichts Besseres als eine Revolution wäre, das ärgste und gröbste Mißverständniß ist. Die Reformation ist keine Bewegung für Menschenweisheit gegen Gottes Wort, sondern für Gottes Wort gegen Menschensatzungen; sie predigt nicht die Freiheit vom Glauben, sondern sie vertheidigt die Freiheit zum Glauben; sie ist nicht Losgerissenheit von Christo, sondern Gebundenheit an Christum und Sein Wort; sie stürzt nicht die Autorität um, sondern sie richtet sie auf, indem sie sich unter die rechte Autorität stellt und die falsche verwirft; sie protestirt nicht wider Christum und Sein Wort, sondern sie protestirt nur gegen Alles, was uns von Christo abwendet, was Ihm und Seiner Gnade und Macht, Seinem Reiche

und Seiner Herrschaft in den Weg tritt. „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", indem wir, wie wir es müssen, als evangelische Christen diesen Wahlspruch zu dem unsrigen machen, protestiren wir viel entschiedener gegen den falschen Protestantismus, der die Fundamente der ewigen Wahrheit verwirft, der unter das Wort Gottes sich nicht beugt, der mit den Träumereien des eigenen Herzens der göttlichen Offenbarung gegenübertritt, als wir gegen die römisch-katholische Kirche protestiren, mit der wir, unseres Unterschiedes uns wohl bewußt, doch durch die Bekenntnisse allgemeiner Christenheit verbunden sind, mit der wir in allen unsern Gottesdiensten gemeinsam sprechen: „Ich glaube an Eine allgemeine christliche Kirche." „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", indem wir dies evangelische Panier der Reformation erheben, bekennen wir uns, wie unsere Magdeburgischen Väter sagten, zu Gottes ewigem, unbetrüglichem, wahrem Worte, wie es in der Schrift Alten und Neuen Testaments geschrieben steht, als zu der alleinigen Regel und Richtschnur unseres Glaubens; damit zerstören und verwüsten wir die Kirche nicht, wir bauen die zerstörte und verwüstete; damit heben wir ihre heiligen Ordnungen nicht auf, wir stellen sie wieder her und befestigen sie; damit erklären wir ihre aus dem Worte Gottes geschöpften Bekenntnisse für die unsrigen und widersprechen Allem, was damit nicht übereinstimmt. Mit dem Wahlspruche: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit", sprechen wir unsern Glauben aus, daß wir Alle durch Christi Gnade selig werden, — aber wir fordern das Dankopfer für die empfangene Gnade; wir verwerfen die Heiligen-Anbetung, wir verehren Christum in allen Heiligen, welche die Gefäße Seiner Gnade, die Träger Seines Wortes, die Zeugen Seines Namens sind; wir verwerfen den Reliquiendienst, aber wir bezeugen unsere Pietät vor Allem, was durch das Wort Gottes geweiht ist; wir verwerfen alle Menschen-Autorität in Glaubenssachen, aber jedes von Christo eingesetzte Amt, jede von Ihm aufgerichtete und gebilligte Ordnung ist uns heilig. Durch den Wahlspruch unserer Stadt: „Gott's Wort mit uns in Ewig-

keit" wird das große jetzt herrschende Mißverständniß der Reformation der Kirche gerichtet.

3. Es wäre dieses Mißverständniß unmöglich gewesen; es wäre unmöglich gewesen, daß die Magdeburger der neuesten Zeit in den Irrthum gefallen wären, sie müßten protestiren, weil ihre Väter protestirt haben, wobei sie freilich völlig übersahen, daß Jene für die Wahrheit, sie aber gegen die Wahrheit stritten; es wäre das unmöglich gewesen, wenn man nicht gänzlich den alten Wahlspruch vergessen hätte: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit." Daß dieser im heißesten Kampfe, in schwerer Noth und Versuchung, unter den Feuerflammen, durch deren Gluth die Stadt in Asche sank, festgehaltene und bewährte Wahlspruch vergessen ist: das ist unsere Klage. Diese Klage muß heute am Reformationsfeste noch laut werden. Der alte Wahlspruch ist vergessen, so vergessen, daß auch die Wenigsten noch von ihm wissen, daß vielleicht die Meisten selbst unter euch, die hier versammelt sind, zum ersten Male erfahren, daß unsere alte Stadt einen solchen Wahlspruch hat. So vergessen war er, daß man vor nicht gar langer Zeit in großen Versammlungen darüber rathschlagte, daß man auf den Straßen und Gassen der Stadt darüber stritt und tobte, daß man sogar auf den Kanzeln und Altären dagegen seine Stimme erhob. Und wenn man auch allmählich, aber freilich nur sehr allmählich, anfängt, sich dieses Wahlspruches der großen Väter, denen man so unähnlich geworden war, zu erinnern, vergessen ist er doch auch heute noch. Wo sind, so fragen wir, jene Ahlemann's und Levin's von Emden, welche für das Wort Gottes Gut und Blut einsetzten und die sich bewußt waren, daß es ihre erste und vornehmste Aufgabe und heiligste Pflicht sei, zum Schutze des göttlichen Wortes das Regiment zu führen. Wo sind jene Bürger, welche für den Schatz des göttlichen Wortes alle andern Schätze hinzugeben bereit waren und Feuer und Schwerdt für nichts achteten, um nur das Evangelium nicht zu verlieren? Wo sind jene Hausväter, welche täglich auf ihren Knieen mit Weib, Kind und Gesinde um den Sieg des göttlichen Wortes beteten? Wo

sind die Genossen jenes alten armen Tuchmachers, die, wenn auch nicht, wie er, auf unsern Märkten, doch in ihren Häusern noch die alten Glaubenslieder singen? Wo ist gar jene Jugend, welche der Kinderschaar gleicht, die am 10. Mai unter dem Schwerdte der Kriegsknechte dahinsank? Wo sind jene Hände, welche unsere Kirchen aus der Asche wieder aufrichteten und zu jedem Opfer bereit waren, wo es dem Worte Gottes und der Ehre des Herrn Jesu Christi galt? Wo sind jene Kirchen-Collegien, welche den Scriver und andere gesalbte Zeugen des Evangeliums auf ihre Kanzeln riefen? Und wo endlich sind jene Zeugen und Prediger selbst, denen wir, ihre Nachfolger, nicht an die Schultern reichen? Das ist unsere Klage, daß der Wahlspruch dieser alten Stadt: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit!“ so sehr vergessen ist. Ueber unserm Thore lesen wir ihn noch, unsere alten Münzen tragen ihn noch, unser Wappen ziert er noch, aber in unsern Herzen steht er nicht mehr, in unsern Häusern gilt er nicht mehr; an den Häusern sehen wir jetzt viel heidnische Zeichen und Bildnisse, und was in den Herzen sich für Inschriften finden, der Herr weiß es. Soll es so bleiben?

4. O Geliebte, das wäre ein wahrhaftiges Reformationsfest, das wäre eine gesegnete Rückkehr auf die Wege unserer Väter, wenn es nicht bloß mehr über dem alten Thor, auf den alten Münzen, in dem alten Wappen stände, sondern wenn es heute wieder in den Herzen lebendig würde, wenn wir heute das Gelübde thäten: Es soll wieder unser Wahlspruch werden das alte: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit!“ Gottes Wort mit uns in unsern Kirchen, daß es die alte Herrlichkeit unserer Gottesdienste wieder herstelle; Gottes Wort mit uns in unserer Schule, daß es wieder die Regel alles Unterrichts und aller Erziehung werde; Gottes Wort mit uns in unsern Häusern, daß es die alte Hauszucht, die alte Hausandacht wieder wecke; Gottes Wort mit uns in unsern Handelscomptoiren und Handwerksstätten, als die sicherste Quelle alles wahrhaftigen Segens; Gottes Wort mit uns in unsern Raths- und Gerichtsstuben, als der oberste

Regent derer, die in Gottes Namen regieren und Recht sprechen; Gottes Wort mit uns bei unserer Armen- und Krankenpflege, als das beste Mittel wider alle Noth, als der kräftigste Trost in allem Elende; Gottes Wort mit uns, als das Licht auf unsern Wegen, als das Brodt für unsern Hunger, als der Trost in unserm Leide, als die Kraft unseres Lebens; Gottes Wort mit uns bis in den Tod, als das sanfteste Ruhekissen, auf welchem es sich gut einschlafen läßt; Gottes Wort mit uns in Ewigkeit, als der Grund unserer Hoffnung, als die Bürgschaft unseres Heils. Gottes Wort mit uns, als der Gnaden- und Freibrief, der uns der Gnade des Königs aller Könige, des Herrn aller Herren versichert, als die Kraft Gottes, selig zu machen Alle, welche daran glauben, als die Wolken- und Feuersäule, die uns durch die Wüste nach Canaan geleitet, als der Stern der Weisen, der uns sicher nach dem himmlischen Jerusalem führt. „Gottes Wort mit uns in Ewigkeit!“ dabei bleibe es; ja, Herr Jesu, dabei soll es bleiben! Amen.

Einunddreißigste Predigt.

Am Reformationsfeste — Nachmittag.

Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort und steur' der Feinde Christi Mord, die Jesum Christum Deinen Sohn stürzen wollen von Seinem Thron. — Beweis' Deine Macht, Herr Jesu Christ, der Du ein Herr aller Herren bist, beschirm' Dein' arme Christenheit, daß sie Dich lob' in Ewigkeit. — Gott, heil'ger Geist, Du Tröster werth, gieb Deinem Volk einerlei Sinn auf Erd'; steh bei uns in der letzten Noth, g'leit uns in's Leben aus dem Tod. Amen.

Ps. 80, 9—20.

Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzet. Du hast vor ihm die Bahn gebrochen, und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt, und mit seinen Reben die Cedern Gottes. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an's Meer, und seine Zweige bis an's Wasser. Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen, daß ihn zerreißet Alles, das vorübergehet? Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet. Gott Zebaoth, wende Dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an, und suche heim diesen Weinstock, und halte ihn im Bau, den Deine Rechte gepflanzet hat, und den Du Dir festiglich erwählet hast. Siehe drein

und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende werde. Deine Hand schütze das Volk Deiner Rechten und die Leute, die Du Dir festiglich erwählet hast. So wollen wir nicht von Dir weichen; laß uns leben, so wollen wir Deinen Namen anrufen. Herr Gott Zebaoth, tröste uns: laß Dein Antlitz leuchten, so genesen wir.

Wir feiern heute das Reformationsfest. Was ist das für ein Fest? Wir denken heute an unser theures Zion, das der Herr uns gebauet hat, an Seine Siege, Seine Ordnungen, Seine Segnungen; an die Stadt Gottes und an die herrlichen Dinge, die darin geprebigt, an die schönen Gottesdienste, die darin gefeiert werden; wir denken an das theure Wort Gottes von der Gnade und der Vergebung der Sünde, an die Taufe und ihren Trost, an das heilige Nachtmahl, wobei der Herr uns auf grünen Auen weidet und zu frischen Wassern führt. Wir feiern heute ein Dankfest. — Wir blicken noch einmal hin auf unser Zion, und das Herz wird uns schwer, das Auge feucht; es ist uns, als sähen wir in eine Wüste; wir sehen zertrümmerte Mauern, zerstörte Ordnungen, verlassene Altäre; wir vermissen das Volk, welches dem Herrn nach Seinem Siege willig opfert im heiligen Schmucke. Wir feiern heute einen Bußtag. — Wir blicken noch einmal hin auf unser Zion; wir denken an die Verheißungen, die Gott ihr ertheilt hat, wir denken daran, daß sie ist die Stadt unseres Stifts, eine sichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführt wird, welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen und ihrer Seile keines zerrissen werden; wir trösten uns, daß der Herr Seine Stadt wieder bauen, Seine Braut wieder schmücken, Sein zerstreutes Volk wieder sammeln wird. Wir bitten Ihn: „Thue wohl an Zion und baue die Mauern zu Jerusalem.“ „Herr Gott Zebaoth tröste uns, laß Dein Antlitz leuchten, so genesen wir.“ Wir feiern heute einen Bettag. Da habt ihr's, ein Danktag, ein Bußtag, ein Bettag ist das

Reformationsfest; als solches erscheint es im Lichte unseres Psalmes. „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist, Dein göttlich's Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht. In dieser letzten betrübten Zeit verleih uns, Herr, Beständigkeit, daß wir Dein Wort und Sacrament rein behalten bis an unser End'." Amen.

1. Einen Danktag feiern wir heute. Wofür wir zu danken haben? unser Psalm sagt es uns: „Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzet. Du hast vor ihm die Bahn gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Cedern Gottes. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser". Wir sind damit an die Gründung, an den Segen, an die Ausbreitung unserer Kirche, der deutschen, der evangelisch-lutherischen Kirche, erinnert.

Mit einem Weinstocke oder Weinberge wird die Kirche des Herrn oft verglichen. Jesaias sagt: „Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied meines Vetters singen von seinem Weinberge. Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Ort. Und er hat ihn verzäunet und mit Steinhaufen verwahret und edle Reben darein gesenkt. Er bauete auch einen Thurm darinnen und grub eine Kelter darein und wartete, daß er Trauben brächte." Ihr kennet ferner das Wort des Herrn, Joh. 15.: „Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun." Auch ist es euch bekannt, daß alle Pastoren zu ihrem Amte

mit den Worten eingesegnet werden: „Der Herr segne dich, daß du viel Frucht schaffest in dem Weinberge unseres Herrn Jesu Christi, und diese Frucht bleibe ewiglich." Hiernach ist es klar, daß die Kirche des Herrn gemeint ist, wenn es in unserm Psalme heißt: „Du hast einen Weinstock aus Egypten geholt und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzet." Die Gründung der Kirche wird uns beschrieben. Was von der allgemeinen Kirche gilt, das gilt insonderheit von unserer Kirche, von unserm deutschen Zion. Diesen Weinstock, aus welchem Saft, Kraft und Leben strömt, hat Gott gepflanzt; er hat das Zeichen seines göttlichen Ursprungs an sich. Aus dem Egypten, worin falsche Lehre herrschte, und die Kinder Gottes unter harter Dienstbarkeit standen, hat Er ihn geholt und ihn in unsern deutschen Landen gepflanzt. Durch einen armen Mönch hat Er gegen alle Mächte der Finsterniß auf die reine Lehre und das rechte Sacrament unsere theure Kirche gegründet, so daß sie dasteht als ein Wunder vor unsern Augen.

Dafür danken wir heute, wir danken weiter für den reichen Segen, der von ihr ausgegangen ist und noch ausgeht. „Du hast vor ihm, vor Deinem Weinstocke, die Bahn gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Cedern Gottes." Ja, der Herr hat Seiner Kirche Bahn gemacht, ihr Wort und ihre Zeugnisse sind tief eingewurzelt in die Herzen, ihre heiligen Gebräuche, ihre gottseligen Ordnungen haben das Land erfüllt. Es sah einst herrlich aus in den lutherischen Landen. Der Katechismus, das Haus- und Lebensbuch für Junge und Alte; in allen Häusern der Morgen- und Abendsegen; bei jeder Mahlzeit das „Aller Augen warten auf Dich", der „Glaube", und das „Vaterunser"; jede Familie auf die Regel gestellt: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen mit aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern"; überall eine heilige, ernste Zucht, welche Eltern und Herren übten, und eine demüthige Ehrfurcht, ein aus Gottesfurcht ent-

sprungener Gehorsam gegen Alle, welchen Gott irgend ein Regiment gegeben. Die Fürsten und Obrigkeiten waren wie Berge, die mit dem Schatten des Weinstocks bedeckt, und wie Cedern, die mit seinen Reben beschattet sind. Es gab Fürsten, die um des Wortes Gottes willen bereit waren, Land und Leute zu verlieren; es gab Unterthanen, die freudig ihr Letztes darbrachten, die Leib und Leben nicht achteten, wo es die Ehre ihres Heilandes galt; es gab Kinder selbst, welche, wie jene kleine Schaar bei der Zerstörung Magdeburgs, sich niedermetzeln ließen, indem sie das Lied sangen: „Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort." Die ganze evangelische Christenheit bekannte damals einen Glauben, war von einem Geiste durchdrungen, von einer Liebe erfüllt; rechtes Wort auf allen Kanzeln, rechtes Sacrament an allen Altären, rechte Lehre in allen Schulen, christliche Zucht und Ordnung in allen Gemeinden, ein Garten Gottes ringsumher; der Weinberg des Herrn emsig gepflegt und wohl verzäunt. In jenen gesegneten Zeiten unserer Kirche sind unsere schönen geistlichen Lieder entstanden, woran wir uns noch heute erbauen, sind die Postillen und Gebetbücher verfaßt, die noch heute manches Haus als einen theuern Schatz bewahrt, sind jene löblichen Ordnungen und Gewohnheiten in den Gemeinden und Häusern eingeführt, denen wir den Rest von christlicher Zucht und Sitte verdanken, der noch da ist. Für diese Segnungen bringen wir heute unsern Dank dar, denn wie klein auch, und leider durch unsere Schuld, das christliche Erbe geworden ist, welches uns von dem großen Reichthum unserer Väter übriggeblieben, es ist groß genug, um den Herrn dafür zu preisen.

Wir erinnern uns endlich noch, wie unsere Kirche diesen Segen über weite Länder ausgegossen hat; es gilt von diesem Weinberge: „Du hast dein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser". Das heilige Feuer, welches in Wittenberg am 31. October 1517 zu brennen anfing, erleuchtete mit Blitzesschnelle Deutschland, England, Frankreich, Dänemark, Schweden, selbst in die römische Christenheit drang es läuternd,

reinigend, belebend ein. Fürsten und Völker erwählten Christum als ihren König, führten Seine Zucht und Ordnungen unter sich ein, stellten sich unter eine gemeinsame Regel des Glaubens und Lebens; der lutherische Katechismus war das oberste Gesetz, das in weiten Ländern bei Obrigkeiten und Unterthanen als göttliche Ordnung galt. Als eine reiche, schön geschmückte Braut des Herrn stand unsere Kirche da. Für diese Siege danken wir heute dem Herrn der Kirche. Ein Danktag soll das Reformationsfest sein.

2. Aber, wo ist nun deine Schöne, du liebliche Braut des Herrn? wie tief bist du gefallen, du Stadt unseres Gottes? wie verwüstet stehst du da, du theures Zion? Die Liebe weint und trauert um dich! Wir können uns recht hinein denken in den Schmerz der Kinder Israel, wie sie an den Wassern zu Babel saßen und weineten, wenn sie an Zion gedachten. Der tiefe Fall unseres Zions wird uns in den Worten beschrieben: „Warum hast du denn deinen Zaun zerbrochen, daß deinen Weinstock zerreißet Alles, was vorübergeht? Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet.“ Damit ist hingedeutet

auf das verlassene Bekenntniß,

auf die traurige Zertrennung,

auf die beklagenswerthe Zuchtlosigkeit

in unserer Kirche, in der Kirche, die mit so viel Blut und Thränen, mit so viel Seufzern und Gebeten gegründet, mit so viel Gnaden und Segnungen geschmückt war. Damit sind wir aber auch an unsere Schuld erinnert, denn um unserer Sünden willen ist Zion gefallen. Der heutige Tag muß ein Bußtag sein.

Rechte Predigt und rechtes Sacrament ist der höchste Ruhm unserer Kirche; die Kirche des reinen Bekenntnisses ist sie, und darum ist sie des Herrn Auserwählte unter vielen Töchtern, die Braut unter vielen Jungfrauen. Das Bekenntniß der Kirche ist der Zaun des Weinbergs. Und dieser Zaun ist zerbrochen. Die Wächter selbst haben ein Loch nach dem andern in den Zaun gemacht, und die Gemeinden sind bei diesem heillosen Werke der Verwüstung

nachgefolgt, so daß ihrer Viele von einem Zaune um den Weinberg gar nichts mehr wissen wollen, daß sie auch den letzten Pfeiler hinwegzuräumen geneigt sind. So verlassen ist das Bekenntniß, daß der größte Theil der evangelischen Christenheit es nicht einmal mehr kennt, und daß Vielen die alte seligmachende Wahrheit als eine neue Lehre erscheint. Wir müssen beschämt stehen vor denen, welche wir um des Bekenntnisses willen verlassen haben; wir tadeln sie, daß sie durch Werke selig werden wollen, und sie fragen uns mit Recht: Wo ist denn euer Glaube? wir beschweren uns, daß sie unsere Bibel verbieten, und sie erinnern uns, ich fürchte mit Recht, daß bei ihnen mehr das Wort Gottes gelesen und getrieben wird, als bei uns; wir verwerfen ihr Beicht- und Ablaßwesen, und sie weisen uns auf den großen Haufen der Unsrigen hin, die sich ihre Sünden selbst vergeben, und bei denen die Erlangung der Gnade Gottes ihre letzte Sorge ist; wir werfen ihnen vor, daß sie in der Verehrung der Heiligen zu weit gehen, und sie antworten uns, daß wir uns um die Heiligen wenig oder gar nicht kümmern und für die triumphirende Kirche kein Auge haben; wir behaupten von ihnen, daß sie Christo nicht Sein volles Recht geben, und sie behaupten nichts falsches, wenn sie sagen, sie hielten an dem zweiten Artikel fester denn wir. Gewiß, das fordert uns zur Buße auf.

Tief gefallen ist unser evangelisches Zion, das dastand als eine Stadt auf dem Berge; denn weil das Bekenntniß verlassen ist, so sehen wir überall die traurigste Zertrennung und Zerrissenheit. „Warum hast du denn den Zaun deines Weinbergs zerbrochen, daß ihn zerreißet Alles, was vorübergeht?“ so müssen wir klagen. Das Bekenntniß einigt und verbindet die Glieder zu einem Leibe; wo „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe“ ist, da ist auch „Ein Leib und Ein Geist“, da besteht die Einigkeit im Geiste, da ist das Band des Friedens unzerrissen. Wo das Bekenntniß verlassen wird, da trennen sich die einzelnen Glieder von dem gemeinsamen Leibe, da entsteht Zwiespalt und Zertrennung, da gilt das Sprichwort: „Viel Köpfe, viel Sinne!“

keit" wird das große jetzt herrschende Mißverständniß der Reformation der Kirche gerichtet.

3. Es wäre dieses Mißverständniß unmöglich gewesen; es wäre unmöglich gewesen, daß die Magdeburger der neuesten Zeit in den Irrthum gefallen wären, sie müßten protestiren, weil ihre Väter protestirt haben, wobei sie freilich völlig übersahen, daß Jene für die Wahrheit, sie aber gegen die Wahrheit stritten; es wäre das unmöglich gewesen, wenn man nicht gänzlich den alten Wahlspruch vergessen hätte: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit." Daß dieser im heißesten Kampfe, in schwerer Noth und Versuchung, unter den Feuerflammen, durch deren Gluth die Stadt in Asche sank, festgehaltene und bewährte Wahlspruch vergessen ist: das ist unsere Klage. Diese Klage muß heute am Reformationsfeste noch laut werden. Der alte Wahlspruch ist vergessen, so vergessen, daß auch die Wenigsten noch von ihm wissen, daß vielleicht die Meisten selbst unter euch, die hier versammelt sind, zum ersten Male erfahren, daß unsere alte Stadt einen solchen Wahlspruch hat. So vergessen war er, daß man vor nicht gar langer Zeit in großen Versammlungen darüber rathschlagte, daß man auf den Straßen und Gassen der Stadt darüber stritt und tobte, daß man sogar auf den Kanzeln und Altären dagegen seine Stimme erhob. Und wenn man auch allmählich, aber freilich nur sehr allmählich, anfängt, sich dieses Wahlspruches der großen Väter, denen man so unähnlich geworden war, zu erinnern, vergessen ist er doch auch heute noch. Wo sind, so fragen wir, jene Ahlemann's und Levin's von Emden, welche für das Wort Gottes Gut und Blut einsetzten und die sich bewußt waren, daß es ihre erste und vornehmste Aufgabe und heiligste Pflicht sei, zum Schutze des göttlichen Wortes das Regiment zu führen. Wo sind jene Bürger, welche für den Schatz des göttlichen Wortes alle andern Schätze hinzugeben bereit waren und Feuer und Schwerdt für nichts achteten, um nur das Evangelium nicht zu verlieren? Wo sind jene Hausväter, welche täglich auf ihren Knieen mit Weib, Kind und Gesinde um den Sieg des göttlichen Wortes beteten? Wo

sind die Genossen jenes alten armen Tuchmachers, die, wenn auch nicht, wie er, auf unsern Märkten, doch in ihren Häusern noch die alten Glaubenslieder singen? Wo ist gar jene Jugend, welche der Kinderschaar gleicht, die am 10. Mai unter dem Schwerdte der Kriegsknechte dahinsank? Wo sind jene Hände, welche unsere Kirchen aus der Asche wieder aufrichteten und zu jedem Opfer bereit waren, wo es dem Worte Gottes und der Ehre des Herrn Jesu Christi galt? Wo sind jene Kirchen-Collegien, welche den Scriver und andere gesalbte Zeugen des Evangeliums auf ihre Kanzeln riefen? Und wo endlich sind jene Zeugen und Prediger selbst, denen wir, ihre Nachfolger, nicht an die Schultern reichen? Das ist unsere Klage, daß der Wahlspruch dieser alten Stadt: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit!“ so sehr vergessen ist. Ueber unserm Thore lesen wir ihn noch, unsere alten Münzen tragen ihn noch, unser Wappen ziert er noch, aber in unsern Herzen steht er nicht mehr, in unsern Häusern gilt er nicht mehr; an den Häusern sehen wir jetzt viel heidnische Zeichen und Bildnisse, und was in den Herzen sich für Inschriften finden, der Herr weiß es. Soll es so bleiben?

4. O Geliebte, das wäre ein wahrhaftiges Reformationsfest, das wäre eine gesegnete Rückkehr auf die Wege unserer Väter, wenn es nicht bloß mehr über dem alten Thor, auf den alten Münzen, in dem alten Wappen stände, sondern wenn es heute wieder in den Herzen lebendig würde, wenn wir heute das Gelübde thäten: Es soll wieder unser Wahlspruch werden das alte: „Gott's Wort mit uns in Ewigkeit!“ Gottes Wort mit uns in unsern Kirchen, daß es die alte Herrlichkeit unserer Gottesdienste wieder herstelle; Gottes Wort mit uns in unserer Schule, daß es wieder die Regel alles Unterrichts und aller Erziehung werde; Gottes Wort mit uns in unsern Häusern, daß es die alte Hauszucht, die alte Hausandacht wieder wecke; Gottes Wort mit uns in unsern Handelscomptoiren und Handwerksstätten, als die sicherste Quelle alles wahrhaftigen Segens; Gottes Wort mit uns in unsern Raths- und Gerichtsstuben, als der oberste

Regent derer, die in Gottes Namen regieren und Recht sprechen; Gottes Wort mit uns bei unserer Armen- und Krankenpflege, als das beste Mittel wider alle Noth, als der kräftigste Trost in allem Elende; Gottes Wort mit uns, als das Licht auf unsern Wegen, als das Brodt für unsern Hunger, als der Trost in unserm Leide, als die Kraft unseres Lebens; Gottes Wort mit uns bis in den Tod, als das sanfteste Ruhekissen, auf welchem es sich gut einschlafen läßt; Gottes Wort mit uns in Ewigkeit, als der Grund unserer Hoffnung, als die Bürgschaft unseres Heils. Gottes Wort mit uns, als der Gnaden- und Freibrief, der uns der Gnade des Königs aller Könige, des Herrn aller Herren versichert, als die Kraft Gottes, selig zu machen Alle, welche daran glauben, als die Wolken- und Feuersäule, die uns durch die Wüste nach Canaan geleitet, als der Stern der Weisen, der uns sicher nach dem himmlischen Jerusalem führt. „Gottes Wort mit uns in Ewigkeit!" dabei bleibe es; ja, Herr Jesu, dabei soll es bleiben! Amen.

Einunddreißigste Predigt.

Am Reformationsfeste — Nachmittag.

Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort und steur' der Feinde Christi Mord, die Jesum Christum Deinen Sohn stürzen wollen von Seinem Thron. — Beweis' Deine Macht, Herr Jesu Christ, der Du ein Herr aller Herren bist, beschirm' Dein' arme Christenheit, daß sie Dich lob' in Ewigkeit. — Gott, heil'ger Geist, Du Tröster werth, gieb Deinem Volk einerlei Sinn auf Erd'; steh bei uns in der letzten Noth, g'leit uns in's Leben aus dem Tod. Amen.

Ps. 80, 9—20.

Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzet. Du hast vor ihm die Bahn gebrochen, und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt, und mit seinen Reben die Cedern Gottes. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an's Meer, und seine Zweige bis an's Wasser. Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen, daß ihn zerreißet Alles, das vorübergehet? Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet. Gott Zebaoth, wende Dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an, und suche heim diesen Weinstock, und halte ihn im Bau, den Deine Rechte gepflanzet hat, und den Du Dir festiglich erwählet hast. Siehe drein

und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende werde. Deine Hand schütze das Volk Deiner Rechten und die Leute, die Du Dir festiglich erwählet hast. So wollen wir nicht von Dir weichen; laß uns leben, so wollen wir Deinen Namen anrufen. Herr Gott Zebaoth, tröste uns: laß Dein Antlitz leuchten, so genesen wir.

Wir feiern heute das Reformationsfest. Was ist das für ein Fest? Wir denken heute an unser theures Zion, das der Herr uns gebauet hat, an Seine Siege, Seine Ordnungen, Seine Segnungen; an die Stadt Gottes und an die herrlichen Dinge, die darin gepredigt, an die schönen Gottesdienste, die darin gefeiert werden; wir denken an das theure Wort Gottes von der Gnade und der Vergebung der Sünde, an die Taufe und ihren Trost, an das heilige Nachtmahl, wobei der Herr uns auf grünen Auen weidet und zu frischen Wassern führt. Wir feiern heute ein Dankfest. — Wir blicken noch einmal hin auf unser Zion, und das Herz wird uns schwer, das Auge feucht; es ist uns, als sähen wir in eine Wüste; wir sehen zertrümmerte Mauern, zerstörte Ordnungen, verlassene Altäre; wir vermissen das Volk, welches dem Herrn nach Seinem Siege willig opfert im heiligen Schmucke. Wir feiern heute einen Bußtag. — Wir blicken noch einmal hin auf unser Zion; wir denken an die Verheißungen, die Gott ihr ertheilt hat, wir denken daran, daß sie ist die Stadt unseres Stifts, eine sichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführt wird, welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen und ihrer Seile keines zerrissen werden; wir trösten uns, daß der Herr Seine Stadt wieder bauen, Seine Braut wieder schmücken, Sein zerstreutes Volk wieder sammeln wird. Wir bitten Ihn: „Thue wohl an Zion und baue die Mauern zu Jerusalem.“ „Herr Gott Zebaoth tröste uns, laß Dein Antlitz leuchten, so genesen wir.“ Wir feiern heute einen Bettag. Da habt ihr's, ein Danktag, ein Bußtag, ein Bettag ist das

Reformationsfest; als solches erscheint es im Lichte unseres Psalmes. „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist, Dein göttlich's Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht. In dieser letzten betrübten Zeit verleih uns, Herr, Beständigkeit, daß wir Dein Wort und Sacrament rein behalten bis an unser End'." Amen.

1. Einen Danktag feiern wir heute. Wofür wir zu danken haben? unser Psalm sagt es uns: „Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzet. Du hast vor ihm die Bahn gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Cedern Gottes. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser". Wir sind damit an die Gründung, an den Segen, an die Ausbreitung unserer Kirche, der deutschen, der evangelisch-lutherischen Kirche, erinnert.

Mit einem Weinstocke oder Weinberge wird die Kirche des Herrn oft verglichen. Jesaias sagt: „Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied meines Vetters singen von seinem Weinberge. Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Ort. Und er hat ihn verzäunet und mit Steinhaufen verwahret und edle Reben darein gesenkt. Er bauete auch einen Thurm darinnen und grub eine Kelter darein und wartete, daß er Trauben brächte." Ihr kennet ferner das Wort des Herrn, Joh. 15.: „Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun." Auch ist es euch bekannt, daß alle Pastoren zu ihrem Amte

mit den Worten eingesegnet werden: „Der Herr segne dich, daß du viel Frucht schaffest in dem Weinberge unseres Herrn Jesu Christi, und diese Frucht bleibe ewiglich.“ Hiernach ist es klar, daß die Kirche des Herrn gemeint ist, wenn es in unserm Psalme heißt: „Du hast einen Weinstock aus Egypten geholt und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzet.“ Die Gründung der Kirche wird uns beschrieben. Was von der allgemeinen Kirche gilt, das gilt insonderheit von unserer Kirche, von unserm deutschen Zion. Diesen Weinstock, aus welchem Saft, Kraft und Leben strömt, hat Gott gepflanzt; er hat das Zeichen seines göttlichen Ursprungs an sich. Aus dem Egypten, worin falsche Lehre herrschte, und die Kinder Gottes unter harter Dienstbarkeit standen, hat Er ihn geholt und ihn in unsern deutschen Landen gepflanzt. Durch einen armen Mönch hat Er gegen alle Mächte der Finsterniß auf die reine Lehre und das rechte Sacrament unsere theure Kirche gegründet, so daß sie dasteht als ein Wunder vor unsern Augen.

Dafür danken wir heute, wir danken weiter für den reichen Segen, der von ihr ausgegangen ist und noch ausgeht. „Du hast vor ihm, vor Deinem Weinstocke, die Bahn gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Cedern Gottes.“ Ja, der Herr hat Seiner Kirche Bahn gemacht, ihr Wort und ihre Zeugnisse sind tief eingewurzelt in die Herzen, ihre heiligen Gebräuche, ihre gottseligen Ordnungen haben das Land erfüllt. Es sah einst herrlich aus in den lutherischen Landen. Der Katechismus, das Haus- und Lebensbuch für Junge und Alte; in allen Häusern der Morgen- und Abendsegen; bei jeder Mahlzeit das „Aller Augen warten auf Dich“, der „Glaube“, und das „Vaterunser“; jede Familie auf die Regel gestellt: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen mit aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern“; überall eine heilige, ernste Zucht, welche Eltern und Herren übten, und eine demüthige Ehrfurcht, ein aus Gottesfurcht ent-

sprungener Gehorsam gegen Alle, welchen Gott irgend ein Regiment gegeben. Die Fürsten und Obrigkeiten waren wie Berge, die mit dem Schatten des Weinstocks bedeckt, und wie Cedern, die mit seinen Reben beschattet sind. Es gab Fürsten, die um des Wortes Gottes willen bereit waren, Land und Leute zu verlieren; es gab Unterthanen, die freudig ihr Letztes darbrachten, die Leib und Leben nicht achteten, wo es die Ehre ihres Heilandes galt; es gab Kinder selbst, welche, wie jene kleine Schaar bei der Zerstörung Magdeburgs, sich niedermetzeln ließen, indem sie das Lied sangen: „Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort." Die ganze evangelische Christenheit bekannte damals einen Glauben, war von einem Geiste durchdrungen, von einer Liebe erfüllt; rechtes Wort auf allen Kanzeln, rechtes Sacrament an allen Altären, rechte Lehre in allen Schulen, christliche Zucht und Ordnung in allen Gemeinden, ein Garten Gottes ringsumher; der Weinberg des Herrn emsig gepflegt und wohl verzäunt. In jenen gesegneten Zeiten unserer Kirche sind unsere schönen geistlichen Lieder entstanden, woran wir uns noch heute erbauen, sind die Postillen und Gebetbücher verfaßt, die noch heute manches Haus als einen theuern Schatz bewahrt, sind jene löblichen Ordnungen und Gewohnheiten in den Gemeinden und Häusern eingeführt, denen wir den Rest von christlicher Zucht und Sitte verdanken, der noch da ist. Für diese Segnungen bringen wir heute unsern Dank dar, denn wie klein auch, und leider durch unsere Schuld, das christliche Erbe geworden ist, welches uns von dem großen Reichthum unserer Väter übriggeblieben, es ist groß genug, um den Herrn dafür zu preisen.

Wir erinnern uns endlich noch, wie unsere Kirche diesen Segen über weite Länder ausgegossen hat; es gilt von diesem Weinberge: „Du hast dein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser". Das heilige Feuer, welches in Wittenberg am 31. October 1517 zu brennen anfing, erleuchtete mit Blitzesschnelle Deutschland, England, Frankreich, Dänemark, Schweden, selbst in die römische Christenheit drang es läuternd,

reinigend, belebend ein. Fürsten und Völker erwählten Christum als ihren König, führten Seine Zucht und Ordnungen unter sich ein, stellten sich unter eine gemeinsame Regel des Glaubens und Lebens; der lutherische Katechismus war das oberste Gesetz, das in weiten Ländern bei Obrigkeiten und Unterthanen als göttliche Ordnung galt. Als eine reiche, schön geschmückte Braut des Herrn stand unsere Kirche da. Für diese Siege danken wir heute dem Herrn der Kirche. Ein Danktag soll das Reformationsfest sein.

2. Aber, wo ist nun deine Schöne, du liebliche Braut des Herrn? wie tief bist du gefallen, du Stadt unseres Gottes? wie verwüstet stehst du da, du theures Zion? Die Liebe weint und trauert um dich! Wir können uns recht hinein denken in den Schmerz der Kinder Israel, wie sie an den Wassern zu Babel saßen und weineten, wenn sie an Zion gedachten. Der tiefe Fall unseres Zions wird uns in den Worten beschrieben: „Warum hast du denn deinen Zaun zerbrochen, daß deinen Weinstock zerreißet Alles, was vorübergeht? Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet." Damit ist hingedeutet

auf das verlassene Bekenntniß,
auf die traurige Zertrennung,
auf die beklagenswerthe Zuchtlosigkeit

in unserer Kirche, in der Kirche, die mit so viel Blut und Thränen, mit so viel Seufzern und Gebeten gegründet, mit so viel Gnaden und Segnungen geschmückt war. Damit sind wir aber auch an unsere Schuld erinnert, denn um unserer Sünden willen ist Zion gefallen. Der heutige Tag muß ein Bußtag sein.

Rechte Predigt und rechtes Sacrament ist der höchste Ruhm unserer Kirche; die Kirche des reinen Bekenntnisses ist sie, und darum ist sie des Herrn Auserwählte unter vielen Töchtern, die Braut unter vielen Jungfrauen. Das Bekenntniß der Kirche ist der Zaun des Weinbergs. Und dieser Zaun ist zerbrochen. Die Wächter selbst haben ein Loch nach dem andern in den Zaun gemacht, und die Gemeinden sind bei diesem heillosen Werke der Verwüstung

nachgefolgt, so daß ihrer Viele von einem Zaune um den Weinberg gar nichts mehr wissen wollen, daß sie auch den letzten Pfeiler hinwegzuräumen geneigt sind. So verlassen ist das Bekenntniß, daß der größte Theil der evangelischen Christenheit es nicht einmal mehr kennt, und daß Vielen die alte seligmachende Wahrheit als eine neue Lehre erscheint. Wir müssen beschämt stehen vor denen, welche wir um des Bekenntnisses willen verlassen haben; wir tadeln sie, daß sie durch Werke selig werden wollen, und sie fragen uns mit Recht: Wo ist denn euer Glaube? wir beschweren uns, daß sie unsere Bibel verbieten, und sie erinnern uns, ich fürchte mit Recht, daß bei ihnen mehr das Wort Gottes gelesen und getrieben wird, als bei uns; wir verwerfen ihr Beicht- und Ablaßwesen, und sie weisen uns auf den großen Haufen der Unsrigen hin, die sich ihre Sünden selbst vergeben, und bei denen die Erlangung der Gnade Gottes ihre letzte Sorge ist; wir werfen ihnen vor, daß sie in der Verehrung der Heiligen zu weit gehen, und sie antworten uns, daß wir uns um die Heiligen wenig oder gar nicht kümmern und für die triumphirende Kirche kein Auge haben; wir behaupten von ihnen, daß sie Christo nicht Sein volles Recht geben, und sie behaupten nichts falsches, wenn sie sagen, sie hielten an dem zweiten Artikel fester denn wir. Gewiß, das fordert uns zur Buße auf.

Tief gefallen ist unser evangelisches Zion, das dastand als eine Stadt auf dem Berge; denn weil das Bekenntniß verlassen ist, so sehen wir überall die traurigste Zertrennung und Zerrissenheit. „Warum hast du denn den Zaun deines Weinbergs zerbrochen, daß ihn zerreißet Alles, was vorübergeht?“ so müssen wir klagen. Das Bekenntniß einigt und verbindet die Glieder zu einem Leibe; wo „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe“ ist, da ist auch „Ein Leib und Ein Geist“, da besteht die Einigkeit im Geiste, da ist das Band des Friedens unzerrissen. Wo das Bekenntniß verlassen wird, da trennen sich die einzelnen Glieder von dem gemeinsamen Leibe, da entsteht Zwiespalt und Zertrennung, da gilt das Sprichwort: „Viel Köpfe, viel Sinne!“

Und diese Zerrissenheit sehen wir jetzt vor uns im Staate, in der Kirche, in den Gemeinden, in den Häusern. Der Vater hat einen andern Glauben als der Sohn, und die Tochter glaubt anders als die Mutter; der Eine setzt dies, der Andere das; was der Eine Wahrheit nennt, heißt der Andere Irrthum; was Diesem heilig ist, dient Jenem zum Spotte, und selten ist es, daß zwei oder drei Menschen, die doch zu einer Kirche gehören, die doch auf einen Glauben getauft sind, die doch einen Katechismus haben, in Glaubenssachen einerlei Sinnes sind, wenn sie auch unter einem Dache wohnen, oder an einem Tische sitzen, es sei denn, daß sie sich um den Herrn Christus und Sein Wort gar nicht kümmern und in Gleichgültigkeit gegen das Evangelium, in Unglauben und Gottlosigkeit sich begegnen. Diese Zerrissenheit ist unter Hausgenossen, unter Gemeindegliedern, unter Lehrern und Predigern, unter den Männern, die den Staat und die Kirche regieren. Ach, wie noth thut es doch, daß wir den Herrn täglich bitten: Er möge Seiner Christenheit doch wieder die Demuth geben, welche sich kindlich und einfältig unter das eine gemeinsame Bekenntniß der Kirche stellt, welche mit einem Munde lobet Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christi; wir haben Ursach, täglich zu seufzen: „O heil'ger Geist, du Tröster werth, gieb deinem Volk einerlei Sinn auf Erd'". Es geschieht das aber nicht ohne Buße.

Buße thut uns noth. Weil der Zaun zerbrochen ist, so ist endlich die beklagenswerthe Zuchtlosigkeit in unserer Kirche eine natürliche, ja nothwendige Erscheinung. „Es haben den Weinberg zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet." Es wäre von diesem traurigen Kapitel viel zu reden; ich will nur erinnern an die gräuliche Sabbathsschänderei, an die weitverbreitete Gleichgültigkeit und Verachtung, die man gegen Predigt und Sacrament beweiset, an die zunehmenden Schamlosigkeiten und Ausschweifungen, an die mangelnde Ehrfurcht vor Eltern und Obrigkeiten, vor Stand und Amt, vor Gesetz und Sitte,

an die Sorglosigkeit und Sicherheit, die mit der Sünde ihr Spiel treibt und durch die drohenden Gerichte Gottes sich nicht erschüttern läßt. „Die Menschen wollen sich vom Geist nicht mehr strafen lassen.“ Es ist nie mehr Grund zu dieser Klage gewesen, als zu unserer Zeit. Das Reformationsfest muß ein Bußtag sein.

3. Ein Bußtag und ein Bettag. Geliebte! das Verderben in der Kirche ist groß, vielleicht größer noch, als zu Luther's Zeiten; eine Reformation an Haupt und Gliedern thut uns ebenso noth, als damals. Dürfen wir solche Reformation hoffen, dürfen wir hoffen, daß unsere theure Kirche von ihrem tiefen Fall sich wieder aufrichtet? Wir dürfen's hoffen; wir sollen darum beten, wir sollen uns mit unserm Gebete stützen auf Gottes Ehre, auf Gottes Macht, auf Gottes Gnade.

Indem wir über unser verfallenes Zion klagen, treten wir zugleich vor den Herrn hin und reden Ihn voll Zuversicht an: „Gott Zebaoth, wende Dich doch, schaue vom Himmel und siehe und suche heim diesen Weinstock und halte ihn im Bau, den Deine Rechte gepflanzet hat und den Du Dir festiglich erwählet hast.“ Wir bitten Ihn um Seiner eigenen Ehre willen, daß Er unsere Kirche wieder baue; es ist ja Sein Zion, das Er gegründet, es ist Sein Weinstock, den Er gepflanzet, es ist Seine Braut, die Er sich erwählet hat. Was werden Seine Feinde sagen, wenn Er Seine Stadt wüste liegen ließe, wenn Er Seinen Weinstock nicht pflegen wollte, wenn Er Seine Braut von sich stieße.

Auf Seine Ehre stützt sich unser Gebet und auf Seine Macht. Hat Er unsere Kirche gegründet und gebauet und sie zum leuchtenden Zeichen Seiner Macht und Gnade gesetzt: wie sollte Er die verfallene nicht wieder bauen, die verwüstete nicht wieder schmücken können! An Seine Macht wenden wir uns und bitten Ihn: „Siehe darein und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende nehme. Deine Hand schütze das Volk Deiner Rechten und die Leute, die

Du Dir festiglich erwählet hast." Und Er fängt ja schon an, unser Gebet zu erhören und Seine Macht kund zu thun. Immer größer wird die Schaar derer, welche Er aus ihrem Schlafe aufweckt, welchen Er die Augen öffnet für die Schönheit unseres Zions, welche Er als verlaufene Kinder zu der verlassenen Mutter zurückführt, welche über die Noth der Kirche Leid tragen und seufzen. Er giebt uns einen Sieg nach dem andern.

Das Gebet für unsere Kirche stützt sich endlich auf Gottes Gnade. Zum Schlusse unseres Psalmes heißt es: „Deine Hand schütze das Volk Deiner Rechten und die Leute, die Du Dir festiglich erwählet hast; so wollen wir nicht von Dir weichen. Herr Gott Zebaoth, tröste uns; laß uns Dein Antlitz leuchten, so genesen wir". Die Gnade des Herrn muß Sein Volk schützen, Seine Gnade kann Seine Auserwählten nicht verstoßen, Seine Gnade wird uns leben lassen; Er wäre ja nicht gnädig, wenn Er Seine kranke Magd, Seine elenden, armen Glieder nicht ansähe, damit sie genesen. Ja, auf Genesung hoffen wir, um Genesung bitten wir; die Genesung hat schon begonnen. Der Herr wird Seine Braut wieder schmücken, Seinen Weinberg wieder bauen.

O Herr! Du hast einen Weinstock aus Egypten geholet und vertrieben die Heiden und denselben gepflanzet. Du hast vor ihm Bahn gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Cedern Gottes. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser. — Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen, daß ihn zerreißt Alles, was vorübergeht? Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet. Gott Zebaoth wende Dich doch, schaue vom Himmel und siehe an und suche heim diesen Weinstock und halte ihn im Bau, den Deine Rechte gepflanzet hat und den Du Dir festiglich erwählet hast. Siehe darein und schilt, daß des Bren-

nens und Reißens ein Ende werde. Deine Hand schütze das Volk Deiner Rechten und die Leute, die Du Dir festiglich erwählet hast; so wollen wir nicht von Dir weichen. Laß uns leben; so wollen wir Deinen Namen anrufen. Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß uns Dein Antlitz leuchten; so genesen wir. Amen.

Zweiunddreißigste Predigt.

Bei der Gedächtnißfeier der Verstorbenen.

Dem Herrn, der uns erlösen wird von allem Uebel und aushelfen zu Seinem himmlischen Reiche, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ebr. 12, 22–24.

„Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu dem Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.“

Daß ich heute eine empfindsame Predigt halte, wobei ich euch die Trennungsschmerzen schildere und die Wiedersehensscenen ausmale, wobei ihr euch satt weinet und doch keinen festen und fröhlichen Trost habet: das erwartet ihr nicht. Ich will euch einen köstlicheren Weg zeigen. Wer nicht an Christum glaubt, hat keinen Trost. Trost an Gräbern, Trost in eigener Sterbensnoth, Trost bei dem Gedanken an das Gericht und die Ewigkeit finden wir nur bei Christo. Obwohl getrennt von denen, die im Himmel sind, wissen wir uns in Christo dennoch mit ihnen verbunden: in

Christo ist die untere und obere Gemeinde vereinigt; was in Christo Eins ist, kann nicht getrennt und zerrissen werden. „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward“. Die Macht dieser hohenpriesterlichen Fürbitte ist das Band, das diejenigen, die vollendet sind, und diejenigen, welche der Vollendung entgegengehen, zusammenhält, als ob Grab und Tod nicht dawäre. Als der Apostel Paulus dem Philemon seinen entlaufenen Sklaven Onesimus als einen lieben Bruder in Christo zurücksandte, schrieb er ihm: „Vielleicht aber ist er darum eine Zeit lang von dir gekommen, daß du ihn ewig wieder hättest“. Was in Christo verbunden ist, hat sich ewig. Wenn es in dem Liede: „Jesus, meine Zuversicht,“ heißt: „Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit Ihm verbunden, meine starke Glaubenshand wird in Ihm gelegt befunden, daß mich auch kein Todesbann ewig von Ihm trennen kann,“ so gilt dies nicht bloß von dem Herrn selbst, sondern auch von Allen, die bereits bei Ihm in Seiner Herrlichkeit sind. Diesen Zusammenhang mit der Christenheit im Himmel hat die Christenheit auf Erden stets festgehalten; der Chor in unsern Gottesdiensten stellt die obere Gemeinde dar, welche sich mit der untern Gemeinde zum Lobe des Herrn vereinigt. Wenn die streitenden Kinder Gottes die triumphirenden Seligen anreden: „O wie selig seid ihr doch ihr Frommen, die ihr durch den Tod zu Gott gekommen! ihr seid entgangen aller Noth, die uns noch hält gefangen“, so empfangen sie die Antwort: „Ja, höchst selig sind wir, liebe Brüder, unser Mund ist voller Freudenlieder; doch was wir schauen, wird Gott euch gar bald auch anvertrauen“; und so fährt der Wechselgesang fort, bis beider Stimmen ineinander klingen: „Nun, wir wollen beiderseits denn loben Gottes Lamm, das uns in Gott erhoben: ein ew'ges Leben ist uns beiderseits gewiß gegeben.“ Stärker aber kann dieser Zusammenhang der obern und untern Gemeinde, der streitenden und der triumphirenden Kirche nicht

Zweiunddreißigste Predigt.

Bei der Gedächtnißfeier der Verstorbenen.

Dem Herrn, der uns erlösen wird von allem Uebel und aushelfen zu Seinem himmlischen Reiche, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ebr. 12, 22 – 24.

„Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu dem Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels."

Daß ich heute eine empfindsame Predigt halte, wobei ich euch die Trennungsschmerzen schildere und die Wiedersehensscenen ausmale, wobei ihr euch satt weinet und doch keinen festen und fröhlichen Trost habet: das erwartet ihr nicht. Ich will euch einen köstlicheren Weg zeigen. Wer nicht an Christum glaubt, hat keinen Trost. Trost an Gräbern, Trost in eigener Sterbensnoth, Trost bei dem Gedanken an das Gericht und die Ewigkeit finden wir nur bei Christo. Obwohl getrennt von denen, die im Himmel sind, wissen wir uns in Christo dennoch mit ihnen verbunden: in

Christo ist die untere und obere Gemeinde vereinigt; was in Christo Eins ist, kann nicht getrennt und zerrissen werden. „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward". Die Macht dieser hohenpriesterlichen Fürbitte ist das Band, das diejenigen, die vollendet sind, und diejenigen, welche der Vollendung entgegengehen, zusammenhält, als ob Grab und Tod nicht da wäre. Als der Apostel Paulus dem Philemon seinen entlaufenen Sklaven Onesimus als einen lieben Bruder in Christo zurücksandte, schrieb er ihm: „Vielleicht aber ist er darum eine Zeit lang von dir gekommen, daß du ihn ewig wieder hättest". Was in Christo verbunden ist, hat sich ewig. Wenn es in dem Liede: „Jesus, meine Zuversicht," heißt: „Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit Ihm verbunden, meine starke Glaubenshand wird in Ihm gelegt befunden, daß mich auch kein Todesbann ewig von Ihm trennen kann," so gilt dies nicht bloß von dem Herrn selbst, sondern auch von Allen, die bereits bei Ihm in Seiner Herrlichkeit sind. Diesen Zusammenhang mit der Christenheit im Himmel hat die Christenheit auf Erden stets festgehalten; der Chor in unsern Gottesdiensten stellt die obere Gemeinde dar, welche sich mit der untern Gemeinde zum Lobe des Herrn vereinigt. Wenn die streitenden Kinder Gottes die triumphirenden Seligen anreden: „O wie selig seid ihr doch ihr Frommen, die ihr durch den Tod zu Gott gekommen! ihr seid entgangen aller Noth, die uns noch hält gefangen", so empfangen sie die Antwort: „Ja, höchst selig sind wir, liebe Brüder, unser Mund ist voller Freudenlieder; doch was wir schauen, wird Gott euch gar bald auch anvertrauen"; und so fährt der Wechselgesang fort, bis beider Stimmen ineinander klingen: „Nun, wir wollen beiderseits denn loben Gottes Lamm, das uns in Gott erhoben: ein ew'ges Leben ist uns beiderseits gewiß gegeben." Stärker aber kann dieser Zusammenhang der obern und untern Gemeinde, der streitenden und der triumphirenden Kirche nicht

betont werden, als es in den Worten unseres Textes geschieht; es wird allen Gläubigen, die in Christi Blut Vergebung ihrer Sünden und die Bürgschaft des ewigen Lebens gefunden haben, versichert: „Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten; und zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels." Der Berg Zion auf Erden, das geistliche Jerusalem, und die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem mit der Menge vieler tausend Engel, ist eine Stadt; die Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, die Geister der vollkommenen Gerechten, und die Gemeinde der armen Sünder auf Erden, die noch in Noth und Streit sich der Gnade ihres Herrn und der zukünftigen Herrlichkeit trösten, ist durch das Blut der Besprengung eine Gemeinde des Herrn. Damit wollen wir uns heute trösten und erbauen.

Die Kinder Gottes auf Erden und die Kinder Gottes im Himmel sind innig verbunden,

denn

1. sie haben ein gemeinsames Haupt,
2. einen gemeinsamen Namen,
3. einen gemeinsamen Streit und Sieg,
4. ein gemeinsames Gebet,
5. ein gemeinsames Erbe, und
6. eine gemeinsame Auferstehung.

O Herr, laß es uns erfahren, daß wir mit allen Seligen und Engeln in Dir eins sind; mache uns recht gewiß davon, daß auch wir gekommen sind zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu dem Gott, dem Richter über Alle, und zu

den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels; damit wir im fröhlichen Troste und seliger Hoffnung sagen können: „Du wunderschönes Vaterland! Jerusalem, du stehst mir offen! Herr Jesu, nimm mich nun hinein, bei Dir wünsch' ich allein zu sein, auf Deine Zukunft will ich hoffen." Amen.

1. Die Kinder Gottes im Himmel und die Kinder Gottes auf Erden sind innig verbunden, denn sie haben ein gemeinsames Haupt. Sie haben sich Beide in den Schmerzen der Buße zu einem Heilande geflüchtet, sie sind Beide durch eine Hand von Sünde, Tod und Teufel erlöset, sie haben Beide unter einem Kreuze Frieden gefunden; sie sind durch eine Gnade getröstet, durch einen Arzt geheilt, durch ein Blut der Besprengung abgewaschen, geheiligt und gerecht worden; sie sind durch eine Taufe getauft; sie bekennen Beide: „In Einem stehet unsere Seligkeit"; sie haben ein Fleisch gegessen, ein Blut getrunken. Sie sind Schafe eines Hirten, des guten Hirten, bei welchem uns nichts mangelt; nur daß der eine Theil der Heerde bereits eingeführt ist in die Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes, und dort unter dem Palmenschatten der Gottesstadt weidet, und daß der andere Theil noch durch das Ungemach dieser Zeit, aber dennoch auf grüner Weide und an frischen Wassern den ewigen Hürden entgegenzieht. Sie sind Glieder eines Hauptes, des Hauptes, das am Kreuze hing und auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzet, wenn auch die Einen noch die Schmach des Kreuzes tragen, die Andern aber bereits mit der Herrlichkeit des Lammes auf dem Stuhl der Majestät geschmückt sind; sie sind ein Leib des Hauptes, von dem bezeugt wird: „Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte, und Alles durch Ihn versühnt würde, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß Er Frieden machte durch das Blut am Kreuze", des Hauptes, von dem es heißt: „Gott hat Ihn gesetzt zum Haupte der Gemeine über Alles, welche da ist Sein Leib, nämlich die Fülle Deß, der Alles in Allem erfüllet"; die

Einen wie die Andern sind „Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebein.“ Sie sind lebendige Steine eines Hauses, das auf Erden und im Himmel steht, von dem Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau, ineinander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. Sie sind Genossen eines Reichs, Unterthanen eines Königs, des Königs, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, den Gott eingesetzet hat auf Seinem heiligen Berge Zion, der ein König sein wird über das Haus Jakob's ewiglich, und Seines Königreichs wird kein Ende sein, des Königs, der am Kreuze eine Dornenkrone trug, und an dem sich das Wort erfüllt hat: „Du setzest eine goldene Krone auf Sein Haupt.“

2. Die Kinder Gottes im Himmel und die Kinder Gottes auf Erden sind innig verbunden; sie haben ein gemeinsames Haupt, sie haben einen gemeinsamen Namen. Kinder Gottes heißen sie Beide; ein Kind Gottes ist der geringste Gläubige auf Erden, mehr als ein Kind Gottes kann auch der Seligste im Himmel nicht werden. Christen heißen die Gläubigen auf Erden nach Dem, den Gott erhöhet hat und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters, — einen bessern Namen haben daher die Seligen im Himmel auch nicht. Erstgeborene heißen die Seligen; aber auch von dem geistlichen Israel auf Erden gilt das Wort: „Israel, mein Erstgeborener“. Gerechte heißen die Vollendeten; auch von den Kindern Gottes auf Erden wird gesagt: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu“. Selige nennt man, die durch Christum bereits den Tod überwunden haben; aber auch uns, die wir an Christum glauben, wird versichert: „Aus Gnaden seid ihr selig worden“. Bürger und

Hausgenossen Gottes sind die Kinder Gottes im Himmel; aber die Kinder Gottes auf Erden heißen auch so. Die Kinder Gottes auf Erden werden angeredet: „Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte"; Paulus versichert von ihnen: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi"; Petrus bezeugt ihnen: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden Deß, Der euch berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte"; Johannes sagt ihnen sogar: „Christus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blute und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater"; was läßt sich von den Kindern Gottes im Himmel mehr sagen? herrlichere Namen, höhere Titel haben sie auch nicht. Der schönste unter den Menschenkindern nennt sowohl die untere, wie die obere Gemeinde Seine Braut, und von der einen gilt es, wie von der andern: „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet."

3. Die Kinder Gottes auf Erden und die Kinder Gottes im Himmel sind durch einen Namen innig verbunden; sie haben ferner einen gemeinsamen Streit und Sieg. Allerdings haben die Seligen im Himmel schon, wonach wir uns erst sehnen; „sie sind entgangen aller Noth, die uns noch hält gefangen"; „sie haben bereits überwunden durch des Lammes Blut"; alle Angst des Lebens, alle Noth der Sünde, alle Mühe und Plage, aller Schmerz und Kampf, alle Anfechtung und Versuchung dieser armen Welt liegt hinter ihnen; sie sind schon durch das dunkele Todesthal hindurch, vor welchem wir noch mit bangem Herzen stehen. Ihnen braucht nicht mehr zugerufen zu werden: „Zion, in dem letzten Kampf und Strauß halte aus"; sie brauchen nicht mehr ermuntert zu werden: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben"; sie freuen sich schon des verheißenen Preises; sie haben es schon erfahren, wie selig es ist, wenn Gott abwischen wird alle Thränen

von unsern Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen; sie sind schon unter den Schaaren derer, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes; darum sie vor dem Stuhle Gottes sind und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen; sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten auf dem Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. — Die Heiligen im Himmel sind bereits am Ziel, wir sind noch auf dem Wege; sie haben schon den Sieg gewonnen, wir befinden uns noch mitten im Streite. Aber es ist ihr Streit, worin wir stehen, es sind ihre Feinde, mit denen wir ringen, es sind ihre Waffen, die wir führen, es ist ihr Feldherr, unter dem wir kämpfen, es sind ihre Zeichen und Paniere, die wir tragen, es ist ihr Feldgeschrei, mit dem wir ausziehen; es sind ihre Schmerzen, die wir dulden, ihre Thränen, die wir weinen, ihre Versuchungen, worin wir stehen; es ist ihre Todesnoth, durch welche wir noch hindurch müssen; aber es ist auch ihre Siegesbahn, die wir ziehen, ihr Triumph, auf den wir hoffen, ihre Krone, deren wir uns trösten. Wir kämpfen wie die junge Mannschaft unter den Augen der Veteranen, die uns als Zeugen umgeben, die uns auf ihre Narben hinweisen, die uns an ihre Thaten erinnern, die uns ihre Trophäen vorhalten. Denn diese Zeugen sind gemeint, wenn es in unserm Textcapitel heißt: „Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen auf dem Stuhl Gottes.

4. Daran erkennen wir die innige Gemeinschaft der Kinder Gottes diesseits und jenseits, daß sie einen gemeinsamen Streit und Sieg haben. Sie haben ferner ein gemeinsames Gebet. Freilich sind wir noch im Streite und die Seligen sind im Frieden; während sie frohlocken, müssen wir noch durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen; es kann von uns noch nicht gesagt werden: „Sein Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End'", wir seufzen hier noch in der Noth des Lebens und unter der Angst der Sünde, und das Kyrie eleison ist in unserm Munde häufiger, als das Halleluja und das Gloria. Mit unsern Seufzern aber mischt sich die Fürbitte der Seligen; in wie mancher Versuchung wird uns diese Fürbitte schon gestärkt, in wie mancher Noth wird sie uns beigestanden, aus wie mancher Gefahr wird sie uns errettet, zu wie manchem Siege wird sie uns schon verholfen haben! Unser Seufzer und ihre Fürbitte ist aber nur eine Bitte um Rettung unserer Seele, um den Sieg Christi durch Seine Heiligen. — Und wie wir den Herrn gemeinsam mit der obern Gemeinde bitten, so loben wir auch den Herrn gemeinsam mit ihr. In dem Liede: „Herr Gott Dich loben wir", heißt es: „Der heiligen zwölf Boten Zahl und die lieben Propheten all, die theuren Märt'rer allzumal loben Dich Herr mit großem Schall", und dann fährt das Lied fort: „Die ganze werthe Christenheit rühmt Dich auf Erden allezeit, Dich Gott Vater im höchsten Thron, Deinen rechten und einigen Sohn, den heil'gen Geist und Tröster werth, mit rechtem Dienst sie lobt und ehrt." Wir singen: „O Lamm Gottes unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet, allzeit gefunden geduldig, wiewohl Du warest verachtet, all' Sünd' hast Du getragen, sonst müßten wir verzagen, erbarm' Dich unser, o Jesu;" und die Seligen stimmen das Lied an: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob." Mit den heiligen Engeln heißt es in unsern Gotteshäusern: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Und mit dem ganzen Heere der himmlischen Heerschaaren singen wir unserm Gotte und Seiner unendlichen Herrlichkeit einen Lobgesang, ohn' Ende sagend: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth, und alle Lande sind Seiner Ehre voll."

5. Die Kinder Gottes diesseits und jenseits haben ein gemeinsames Gebet. Die obere und untere Gemeinde ist weiter durch ein gemeinsames Erbe miteinander verbunden. Die Seligen im Himmel haben im Wesentlichen, wenn wir an Christum glauben, nichts vor uns voraus; nur genießen sie schon, wovon wir erst einen Vorgeschmack haben, nur besitzen sie schon, was uns erst verheißen ist, nur sind sie schon gekrönt, während wir noch gesalbte Hirtenknaben und Harfenspieler sind. Sie sind bereits von der Noth der Erde erlöset und in den Himmel aufgenommen; aber uns hat ja Gott auch, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht und hat uns sammt Ihm auferwecket und sammt Ihm in das himmlische Wesen versetzt. Sie sind bereits zum Abendmahl des Lammes berufen; aber wir sollen auch unter denen sein, die noch von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht kommen werden, um im Reiche Gottes zu Tische zu sitzen. Sie sind bereits bei der Menge vieler tausend Engel; aber die Engel sind ja auch unsere Mitknechte und sollen uns einst in Abraham's Schoß tragen. Sie gehören bereits zu den Geistern der vollkommenen Gerechten; aber uns ist es ja auch gesagt: „Ihr seid nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." Sie stehen bereits vor ihrem Richter, der ihr versöhnter Vater ist; aber wir haben ja auch einen Hohenpriester, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit und versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden. Sie haben das ewige Erbe bereits angetreten; aber wir können ja auch

sagen: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Sie sind bereits Bürger im Himmel; aber der Herr ist ja hingegangen, auch uns die Stätte zu bereiten in Seines Vaters Hause, wir haben bereits dort das Bürgerrecht, und unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn. Ihre Namen sind im Himmel angeschrieben; aber auch unsere Namen stehen mit ihnen auf einem Reichsregister, in einem Buche des Lebens, denn der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: „Der Herr kennt die Seinen", deshalb ruft Er uns zu: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind."

6. Durch ein gemeinsames Erbe ist die obere und untere Gemeinde verbunden, und schließlich sei noch bemerkt, wie die Kinder Gottes diesseits und jenseits auch eine gemeinsame Auferstehung haben. Wir und sie hören in einer Stunde die Stimme, welche die Todten aus ihren Gräbern hervorruft. Uns, wie ihnen, ist gesagt: „Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche und das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit; wenn aber das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum." Wir, wie sie, werden glänzen in dem verklärten Leibe, welcher dem verklärten Leibe des auferstandenen Herrn, der zur Rechten Gottes sitzet, ähnlich sein soll. Uns, wie ihnen, öffnen sich dann die Pforten des himmlischen Jerusalem's, in welchem es viel tausendmal schöner und lieblicher ist, als in unserm Dom, und wir werden

dort bei dem Herrn sein allezeit. „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär' in dir, mein sehnend Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir, weit über Berg und Thale, weit über blaches Feld, schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt."

So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander. O Herr Jesu, tröste Du uns. Amen.

Dreiunddreißigste Predigt.

Bei der Gedächtnißfeier der Verstorbenen.

Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt erschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Das macht Dein Zorn, daß wir so vergehen, und Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethat stellest Du vor Dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht. Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Amen.

Ebr. 11, 4.

„Durch den Glauben redet Abel noch, wiewohl er gestorben ist."

Geliebte in dem Herrn! die Gestorbenen schlafen, das ist wohl tröstlich, denn schlafen sie, so werden sie ja wieder aufwachen, fröhlich wieder aufwachen zu ewiger Freude und Wonne, wenn sie sonst im Herrn entschlafen sind. Sie

schlafen, — das ist aber doch auch traurig, ist's doch ein langer, fester Schlaf, ein Todesschlaf, ein Schlaf in einer fest verschlossenen Kammer; sie sind von uns geschieden, — wir werden wohl zu ihnen fahren, aber sie kommen nicht wieder zu uns; keine Brücke giebt es zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt; kein Zeichen bringt von dorther zu uns herüber; kein Bote bringt uns Nachricht; kein Wort vernehmen wir von da drüben; die Todten sind stumm, sie sind weiter von uns geschieden, als durch Berge und Meere. — Und doch heißt es: „Abel redet noch, wiewohl er gestorben ist"; und Abel, dieser erste Todte, redet nicht allein, alle Todten reden, wiewohl sie gestorben sind, und es ist, meine ich, Keiner hier unter uns, der sie nicht schon hat reden hören. Wenn wir an ihren Gräbern stehen, wenn wir in stillen Stunden uns ihnen näher fühlen, wenn wir hier zu ihrem Gedächtniß versammelt sind: da reden sie zu uns, bald leise und lind, wie stilles, sanftes Sausen, bald laut und gewaltig, wie Donner und Erdbeben; sie strafen, warnen und trösten uns, wir vernehmen ihre Geisterstimmen, wenn auch nicht mit dem Ohr, doch mit dem Herzen. Sie reden auch heute; lasset es nur still werden in eurer Seele, und ihr vernehmet Stimmen aus einer andern Welt her, wir überlassen heute den Todten die Festpredigt. Was predigen sie uns denn? In einem alten Kirchenliede heißt es: „Komm, Sterblicher, betrachte mich! du lebst, ich lebt' auf Erden; was du jetzt bist, das war auch ich; was ich bin, wirst du werden." Ich habe es nicht selbst gelesen, aber es soll über dem Eingange eines Kirchhofes geschrieben stehen: „Was wir waren, das seid ihr; was ihr werdet, das sind wir." Das ist die Stimme und Predigt der Todten an die Lebendigen; es könnte über dem Eingange zu jedem Kirchhofe stehen; es schallt aus allen Gräbern heraus. Abel redet noch, wiewohl er gestorben ist. Wohlan! die Entschlafenen sollen euch heute predigen. Dies predigen sie uns:

Was wir waren, das seid ihr;
was ihr werdet, das sind wir!

O Herr Jesu Christe! laß doch durch Deine Gnade diese Predigt uns in's Herz gehen, daß wir dadurch gestraft und getröstet werden. Amen.

1. Zuerst rufen uns die Todten aus ihren Gräbern zu: „Was wir waren, das seid ihr!“

Damit warnen sie uns.

Damit trösten sie uns.

Ein ganzes langes Gnadenjahr ist wieder vorüber. Der Herr hat es an Ernst und Liebe nicht fehlen lassen; Er hat für uns gesorgt, wie die Mutter für ihr Kind, Er hat sich um uns bekümmert, wie ein treuer Arzt um seine Kranken, Er hat uns gesucht, wie der Hirt sein verlorenes Schaf, Er hat um uns geworben, wie der Bräutigam um die Braut. Wie oft und eindringlich hat Er uns an unsere Sünde erinnert, wie oft hat Er uns zur Buße gemahnt, wie oft hat Er uns Seine Gnade angeboten, wie oft hat Er uns gebeten, zu bedenken, was zu unserm Frieden dient! Er versucht es heute noch einmal mit uns; Er will nichts unversucht lassen, was zu unserer Bekehrung, zur Rettung unserer Seelen dienen kann, darum müssen heute am letzten Sonntage des Kirchenjahres selbst die Todten aus den Gräbern uns warnend zurufen: „Was wir waren, das seid ihr.“

Die Welt hat uns auch einmal ihr freundliches Angesicht gezeigt und mit ihren bunten Bildern und Schattenspielen uns verblendet; das arme Leben hat uns auch einmal, wie euch jetzt, heiter, reich und schön gedünkt, und unser Herz ist auch, wie euer Herz, in guten Tagen sicher, übermüthig, stolz und gottvergessen geworden, und es ist uns gewesen, als ob hinter dem Diesseits kein Jenseits läge; wir haben auch sorglos dahin gelebt, ohne unserer Sünde zu gedenken, ohne die Gnade Gottes zu suchen, ohne des Todes und des Gerichts uns zu erinnern. — „Was wir waren,“ so warnen die Stimmen aus den Gräbern, „das seid ihr.“ Wir waren auch einmal jung und frisch und schön, und das üppige Leben wogte in unsern Adern, und das Herz schwellte uns in Lust und Freude; es war um uns her wie ein

Rosengarten. Jetzt sind wir Staub und Asche. „Alles Fleisch ist wie Heu, und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret, und die Blume ist abgefallen“. Jetzt schreitet ihr noch keck über unsere Gräber; aber die Hand ist schon ausgestreckt, die euch hineinzieht, der Todeswurm nagt schon in euren Gebeinen, die Schatten ziehen schon herauf, welche die Sonne eures Lebens verhüllen. Heute roth, morgen todt! — Die Stimmen aus den Gräbern schweigen noch nicht: „Was wir waren, das seid ihr.“ Wir waren auch, wie ihr, Leute, welche die Lust des Lebens genossen; wir schmückten auch den Leib der Verwesung in thörichter Eitelkeit, wir liebten es auch, in schönen Zimmern zu wohnen, und richteten uns darin so behaglich ein, als gelte es, da ewig zu bleiben; wir machten auch ein Haus und waren fröhlich mit unsern Gästen, ohne dabei an den armen Lazarus zu denken; wir schwelgten auch in Kunstgenuß und geistreicher Gesellschaft, es gefiel uns auch bei Tanz und Spiel, und unsere Herzen weideten sich an dem Schimmer und dem eitlen schnell verlöschenden Feuerwerk dieses Lebens; wir waren auch am Sonntage, ob auch nicht in der Kirche, doch sicher an den Plätzen, wo die Welt ihre Feste feiert; Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben, das war es, worin auch unser Herz sein Genüge suchte, wenn auch nicht fand. Aber es ist aus mit der Lust; die Farben sind verblichen, die Lichter sind erloschen, die Freudentöne sind verstummt; die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Ihr lachet und jubelt noch, — wir haben auch gelacht und gejubelt, jetzt lachen und jubeln wir nicht; wir haben uns geweidet als auf einen Schlachttag. — Immer neue Stimmen bringen warnend aus den Gräbern hervor: „Was wir waren, das seid ihr“. Wir waren auch einst, wie ihr, im Wohlstande; es lag uns auch mehr am Herzen, reich zu werden, als selig zu werden; reich zu werden, das war das goldene Ziel unseres Strebens; dies Ziel zu erreichen, sparten wir keinen Fleiß, scheuten wir kein Opfer, verschonten wir selbst unser Gewissen nicht. Und es gelang uns auch das Werk

unserer Hände, und es betrog uns nicht das gewagte Spiel unserer Berechnung; jeder Jahresabschluß befriedigte uns zwar nicht, aber reizte uns zu neuem Gewinn, bis zum letzten, großen Betruge, bis zum letzten, gänzlichen Banquerott; wir haben Alles, Alles verloren und verlassen müssen, ganz leer und arm haben wir davon gehen müssen, nichts, gar nichts ist uns geblieben, selbst das bretterne Haus, selbst das einzige Hemd, das sie uns mitgegeben haben, da wir von Haus und Hof und aller unserer Herrlichkeit wegmußten, selbst dies letzte ist verfault und von uns abgefallen. — Noch einmal hören wir die warnenden Grabesstimmen: „Was wir waren, das seid ihr." Wir waren auch angesehen unter den Menschen, galten etwas in unserm Stande und Berufe, hatten Titel und Orden und genossen große Ehren und dünkten uns noch größer; aber nun liegen wir tief unten, und die wir weit unter uns sahen, gehen über unsern Häuptern weg. „Was wir waren, das seid ihr." Diese Stimme der Todten warnt uns.

Aber sie tröstet uns auch. „Was wir waren, das seid ihr", so klingt es in freudigen Tönen aus den Gräbern heraus. Was sind wir denn? Wir sind nicht Alle jung und gesund, fröhlich und lustig, reich und mächtig, geehrt und angesehen; Viele ziehen unter schwerer Last und in bitterer Noth durch das arme und mühselige Leben dahin; Manche tragen Leid über ihre Sünde und sehnen sich aus dem Kampfe mit der Welt und dem Fleische nach Erlösung. Freilich hat das Kreuz seinen Segen, unter dem Kreuze erkennt man seine Sünde und sucht seinen Gott; aber das Kreuz hat auch seine Versuchung; das schwache matte Herz wird nicht selten ungeduldig und verzagt, daß es ruft: „Ach Herr, wie so lange!" Jedenfalls bedürfen wir unter dem Kreuze des Trostes und Zuspruchs. Nun, ihr betrübten und leidtragenden Seelen, die Todten trösten euch, sie rufen euch aus ihren Gräbern zu: „Was wir waren, das seid ihr!"

Ihr seid krank, schwach und alt; kein Tag ist ohne Schmerz und keine Nacht ohne Plage; lebensmüde zieht ihr eure Straße und sehnt euch nach Ruhe; ihr seufzt: „Herzlich

thut mich verlangen nach einem sel'gen End'." Was ihr seid, das waren wir auch, so sprechen euch die Todten tröstlich zu, — aber wir sind's nicht mehr; wir haben kein Zucken mehr in den Gliedern, keine Schwäche mehr in den Augen, kein Weh mehr im Herzen; wir wissen nichts mehr von trüben Tagen und langen schlaflosen Nächten; wir sind in einer Ruhe, wo uns nichts mehr stört; „wir liegen und schlafen ganz mit Frieden." — „Was wir waren, das seid ihr," so trösten die Entschlafenen die Lebenden. Ihr seid arm und schlagt euch von Tage zu Tage mit der Noth herum und wisset oft nicht aus, noch ein; euer Leben ist eine lange Entbehrung, und die Sorge läßt euch nicht los. Siehe! wir waren auch einst arm und elend, — aber nun drückt uns keine Sorge und Noth mehr, wir brauchen keine Kleider und Schuh, kein Brodt, keine Miethe, keine Steuer mehr, kein heißer Sommer und kein strenger Winter kümmert und beschwert uns mehr; wir haben jetzt vollauf und haben gar keinen Mangel mehr; und lange währt's ja nicht, dann ist's mit euch auch so, und alle Noth und Last ist euch abgenommen; ihr braucht nicht lange mehr zu seufzen: „Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen, lös' uns auf und führ' uns bald von dannen." — „Wir waren, was ihr seid," so trösten sie uns aus den Gräbern. Ihr müsset viel Leid und Kränkung erfahren von den Menschen; selbst die Nächsten verlassen euch und nehmen sich eurer nicht an. Aber seid nur getrost, es dauert nicht mehr lange; es kommt bald die Zeit, wo das aufhört, wo euch Niemand mehr verachtet und weh thut; mit uns war's auch so; jetzt sind wir unter lauter Gleichen, der Fürst wie der Bettler, der Herr wie der Knecht, der Mann wie das Weib, Einer ist wie der Andere; der Tod hat sie Alle gleich gemacht! Niemand thut uns mehr etwas zu Leide; an keines Menschen Gunst und Gnade ist uns mehr etwas gelegen, wir bedürfen ihrer nicht, die treueste Liebe hat uns aufgenommen. — Die Stimmen aus den Gräbern trösten uns: „Was wir waren, das seid ihr." Wir waren auch einst arme Sünder; wir kennen die Noth eures Herzens und den Kampf, worin ihr steht, und

die Thränen, die ihr über euch selbst weint, und die Angst, die euch euer Gewissen und der Satan macht; aber seid nur getrost, es wird bald still werden, ganz still; ihr kommt zum Frieden, zu uns, wo keine Sünde mehr ist.

„Was wir waren, das seid ihr." Dies warnende Trostwort rufen die Gestorbenen den Lebenden zu.

2. Die Todten fahren fort in ihrer Predigt: „Was ihr werdet, das sind wir", denn sie reden noch, wiewohl sie gestorben sind, sie reden sehr eindringlich und gewaltig, daß es durch's Herz geht. „Was ihr werdet, das sind wir"; es ist mit diesem Worte wieder so, wie mit dem vorigen, es soll nämlich die Einen warnen, und die Andern trösten. „Was ihr werdet, das sind wir." Was sind denn die Todten? In dieser Welt giebt es viele Stände und Lebenslagen unter den Menschen. In jener Welt giebt es nur zwei Stände und ist kein Drittes zwischen beiden. Alle Todten sind entweder verloren oder errettet, entweder im Himmel oder in der Hölle, entweder verdammt oder selig. —

„Was ihr werdet, das sind wir", so rufen zuvörderst warnend und wehklagend die Verdammten den unbekehrten, den leichtsinnigen und halbbekehrten Sündern zu. Sehet uns an in unserm Elend und Jammer; wir sind verstoßen von Gottes Angesicht, ausgeschlossen von der Hochzeit des Lammes. Es umhüllt uns eine Finsterniß, die nicht ein Schimmer des Lichts erhellt; wir sitzen in einem Kerker, der sich nimmer öffnet; wir liegen in einem Abgrunde, woraus uns Niemand emporzieht; es nagt an uns ein Wurm, der nie stirbt; wir leiden schon in einer Flamme, worin kein Tropfen Wasser unsere brennende Zunge kühlt; wir rufen, und Niemand antwortet uns; wir bitten und schreien, und Niemand hört uns; wir wehklagen, und Niemand erbarmt sich und rettet uns; wir sind an dem Orte, da sie Alle verlassen sind und gar keinen Tröster haben. — O daß ihr auf unsere Stimme hören möchtet und euch durch uns warnen ließet! Ihr wandelt ja auf unsern Wegen, — da müßt ihr auch an unser Ziel kommen. Was wir sind, das werdet ihr. Ihr

laßt die Sünde über euch herrschen: das thaten wir auch; ihr macht den Bauch zu eurem Gotte und lebt in Wollüsten: das thaten wir auch; ihr sprecht in großer Frechheit: „Wenn wir nur hier erst durch sind, die Ewigkeit kümmert uns nicht“: wir haben auch so geredet; ihr haltet es mit der Welt und wandelt ihre Wege und macht euch keine Sorge darüber, daß ihr sammt der gottlosen Welt verdammet werdet: mit uns ist es auch so gewesen; ihr lebt in heimlichen Sünden und Schanden; ihr versäumt die Werke der Liebe und der Barmherzigkeit: wir auch einst, und nun ist ein unbarmherziges Gericht über uns ergangen; ihr wollt dabei doch keine armen Sünder sein und zürnt und spottet, wenn ihr durch das Wort Gottes daran erinnert und wegen eurer Sünden gestraft werdet: wir haben es gerade ebenso gemacht; ihr wollet euren Feinden nicht vergeben: wir wollten das auch nicht; ihr bekümmert euch nicht um das Wort Gottes und den Katechismus: wir thaten das auch nicht; ihr versäumet das Gebet: wir haben auch nicht beten gelernt; ihr fraget mehr nach der Gunst der Menschen, als nach der Gnade Gottes: gerade so machten wir es auch; ihr scheuet euch, obwohl ihr Ihn kennet, Christum vor der Welt zu bekennen, weil ihr ihren Spott und ihre Schmach fürchtet: mit uns war es auch so; ihr seid weder kalt noch warm in eurem Glauben und eurer Liebe: wir waren auch weder kalt noch warm; ihr haltet euch zu denen, die auf den Herrn warten, aber doch ist, weil es euch an Oel mangelt, die Gefahr da, daß eure Lampen wohl nicht brennen, wenn Er kommt: wir waren auch solche thörichten Jungfrauen und stehen nun draußen vor der verschlossenen Thür. — „Was ihr werdet, das sind wir.“ Auf unserem Wege kommt ihr an unser Ziel. Ihr werdet's, was wir sind, wenn ihr euch nicht bekehrt, wenn ihr nicht in ehrlicher Buße die Gnade Christi suchet und durch diese Gnade euch heiligen lasset. Wer glaubet, der wird selig; wer nicht glaubet, wird verdammet. „Was ihr werdet, das sind wir“, so warnen die Todten die Lebenden.

„Was ihr werdet, das sind wir“, das ist aber auch

eine Troststimme, die vom Himmel herunterklingt. „Was ihr werdet, das sind wir", so trösten die Seligen diejenigen, welche mit bußfertigen Herzen auf die Gnade unseres Herrn Jesu Christi hoffen. Wir sind, so rufen sie ihnen zu, wir sind nun bei dem Herrn Jesu Christo; wir haben nun gefunden, was wir suchten, es ist uns nun geworden, worauf wir hofften; unser Glaube hat uns nicht betrogen; es ist uns das Loos auf's Lieblichste gefallen; wir sind entronnen aller Noth, die euch noch eine Weile gefangen hält; Gott hat abgewischt alle Thränen von unseren Augen, und von Tod, von Leid, von Geschrei, von Schmerzen, von der Sünde wissen wir nichts mehr: Alles ist ausgelitten, ausgekämpft, ausgesühnt, lauter Trost, Freude und Sieg ist unser Theil; unser treuer Heiland hat uns in allen Stücken Wort gehalten; wir haben die Stätte gefunden, die Er uns verheißen und bereitet hat in des Vaters Hause; Er hat uns die weißen Kleider angezogen, die hell gemacht sind im Blute des Lammes; wir sitzen in der Ruhe, von der es hieß: „Sie sei vorhanden dem Volke Gottes"; wir laben uns an den lebendigen Wasserbrunnen, von welchen Er uns gesagt, und an den reichen Gütern Seines Hauses, auf welche Er uns vertröstet hatte; wir sind in dem Paradiese, von welchem Er zu dem Schächer am Kreuze geredet; wir schauen Ihn von Angesicht zu Angesicht, wie Er uns Sein Wort darauf gegeben hat. — Wo wir aber sind, da kommt ihr auch hin, was wir sind, das werdet ihr auch. Ihr ziehet uns nach: wir kommen euch nicht vor, ihr kommet uns nicht vor; Jesus war unser Ziel, Jesus ist euer Ziel; bei Ihm treffen wir uns wieder. Ihr braucht nicht lange mehr zu warten; bald wird die Abendglocke läuten, dann habt ihr, was wir haben, dann schaut ihr, was wir schauen. Und endlich an jenem Tage, wenn Er selbst, der Herr, mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel hernieder kommen wird, und die Todten in Christo auferstehen: dann werden wir zugleich mit euch und allen erretteten Sündern hingerückt werden dem Herrn ent-

gegen in der Luft und werden also miteinander bei dem Herrn sein allezeit.

Geliebte! so trösten uns die Stimmen, die vom Himmel herab in unsere Herzen dringen; sie zeigen uns die offenen Thore der Gottesstadt, sie ziehen uns nach oben, sie wecken in uns die Heimathssehnsucht; wir antworten:

„Komm, o Christe! komm, uns auszuspannen,
Lös' uns auf und führ' uns bald von dannen;
Bei Dir, o Sonne!
Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne!
Amen.

Druck: Pansa'sche Buchdruckerei (Giesau & Otto) in Magdeburg.

APPUHN, August
Festpredigten.

